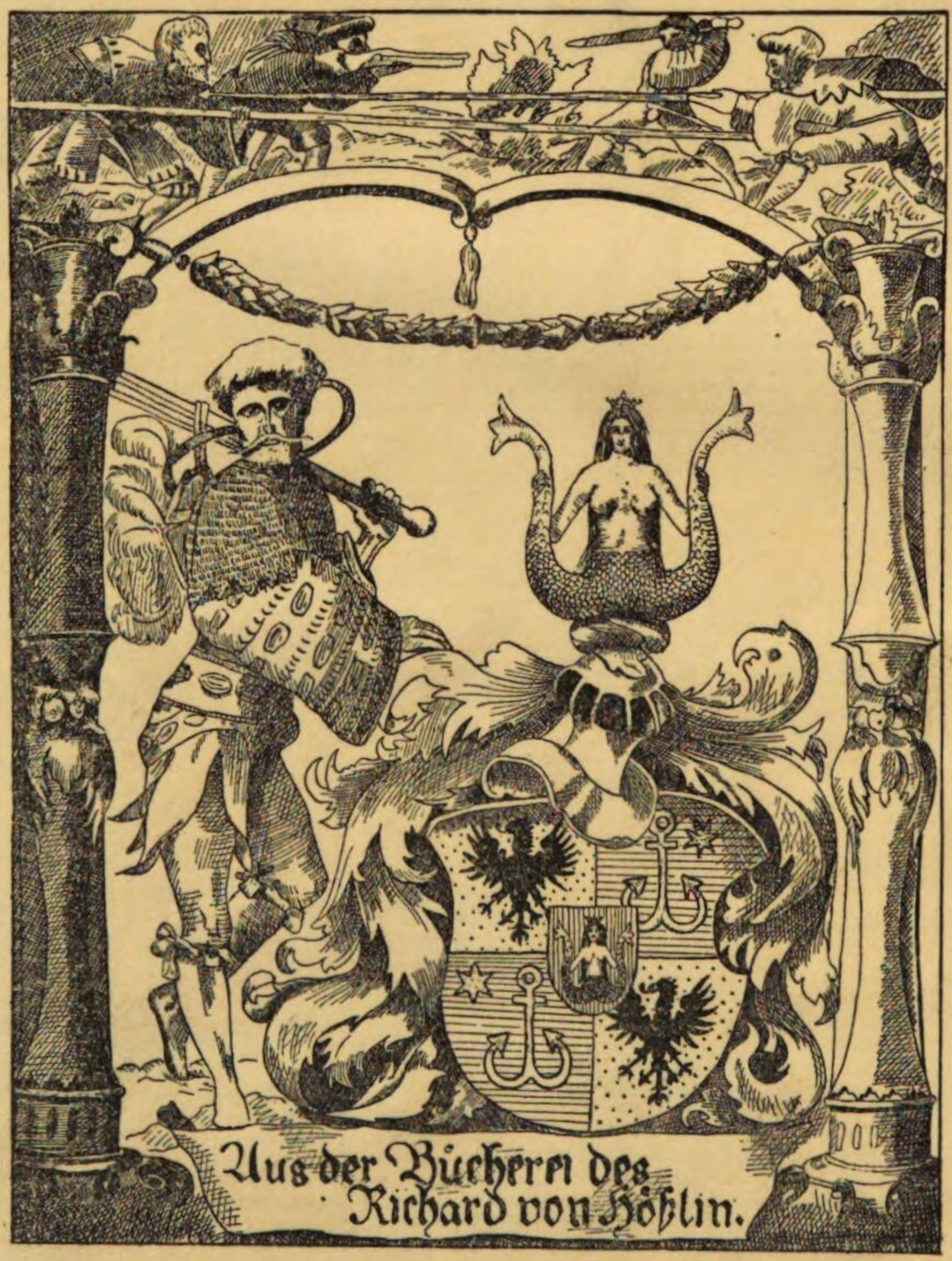
Stw
2215



Unterricht

Friedrichs II.

für die

Generale seiner Armee

nebst den

von dem Könige späterhin gegebenen Instructionen.

Neu herausgegeben, und mit Anmerkungen in Bezug auf die neuesten Veränderungen der Kriegführung versehen

von

einigen deutschen Officieren.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1819
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

STAATS BIBLIOTHEK AUGSBURG

Inhalts-Verzeichniß
des zweiten Bandes.

	Seite
Funfzehntes Capitel. Von den Märschen.	1
Zusatz zu demselben. . .	11
Beispiele: Bewegungen zur Schlacht bei Preußisch-Eylau. . .	27
Märsche von der Schlacht bei Heilsberg bis zur Schlacht bei Friedland. . .	37
Sechzehntes Capitel. Was für Präcautiones man bei der Retraite gegen die Husaren und Panduren zu nehmen habe. .	50
Siebenzehntes Capitel. Wie die Preußen gegen die kaiserlichen leichten Truppen verfahrrn müssen. . . .	53
Zusatz zu demselben. .	ebend.
Achtzehntes Capitel. Wie man den Feind zu Bewegungen zwingt. . .	54
Neunzehntes Capitel. Von den Passagen über Flüsse. . . .	59
Zwanzigstes Capitel. Wie man Flüsse vertheidigt.	61
Ein und zwanzigstes Capitel. Von Surprisen der Städte. . . .	64
Zwei und zwanzigstes Capitel. Von den Treffen und Bataillen. .	66

Seite

Zusatz zu demselben. . . 95

Relation der Schlacht bei Aspern, als Beispiel der wesentlichsten Verschiedenheiten der Infanteriestellung in drei Gliedern und der in Bataillonsmassen. . . 142

Drei und zwanzigstes Capitel. Warum und wie man Bataillen liefern soll. . 154

Vier und zwanzigstes Capitel. Von den Hazards und von den ohngefähren Zufällen, so im Kriege arriviren können. . 160

Fünf und zwanzigstes Capitel. Ob es nöthig und rathsam sey, daß ein commandirender General Kriegsrath halte. . . 165

Sechs und zwanzigstes Capitel. Von denen Manövres bei der Armee. . 166

Sieben und zwanzigstes Capitel. Von den Winterquartieren. . . 167

Zusatz zu demselben. . 174

Acht und zwanzigstes Capitel. Von den Wintercampagnen insbesondre. . 176

Erster Anhang.

Friedrichs II. geheimer Unterricht für die Officiers der Armee, besonders die der Cavallerie.

An die Officiers. . . 183

Erstes Capitel. Von den Hauptwachen. 188

Zweites Capitel. Von den Patrouillen und dem Auskundschaften. . . 206

Drittes Capitel. Von den Nachtpatrouillen. 219

Seite

Viertes Capitel. Von dem Verhalten des auf einen Posten detachirten Officiers. . 230

Fünftes Capitel. Von dem Verfahren eines Officiers, wenn er abgeschickt worden ist, Gefangne zu machen. . . 234

Sechstes Capitel. Wie ein Officier die feindliche Cavallerie angreifen soll. . 237

Siebentes Capitel. Von dem Verfahren eines Officiers gegen ein dem seinigen gleiches Detachement Husaren. . . 240

Achtes Capitel. Von dem Verfahren eines Officiers bei einem starken Anfalle. . 242

Neuntes Capitel. Von dem Verfahren eines Officiers, der die zweite Linie bedecken soll. 243

Zehntes Capitel. Von dem Verfahren, das ein Officier beobachten muß, wenn er am Cordon ist, und wenn die Hauptarmee cantonnirt. 244

Eilftes Capitel. Die Pflicht eines Officiers, der mit 20, 30 oder 40 Mann detachirt worden ist, um ein vor der Fronte oder in der Flanke einer Armee gelegenes Dorf zu besetzen. 251

Zwölftes Capitel. Wie der Officier ein Husarenquartier mit Cavallerie angreifen soll. 257

Dreizehntes Capitel. Von dem Angriffe eines Husarenquartiers bei der Nacht. . 263

Vierzehntes Capitel. Von dem Verhalten des Officiers, wenn er Brandschatzungen fordert. 266

Funfzehntes Capitel. Von den Lärmplätzen. 273

Seite

Sechzehntes Capitel. Von dem militairischen Blick. . . . 276

Zweiter Anhang.

Einige Instructionen, welche der König späterhin der Armee gegeben.

I. Instruction für die Commandeurs der Cuirassier-, Dragoner- und Husaren-Regimenter. 1778. . 281

II. Instruction für die Commandeurs und Bataillons (der Infanterie). 1778. 287

III. Instruction für die Inspecteurs der Infanterie. 1781. . 293

Funfzehntes Capitel.

Von den Märschen.

Eine Armee marschiret, entweder um Progressen in des Feindes Land zu machen, oder um ein avantageuses Lager zu occupiren, oder um einen Succurs an sich zu ziehen, oder auch um eine Bataille zu liefern, oder um sich zu retiriren.

Eine Generalregel ist es, daß, nachdem man für die Sicherheit des Lagers gesorgt hat, man alsofort alle Wege, so aus solchen gehen, und alle Gegenden recognosciren lasse, um im Stande zu seyn, seine Dispositiones nach den differenten Evenements, so arriviren können, zu machen. Man schickt zu dem Ende, unter allerhand andern Prätexten, große Detachements aus, nebst Ingenieurs und Regimentsquartiermeistern, welche sich alle an diejenigen Oerter begeben müssen, wo man marschiren kann, davon sie die Situationes aufnehmen, und zu gleicher Zeit recognosciren müssen. Man giebt diesen Detachements Jäger mit, die sich solche Wege notiren müssen, damit, im Fall der commandirende General dahin mar-

schiren wollte, sie die Colonnen führen können. Vorgedachte Officiers thun alsdann ihren Rapport von der Situation des Lagers, von den Wegen, so dahin führen, von der besondern Beschaffenheit des Terrains, es sey nun Holz, Berg oder Flüsse, welche man daselbst antrifft. Wenn der commandirende General dergestalt von allen diesen Particularitäten instruirt ist, so macht er seine Dispositiones darnach. Wenn man nicht in allzunaher Nachbarschaft mit dem Feinde ist, so macht man solche Dispositiones dergestalt: Ich supponire jetzo, daß vier Wege sind, so nach dem neuen Lager führen. „Die Avantgarde soll heute Abend „unter Commando des Herrn N. N. um 8 Uhr „aufbrechen, sie soll bestehen aus 6 Bataillons „Grenadiers, einem Regiment Infanterie, zwei „Regimentern Dragoner, jedes zu 5 Escadrons „gerechnet, und aus zwei Regimentern Husaren. „Alle Fourierschützen von der Armee gehen mit. „Die Avantgarde nimmt nichts als ihre Zelter „mit, und ihre große Equipage bleibt bei der Armee. Die Avantgarde avancirt zwei Meilen, um „das Defilee, den Fluß, den Berg, die Stadt, „das Dorf zu occupiren, woselbst sie die Annäherung der Armee erwartet, und alsdann rückt sie „in das neue Lager, welches sie abstechen läßt. „Die Armee folgt morgen früh um 3 Uhr in

„vier Colonnen. Die Wachten in den Dörfern „gehen nach ihren Regimentern zurück, sobald diese „en Bataille (auf dem Waffenplatz des Lagers in „Schlachtordnung stehen) sind. Pl. II. No. 1. „Die Cavallerie vom rechten Flügel beider Tref„fen marschiret rechts ab, und macht die erste Co„lonne. Die Infanterie vom rechten Flügel bei„der Treffen marschiret auch rechts ab und formi„ret die zweite Colonne. Die Infanterie vom lin„ken Flügel von beiden Treffen marschiret rechts „ab und macht die dritte Colonne, und die Ca„vallerie vom linken Flügel, so gleichfalls rechts „abmarschiret, formiret die vierte Colonne. Die „Regimenter Infanterie N. N. aus dem zweiten „Treffen und die drei Regimenter Husaren unter „Commando des Generals N. N. bedecken die Ba„gage, welche hinter den beiden Colonnen Infan„terie folget. Zu derselben werden vier Adjutan„ten commandirt, welche Acht haben sollen, daß „die Wagen in guter Ordnung nach einander fol„gen, und so dichte, wie nur möglich, auf einan„der fahren müssen. Der General, welcher die Ar„riergarde commandirt, muß in Zeiten den Chef „von der Armee avertiren lassen, im Fall er eini„gen Succurs nöthig hätte. Die vier Colonnen „werden durch die Jäger geführt, welche die Wege „recognosciret haben. Vor jeder Colonne marschirt

„ein Detachement von Zimmerleuten, wie auch die„jenigen mit Balken, Riegeln und Brettern (d. „h. mit Portativ-Brücken), zum Brückenbau bei „kleinen Flüssen."

„Die Colonnen sollen sich in ihrem Marsch „observiren, damit die Tete von der einen nicht „vor der andern vorauskomme. Die Generals „müssen Acht haben, daß ihre Bataillons geschlos„sen bleiben, dicht auf einander marschiren und wohl „zusammenhangen, auch daß die Officiers, so die Pe„lotons commandiren, ihre Distance gut halten. „Wo ein Defilee passirt werden muß, soll die Tete „langsam marschiren, oder anhalten, um der Queue „Zeit zu lassen, das Defilee zu passiren und ihre Di„stance wieder zu bekommen."

Auf diese Art werden gemeiniglich solche Dispositionen gemacht. Wenn Defilees, Holzungen oder Gebürge zu passiren sind, so theilet ihr die Colonnen; die Tete bestehet dann aus lauter Infanterie, hinter welcher die Cavallerie schließet. Wenn in dem Centro eine Plaine ist, so weiset man diese der Cavallerie an, und die Infanterie machet die Colonnen auf beiden Extremitäten, welche durch das Holz marschiren. Dieses aber verstehet sich nur von einem Marsch, wo der Feind nahe ist. Im andern Falle muß man, um die ganze Ordre der Bataille nicht zu zerreißen, zufrieden seyn, einige Grenadier-Ba-

taillons vor der Tete der Cavallerie zu placiren *).

Wenn man will, daß ein Succurs sicher zur Armee stoßen soll, so ist das gewisseste Mittel dazu, solchem durch ein difficiles Terrain entgegen zu gehen, um sich vor dem Feinde zurückzuziehen, um eine Bataille zu vermeiden.

Durch die Superiorität, welche man vermittelst des an sich gezogenen Succurses erhalten hat, gewinnet man dasjenige Terrain bald wieder, welches man, so zu sagen, dem Feinde nur geliehen. Wenn man nach der Position des Feindes parallele Märsche thun muß, so geschiehet solches entweder zur Rechten oder zur Linken, und zwar in zwei Treffen, deren jedes eine Colonne formirt, und man läßt bei solchem Marsche eine Avantgarde voraus gehen. Man observiret übrigens dieselbigen Formalitäten, so ich vorgeschrieben habe. Auf solche Art geschahen alle die Märsche, so wir von Frankenstein bis

---

*) In beiden Original-Ausgaben dieses Werks ist hier ohne Zweifel ein Fehler, den ich hier im Text abgeändert habe. Es heißt in den Original-Ausgaben: man solle nahe vor dem Feinde in dem angenommenen Falle einige Grenadier-Bataillons vor die Cavallerie marschiren lassen; weiter vom Feinde entfernt, aber die Cavallerie in die Mitte nehmen. S.

nach Hohenfriedberg thaten, und geschahen selbige rechts.

Ich ziehe diese Disposition allen andern vor, indem, wenn ich nur links oder rechtsum machen lasse, die Armee dann en Bataille stehet, und ist solches die prompteste Art sich zu formiren. Ich würde mich desselben allezeit bedienen, wenn ich die Wahl hätte, den Feind zu attaquiren, und ich habe die Avantage davon bei Friedberg und bei Sohr erfahren. Man muß nur bei dieser Art von Marsch darauf Acht haben, daß man dem Feinde nicht die Flanke biete.

Wenn der Feind marschiret, um eine Affaire zu engagiren, so debarrassiret man sich im Voraus von seiner Equipage und schicket solche mit einer Escorte nach einer nächstgelegenen Stadt. Man formiret alsdann eine Avantgarde, so nicht mehr als eine kleine Viertelmeile von der Armee seyn muß.

Wenn die Armee de front an den Feind marschiret, so müssen die Colonnen sich nicht nur nicht einander vorrücken, sondern auch, indem sie sich dem Champ de Bataille nähern, sich genugsam extendiren, damit die Truppen nicht mehr und nicht weniger Terrain haben, als wir sie occupiren, wenn sie sich formiren. Dieses ist sehr difficil, und mehrentheils haben etliche Bataillons kein Terrain, oder zu viel.

Der Marsch in Linien ziehet niemalen ein In-

convenienſ nach ſich, und deshalb halte ich ſolchen für den beſten.

Die Märſche, ſo man thut, um zu ſchlagen, erfordern viele Präcautiones, und ein General hat Urſache, ſehr behutſam darüber zu ſeyn. Er muß das Terrain von Diſtance zu Diſtance recognoſciren, jedoch ohne ſich dabei zu exponiren, damit er verſchiedene Poſitiones in ſeinem Kopfe fertig habe, deren er ſich auf den Fall bedienen könne, wenn ihm der Feind entgegen käme.

Man bedienet ſich der Kirchthürme oder der Anhöhen, um ein Terrain zu recognoſciren, und öffnet ſich den Weg durch die leichten Truppen dazu, welche man vor der Avantgarde vorausgehen läßt.

Die ordinairen Retraiten geſchehen dergeſtalt: man debarraſſiret ſich ein oder zwei Tage vorhero, ehe man aufbricht, von ſeiner Bagage, und ſchicket ſolche durch eine gute Escorte weg. Man regulirt hernach ſeine Colonnen nach der Anzahl der Wege, und nach der Beſchaffenheit des Landes. Iſt daſſelbe eben, ſo machet die Cavallerie die Arriergarde *), iſt es ein unebenes Land, bergigt und voll Defilees und Waldungen, ſo gehört dieſe Commiſſion der Infanterie. Wenn es ein Land von Plaine iſt, ſo marſchiret die Armee in vier Colonnen. Die Infanterie vom rech-

*) In beiden Original-Ausgaben ſtehet Avantgarde. S.

ten Flügel des zweiten Treffens defiliret rechts, auf welche das zweite Treffen von der Cavallerie des rechten Flügels folgt, und zusammen die vierte Colonne formirt. Die Infanterie des rechten Flügels vom ersten Treffen defilirt rechts ab, und folget derselben auch der rechte Flügel der Cavallerie des ersten Treffens, welches die dritte Colonne ausmachet. Die Infanterie vom linken Flügel des zweiten Treffens formiren mit der Cavallerie die zweite Colonne; die Infanterie vom linken Flügel des ersten Treffens mit der Cavallerie formiren die erste Colonne.

Auf solche Art macht die ganze Cavallerie die Arriergarde, welche ihr zu mehrerer Präcaution durch Husaren von der Armee souteniren lassen müsset.

Wenn ihr auf euren Retraiten Defilees zu passiren hat, so müßt ihr solche den Abend vor euern Marsch durch Infanterie occupiren lassen, und diese Infanterie dergestalt postiren, daß sie die Colonnes, die sich bei der Retraite durch die Defilees ziehen, debordiren müssen, dergestalt, daß die Wege des Defilee ledig bleiben. Müßt ihr mit zwei Colonnen marschiren, Pl. III. No. 2., so defiliret die Cavallerie vom rechten Flügel links und das zweite Treffen zuerst, welches die Tete von der zweiten Colonne macht; die Infanterie vom zweiten Treffen, welcher die vom ersten Treffen folget, schließen sich an gedachte Cavallerie. Die Cavallerie von beiden Tref-

sen des linken Flügels defiliret linker Hand, das zweite Treffen zuerst, und machen ein Tete von der ersten Colonne. Zu diesen stößet die Infanterie vom linken Flügel, so linker Hand defiliret, das zweite Treffen zuerst, welches denn eure zweite Colonne formiret. Sechs Bataillons, zu welchen man die letztern vom ersten nimmt, und welche von zehn Escadrons Husaren soutenirt werden, machen die Arriergarde. Die sechs Bataillons stellen sich en Bataille vor das Defilee, und werden in zwei Linien, und zwar en echiquier postiret.

Während der Zeit, daß die Armee das Defilee passiret, müssen die Truppen, welche auf der andern Seite des Defilees sind, die zuletzt übergehenden durch ihr Feuer protegiren. Wenn die ganze Armee passirt ist, so passiret die erste Linie der Arriergarde durch die Intervallen der andern Linie dasselbige Manövre unter Protection des Feuers von denen, so auf der andern Seite postiret seyn, welche alsdann den letztern folgen, und wieder die Arriergarde machen müssen. Das difficilste Manövre von allen ist, in Gegenwart des Feindes im Retiriren einen Fluß zu passiren. Ich kann über diese Materie nichts besseres anführen, als die Retraite, die wir machten, wie wir 1745 bei Kolin über die Elbe zurückgingen. Weil man indeß nicht allezeit Städte an solchen Orten findet, so supponire ich, in solchem Fall muß

man an einem guten Retranchement arbeiten lassen, welches beide Brücken enveloppirt, überdem muß noch eine kleine Coupure vor jede Brücke besonders gemacht werden. Wenn solches geschehen, so schicket man Truppen und viele Canons auf die andere Seite des Ufers, zu welchem man eines, so etwas, aber auch doch nicht allzuhoch ist, wählet, um von da das vorwärts liegende Ufer dominiren zu können. Darauf besetzt man das große Retranchement mit Infanterie. Wenn dieses geschehen, so passiret die Infanterie zuerst, die Cavallerie machet die Arriergarde und retiriret sich en echiquier durch das Retranchement, welches die erstere deckt. Wenn alles passiret ist, so garniret man die beiden kleinen Têtes de Ponts mit Infanterie, und die Infanterie des Retranchements verläßt solches und retiriret sich.

Wenn der Feind selbige verfolgen will, so muß er das Feuer der beiden Têtes de Ponts und der Truppen, so auf jener Seite des Ufers placiret sind, aushalten.

Wenn die in dem Retranchement gestandene Infanterie den Fluß passiret ist, so werden die Brücken abgebrochen, und die in dem Tête de Pont befindlichen Truppen repassiren den Fluß in Schiffen, unter der Protection der Truppen, welche am jenseitigen Ufer postiret sind und welche sodann

näher anrücken, um jene desto besser zu defendiren. Sobald die Pontons auf die Wagen geladen, so setzen sich die letztern Truppen in Marsch. Man kann auch Minen an den Angles des Retranchements anlegen, welche die letztern, indem sie den Fluß passiren, auffliegen lassen.

Zusatz zum funfzehnten Capitel.

Man sieht, daß die Heere jener Zeit sich bewegten, wie jetzt ein Regiment. Funfzig-, sechzig-, siebenzigtausend Mann von allen Waffen mit einem ungeheuern Geschütz- und Wagen-Train zogen gleichsam in Schlachtordnung durch jedes Terrain, denn längstens in einer halben Stunde nach ertheiltem Befehl mußte die bewegte Masse in Treffen abgetheilt, von einem Flügel zum andern mauerdicht geschlossen stehn, völlig bereit zum Angriff, wie zur Vertheidigung. Wer die Schwierigkeit der Bewegung langer Colonnen kennt, muß achtungsvoll die Disciplin und Uebung anstaunen, die solche Wunder bewirken konnte, und es gehört deshalb zu den sonderbarsten Verblendungen, daß man jetzt den Triumph kriegerischer Erfindung und Geschicklichkeit jenem Zeitalter häufig als einen Fehler anrechnet, wobei noch sonderbarer die Mängel, welche uns zu einem solchen Grad der Präcision

ganz unfähig machen, als die wichtigsten Fortschritte der Kunst gepriesen werden.

Der Feldherr, welcher sein Heer auf diese Weise beständig unter seinen Augen vereinigt hatte, war gegen tausend Zufälligkeiten gesichert, denen er durch die Theilung in weit von einander getrennte Colonnen allemal ausgesetzt ist.

Die Masse, so jeden Augenblick zu dem allgemeinen Choc geordnet und bereit, gestattete ihm augenblickliche Benutzung jeden Fehlers, den der Feind durch Theilung, falsche Benutzung des Terrains, oder unzweckmäßige tactische Anordnungen beging. Gewiß, daß seine vereinte Masse dem Ganzen des Feindes widerstehen könne, blieb er bei jeder kleinlichen Maasregel, die der Gegner, um zu umgehen oder abzuschneiden, nahm, ganz unbesorgt; und dadurch in der Bewegung beinahe beständig Herr seines Entschlusses, vermochte er diesen in der Regel der ökonomischen Bequemlichkeit der Truppen so günstig anzupassen, daß Ruhe, Bereitung und Genuß der Speise so wie Zeit und Dauer der Anstrengung leicht in das vortheilhafteste, der menschlichen Natur am meisten zusagende Verhältniß und Zeit gebracht werden konnten.

Außer der vollkommenen Disciplin und Uebung, welche zu Erreichung dieser in der beständigen Vereinigung und Schlagfertigkeit der Masse begründeten

Vortheile, erforderlich war, begünstigten solche noch die geringere Stärke der Heere (gegen die ungeheure Zahl, welche jetzt das Requisitions-System aufbietet); ferner die Magazin-Verpflegung und die beständige Mitführung der wichtigsten Lager-Bedürfnisse. Sechzig bis siebenzigtausend Mann, vollkommen disciplinirt *), in wenigen Colonnen dicht neben und aneinander, immer in gleicher Höhe marschirend, machten zur Noth noch so genau Distanz und Glieder halten, daß der Befehl sie augenblicklich in jedem Terrain ohne Verwirrung zur geregelten Mauer bilden konnte. Bei der zwar an sich schwierigen Magazin-Verpflegung konnte man in der Regel die ganze

*) Bei den jetzt darüber herrschenden Vorurtheilen kann es nicht genug wiederholt werden, daß, wenn auch Enthusiasmus und Ehrgefühl am Tage der Schlacht große Dinge zu bewürken vermögen, doch allein die Disciplin es ist, welche den höchsten wie den niedrigsten im Heere zu der mühsamen Genauigkeit und Selbstüberwindung anhält, wodurch die Verwirrung vermieden, die Kräfte geschont, und durch sparsamen Gebrauch der Bedürfnisse die Existenz der Armee gesichert wird. Den Enthusiasmus hatten die freien Römer für die Schlachten, und hierin waren ihre Gegner ihnen oft gleich, allein nur die Strenge und Regelmäßigkeit der Disciplin gab ihren Legionen jene Stätigkeit und Dauer, worin sie allen Völkern überlegen waren, und die zuletzt jederzeit, selbst über die zerstörendsten Unglücksfälle den Sieg davon trug.

Masse auf einem Punct vereinigt, doch noch leichter mit Lebensmitteln versehen, als dieselben auf mehrern immer zu verändernden Linien weit von einander entfernter Colonnen nachführen; die mitgeführten Zelte und Decken endlich sicherten beständig wenigstens den nothwendigsten Schutz gegen die Witterung.

Als aber die französische Revolution mehrere Hunderttausende auf dem Kriegstheater einer Gränze zu einem Heer vereinigt unter die Waffen stellte, als diese Menge im Anfang meist ohne kriegserfahrne Führer, ohne Disciplin und große Uebung dem Feinde entgegengeführt werden sollte, als man den Soldaten vermöge der Requisitions-Verpflegung beinahe lediglich auf die Lebensmittel anweisen mußte, die er nach vollbrachtem Marsche in der Nähe des Lagerplatzes auffand, und eben so Schutz gegen die Witterung und trockne Lagerstätte und durch die Materialien zu erlangen war, die er sich für jedes Lager zusammensuchte, so ergab sich von selbst die Unmöglichkeit, ein solches Heer, beständig in eine schlachtfertige Masse vereint, zu bewegen, zu lagern, zu verpflegen und zum Schlagen zu bringen. Die Franzosen dehnten indessen die Vereinzelung aus Politik oder aus Mode selbst noch unendlich weiter aus, als nothwendig war, und man wird sehr geneigt, auf den ersten Grund zu schließen, wenn man die Alliirten alle Vortheile der concentrirten Masse (die sie vermö-

ge ihrer damals noch geringeren Anzahl, ihrer Organisation, Disciplin und Verpflegungsart leicht erhalten konnten) von selbst und immer mehr nach Maasgabe des größeren Vortheils aufgeben sieht, welchen ihre Vereinzelung den undisciplinirten aber zahlreichern Republicanern bringen mußte. Zur schlimmsten Zeit dieser Manier marschirte man in 20 kleinen Colonnen auf einer Ausdehnung von 30 — 40 deutschen Meilen, an einem Tage zu einem Zwecke, um vielleicht eben so viel kleine Posten anzugreifen, die alle verloren gewesen wären, sobald man die schwache Kette auf einem Puncte mit ganzer Masse durchbrochen hätte. Aus den unendlichen Combinationen, welche diese Disposition der Streitkräfte nothwendig machte, erschuf endlich die Pedanterie jene oben erwähnte Wissenschaft, die sie Strategie *) nannte.

---

*) Das Beste an der Sache ist ohnstreitig der Name wegen seiner Bequemlichkeit zum Gebrauch; er bezeichnet für den Krieg ohngefähr das, was z. B. der Maler ausdrücken möchte, wenn er das eigentlich Erschaffne des Schönen durch Anwendung aller Fertigkeiten und Wissenschaften, die zu seiner Knnst gehören, benennen will. Es giebt auch für ihn hierzu einige allgemeine Grundsätze, oder vielmehr die allgemeinen Lebensregeln für alles menschliche Handeln greifen auch tief in seine Kunst ein, allein einer eigentlichen Wissenschaft des Schönen haben wir bis jetzt so wenig irgend ein vorzügliches Kunstwerk

Ihre unseligen Lehrer verwirren leider noch häufig die Köpfe der Menschen, verschieben den wahren Gesichtspunct und können leicht zu den gefährlichsten Maasregeln verleiten, obgleich die starke Natur schon längst wieder von den Uebertreibungen, denen sie ihr Daseyn verdankt, zurückgenöthigt hat.

Jene zuerst bei der französischen Armee im Revolutionskriege eingetretenen Verhältnisse, die zum größten Theile auch auf die übrigen Heere übergegangen sind, machen es zwar nicht mehr möglich, die Armee weder im Zustand der Ruhe, noch dem der Bewegung in einer Masse eng vereint zu behalten, auch ist, seit Einführung der Infanteriestellung in Bataillons-Colonnen, von dem gleichzeitigen Choc aller Waffen nicht mehr so schnell ein entscheidendes Resultat zu erwarten, daß nicht in der Regel die weiter entfernten Colonnen zeitig genug zur Unter-

---

zu verdanken, als der sogenannten Feldherrnwissenschaft eine große Kriegshandlung.

Wie unnütz verlieren daher junge wißbegierige Männer ihre Zeit durch das Studiren solcher unnützen Speculationen; man mache sich genau mit dem Technischen des Fachs bekannt, studire hierauf Beispiele, um sich mit dem zu behandelnden Gegenstande vertraut zu machen und dadurch Fertigkeit, darüber nachzudenken und zu schließen, zu erhalten — dem angebornen Talent muß es dann überlassen bleiben, was es mit diesen Hülfsmitteln schaffen kann.

stützung des bedrängten Corps herbeikommen könnten, allein nichts destoweniger wird, so lange man Krieg führt, doch die Grundregel für den Marsch eines Heeres darin bestehen, daß sich alle Theile desselben in der Bewegung wie in der darauf folgenden Ruhe beständig so nahe bleiben müssen, daß jeder Theil beim Angriffe feindlicher Uebermacht von dem Ganzen thätig und mit Vortheil unterstützt werden kann, ehe ihn jene über den Haufen zu werfen vermag. Legt die ungeheure Truppenzahl, die Art der Verpflegung, der Mangel an Disciplin und Uebung und fehlende Lagergeräthschaften der Erfüllung dieser Forderung gleich Hindernisse in den Weg, so muß es wenigstens das Bestreben des Feldherrn seyn, sich derselben so sehr als möglich zu nähern, anstatt — wie bisher oft geschehen — die Trennung noch mehr, als es nothwendig, auszudehnen, wodurch in der bloßen Marschdisposition eines Heeres öfter alle wesentliche Gebrechen der entferntesten Detachirung enthalten waren.

Man hat übrigens, um das jetzt leider unvermeidliche Uebel der Trennung möglichst unschädlich zu machen, folgende Auskunft getroffen; während sonst das Heer in Colonnen nach Treffen und Flügeln und deren verschiedene Waffen zur bequemsten Formirung

der zusammenhängenden Schlachtordnung des Ganzen abgetheilt, marschirte, bildet jetzt jede Colonne einen gegen alle Waffen widerstandsfähigen Haufen, d. h. jede Colonne ist ein Heer im Kleinen mit allen nothwendigen Bestandtheilen desselben, und so entstand die jetzige Abtheilung der Armee in sogenannte Armeecorps, die für den ganzen Feldzug, für den ganzen Krieg unveränderlich selbstständige Ganze bilden. Da sie bei der Vereinigung aller Waffen hinlänglich immer Widerstandsfähigkeit haben, und durch die ihnen beigegebenen leichten Truppen die unmittelbaren Sicherheitsanstalten sowohl, als die Maasregeln zur Aufklärung der Absichten des Feindes zu bestreiten vermögen, so kann man diese Heertheile längere Zeit den eignen Kräften überlassen, und sie können sich meist ohne große Gefahr auf mehreren, bisweilen meilenweit getrennten Wegen dem Zwecke der Operation nähern.

Allein die beständige Ungewißheit, in welcher der Feldherr bei solcher Ausdehnung und Zersplitterung des Heeres, sowohl über die Maasregeln des Feindes, als über die Ausführung der eigenen Anordnungen schweben muß, die Unbestimmtheit, welche dadurch in seinen Entschluß kommt, und welche durch öfteren momentanen Aufenthalt oder Veränderung der Direction die Truppen mehr als nöthig ermüdet und

damit schwächt*), vor allem aber die Nothwendigkeit des besten Willens, der richtigsten Einsicht und thätigsten Mitwürkung so vieler Individuen, als Führer unabhängiger Abtheilungen sind, die sich ganz aus seinem Gesichts- und unmittelbaren Würkungskreis bewegen — alle diese Nachtheile müssen beständig jeder Trennung eigen bleiben, und sie kann, wie schon erwähnt, nur durch die ganz unvermeidliche Nothwendigkeit entschuldigt werden.

*) Dieser Nachtheil ist sehr wichtig, und kostet im Laufe eines Feldzuges mehr Menschen, als die mörderischste Schlacht. Beständig in Besorgniß für die entfernten Heertheile, wird der Feldherr selten eine Bewegung ausführen können, ohne sie in Erwartung nöthiger Nachrichten mitten in der Ausführung aufhalten zu müssen. Die Colonnen liegen dann jeden Augenblick zu Fortsetzung des Marsches gefaßt am Wege, die Zeit zum Abkochen verstreicht ungenutzt, der Abend kommt endlich, ehe man den Bivouak erreichen kann; dann zieht der größte Theil die Ruhe den mühsamen Vorbereitungen zur Sättigung vor. Der Marsch des folgenden Tages mit hungrigen Magen angetreten, kostet zuverlässig eine Menge Menschen, die erschöpft am Wege liegen bleiben und selten das Heer wieder einholen. Vernachlässigte man nie die Vorsicht, den Colonnen bei jedem Befehl zum Aufenthalt dessen ohngefähre Dauer wissen zu lassen, was doch in der Regel wenigstens approximativ geschehen kann, so würden die Truppen diese Zeit meist sehr nützlich anwenden können, und der Nachtheil dadurch bedeutend vermindert werden.

Bliebe der Stärkere, der die Entscheidung sucht, bei der einfachen Wahrheit stehen, daß er seine Truppen nirgend besser, als auf dem Felde der Entscheidungsschlacht anwenden kann, bedächte der Schwächere, dem nichts mehr übrig bleibt, als dem Streiche auszuweichen, daß er durch jede Trennung nur noch schwächer wird, seine ohnehin schwierige Aufgabe noch mehr complicirt, und die einzige Möglichkeit, das Uebergewicht, wenn der Gegner Fehler macht, wieder auf seine Seite zu bringen, aus den Händen giebt, so würde man bald von dem Glauben an die sogenannten strategischen Linien und Puncte zurückkommen, die schon im Marsch des Heeres alle eingeschlagen und behauptet werden sollen, und wodurch sich dasselbe endlich in lauter große Patrouillen auflöset.

Diese Versplitterung in der Bewegung zu strategischen Zwecken scheint die Hauptursache des Verlustes der Schlachten um Regensburg; anstatt daß die Oesterreicher auf einer Ausdehnung von 2 bis 3 Meilen marschirend bei ihrer großen Ueberlegenheit in der Zahl ziemlich gleichgültig über den Ort seyn konnten, wo die Schlacht, die sie suchten, geschlagen würde, theilten sie sich auf 20 Meilen Ausdehnung in 10 und mehr große Abtheilungen, um ein ungünstiges strategisches Verhältniß zu vermeiden, oder ein günstiges für sich herbeizuführen. Sie hatten sich auch wahr-

scheinlich in den Besitz aller sogenannten strategischen Puncte gesetzt, die ihnen auf der ganzen Linie wichtig schienen, und allerwärts waren Truppen genug, diese Puncte hartnäckig zu vertheidigen. Buonaparte war verloren, wenn er gleichen Werth auf alle diese Puncte und Linien legte, und sich in eben so viel Colonnen theilte, um sich gleichsam durch seine Marschdisposition aller dieser eingebildeten Vortheile zu versichern; im ganz entgegengesetzten Sinne glaubte er aber lediglich auf seine vereinte Truppenmasse rechnen zu müssen, die er für fähig hielt, es bei gewöhnlicher Beschaffenheit des Terrains mit dem vereinten Feinde aufnehmen zu können. Hiernach marschirte die französische Armee, soviel davon nur immer zu vereinigen war, in wenigen Colonnen so nahe als möglich an einander, mitten in die sogenannte strategische Aufmarschlinie des Feindes hinein, und griff vereint an, was ihr in den Weg kam, da es doch höchstens nur das Ganze seyn konnte, welchem sie sich zur Noth auch gewachsen glaubte. Glücklicherweise für Buonaparte fand er allerwärts nur einen Theil des Ganzen und dieser auch seinerseits im Marsch zum Angriff wich dem überlegenen Choc nicht einmal aus; — ohne Basis, ohne Flanken- und Rückendeckung marschirte nun der französische Feldherr ganz einfach mit seinem ganzen Heere von einer feindlichen Marschcolonne zur andern, schlug sie alle und überwand so ohne Gefahr

und große Anstrengung eine nach zu künstlichen Grundsätzen daherziehende Armee, deren Hälfte — aber in vereinter Masse — er einen Monat später die Palme überlassen mußte.

Wer, wie wir, nicht in der Lage gewesen ist, das Detail der eigentlichen Veranlassungen zu jener weiten Zertheilung der österreichischen Colonnen im Hauptquartier selbst zu erfahren, muß sie zu großer Berücksichtigung der neu erfundenen Strategiewissenschaft beimessen, da der große General, dem sie zur Last fällt, in seinen herrlichsten Waffenthaten bewiesen, daß er nie aufs gerade wohl gehandelt, sondern immer jeden Zug, den er gethan, genau berechnet. Zu der Zeit, ehe noch die heillose Strategie erfunden, waren diese Züge einfach, wenn auch noch so tief und fein ersonnen, wie die Zwecke, welche er erreichen wollte; und doppelt furchtbar muß uns deshalb ein Modeübel werden, dem selbst ein so ausgezeichnetes Talent nicht entgehen konnte.

Außer den theoretischen Ansichten, welche so leicht zu versplitternden Marschanordnungen verleiten können, ist auch die Eintheilung in Armeecorps — deren Ursache und unmittelbare Nachtheile wir schon erwähnt — an sich schon sehr geeignet, mehr als nothwendige Ausdehnung zu veranlassen; jedes Armeecorps, wenn auch noch so schwach, will gern eine eigene Straße, einen eigenen Würkungskreis haben;

gewöhnt, sie als selbstständige Ganze zu betrachten, überläßt man sich leicht dieser Anregung besonders im Glück, und wenn nicht die Nähe des concentrirten Feindes die Gefahr der Trennung lebhafter vor die Seele stellt. Wie sonderbar würde es einem Feldherrn zur Zeit des siebenjährigen Krieges erschienen seyn, wenn er zu Verfolgung des Feindes sein erstes Treffen über Chateau Thierry, das zweite über Montmirail hätte marschiren lassen sollen, während sich ein Theil seiner Reserve in Champaubert, ein anderer sogar in Chalons befand — und alle diese Marschcolonnen des schlesischen Heeres waren zusammen genommen doch kaum 50,000 Mann stark. Allein sie hatten den Namen und die Eigenschaften heutiger Armeecorps, man war gewöhnt, sie weit von einander entfernt zu wissen, und vielleicht unwillkührlich erfolgte jene nachtheilige Trennung, an die bei anderer Benennung der Heertheile wahrscheinlich nie gedacht worden wäre. Man findet überhaupt die verschiedenen Heere der Alliirten, während des Feldzugs von 1814 in Frankreich, jeden Augenblick in der Verlegenheit weiter Versplitterung der Colonnen gegen einen concentrirten Feind, und doch sieht man nach abgewendeter Gefahr sich gleich alles wieder auf einer Menge divergirender Wege auseinander streuen; gewiß trägt das Prädicat Armeecorps, welches die Heertheile noch immer beibehielten, wenn sie der Krieg

auch bis auf die anfängliche Stärke einer Brigade geschwächt, den größten Theil dieser Schuld.

Erkundigung des Feindes und dadurch Sicherung gegen die Gefahr, umgangen und abgeschnitten zu werden, wird durch ein Armeecorps in der Regel nicht besser erreicht, als durch ein Seitendetachement leichter Truppen, dessen Fortsendung die Schlachtlinie des Heeres nicht schwächt, und was bei seiner Tendenz sich niemals partiell der Würkung der Uebermacht aussetzt; überhaupt wird auch das Umgehen und Abschneiden selbst dem Schwächern erst dann unwiderleglich verderblich, wenn er weitläuftiger und zeiterfordernder Maasregeln bedarf, um sich der gedrohten Gefahr zu entziehen; dagegen wird ein concentrirt marschirendes Heer oft noch einen Ausweg aus so kritischer Lage finden, indem es entweder schnell eine andere Linie gewinnt und so ohne Schlacht die Verbindung mit dem eignen Lande wieder herstellt, oder wenn der Feind in mehrern Abtheilungen mehrere Rückzugslinien bedroht, eines oder das andere dieser Corps mit ganzer Masse angreift. So bedeutend auch das preußische Heer im Jahr 1806 dem Gegner in der Zahl wie in der Kriegspraxis nachstand, und so weit auch die Umgehungsoperation der Franzosen schon gediehen war, der Herzog von Braunschweig konnte dennoch vermöge des Vortheils der Vereinigung seines ganzen Heeres auf einem Puncte noch am

13. October auf der einen Seite über die Unstrut kommen, und Leipzig vor dem Gros des Feindes gewinnen, auf der andern Seite hatte er es während dreier ganzer Tage in seiner Gewalt, die isolirten Armeecorps von Lannes und Augereau mit doppelter Uebermacht anzugreifen; ja selbst am 14. Oct., als die Hauptmasse der Franzosen vereinigt war, und den kürzesten Ausweg völlig sperrte, würde Davoust, der auch den entferntern Ausweg versperren sollte, von der Masse des preußischen Heeres erdrückt worden seyn, wenn der Herzog, statt an künstliche und entfernte Deckung seiner Bewegung zu denken, mit dem ganzen Heer im alleinigen Vertrauen auf die Kraft desselben in der Schlacht den Ausweg gesucht hätte.

Ueberhaupt scheint uns das große Lob der Marschordnungen Buonapartes an sich oft mehr auf den Erfolg, als das Nachdenken gegründet. Nach der Lehre, so man daraus gezogen, soll das Heer in viele kleine Colonnen getheilt gegen den wichtigsten Punct ziehen, wo man die Schlacht geben will; wie aber, wenn der Feind concentrirt entgegen kommt, ehe man den wichtigen Punct erreicht hat? Buonaparte selbst hat seine Feinde am besten gelehrt, wie man gegen sein sogenanntes Universal-Manövre agiren soll; warum überhaupt sich theilen, wenn man schon bei der Theilung keinen andern Zweck vor Augen hat, als sich wieder zu vereinigen? Leider zwingt

materielle Nothwendigkeit die großen Heeresmassen ohnehin auf mehreren Straßen zu marschiren, man vermehre doch das Uebel nicht noch absichtlich. Hat es Buonaparte gethan, so liegt oft seine Entschuldigung in dem Vertrauen, was er in die Fehler, vorzüglich in die Unentschlossenheit seiner Gegner setzte; sie sollten ihm nicht entgehen, darum umstrickte er sie im weiten Kreise, schnelle und kräftige Benutzung dieses Fehlers erwartete er von ihnen nicht *). Ueberhaupt bemerkt man an ihm meist klares Erkennen der Natur der Dinge im Allgemeinen, wie der besondern Umstände; über Vorurtheile hinweg that er dann rasch, was ihm gesunde Vernunft und Erfahrung einfach vorschrieb, ohne sich — wie es wenigstens uns erscheint — lange mit Speculationen und Combinationen aufzuhalten. Leute solcher Art sollen übrigens von jeher die besten Soldaten gewesen seyn, und läse jetzt Buonaparte, da er Muße hat, welche feine strategische Absichten man ihm untergeschoben, und welche spitzfindige Systeme und Regeln man auf seine Feldzüge gebaut, er würde vielleicht für manche Stunde seines traurigen Aufenthaltes Erheiterung finden.

---

*) Auch sein Marsch nach Moskau hat keine andere Entschuldigung und wahrscheinlich keine andere Ursache; und verrechnete er sich hier vielleicht noch mehr in der Person des Gegners, als in den materiellen Verhältnissen.

Als erstes Beispiel zu diesem Capitel dienen die Operationen um Regensburg im Feldzuge von 1809, welche dem Zusatz zum 10ten Capitel folgen; nicht minder lehrreich für unsre Zwecke, wenn auch in anderer Beziehung sind die Bewegungen der russischen und französischen Heere im Jahr 1807 in Ostpreußen vor den Schlachten bei Eilau und Friedland; wir wollen dem Leser ihre Darstellung in einem kurzen Umrisse mittheilen.

Bewegungen zur Schlacht bei Preußisch-Eilau.

Obgleich die Russen selbst nach der für sie glücklichen Schlacht von Pultusk den Rückzug fortsetzten, so gab doch Buonaparte, durch die verlorne Schlacht und die schwierige Bewegung in den grundlosen Wegen zu sehr geschwächt und erschöpft, den Angriff auf, und verlegte das ganze Heer an der Weichsel und am Bug in Winterquartiere; das Corps von Bernadotte rückte nach erfolgtem Rückzuge des preußischen Corps unter General Lestocq von Soldau gegen Angerburg nach Elbing und bis an die Passarge vor, und bemächtigte sich der ungeheuern Getraidevorräthe in Elbing und der umliegenden Nogatniederung; Graudenz wurde blockirt, und Truppen zur Einschließung von Danzig abgeschickt. Alle Maasregeln des französischen Feldherrn schienen le-

diglich auf Zeitgewinn zu Erholung und Wiederherstellung der Armee berechnet.

Das russische Heer blieb indeß in vollem Rückzuge, und glaubte sich von der ganzen französischen Armee verfolgt; am 29. Dec. stand Buxhövden mit zwei Divisionen bei Dylewow hinter dem Amuleff, Benningsen mit vier Divisionen bei Ostrolenka, Anrepp mit zwei Divisionen in gleicher Höhe zwischen dem Bug und Narew. An diesem Tage kamen die Generale Buxhövden und Benningsen überein, dem Feldmarschall Kamensky wegen seiner Geistesverwirrung nicht länger zu gehorchen; er reiste hierauf nach Petersburg ab; bis zur Ankunft höherer Befehle commandirte jeder der beiden Generale sein Heer unabhängig von dem andern.

Benningsen ging am 30. bei Ostrolenka auf das linke Ufer des Narew, um einem feindlichen Angriffe auszuweichen, den er befürchten zu müssen glaubte; gleich nach dieser unglücklichen Bewegung stellte sich Treibeis ein; der Strom hatte keine stehende Brücke, die Errichtung einer Schiffbrücke ward unmöglich, und so zogen sich beide russische Heere aus Furcht, vereinzelt geschlagen zu werden, so lange zurück, bis der Fluß die Vereinigung wieder erlauben würde.

Nachdem alle Versuche zum Brückenschlagen, namentlich bei Nowogrod und Lomza, fruchtlos ge-

blieben waren, überzeugte sich endlich Burhövden, daß der Feind nicht verfolge; er beschloß hierauf, hinter dem Pisrick (4½ Meile von Dylewo) Halt zu machen, und im Fall der Feind nachrücken sollte, mit den beiden Divisionen, die bei ihm geblieben waren (keine 25,000 Mann), diese Linie so lange zu vertheidigen, bis Benningsen und Anrepp auf dem ungeheuern Umwege über Tykoczyn, Gomordz Szczuczyn sich mit ihm vereinigt haben würden.

Diese Vereinigung ward erst am 17. Januar in der Gegend von Aris (29 Meilen von Ostrolenka durch den Umweg, 11 Meilen von Nowogrod) bewerkstelligt, zugleich erhielt Benningsen den Oberbefehl der ganzen Armee, und Burhövden, als älterer General, wurde zurückgerufen.

Der neue Feldherr schritt ungesäumt zur Ausführung des Operationsplans, den Burhövden entworfen und den er in seiner ganzen Ausdehnung angenommen hatte; nach demselben sollte die ganze Armee zwischen dem Spirding- und Lötzen-See bei Rhein hervorbrechen, rasch über Bischofsburg und Allenstein gegen die Weichsel marschiren, und durch das Ueberraschende dieser unvermutheten Bewegung die Linie der französischen Quartiere in der Mitte durchschneiden, bevor die Armee noch Zeit gehabt haben würde, sich zusammen zu ziehen. Eine Division blieb hinter dem Piseckfluß zurück, um den

Marsch der Armee zu maskiren, und Essen I., welcher indeß mit zwei Reservedivisionen aus dem Innern in Wisoky Mazowiecky angekommen war, übernahm die Deckung des Landes zwischen dem Bug und Narew, indem er gegen Ostrolenka vorrückte.

Am 18. Jan. setzte sich die Armee in Bewegung, am 19. lagerte sie bei Rhein (4 M. v. Aris), den 20. bei Rössel (4 M.), den 21. bei Bischoffsstein (2½ M.) *). Das feindliche Corps unter dem Marschall Ney, was sich bis in diese Gegend ausgedehnt hatte, zog sich, ohne Widerstand zu leisten, gegen Hohenstein zurück. Dies rasche Zurückgehen des Feindes hatte einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die Entschlüsse des russischen Feldherrn; er glaubte daraus auf den gänzlichen Rückzug der französischen Hauptarmee bis hinter die Weichsel schließen zu dürfen, und dann schien es ihm unmöglich, den Feind in der erst angenommenen Richtung noch diesseits des Flusses einzuholen. Er gab daher die beabsichtigte Direction

*) Wir sehen hier 80,000 Mann vereint drei sehr lange Märsche nach einander thun; sollte nicht die Möglichkeit schnellerer Bewegung, die man so häufig als Hauptgrund für die Vereinzelung anführt, meist zu hoch angeschlagen seyn? Rücksichtlich der Verpflegung wird die Concentrirung russischer Heere durch den Train mit 10tägigem Bedarf an Zwieback, welchen sie beständig mit sich führen, sehr befördert.

gegen Hohenstein, als gegen die Mitte der feindlichen Linie, auf, und marschirte am 24. rechts ab nach Heilsberg (3 M.), um wenigstens das Corps von Bernadotte aufzureiben, was am 23. noch zum Theil bei Braunsberg stand, nachdem es den preußischen General Rouquette aus diesem Orte vertrieben hatte. Das preußische Corps unter Lestocq bildete den rechten Flügel der Armee, und war über Schlippenbeil und Bartenstein nach Landsberg (12 M. von Angerburg) marschirt.

Am 25. kam das Hauptquartier nach Arensdorf bei Guttstadt (3 M. v. Heilsberg), die Avantgarde unter dem General Anrepp erreichte Mohrungen ($7\frac{1}{2}$ M. v. Heilsberg). Bernadotte im eiligsten Rückzuge gegen die französische Hauptarmee an der obern Weichsel begriffen, traf zu gleicher Zeit bei letzterm Ort ($8\frac{1}{2}$ M. v. Braunsberg) ein; nach einem heftigen Gefecht, worin der General Anrepp getödtet wurde, mußten die Russen die Straße frei geben, und das französische Corps entkam glücklich und ohne bedeutenden Verlust nach Osterode, und zog sich von da langsam über Löbau nach Strasburg (12 M. v. Mohrungen) zurück. Am 27. traf die russische Armee in Mohrungen ein; der Feind war auf der ganzen Linie verschwunden, man mußte ihn erst aufsuchen und nähere Nachrichten einziehen; in deren Erwartung blieb alles ruhig in den eingenommenen Stellungen.

Diese Zögerung war für die französische Armee von der größten Wichtigkeit; das unvermuthete Erscheinen der Russen auf dieser Seite hatte sie allerdings überrascht, und der Plan des russischea Feldherrn würde gelungen seyn, wenn er ihn mit Energie und Schnelligkeit ausgeführt hätte; so aber erhielten die französischen Armeecorps Zeit, sich zu sammeln, und schon am 30. Jan. standen sie alle schlagfertig auf folgenden Puncten: Bernadotte bei Strasburg, Ney bei Gilgenburg, Augereau bei Neidenburg, Soult und Mürat bei Willenberg, Davoust bei Myszyniece. Ein Corps unter Lefebre deckte bei Thorn die Weichsel, und das Corps von Lannes blieb bei Brock am Bug gegen den General Essen I. zurück.

Buonaparte beschloß angriffsweise zu agiren; das Corps von Davoust marschirte am 1. Febr. nach Ortelsburg (4 M. v. Myszyniece), Mürat kam nach Passenhain (4½ M. v. Willenberg) und verjagte die Cosaken aus diesem Orte, alle übrige Corps befanden sich in der Direction gegen Allenstein im Marsch.

Die russische Armee stand noch immer ruhig bei Mohrungen, und das preußische Corps hatte sich selbst noch mehr rechts bis Freystadt (18 M. v. Landsberg) vorgeschoben und die Verbindung mit Danzig (5 M. v. Freystadt und Graudenz) und Graudenz wieder hergestellt, als die Depeschen eines aufgefan-

genen feindlichen Couriers den ganzen Plan des französischen Feldherrn in dem letzten Augenblicke entdeckten, wo er vielleicht noch vereitelt werden konnte. Die russische Armee sollte umgangen, von allen ihren Communikationen abgeschnitten und dann, wie die Oesterreicher bei Marengo, durch eine Hauptschlacht vernichtet werden; noch ein Marsch ohne Vorwissen der Russen, und die erste Bedingung des riesenhaften Erfolgs war erfüllt *).

*) Was würde aus der russischen Armee geworden seyn, wäre sie jetzt, wie die Alliirten oft in Frankreich, wie die Oesterreicher bei Regensburg, in mehrere Armeecorps auf meilenweit von einander getrennten Straßen ausgedehnt gewesen. Man denke sich ein russisches Corps bei Wartenburg, ein andres bei Allenstein, ein drittes bei Mohrungen, ein viertes bei Freystadt; leistete das Corps bei Allenstein Widerstand, so war es verloren, wich es, so war die Linie durchschnitten; in wilder Eile, ohne jede Möglichkeit des Widerstandes, mußte dann alles zurückweichen, wollte man nicht das Schicksal von Regensbueg und Montmirail riskiren. Und welchen Gefahren waren nicht diese vereinzelten Corps trotz des schleunigsten Rückzugs ausgesetzt? Der Rückzug des Lestocqschen Corps giebt davon gleich jetzt ein nur zu überzeugendes Beispiel.

Ungeachtet der russische Feldherr weit später von der Bewegung des Feindes benachrichtigt wurde, als es sich bei zweckmäßiger Entsendung und gehöriger Aufmerksamkeit seiner leichten Truppen erwarten ließ, so hatte das concentrirte Heer doch mit einem starken Marsche eine andere Rückzugslinie gewonnen, und nur wegen des entfernten preußischen Corps und des nachtheiligen Ter-

Bennigsen ließ die Armee am 2. mit Tagesanbruch gegen Allenstein marschiren, man fand aber den Ort vom Feinde besetzt, und mußte bei Jankowo (4 M. v. Mohrungen) eine Stellung nehmen; Lestocq marschirte nach Deutsch-Eylau.

Es waren die Corps von Soult und Murat, welche zuerst Allenstein ($3\frac{1}{2}$ M. v. Passenheim) erreicht hatten; Davoust marschirte nach Wartenburg ($5\frac{1}{2}$ M. v. Ortelsburg); die Corps von Ney und Augereau trafen erst am folgenden Morgen bei Allenstein ($6\frac{1}{2}$ M. v. Neidenburg) ein. Buonaparte wollte den Feind am 3. bei Jankowo angreifen; gegen 3 Uhr Nachmittags stand die französische Armee bei Getkendorf in Schlachtordnung, nach einem heftigen Gefecht bemächtigte sich der Marschall Soult der Brücke bei Bergfried und aller Dörfer vor der Front der feindlichen Stellung, allein die Nacht brach ein, als

---

rains durfte Bennigsen es noch nicht wagen, die Schlacht anzunehmen.

Bei der oben supponirten Vereinzelung der Colonnen würde er einen halben Tag Zeit verloren haben, um nur den entfernten Heertheilen seine Befehle bekannt zu machen; die concentrirte Armee brach augenblicklich auf, und wäre dies zu spät gewesen, so hätte der französische General doch immer noch Alles gegen Alles wagen müssen; wie ohne alle Gefahr war dagegen seine Lage gegen die zerstreuten feindlichen Marschcolonnen bei Regensburg und Montmirail.

die Schlacht beginnen sollte, und die Russen benutzten die Dunkelheit, sich unverfolgt zurück zu ziehen; sie marschirten bis Wolfsdorf (3 M. v. Jankowo), zwischen Guttstadt und Liebstadt; die Franzosen kamen am 4. bis Deppen und Schlicht (3 M. v. Allenstein).

Am 5. ging die russische Armee bis Frauendorf (3 Meilen) auf der Straße nach Landsberg zurück; Buonaparte ließ das Corps von Davoust gegen Heilsberg marschiren; Soult, Augereau, die Garden und ein Theil der Reservecavallerie folgten dem Feinde auf der Straße nach Landsberg. Ney, durch zwei Cavalleriedivisionen verstärkt, wurde nach Liebstadt (2 M. v. Deppen) geschickt, um das Corps von Lestocq abzuschneiden, was noch nicht auf gleiche Höhe mit der russischen Armee hatte kommen können *).

Dieses Corps war den 3. nach Osterode (7 M.

---

*) Auch Buonaparte marschirte bei dieser ganzen Operation sehr concentrirt; die entsendeten Corps von Davoust und Ney waren mehr Detachirungen, als Marschcolonnen, von welchen letztern in diesem Capitel nur die Rede ist. Ob übrigens Buonaparte von dem Neyschen Corps auf dem Schlachtfelde bei Eylau nicht mehr Nutzen gezogen haben würde, als in der weiten Entsendung, um das Lestocqsche Corps abzuschneiden, — in Folge deren es nur sehr geringen Antheil an jener Schlacht nahm — überlassen wir dem Urtheile des Lesers, der die Ereignisse der Schlacht kennt.

v. Freystadt), den 4. nach Mohrungen (3½ M.) marschirt, es wollte am 5. durch noch einen forcirten Marsch Wahren (5 M.) an der Passarge erreichen. Ein Seitencorps unter dem General Plötz fand in Liebstadt die Avantgarde des Marschalls Ney, vertrieb sie aus dem Orte und sicherte dadurch den Marsch des Hauptcorps, was erst spät Abends nach unglaublichen Anstrengungen den Ort seiner Bestimmung erreichte. Nur eine Vorpostenbrigade unter dem Oberst von Bülow, welche die Arriergarde gemacht hatte, sah sich durch die gegen Liebstadt vorgerückten feindlichen Truppen vom Hauptcorps abgeschnitten; der Feind griff sie bei Waltersdorf mit Ueberlegenheit an, nach hartnäckigem Widerstand wurde der größte Theil der Infanterie bei dem Defilee des Dorfes Willenau, was durch Bagage verstopft war, gefangen, der Rest rettete sich über Mohrungen durch forcirte Märsche nach Braunsberg (8½ M. v. Mohrungen).

Am 6. ging die russische Armee nach Landsberg (2 M.); Lestocq bis Eichholz (3½ M.) in gleicher Höhe mit Landsberg; die russische Arriergarde ward bei dem Dorfe Hoff dicht vor Landsberg von der französischen Cavallerie lebhaft gedrängt, doch behauptete sie sich in ihrer Stellung. Ney marschirte bis Wormditt (2 M. v. Liebstadt), Davoust erreichte Heilsberg (5 M. v. Wartenburg).

Obgleich der General Bennigsen bei Landsberg

schon die directe Verbindung mit Königsberg und dem Pregel wieder hergestellt sahe, so schien ihm doch die durchschnittene Gegend bei diesem Orte nicht zu einem vortheilhaften Schlachtfelde für russische Truppen geeignet, er beschloß, bis in das freiere Terrain zwischen Preußisch-Eylau und Königsberg zurück zu gehen und dort eine Schlacht anzunehmen, um Königsberg zu decken. In der Nacht zum 7. verließ die Armee Landsberg, sie erreichte am folgenden Morgen das Städtchen Preußisch-Eylau (2 M.) und fing sogleich an, in die Stellung hinter diesem Orte einzurücken, welche zur Schlacht ausgewählt worden war.

Märsche vor der Schlacht bei Heilsberg bis zur Schlacht bei Friedland.

Das russische Heer, das am 10. concentrirt in der unentschiednen Schlacht bei Heilsberg gefochten hatte, blieb bis zum 11. Abends 10 Uhr in den behaupteten Positionen auf dem linken Alleufer stehen. Um diese Stunde trat es den Rückzug auf das rechte an, und setzte ihn am 12. und 13. vereinigt über Bartenstein nach Schippenbeil fort. Das preußische Corps unter dem General Lestocq hatte keinen Theil an der Schlacht bei Heilsberg genommen, sondern war zur Deckung von Königsberg unmittelbar von Mehlsack aus über Zinten und Kreutzburg diri-

girt worden; das russisch-preußische Corps des Generals Kamensky, was mit in der Schlacht gewesen war, trennte sich gleich nach dem Uebergange auf das rechte Alleufer von der Armee, ging bei Bartenstein wieder auf das linke Ufer zurück, und eilte zur Unterstützung des Lestocqschen Corps über Preußisch-Eylau und Unterwangen nach Ludwigswalde (auf der Straße von Kreutzburg nach Königsberg), wo es sich am 13. mit Lestocq vereinigte.

Am 12. Morgens 4 Uhr zogen die Franzosen in Heilsberg ein, etwas leichte Cavallerie folgte der russischen Armee über die Alle auf der Straße gegen Schippenbeil, alle übrigen Armeecorps blieben auf dem linken Alleufer, und setzten sich zum Theil gegen Preußisch-Eylau, zum Theil gegen Königsberg in Marsch. Buonaparte mit seiner Garde traf noch denselben Abend in Eylau (4 M. v. Heilsberg) ein.

Am 13. stieß der Marschall Soult und ein Theil der Cavallerie unter Murat, beide gegen Königsberg detachirt, in der Gegend von Mannsfeld (7 M. v. Heilsberg) auf das Corps von Lestocq, was sich, ohne ein Gefecht anzunehmen, gegen Ludwigswalde zurückzog. Davoust folgte über Kreutzburg diesen beiden Armeecorps als Unterstützung*); Victor war den 12.

*) Ueber das Zwiefache der Corps von Lestocq und Kamensky betrugen die drei Armeecorps, welche Buonaparte gegen sie abschickte.

durch Mehlsack marschirt, und hatte von dort die Direction des Lestocqschen Corps, was über Zinten und Mannsfeld zurückging, verlassen, um die Straße nach Domnau und Friedland einzuschlagen, worauf er den 13. auf das eiligste den bei Heilsberg gestandenen Truppen folgte. Lannes kam bis vorwärts Domnau (6 M. v. Heilsberg) und poussirte zwei Regimenter Cavallerie seiner Avantgarde bis Friedland (8 M. v. Heilsberg), woraus sie die russische Bedeckung des dortigen Magazins vertrieben; Mortier, Ney, die Garden und ein Theil der Reservecavallerie folgten diesem Corps auf dem Fuße, und erreichten am Abend noch die Gegend von Domnau *).

---

*) Die Entsendung dreier Armeecorps in der Richtung nach Königsberg gegen Lestocq ist nicht Marschdisposition, sondern trägt den Character entfernter Detachirung zu andern Zwecken, als dem der Hauptarmee. Sie streitet gegen die treffliche Regel des Königs, daß wer eine Schlacht liefern will, seine Truppen nirgend besser anwenden könne, als auf dem Schlachtfelde selbst, und gewiß fiel Königsberg ohne Schwerdtstreich, wenn Buonaparte die russische Hauptarmee schlug, ward er aber geschlagen, so war ihm der Besitz jener Stadt — den er mit drei Armeecorps errungen — ganz unnütz. Die einzige Entschuldigung des französischen Generals kann in seiner Ueberlegenheit liegen, denn er war, trotz der bedeutenden Entsendung, doch noch auf dem Schlachtfelde bei Friedland gleich stark mit dem Feinde; warum aber das Risiko einer Schlacht bei gleichen Kräften laufen,

Die russische Armee war am 13. Morgens bei Schippenbeil eingetroffen; Bennigsen hatte von dort aus den Fürsten Gallizin mit 2 Cavallerieregimentern nach Friedland (4 M. v. Schippenbeil) vorausgeschickt, um gegen Domnau und Königsberg zu recognosziren, die Gardedivision folgte zur Unterstützung dieser Truppen. Als Gallizin gegen 4 Uhr Nachmit-

---

wenn man den wichtigen Vortheil der Ueberzahl unbedingt für sich haben kann?

Die Entsendung der Corps von Lestocq und Kamensky von der russischen Armee nach Königsberg hat ihren Grund in den wichtigen Vorräthen, welche sich dort befanden, ohne daß die Befestigung und gewöhnliche Garnison dieser Stadt sie hinreichend sichern konnte. Dieser Fall ist ein frappanter Beweis für die Nothwendigkeit einiger großen festen Plätze auf jedem Kriegstheater eines Staats; war Königsberg ein starker Platz, so konnte man sich die Entsendung zweier Armeecorps dahin ersparen; die Verhältnisse, unter welchen dem Schwächern sonst Detachirungen erlaubt, ja nothwendig sind, fanden hier durchaus nicht Statt, da Königsberg der Hauptarmee zu nahe war.

Hätte man — wenn auch durch Schwächung der Hauptarmee — ein bedeutendes Corps am Narew aufgestellt, und dasselbe mit Kraft gegen Massena agiren lassen, während jene in Ostpreußen dem entscheidenden Treffen mit dem überlegenen Gegner durch fortgesetzten Rückzug bis in das russische Gebiet auswich, so war wenigstens eine Möglichkeit des günstigen Erfolgs vorhanden, die, wenn Buonaparte nicht doppelt so viel als die Russen gegen Königsberg detachirt hätte, für die offene Feldschlacht durchaus nicht Statt fand.

tags die Gegend von Friedland erreichte, kam ihm die eben aus der Stadt geworfene Bedeckung des Magazins entgegen, er warf sich sogleich auf den nachrükkenden Feind, brachte ihn zum Weichen und jagte die Fliehenden durch die Stadt bis gegen das Dorf Porthenen, wo er durch das Gros der französischen Avantgarde vom fernern Verfolgen abgehalten wurde.

Der russische Oberfeldherr beschloß auf die Nachricht von diesem Gefecht, mit der ganzen Armee eiligst nach Friedland zu marschiren, und dort auf das linke Alleufer zu gehen; er hoffte dann nach Umständen entweder die verschiedenen Armeecorps des Feindes, welche er vereinzelt glaubte, en detail schlagen zu können, oder doch durch eine fortgesetzte Bewegung rechts die Verbindung mit Königsberg und dem Lestocqschen Corps wieder herzustellen. Die Armee traf in der Nacht bei Friedland ein, und begann ohne Aufenthalt den Uebergang auf mehrern Brücken; am andern Morgen (den 14. Juny) gegen 9 Uhr waren beinahe alle Trupen auf dem linken Ufer und befanden sich in folgenden Stellungen *).

---

*) Die russische Armee machte von Heilsberg bis Friedland wieder 3 sehr starke Märsche, ohne sich zu trennen, so daß, wenn auch die gewöhnliche Lebensweise der russischen Nation und der Zwiebacktrain, welchen die Armee mit sich führt, das Zusammenbleiben rücksichtlich der Verpflegung mehr als bei andern Heeren begünstigen, doch

Die ganze Infanterie in zwei Treffen formirt dehnte sich rechts bis Heinrichsdorf gegenüber aus, was vom Feinde besetzt war, links hatte sie das Städtchen Friedland im Rücken, die Alle in der Verlängerung ihrer linken Flanke; dieser Fluß, bei gewöhnlichem Wasserstande nicht zu durchwaten, biegt sich gegen sein linkes Ufer dicht um Friedland her-

---

jedenfalls hier wieder evident erwiesen wird, daß die nöthige Schnelligkeit der Bewegung auch mit einem Heere von 80,000 Mann in einer Masse erreicht werden kann.

Vorzüglich beweist aber dieses Beispiel, welche große Vortheile die beständige Concentrirung des Heeres für augenblickliche Benutzung der Fehler des Feindes gewährt. So wie Bennigsen vor der Schlacht bei Eilau, vermöge der Vereinigung seiner Armee auf einem Puncte, im Augenblicke der Schlinge entging, welche der Feind zuzuziehen im Begriff war, so konnte er hier augenblicklich nach erhaltner Nachricht abmarschiren, um die Zerstreuung des Feindes zu nutzen. Sehen wir nun im Verfolg der Erzählung, daß, nachdem Bennigsen sein ganzes Heer zum Angriff formirt hatte, beinahe sieben Stunden verflossen, ehe Buonaparte, trotz allen Anstrengungen, im Marsch dem russischen General mit gleicher Truppenzahl begegnen konnte, so wird man sich auf der einen Seite überzeugen, daß bei meilenweit getrennten Colonnen die Benutzung des Vortheils, den Bennigsen nutzen wollte, gar nicht möglich gewesen wäre, auf der andern Seite aber, daß der Zeitvortheil in der Concentrirung der russischen Armee gegen die mehr zerstreute Marschanordnung des Feindes bei energischer Benutzung vollkommen hinreichte, dem Gegner eine große Schlappe beizubringen.

um, und begränzt in dieser Wendung die kleine Ebene, worauf die russische Armee aufgestellt war. Im Rücken den Fluß hatte die Linie vor ihrer Front coupirtes Terrain, Heinrichsdorf vor dem rechten Flügel, Posthenen vor der Mitte, den großen Sortlacker Wald vor dem linken Flügel; nur der Boden, auf dem sie stand, war ganz gleiche freie Ebene, lediglich durch das unbedeutende Ravin eines Mühlbachs durchschnitten, der perpendiculair auf den linken Flügel stieß und sich hinter demselben in den großen Mühlteich und von da in die Alle ergießt. Jägerregimenter besetzten, in Tirailleurs aufgelöst, einen Theil des Sortlacker Waldes, zwei Bataillone, fünf Escadrons, vier Kanonen unterstützten sie in vorgerückter Stellung vor dem linken Flügel, der durch ein bedeutendes Cavalleriecorps bis an die Alle verlängert ward, während ein noch stärkeres den rechten in der Ebene gegen Heinrichsdorf deckte. Als Reserve ward ein starkes Corps Infanterie und Cavallerie in Colonnen unmittelbar hinter dem zweiten Treffen aufgestellt, und eine Division Infanterie blieb zu ganz freier Disposition auf dem rechten Ufer der Alle.

Sobald der Marschall Lannes die Ankunft der russischen Avantgarde in Friedland erfahren, war er von Domnau aufgebrochen, und nebst der Cavalleriedivision Nansouti und Grouchy bis Porthenen

und Heinrichsdorf vorgerückt, um wo möglich die Deboucheen aus den Wäldern gegen Friedland fest zu halten, bis die übrigen Corps der Armee herangekommen seyn würden. Er stellte die Cavallerie bei Heinrichsdorf auf, die Infanterie vertheilte sich in kleine Abtheilungea zwischen dieses Dorf Posthenen und den Sortlacker Wald, um durch die verhältnißmäßig große Ausdehnung dieser Linie stärker zu erscheinen; alle leichte Truppen des Armeecorps warfen sich in den Theil des Sortlacker Waldes, den die Russen noch nicht besetzt hatten, das Geschütz ward in mehrern kleinen Batterien vor der Front aufgefahren.

Schon des Morgens um 3 Uhr begannen die Franzosen eine lebhafte Kanonade mit der russischen Avantgarde, zugleich entbrannte das Tirailleurfeuer im Sortlacker Walde. Um 9 Uhr rückte die ganze russische Linie auf Kanonenschußweite gegen Heinrichsdorf und Posthenen vor, die Reuterei des rechten Flügels griff die französische Cavallerie bei ersterm Dorfe an, warf dieselbe und verfolgte sie bis jenseit des Dorfs. Hier kam jedoch die Grenadierdivision Dudinot zur Unterstützung, nahm Heinrichsdorf wieder, und zwang die russische Cavallerie, in die Linie zurück zu kehren.

Außer bei diesem Gefecht machte die russische Armee während des ganzen Tages durchaus keinen Versuch, weiter vorzurücken, sie beschränkte sich auf eine Kanonade und ein lebhaftes Tirailleurgefecht längs der ganzen Linie, wobei sie in freier Ebene dicht aufeinander gepackt bei weitem mehr verlor, als die Feinde, die weit auseinander und meist hinter Terraingegenständen verdeckt hielten. Das Kanonenfeuer der Franzosen war auf manchen Puncten so mörderisch, daß zwei Infanterieregimenter aus der Linie und über die Alle zurückgezogen werden mußten, weil sie zu viel gelitten hatten.

Ohne Entschluß, ohne recht zu wissen, was er eigentlich wolle, erwartete der russische Feldherr ruhig, was sein Gegner mit ihm vornehmen würde; dieser benutzte die Zeit mit der größten Thätigkeit, er hatte auf die erste Nachricht von der Ankunft der französischen Armee bei Friedland alle Armeecorps, die sich in der Nähe befanden, schleunigst gegen diesen Ort in Marsch gesetzt, und so erschien gegen 10 Uhr das Corps von Mortier auf dem Schlachtfelde und ward auf dem linken Flügel aufgestellt. Das Corps von Lannes concentrirte sich bei Posthenen und bildete den Mittelpunct, Ney, der gegen Mittag eintraf, den rechten Flügel; die Garden und das Corps von Victor erreichten erst gegen 4 Uhr Nachmittags das

Schlachtfeld und formirte sich hinter der Mitte als Reserve *).

---

*) Obgleich Buonapartes Hauptmasse hier ganz auf einer Straße, also lange nicht so vereinzelt marschirte, als er sonst wohl zu thun pflegte, so konnten die Corps, auf der Linie eines Tagemarsches ausgedehnt, doch nicht zeitig genug vereinigt werden, um dem Choc des concentrirten Feindes in Zeiten eine hinreichende Masse entgegen zu setzen. Griff der russische Feldherr um 9 Uhr des Morgens mit allem Ernst und mit dem Gewicht seiner ganzen Masse an, so wären wenigstens zwei feindliche Armeecorps in volle Flucht gebracht worden, bevor sie unterstützt werden konnten. Ohne die Fehler der Oesterreicher bei Marengo im Verfolg des Angriffs zu begehen, würden die Russen hier vielleicht ausgeführt haben, was die Oesterreicher dort bei sehr ähnlicher Situation ausführen konnten. Die entsetzlichen Fehler der Gegner Buonapartes in der Ausführung ihrer Plane bedeckten die Mißgriffe seiner Marschanordnung, worauf ihre Plane richtig gebaut waren; als aber Andere in seinen Marschanordnungen den Grund des glücklichen Erfolgs suchten, und sie deshalb nachahmen wollten, zeigte er ihnen in thätigster Benutzung der Fehler derselben, wie man gegen ihn hätte handeln sollen.

Die Fehler des russischen Feldherrn in dieser Schlacht sind übrigens auffallend aller gesunden Vernunft zuwider; er eilt, um den Feind vereinzelt zu treffen, er setzt sich, um diesen Vortheil zu benutzen, in die nachtheilige Stellung, einen Fluß nahe im Rücken zu haben; auch kommt die Armee zeitig genug an, um ihre Stärke — Concentrirung — gegen des Feindes Schwäche — Vereinzelung — vollkommmen geltend zu machen, d. h. Alles, was er vom Glück wünschen kann, ist erfüllt; indes-

Gegen 6 Uhr Abends gingen die Franzosen zum Angriff über, ein Theil des Corps von Ney warf die Russen aus dem Sortlacker Walde, und nöthigte dadurch die ganze russische Linie, bis in ihre erste Stellung zurück zu gehen; das Corps von Ney, vor sich her eine Geschützlinie von 80 Stück, avancirte hierauf en echelon vom rechten Flügel gegen den linken des Feindes; es gab hierbei einen Augenblick die rechte Flanke blos, die russische Cavallerie bemerkte den Fehlen läßt er sieben kostbare Stunden verfließen, ohne einen Schritt zu thun, dabei bleibt die Armee in der allernachtheiligsten Stellung, bis endlich des Feindes Schwäche durch dessen Concentrirung nicht nur völlig gehoben, sondern dieser auch durch seines Gegners Position des leichtesten und folgenreichsten Sieges gewiß ist, denn diese Stellung ist so nachtheilig, daß eigentlich die Würkung der großen Batterie des Marschall Ney allein hinreicht, den Sieg zu erhalten.

Und doch messen Tausende allein der großen sogenannten strategischen Kenntniß des französischen Generals den Sieg von Friedland, dem Mangel derselben seines Gegners Niederlage bei! Ist gewöhnliche gesunde Vernunft Strategie, so haben diese Leute Recht, denn gegen sie hat Bennigsen schwer gesündigt, wie man aber beider Feldherren Handlungsweise hier irgend einer wissenschaftlichen Regel unterwerfen könne, ist für meine geringe Einsicht ganz unbegreiflich. Die beste Regel, die sich aus dem Ganzen entnehmen läßt, wird wohl die seyn: daß man, so sehr es die Verpflegung nur immer erlaubt, concentrirt marschiren müsse; um diese zu begreifen, bedarf es aber weiter keiner wissenschaftlichen Deductionen.

ler, griff muthig an, und würde das ganze Corps über den Haufen geworfen haben, wenn nicht die Dragonerdivision Latour = Maubourg, die eben ankam, sich in Galopp, rückwärts der Linie, in Haken formirt und die Russen mit großem Verlust zurückgeworfen hätte. Ney erreichte, dem Gewühle folgend, das hohe Ufer der Alle, und errichtete in der Gegend, wo sich anfangs die russische Reuterei an den Fluß gestützt hatte, eine Batterie, welche in den in die Stadt gedrängten dichten Massen des Feindes ein solches Blutbad veranlaßte, daß Alles in Unordnung gerieth und eilig durch die Stadt über die Alle zurückging. Zugleich drang jenes Corps selbst, links neben seinem Geschütz vorbei, mit schnellen Schritten gegen die Stadt vor, und würde die russische Armee während des Alleüberganges beinahe ganz aufgerieben haben, wenn nicht die Cavallerie der russischen Reserve längs des Mühlenravins verdeckt vorgerückt, unvermuthet der französischen Linie in die linke Flanke gefallen wäre. Dieser Angriff brachte die Division Bisson, welche den linken Flügel des Corps von Ney bildete, in die größte Unordnung, und das ganze Corps begann zurück zu weichen, als die vom Corps von Victor herbeieilende Division Dupont die Russen wieder in die Flanke nahm, und bald bis an die Stadt zurückwarf.

Von diesem Augenblicke an fand hier kein Widerstand mehr Statt, Alles eilte über die Brücken, welche bald von dem Geschützfeuer des Feindes erreicht und bis auf die hölzerne Stadtbrücke unbrauchbar gemacht wurden. Doch kamen alle Truppen des linken Flügels glücklich über den Fluß, ehe die Franzosen in die Stadt dringen konnten, so daß hier nur wenig von Geschütz und Gefangenen verloren ging.

Der rechte Flügel und ein Theil des Centrums der Russen unter dem Fürsten Gortschakow hatte eben einen lebhaften Angriff des Corps von Lannes zurückgewiesen, als der unglückliche Ausgang des Gefechts auf dem linken Flügel die Russen auch hier zum Rückzug nöthigte. Die Infanterie gegen Friedland dirigirt, findet diese Stadt vom Feinde besetzt und in Flammen; zwar nimmt sie dieselbe durch einen wüthenden Angriff mit dem Bajonett, allein von dem überlegenen Feinde bald wieder daraus vertrieben, bleibt ihr nichts übrig, als durch eine schlechte Furth bei der Kloschenentränke unterhalb der Stadt aus dem Kreise zu entkommen, den auf der einen Seite die Alle, auf der andern der vordringende Feind um sie schloß. Lannes und Mortier indeß bis gegen das Ufer vorgerückt, erschwerten diesen Uebergang noch durch ein lebhaftes Artilleriefeuer; beinahe alles Geschütz ging verloren, viele Menschen ertranken, und der General Lambert mit vieler Cavallerie und 16 Kanonen

ward ganz von dem gangbaren Uebergange abgedrängt; glücklicherweise brach die Nacht herein, unter deren Begünstigung er bei Allenburg auf das linke Ufer entkam und sich dort wieder mit der Armee vereinigte.

Alle übrigen geschlagnen Truppen sammelten sich noch in der Nacht hinter der Reservedivision, die auf dem rechten Ufer geblieben war und den Rückzug deckte. — Der Verlust der Russen war sehr beträchtlich; die glaubwürdigsten Berichte setzen ihn auf 16,000 Mann; nach französischen Berichten sind 80 Kanonen in die Hände der Sieger gefallen.

Sechszehntes Capitel.

Was für Präcautiones man bei der Retraite gegen die Husaren und Panduren zu nehmen habe.

Die Husaren und Panduren sind nur denjenigen redoutable, welche sie nicht kennen. Sie sind nur brav, wenn sie die Hoffnung zur Beute animirt, oder aber wenn sie Schaden thun können, ohne sich selbsten zu exponiren. Die erste Art der Bravour exerciren sie gegen die Bagage, und die andere gegen die Corps, welche obligiret sind, zu retiriren, als welche sie auf ihrer Retraite harceliren.

Unsere Truppen haben keinen Affront von ihnen zu befürchten; weil aber diese Art zu chicaniren den

Marsch der Truppen langweiliger macht, und sie dabei nicht unterlassen, hier und da Leute todt zu schießen, welche man sehr mal à propos verliert, so will ich hier mit die Art anzeigen, welche ich für die beste halte, um sich mit ihnen aus der Sache zu ziehen.

Wenn man sich durch Plainen retiriret, so jagt man die Husaren durch einige Kanonenschüsse weg, und die Panduren vermittelst der Husaren oder Dragoner, als vor welchen sie sich sehr fürchten. Die beschwerlichsten Retraiten, wo die Panduren am meisten Schaden thun können, sind die, wo man durch Holz, Defilees oder über Berge seinen Weg passiren muß. Es ist alsdann fast unvermeidlich, daß man nicht Leute verlieren sollte. Hierbei aber ist nichts anders zu thun, als daß man die Avantgarde die Höhen occupiren und Face gegen den Feind machen läßt. Auf der Seite des Marsches schickt man Pelotons, welche, indem sie die Armee cotoyiren, sich allezeit auf den Höhen oder in den Hölzern halten. Man hat auch einige Escadrons Husaren bei der Hand, welche man agiren läßt, so oft es das Terrain einigermaßen zulassen will. Man muß sich aber in solchen Gelegenheiten nicht amüsiren, sondern den Marsch in einem fortsetzen, denn sich arretiren, heißt nur Leute mal à propos sacrificiren. Die Panduren ihrer Seits werfen sich auf die Erde, und thun Schüsse, davon man

nicht siehet, wo sie herkommen; und wenn der Marsch der Armee die Arriergarde und die detachirten Pelotons obligirt, ihr zu folgen und die Höhen zu verlassen, so empariren sich die Panduren derselben, und weil sie da sicher sind, so schießen sie auf den Marsch derjenigen, so sich retiriren. Weil sie auch eparpilirt sind und sich hinter die Höhen oder hinter die Bäume verbergen, oder auch auf der Erde liegen, so kann ihnen weder das Pelotonfeuer, noch die Canons mit Kartätschen einen sonderlichen Schaden thun. Ich habe zwei dergleichen Retraiten im Jahre 1745 gethan, die eine durch das Thal von Liebenthal, als ich nach Staudenz marschirte, die andere von Trautenau nach Schatzlar, wo, ohngeachtet aller nur ersinnlichen Präcautionen, wir bei der erstern sechzig Mann Todte und Blessirte und bei der andern mehr als zweihundert hatten. Wenn die Retraits durch difficile Wege geschehen, so muß man kleine Märsche thun, um sowohl desto geschwinder, als auch besser seine Präcautiones nehmen zu können. Eine deutsche Meile muß alsdann der weiteste Marsch seyn, und weil man nicht pressiret ist, kann man zuweilen die Panduren hetzen, sonderlich wenn sie so unvorsichtig sind und sich in kleine Büsche legen, welche man tourniren kann.

Siebenzehntes Capitel.

Wie die Preußen gegen die Kaiserlichen leichten Truppen verfahren müssen.

Unsere Art, einen Posten zu nehmen, welchen die leichten Truppen besetzt haben, ist, dieselben zu brusquiren; weil ihre Art zu fechten ist, daß sie sich auseinander zerstreuen, so können sie gegen regulirte Truppen nicht stehen. Man muß sich gar nicht mit ihnen in Tiraillerien einlassen, man wirft schlechterdings nur einige Truppen auf die Flanken des Corps, so gegen dieselben anmarschirt, um solche zu decken, und wenn man nun determinirt auf sie zugeht, so jagt man sie weg, wohin man will. Unsere Dragoner und Husaren attaquiren solche geschlossen mit dem Säbel in der Faust; dergleichen Attaque können sie nicht ausstehen; auch hat man sie allezeit geschlagen, ohne sich an ihre Anzahl zu kehren, welche auf ihrer Seite allezeit größer war.

Zusatz zum siebenzehnten Capitel.

Es wäre wohl der Mühe werth, daß ein General bei dem zunächst ausbrechenden Kriege practisch den Versuch machte, ob nicht der Widerstand der Tirailleurs zu hoch angeschlagen wird. Ginge man ihnen, so wie der König es hier will, rasch mit der Masse

auf den Leib, so würde man in den meisten Fällen die Sache schneller entscheiden, und gewiß jederzeit weniger Menschen verlieren, als wenn man sich in stundenlanges Tirailliren gegen sie einläßt.

Es will uns öfters vorkommen, als wenn der Erfolg, den man den Tirailleurs beimißt, aus ganz andern Ursachen entsprungen sey; doch nur die Praxis kann darüber entscheiden.

Achtzehntes Capitel.

Wie man den Feind zu Bewegungen zwingt.

Wenn man glaubt, daß es genug sey, sich nur mit seiner Armee zu bewegen, um den Feind zu nöthigen, daß er seiner Seits ein gleiches thun müsse, so betrügt man sich sehr, und es ist nicht das Mouvement allein, welches ihn dazu bringt, sondern die Art, wie man solches macht. Allein nur scheinbare Mouvements werden einen habilen Feind nicht deroutiren, sondern es gehören solide Positiones dazu, welche ihm Reflexiones verursachen, daß er aufbrechen muß. Dahero muß man das Land, den General, mit welchem man zu thun hat, die Oerter, wo seine Magazine sind, die Städte, an welchen ihm am meisten gelegen, und die, woher er seine Fourage zieht, wohl kennen, alle diese Umstände

wohl mit einander combiniren und darnach seine Projects machen, nachdem man solche Materie reiflich überlegt hat.

Derjenige von beiden Generals wird allemal in die Länge Avantage über den Rival seiner Gloire gewinnen, der am reichsten an Hülfsmitteln und am unternehmendsten in dem ist, was zu seinem Zwecke führt *).

Bei dem Anfang einer Campagne wird derjenige, welcher seine Armee am ersten zusammenzieht und dazu erst vorwärts marschirt, um eine Stadt zu attaquiren, oder einen Posten zu nehmen, den andern allemal obligiren, sich nach seinen Mouvements zu reguliren und sich auf der Defensive zu halten. Ist es während der Campagne, daß ihr euren Feind obligiren wollt, sein Lager zu verändern, so müßt ihr eure Ursachen dazu haben, es sey nun, daß ihr eine Stadt, bei welcher er campirt, nehmen, oder aber daß ihr ihn nach einem unfruchtbaren Lande hintreiben wollt, wo er nicht anders, als mit Mühe subsistiren muß, oder daß ihr euch Hoffnung macht, eine Affaire zu engagi-

---

*) Hier war eine unverständliche, verschriebene Stelle. Die Periode lautete also: „Derjenige von beiden Generals „wird allemal in die Länge über den Rival seiner Gloire „gewinnen, der am meisten Coups, und wie solche fol„gen sollen, ausrechnen wird." S.

ren, die euch besondere große Avantage zuwege bringen kann. Wenn ihr dergleichen Ursachen habt, so müßt ihr auf ein Project zur Execution arbeiten; indem ihr aber solches macht, so müßt ihr auch sehr sorgfältig examiniren, ob nicht die Märsche, so ihr dieshalb thut, und die Lager, so ihr nehmen wollt, euch nebst der Armee in ein größeres Embarras setzen könnten. Zum Exempel, daß ihr euch von einem schlecht fortificirten Ort, wo ihr eure Vivres habt, entfernt, welchen die leichten Truppen in eurer Abwesenheit auf den ersten Anlauf nehmen können. Oder daß ihr euch in eine Position setzt, da der Feind durch ein Mouvement seiner Seits euch von eurem Lande und von euern Städten coupiren kann, oder auch, wenn ihr euch in ein Land werft, wo ihr euch wegen Mangel an Fourage genöthigt seht, solches bald wieder zu verlassen.

Wenn ihr alle diese Projecte reiflich überlegt, so müßt ihr zugleich über die Möglichkeit der Sachen urtheilen, welche der Feind gegen euch unternehmen kann, und über die, welche er nicht zu prästiren im Stande ist; alsdann müßt ihr eure Projecte machen, es sey nun, um den Feind auf der Flanke zu campiren, oder nur euch nach der Provinz zu ziehen, wo er seine Lebensmittel hernimmt, oder ihn von seiner Hauptstadt zu coupiren, oder seine Magazine in Gefahr zu setzen, oder Positiones

zu nehmen, welche ihm seine Fourage knapper machen. Um davon Exempel zu geben, welches allen meinen Officieren bekannt ist, so will ich den Plan formiren, wie wir uns hätten arrangiren sollen, um den Prinz von Lothringen im Jahr 1745 zu nöthigen, Königgrätz und Parduwitz zu abandonniren. Aus dem Lager von Dobletz hätten wir zur linken Hand marschiren, die Grafschaft Glatz cotoyiren und uns auf Hohenmauth ziehen müssen; weil die Oesterreicher ihr Magazin zu Deutschbrod hatten, und ihre mehrsten Vivres aus Mähren zogen, so wären dieselben gezwungen worden, gegen Landskron zu marschiren, wodurch Königgrätz und Parduwitz in unsere Hände gerathen, und die Sachsen, welche durch ihren Marsch von ihrem Lande coupirt, obligirt worden, sich von den Oesterreichern zu separiren und ihr eigenes Land zu decken. Was mich aber damals abhielt, diesen Marsch zu thun, war dieses, daß, wenn ich schon Königgrätz gewonnen hätte, ich dadurch nichts gewonnen haben würde, denn wenn auch die Sachsen nach Hause gegangen wären, ich meines Orts doch obligirt gewesen wäre, ebenmäßig zu detachiren und den Fürsten von Anhalt zu verstärken. Ueberdem hätte ich nicht Vivres genug zu Glatz gehabt, daß ich hätte unternehmen können, die ganze Campagne hindurch aus diesem einzigen Magazine zu subsistiren.

Die Diversiones, welche man durch Detachements macht, obligiren auch den Feind zu decampiren. Alle Sachen, welche man thut, wenn der Feind nicht präparirt gewesen, machen ihn confus, und bringen ihn dahin, daß er decampiren muß.

Von solcher Art sind die Passagen über das Gebirge, welche er für impracticable hält, und welche doch fast alle zu practiciren sind. Ingleichen die Passagen über Flüsse, welche geschehen, ohne daß es der Feind gemerkt hat. Man lese die Campagne vom Prinz Eugen von Anno 1701. Wir wissen, was für eine Confusion bei der französischen Armee 1744 entstand, als sie der Prinz von Lothringen durch die Passage über den Rhein fürprennirte.

Solche wohl überlegte Unternehmungen erzeugen allemal den gehofften Effect; und so oft ein General seine Mouvements wohlbedächtig einrichtet und auf wichtige Ursachen sich gründet, wird er allemal den Feind auf die Defensive bringen und ihn nöthigen, sich nach ihm zu richten *).

---

*) Diese Periode hat etwas verändert werden müssen, sie war außerdem nicht gleich verständlich. S.

Neunzehntes Capitel.

Von den Passagen über Flüsse.

Wenn der Feind einmal auf der andern Seite eines Stromes steht, welchen ihr passiren wollt, so ist eure Force vergebens, und ihr müßt eure Zuflucht zu der List nehmen.

Man muß die Passage vom Cäsar über den Rhein imitiren, die von dem Prinz Eugen über den Po 1706, oder die über den Rhein 1744 von dem Prinz Carl von Lothringen, wenn es nämlich ein großer Fluß ist, welcher passirt werden muß.

Diese Feldherren haben einige Detachements gemacht, um den Feind zu betrügen, und um ihm denjenigen Ort zu verbergen, welchen sie zu ihrer Passage gewählt hatten; sie ließen Anstalten zu Brücken machen an Oertern, da gar nicht ihr Absehen war, zu passiren, und ihre Hauptarmee kam durch einen Marsch in der Nacht zu einem Vorsprunge, welchen sie nöthig hatten, um den Fluß zu passiren, bevor diejenigen, so es ihnen verhindern sollten, solches wahrnehmen konnten.

In solchen Umständen wählt man diejenigen Oerter zum Passiren, wo Inseln sind, welche die Operation facilitiren. Man sieht auch gern, wenn man jenseit des Ufers Holzung oder sonsten difficile Dinge finden kann, so den Feind, euch zu attaquiren,

verhindern, ehe ihr aus solchen herausrückt. Die Messüres zu dergleichen Entreprisen müssen ganz besonders vorgenommen werden, damit die Schiffe oder Pontons und alle übrige dazu gehörige Geräthschaften insgesammt zur bestimmten Stunde an Ort und Stelle seyn, und jeder Pontonier oder Schiffer instruirt sey, was er zu thun habe, auf daß man die Confusion verhüte, welche gar leichtlich bei dergleichen nächtlichen Expeditionen entstehen. Darauf schickt man Truppen jenseit dem Ufer, um Posto zu fassen. Bei allen Passagen über breite Flüsse muß man sorgfältig die beiden Têtes de Ponts retranchiren; man fortificirt auch die Inseln, so zunächst sind, um diese Retranchements zu souteniren, damit während der Zeit, als diese Operationes gegen den Feind erfolgen, dieser eure Brücken euch nicht wegnehmen oder ruiniren könne. Wenn die Flüsse schmal sind, so wählt man, um solche zu passiren, diejenigen Oerter, wo der Fluß eine Krümme hat, wo das Ufer hoch und von einer Seite dominirt ist, auf welches man so viel Canons, als man kann, placirt und es mit Infanterie besetzt.

Unter solcher Protection schlägt man seine Brücken und passirt solche darauf. Und da die Krümme, welche der Fluß macht, das Terrain einschränkt, so muß man nur ganz wenig avanciren, und immer mehr Terrain gewinnen, nachdem nämlich immer mehr und mehr Truppen passiren und das Terrain

occupiren können. Wenn Passagen guéable sind, so destinirt man solche für die Cavallerie und läßt sie an dem Ufer schräg abstoßen.

Zwanzigstes Capitel.

Wie man Flüsse vertheidigt.

Nichts ist so schwer, wo nicht so zu sagen unmöglich, als dem Feinde die Passage eines Flusses zu verwehren, hauptsächlich wenn die Front, wo derselbe attaquiren kann, von großer Etendüe ist. Ich würde mich niemalen von solcher Commission chargiren, wofern nicht die Front, wo ich attaquirt werden könnte, etwa nur 8 deutsche Meilen zum höchsten wäre, und wenn ich nicht sogleich ein oder zwei Forts (Redouten) binnen solcher Distance am Flusse liegen hätte, auch gar keine Oerter in solchen wären, wo man zu Fuß passiren oder durchwaten könnte.

Wenn aber auch alles dergestalt beschaffen wäre, so gehört doch eine gewisse Zeit dazu, um sich gegen die Entreprisen des Feindes zu präpariren.

Die Dispositionen, so man alsdann zu machen hätte, würden diese seyn müssen. Man läßt alle Fahrzeuge und Schiffe wegnehmen, welche sich auf dem Flusse befinden, und solche nach den beiden Forts bringen, und zwar in der Intention, um den Feind

zu verhindern, sich deren bedienen zu können; alsdann muß man die beiden Ufer des Flusses recognosciren, um diejenigen Oerter zu bemerken, welche die Passage protegiren könnten und solche zugleich demoliren lassen. Man notirt sich alle die Oerter, so die Passage des Feindes favorisiren können, und formirt ein Project einer Attaque auf jeden dieser Oerter insbesondere, so auf dem Terrain selbst geschehen muß. Nachhero läßt man große und breite Wege für verschiedene Colonnen längs dem Ufer eurer Defensionslinie machen, um commod und sonder Embarras an den Feind marschiren zu können. Nachdem man alle diese Précautionen genommen hat, so muß man mit seiner Armee in dem Centro dieser Linie campiren, so zu sagen, daß man nicht mehr als vier Meilen zu marschiren habe, um zu der einen als andern Extremität kommen zu können.

Man macht ferner sechszehn kleine Detachements, unter Commando der habilsten und vigilantesten Officiers der Husaren, oder von den Dragonern bei der Armee, wovon acht unter Commando eines Generals die Seite zu rechts, und acht unter Commando eines andern Generals die Seite zur linken unter sich zu partagiren haben. Diese Detachements macht man, um von den Mouvements des Feindes benachrichtigt zu werden, und von dem Orte, wo er passiren will. Solche Detachements müssen

des Tages über Feldwachen halten, um alles, was passirt, zu entdecken; und des Nachts müssen sie von einer Viertelstunde zur andern nahe an dem Fluß patrouilliren, und sich nicht retiriren, es sey denn, daß sie ganz klar gesehen haben, daß der Feind eine Brücke schlägt und seine Tete passirt ist. Gedachte beide Generals und die beiden Commandanten der Forts müssen des Tages viermal ihren Rapport an den commandirenden Chef von der Armee abstatten, und es müssen auf dem Wege von ihnen bis zur Armee Relais angelegt werden, damit die Rapports desto geschwinder überbracht werden, und man sofort Nachricht haben könne, wenn der Feind passirt.

Die Schuldigkeit des Generals erfordert solchen Falls, daß er augenblicklich dahin marschire, zu welchem Ende er seine Bagage schon weggeschafft haben und allezeit auf dem Sprunge stehen muß. Da er alle Dispositionen deshalb schon vorher fertig hat, so stellt er solche seinen unterhabenden Generals sofort zu. Er muß eilig marschiren und alle seine Infanterie vorwärts nehmen, weil er supponiren muß, daß sich der Feind retranchirt haben wird; darauf muß er selbigen auf das viveste und ohne zu balanciren attaquiren, auf welche Art er sich den brillantesten Succeß versprechen kann.

Die Passagen der kleinen Flüsse sind schwerer zu disputiren. Man muß die Oerter, wo man durch

waten kann, mit Bäumen, so man darein wirft, impassable machen. Wenn inzwischen das Ufer von der Seite des Feindes höher ist, als das diesseitige, so ist es vergebens, daß man zu resistiren suche.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Von Surprisen der Städte.

Die Städte, welche man surprenniren will, müssen übel bewacht und schlecht fortificirt seyn. Wenn selbige Wassergraben haben, so können sie nicht anders, als in Winterszeit surprennirt werden. Man surprennirt Städte vermittelst einer ganzen Armee, wie solches mit Prag 1741 geschah. Oder man surprennirt solche, nachdem man die Garnison durch eine lange Blocade eingeschläfert hat, so wie es der Prinz Leopold von Anhalt mit Glogau machte. Man surprennirt selbige ferner vermittelst Detachements, wie der Prinz Eugen mit Cremona versuchte, und wie es den Oesterreichern mit Cosel glückte.

Die Generalregel, um Dispositionen zu Surprisen zu machen, erfordert, daß man die Fortificationswerke des Platzes und das Interieur der Stadt wohl kenne, um die Attaque nach der Localsituation zu machen.

Die Surprise von Glogau war ein rechtes Mei-

sterstück, welches alle diejenigen, so Surprisen machen wollen, nachahmen sollten *).

Die von Prag war nicht so extraordinair, denn da solche Garnison gar eine weitläuftige Stadt zu defendiren hatte, so war es nicht zu bewundern, solches durch die vielfältigen Attaquen zu emportiren.

Cosel und Cremona wurden durch Verrätherei surprennirt, und zwar ersterer Ort durch einen Officier von der Garnison, so desertirt war, und den Oesterreichern entdeckte, daß die Vertiefung des Grabens noch nicht völlig perfectionnirt wäre. Sie passirten solchen und nahmen den Ort.

Bei kleinen Städten petardiret man die Thore, jedoch ist nöthig, daß man vor alle übrige Thore Detachements schicke, damit sich der Feind nicht sauviren könne. Wenn man Canons hiebei brauchen will, so muß man solche dergestalt placiren, daß die Canoniers vor dem kleinen Gewehr gedeckt sind, oder man risquirt, die Canons zu verlieren.

---

*) Man findet sie in den ungedruckten Nachrichten, welche in der Waltherschen Buchhandlung in Dresden ungefähr im Jahre 1782 in etwa 6 Bänden erschienen sind. S.

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Von den Treffen und Bataillen.

a) Ueberfall einer Armee.

Es ist sehr schwer, die Oesterreicher in ihrem Lager zu surprenniren, wegen der leichten Truppen, welche sie alle Zeit um sich herum haben. Wenn zwei Armeen nahe an einander stehen, so geschieht es gemeiniglich, daß sie entweder ihre Sache bald decidiren, oder aber es occupirt eine von beiden einen inattaquabeln Posten, welcher sie vor Surprisen deckt. Dergleichen Evenements arriviren also selten zwischen beiden Armeen, aber zwischen Detachements ist solches ganz gewöhnlich.

Um einen Feind in seinem Lager zu surprenniren, so gehört dazu, daß er nicht daran gedenken müsse, surprennirt werden zu können, und daß er sich entweder auf seine Superiorität, oder auf die Festigkeit seines Postens, oder auf seine gute Nachricht, oder endlich auf die Geschwindigkeit seiner Truppen gänzlich verlasse. In allen Desseins, welche man formirt, ist die erste Sache, von welcher man anfangen muß, daß man das Land kenne, ferner daß man die Localposition des Feindes wisse. Man muß alle Wege, so nach seinem Lager gehen, genau kennen und darnach seine Generaldisposition machen, welche sich alle auf die Erkenntniß der Sachen en detail

gründen müssen. Man sucht die allerbesten Jäger aus, und welche am meisten von den Wegen instruirt sind, um die Colonnen zu führen.

Man muß insonderheit seine Absichten sehr geheim und verschwiegen halten, weil das Geheimniß die Seele von dergleichen Surprisen ist, alsdann läßt man seine leichten Truppen unter andern Prätexten vorausgehen, die wahre Absicht aber ist, daß nicht ein verdammter Deserteur euch verrathe.

Diese Husaren verhindern auch, daß die Patrouillen vom Feinde sich nicht so leicht avanturiren, noch die Mouvements eurer Armee gewahr werden.

Man muß sodann seinen, unter sich habenden Generals die Instruction und zwar über alle Fälle geben, dergestalt, daß jeder General weiß, was er bei jedem Evenement zu thun habe.

Wenn des Feindes Lager in einem Orte von Plaine liegt, so kann man eine Avantgarde von Dragonern formiren, zu welchen man Husaren giebt, und zusammen darauf à toute bride in des Feindes Lager fallen, alles in Desordre bringen, und was ihnen vorkommt, niederhauen. Diese muß man mit der ganzen Armee souteniren, seine Infanterie vorwärts nehmen und für allen Dingen die Infanterie den Flügeln der feindlichen Cavallerie entgegensetzen.

Die Attaque der Avantgarde muß eine halbe Stunde vor Anbruch des Tages den Anfang nehmen,

die Armee muß dann nur achthundert Schritt entfernt seyn. Während dem Marsch muß alles sehr stille seyn, kein Wort gesprochen und den Soldaten das Tabakrauchen verboten werden.

Sobald die Attaque anfängt und der Tag anbricht, so muß die Infanterie in vier bis sechs Tetes formirt seyn, ganz gerade auf das Lager marschiren, um die Avantgarde zu souteniren.

Vor Anbruch des Tages muß selbige nicht schießen, denn sie können sonst mehr eigene Leute blessiren, sobald man aber sehen kann, so muß man auf diejenigen Oerter feuern lassen, wo die Ravage von der Avantgarde nicht hingefallen, hauptsächlich aber auf die Flügel von der feindlichen Cavallerie, damit sodann die Reuter, weil sie nicht Zeit haben, weder ihre Pferde zu satteln noch zu zäumen, obligirt werden, zu Fuße wegzulaufen und ihre Pferde im Stiche zu lassen. Der Feind muß bis von der Seite des Lagers verfolgt werden, und man detachirt die ganze Cavallerie auf ihn, um von seiner Desordre und von seiner Confusion zu profitiren. Sollte der Feind sein Gewehr abandonnirt haben, so muß man in seinem Lager ein großes Detachement zur Wache lassen, sich auch nicht mit Plündern aufhalten, sondern vielmehr den Feind mit aller nur ersinnlichen Hitze verfolgen, und zwar um so mehr, weil man nicht so leicht eine so schöne Gelegenheit wieder finden kann, die feind-

liche Armee gänzlich zu ruiniren, hernach auch während der übrigen Campagne thun kann, was man will.

Das Glück hatte mir eine dergleichen Ausführung vor der Bataille bei Mollwitz zugedacht, denn wir kamen an den Marschall Neiperg, ohne daß jemand von demselben erschien. Seine Truppen cantonnirten in drei Dörfern, ich aber hatte zu derselben Zeit nicht genug Einsicht, um davon zu profitiren. Was ich aber dazumal hätte thun sollen, wäre dieses gewesen: ich hätte nehmlich das Dorf Mollwitz zwischen zwei Colonnen Infanterie fassen, solches enveloppiren uud attaquiren müssen; zu gleicher Zeit hätte ich müssen nach den andern beiden Dörfern, wo die österreichische Cavallerie war, Dragoner detachiren, um erstere in Confusion zu bringen, wozu Infanterie kommen müssen, um die feindliche Cavallerie zu verhindern, zu Pferde zu sitzen. Ich bin versichert, daß ihre ganze Armee hernach verloren gewesen seyn würde.

Ich habe vorhin gesagt, was für Präcautiones wir deshalb in unserm Lager nehmen, und wie wir solches bewahren sollen. Wenn ich aber supponire, daß, ohngeachtet aller dieser Präcaution, der Feind sich der Armee nähern könnte, so würde ich dieses rathen.

Die Truppen müßten sich hurtig auf dem Terrain, so ihnen dazu angewiesen ist, en Bataille for-

miren, die Cavallerie aber müßte auf ihrem Posten bleiben und ihre Pelotonfeuer mit aller möglichster Vivacité machen, bis zu Anbruch des Tages, da die Generals sehen müßten, was sie zu thun hätten, ob man avanciren müßte, ob unsere Cavallerie victorieux gewesen, oder aber geschlagen sey, und was sie wieder unternehmen könnten. In solchen Gelegenheiten muß ein jeder General seine Parthei selbst nehmen und vor sich agiren, ohne die Ordres des en Chef commandirenden Generals abzuwarten.

Was mich anbelangt, so würde ich niemals mitten in der Nacht attaquiren, weil die Dunkelheit derselben allerhand Desordres nach sich zieht, und weil viele Soldaten ihr Devoir nicht anders thun, als wenn man sie unter Augen hat und sie die Strafe befürchten müssen. Auf der Insel Rügen attaquirte Carl XII. 1715 den Fürst von Anhalt bei der Nacht, als dieser nur allererst debarquirt hatte. Der König von Schweden hatte auch Ursache, solches zu thun, denn er wollte seine große Schwäche verbergen, welche man bei Tage würde entdeckt haben; er hatte nicht mehr als viertausend Mann, womit er zwanzigtausend Mann attaquirte, und geschlagen ward.

b) Angriff eines retranchirten Lagers.

Die große Regel vom Kriege in allem ist, daß man seinen Rücken und Flanke versichere, und daß

man dem Feinde die Flanke abgewinne. Dieses geschieht durch verschiedene Mittel, inzwischen läuft alles auf eins hinaus.

Wenn ihr obligirt seyd, einen retranchirten Feind zu attaquiren, so thut solches gleich, und laßt ihm nicht die Zeit, seine Arbeit zu perfectionniren. Denn was den ersten Tag gut wäre, wird öfters den zweiten Tag schlecht; ehe ihr aber attaquirt, so recognoscirt selbst des Feindes Posten. Die ersten Dispositionen, nach welchen ihr eure Attaque gerechnet haben werdet, werden den Succeß von eurem Vorhaben facilitiren, oder aber schwer machen.

Die mehrsten Retranchements werden weggenommen, weil sie nicht wohl appuyirt sind. Das von Turenne ward auch genommen, sowohl als das (auf dem Schellenberge?) — wo der Fürst von Anhalt genugsames Terrain fand, um es zu tourniren. Das Retranchement von Malplaquet ward durch das Holz, so auf der Linken von Villars war, tournirt. Wäre man gleich bei Anfang der Bataille auf diese Attaque gefallen, so würden die Alliirten bis auf 15,000 Mann ihrerseits menagirt haben. Wenn das Retranchement an einem Fluß appuyiret, wo er gueable ist, so muß man auf dieser Seite solches attaquiren. Das von Stralsund, so die Schweden errichtet hatten, ward genommen, weil man selbiges an dem Ufer der See, wo es gueable war, atta-

quirte, mithin die Schweden forcirte, solches zu verlassen.

Wenn die Retranchements des Feindes zu weitläuftig und von einem gar zu großen Umfange der Truppen sind, welche darein gesetzt, so formirt man unterschiedene Attaquen, und bemeistert sich ganz gewiß des Retranchements, jedoch muß man in solchen Fällen seine Dispositionen vor dem Feinde cachiren, damit er solche nicht im Voraus gewahr werde, und auch sodann seine Force entgegensetze.

Ich formire nehmlich eine Linie von zwanzig Bataillons, meinen linken Flügel appuyire ich an den Fluß.

Ich nehme zwölf Bataillons zu der Attaque zu der Linken, wo ich perciren will, und acht Bataillons zur Rechten. Die Truppen, so attaquiren sollen, sind mit Intervallen en échiquier formirt, meine übrige Infanterie macht die dritte Linie, und meine Cavallerie vierhundert Schritt hinter der Infanterie macht die vierte. Auf diese Art hält meine Infanterie den Feind in Respect, und sie ist à portée, um von dem geringsten falschen Mouvement, so der Feind macht, zu profitiren.

Diese Attaquen müssen ihre besondere Dispositiones haben, und zu jeder eine gewisse Anzahl Arbeiter mit Schippen, Hacken und Faschinen gegeben werden, um den Graben auszufüllen und um in dem

Retranchement Oeffnungen für die Cavallerie zu machen, sobald man in solches hineinkommt. Die Infanterie, so attaquiret, muß nicht schießen, und so, wie sie sich des Retranchements bemeistert hat, sich en Bataille auf das Parapet stellen und auf den Feind feuern. Die Cavallerie rückt alsdann durch die von den Arbeitern gemachten Oeffnungen hinein, formirt sich und attaquirt den Feind, wenn sie dazu stark genug ist. Würdet ihr repoussirt, so raillirt sie sich unter dem Feuer der Infanterie, bis daß endlich die ganze Armee penetrirt und den Feind völlig verjagt hat.

c) Wie ein Retranchement für eine Armee angelegt und vertheidigt werden muß.

Ich habe schon gesagt und wiederhole nochmals, daß ich meine Armee niemals retranchiren würde, es sey denn, daß ich eine Belagerung unternehme, und dennoch würde es besser seyn, dem zum Succurs anrückenden Feind entgegen zu gehen. Wir wollen aber einmal einen Augenblick supponiren, als wollten wir uns retranchiren, in solchem Falle will ich die allervortheilhafteste Art, solches zu thun, allhier vorschlagen.

Man menagirt sich noch zwei oder drei große Reserves von der Infanterie, um sie in der Bataille nach demjenigen Ort schicken zu können, wo der Feind

die größten Efforts thut. Man bordirt die Parapets mit Bataillons, und setzt eine Reserve dahinter, so daß letztere von allen Seiten ihnen allemal bei der Hand seyn könne. Die Cavallerie ist hinter der Reserve auf eine Linie rangirt; das Retranchement muß wohl appuyirt werden, damit man es nicht tourniren könne. Wenn es an einen Fluß stößt, so muß der Graben des Retranchements so weit in den Fluß hineingeführt werden, damit man es nicht tourniren könne. Wenn dieses Retranchement an ein Holz stößt, so macht man auf solcher Seite eine Redoute an das Retranchement und vorwärts einen so starken Verhau, als nur möglich ist.

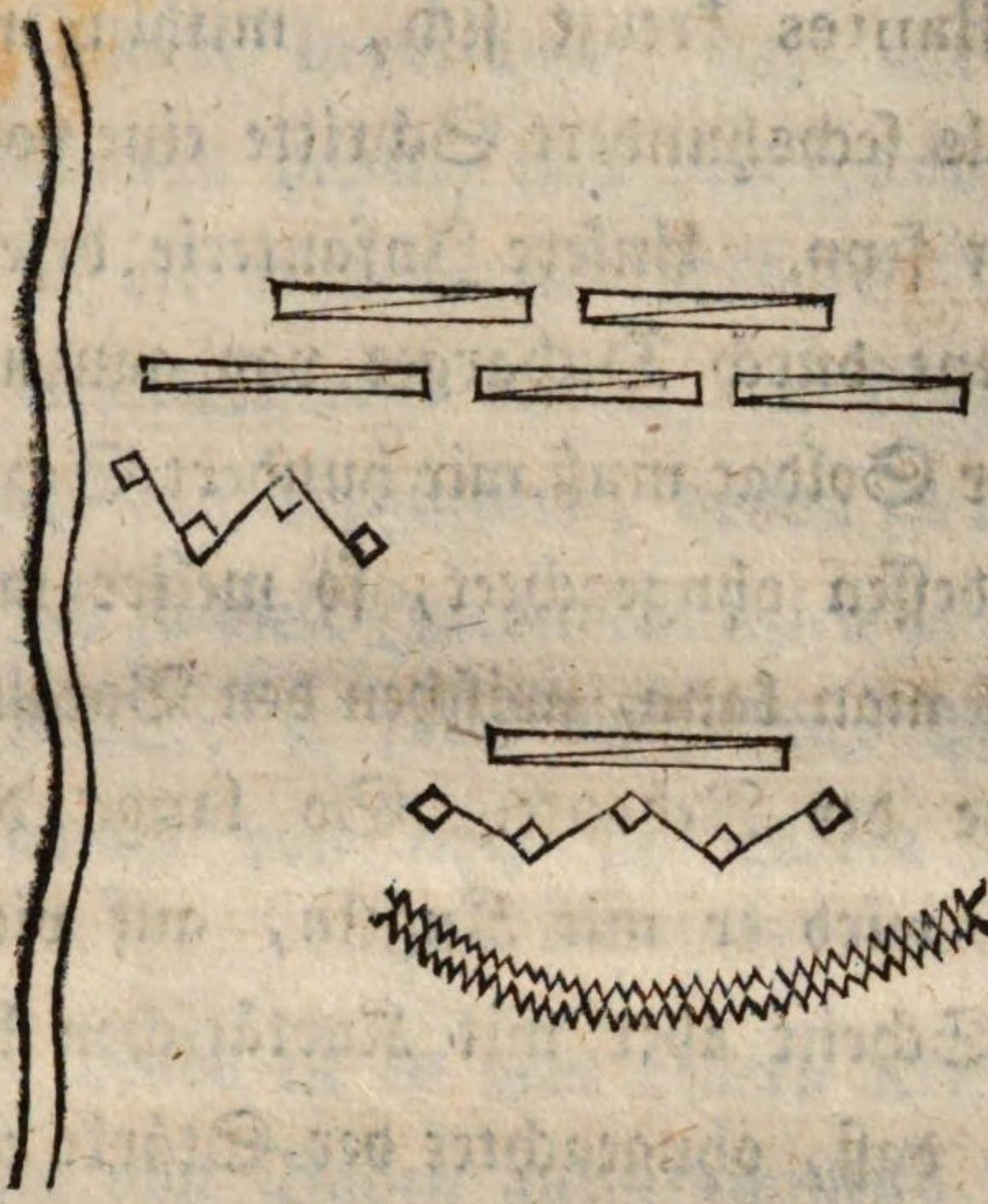
Die Redans müssen auf das allerbeste, und, so gut man kann, flanquirt werden. Man macht den Graben sehr breit und tief, und perfectionnirt täglich die Werke des Retranchements, es sey, daß man die Parapets verstärke, die Barrieres mit Pallisaden versehe, oder Wolfsgruben machen ließe, oder auch, daß man das ganze Lager mit spanischen Reutern umgebe.

Erstens, um den Feind zu obligiren, euch mit einer kleinen Front zu attaquiren.

Zweitens, ihn dazu zu bringen und zu zwingen, auf die Capitalpoints eures Retranchements zu attaquiren.

Die vor eurem Retranchement befindliche Armee wird durch diese Regel auf der einen Seite enger ge-

macht, und ihr präsentirt demjenigen, so euch attaquirt, eine Front, so ihn überflügelt. Auf eurem rechten Flügel kann er euch nicht attaquiren,



weil er sonst die Batterien, so auf jener Seite des Flügels stehen, in der Flanke und zugleich die Redouten von dem Centro in dem Rücken haben würde. Er hat also keine andere Attaque vor sich, als die von den Redouten im Centro, und muß überdem noch dieselben von der Seite der Verhacks attaquiren.

Weil ihr die Attaque allda erwartet, so laßt die Redoute unter allen Werken am stärksten fortificiren. Da ihr also nur ein Werk zu fortificiren habt, so wird eure Attention durch nichts anders distrahirt.

Diese Art von Fortification macht die Saillantes zum Point d'Attaque, und da deren nur einige

sind, so kann man diese um so geschwinder perfectionniren, als wenn man die ganze Front egalement fortificiren müßte. Das Musquetierfeuer von den Redoutes saillantes kreuzt sich, mithin müssen sie nicht mehr als sechshundert Schritte eine von der andern entfernt seyn. Unsere Infanterie defendirt ein Retranchement durch Decharges von ganzen Bataillons. Jeder Soldat muß mit hundert Schüssen versehen seyn, dessen ohngeachtet, so melirt man soviel Canons, als man kann, zwischen den Bataillons und in der Spitze der Redoute. So lange der Feind entfernt ist, wird er mit Kugeln, auf vierhundert (6—800) Schritt aber mit Kartätschen beschossen. Gesetzt nun, daß, ohngeachtet der Stärke eures Retranchements und eures sehr hitzigen Feuers, der Feind an einem Orte percirte, so avancirt alsdann die Reserve von Infanterie auf ihn und jagt denselben zurück. Gesetzt aber auch, daß die Reserve zum Weichen gebracht würde, so muß alsdann die Cavallerie ihre äußersten Efforts thun, um den Feind zu repoussiren.

Die meisten Retranchements werden forcirt, weil sie nicht nach der Regel gemacht sind, oder weil diejenigen, so sie defendiren, tournirt werden, oder weil die Truppen darin furchtsam sind, auch weil derjenige, so attaquirt, seine Mouvements frei und dabei mehr Antrieb und Verwegenheit hat. Im Anfang

haben die Exempel gezeigt, daß, sobald ein Retranchement an einem Orte forcirt wird, sodann die ganze Armee decouragirt und solches verläßt.

Ich glaube inzwischen, daß unsere Truppen mehr Resolution haben, und den Feind zurückjagen würden, so oft er perciren dürfte. Wozu werden aber alle diese Succesſe dienen, weil selbst die Retranchements euch verhindern, davon zu profitiren?

Da sich so viele Inconvenienzien in den Retranchements finden, so folgt natürlicher Weise daraus, daß die Linien von noch schlechterm Nutzen seyn müssen.

Diese Mode ist in dem neuern Kriege von dem Prinz Louis von Baden aufgekommen, welcher dergleichen bei Briel ziehen ließ. Die Franzosen machten nachhero dergleichen in Flandern während dem Succeſſionskriege. Ich bleibe dabei, daß sie nichts nütze sind, weil sie mehr Terrain occupiren, als man Truppen hat, sie zu besetzen; weil man verschiedene Attaquen darauf formirt, und man dahero gewiß seyn kann, daß man solche forcirt, folglich decken sie das Land nicht, und helfen uns zu nichts weiter, als daß sie die Truppen, welche man darein verlegt, um ihre Reputation bringen.

d) Wahl des Terrains und Anordnung zur Schlacht.

Wenn die Anzahl der preußischen Truppen geringer ist, als die vom Feinde, so muß man deshalb

nicht desesperiren, ihn zu überwinden; aber es gehört alsdann dazu, daß die Dispositionen von dem General dasjenige doubliren, was an ihrer Zahl fehlt.

Schwache Armeen müssen coupirte und bergigte Länder suchen, weil da alle Terrains enge sind, so daß die stärkere Zahl des Feindes, wenn er nicht damit überflügeln kann, ihm nichts nütze und zuweilen selbst zur Last wird.

Ich füge noch hinzu, daß man die Flügel einer Armee in einem bergigten und coupirten Terrain besser appuyiren kann, als in den Plainen. Wir hätten niemals die Bataille von Soor gewonnen, wenn uns nicht das Terrain favorisirt hätte. Denn obgleich die Zahl unsrer Truppen nur bis an die Hälfte der Oesterreicher reichte, so konnten sie uns doch nicht überflügeln, daß also das Terrain eine Art der Egalité zwischen den beiden Armeen zuwege brachte.

Meine erste Regel geht also auf die Wahl des Terrains, die zweite auf die Disposition der Bataille selbst.

In dieser Gelegenheit ist es, wo meine oblique ordre de bataille sehr nützlich angemerkt werden kann, denn man refusirt dem Feind einen Flügel, und man verstärkt denjenigen, welcher attaquiren soll; mit letzterm müßt ihr alle eure Force auf

einen Flügel des Feindes richten, welchen ihr in die Flanke nehmt.

Eine Armee von 100,000 Mann, wenn sie in die Flanke gefaßt wird, decidirt sich alsdann geschwinde. Mein rechter Flügel thut allen Effort, ein Corps Infanterie zieht sich unvermerkt ins Holz, um die feindliche Cavallerie auf den Flanken zu attaquiren und die Attaque von unserer Cavallerie zu protegiren. Einige Regimenter Husaren haben den Befehl, dem Feinde auf den Rücken zu fallen, darauf avancirt die Armee. Sobald die feindliche Cavallerie geschlagen ist, so attaquirt die Infanterie in dem Holze den Feind in der Flanke, während der Zeit, daß eure andere Infanterie selbigen in der Front angreift. Den linken Flügel muß man nicht eher anrücken lassen, bis der linke Flügel des Feindes völlig geschlagen ist.

Die Vortheile dieser Position sind:

a) Es kann eine geringe Anzahl Truppen sich mit einem superieuren Corps messen.

b) Es attaquirt ein Theil der Armee den Feind von einer decisiven Seite.

c) Wenn ihr geschlagen werdet, so ist nur ein Theil von eurer Armee geschlagen worden, die übrigen drei Viertel, so noch frisch sind, dienen euch die Retraite zu machen.

Wenn der Feind einen Posten occupirt, so

muß man dessen Stärke und Schwäche wohl observiren, bevor man die Dispositionen zur Attaque macht, und man determinirt sich allezeit für den Ort, wo man sich die wenigste Resistance zu befürchten hat.

Die Attaquen der Dörfer kosten so viele Menschen, daß ich mir ein Gesetz gemacht habe, solche zu evitiren, wofern ich mich nicht unumgänglich dazu obligirt sehe, denn man kann den Kern seiner Infanterie dabei verlieren.

Es giebt Generals, welche supponiren, daß man einen Posten nicht besser als im Centro attaquiren könne. Es ist gewiß, daß, indem man das Centrum forcirt, die Flügel verloren seyn, und daß man in dergleichen Attaque die brillantesten Siege zuwege bringe.

Ich gebe hier ein Dessein davon und setze hinzu, daß, wenn ihr glücklich seyd, ihr die Attaque vergrößern müßt, und wenn ihr percirt habt, ihr einen Theil des Feindes nach seinem Rechten, den andern nach dem Linken repliiren machen müßt. Bei den Posten ist nichts redoutabler, als die Batterien von Canons mit Kartätschen geladen, so eine erschreckliche Ravage in den Bataillons machen. Ich habe bei Soor und bei Kesselsdorf Batterien attaquiren gesehen, und nachdem ich es remarkirt habe,

so hat mir dieses eine Idee erweckt, welche ich hier auf allen Fall anzeigen will.

Ich supponire, daß man eine Batterie von funfzehn Canons wegnehmen müsse, die man nicht tourniren kann. Ich habe gesehen, daß das Feuer der Canonen und das von der Infanterie, so die Batterie soutenirt, selbige inabordable macht. Wir haben die Batterien der Feinde nicht anders genommen, als durch ihre Fehler. Unsere Infanterie, so solche anfiel, wich, nachdem sie halb ruinirt war, zum zweitenmal zurück, die feindliche Infanterie wollte sie verfolgen, und quittirte ihren Posten. Durch dieses Mouvement wurden denselben ihre Canons unnütze, und unsere Leute, die dem Feinde auf dem Fuße folgten, kamen mit ihnen zu gleicher Zeit an die Batterien und bemeisterten sich derselben.

Diese beiden Erfahrungen haben mir den Gedanken gemacht, daß man in dergleichen Cas dasjenige imitiren müsse, wie unsere Truppen damals gethan haben, nehmlich eine Attaque in zwei Linien en échiquier zu formiren, und hinter selbige einige Escadrons Dragoner zu setzen, um sie zu souteniren, sodann der ersten Linie die Ordres zu geben, nur schwach zu attaquiren und sich in die Intervallen der zweiten Linie zu retiriren, damit der Feind durch diese simulirte Retraite betrogen, zum Verfolgen eile und seinen Posten abandonniren möchte. Dieses Mouvement

dient alsdann zum Signal, daß man vorwärts marschiren und rigoureusement attaquiren müsse. Mein Principe ist, daß ich niemalen mein gänzliches Vertrauen in einen Posten setze, dafern es nicht physiquement demonstrirt sey, daß solcher inattaquable wäre.

Die ganze Force unserer Truppen besteht im Attaquiren, und wir würden thöricht handeln, wenn wir ohne Ursache darauf renunciren wollten. Inzwischen observirt man bei Nehmung der Posten, daß man die Höhen occupire und seine Flügel wohl appuyire.

Alle Dörfer, welche sich vor der Armee, oder auf den Flügeln befinden, würde ich anstecken lassen, dafern sonst nicht der Wind den Rauch in unser eigenes Lager treiben würde.

Wenn jedoch einige massive gute Häuser vor der Armee liegen, so würde ich Infanterie darin postiren, um daraus auf den Feind zu feuern und ihn während der Bataille zu incommodiren.

Bei den Posten hat man sich wohl in Acht zu nehmen, damit man seine Truppen nicht vor Oerter placire, wo sie nicht agiren können. Unsere Position bei Grotkau im Jahr 1741 taugte deswegen nichts, weil die Mitte und der linke Flügel von solcher hinter inpracticablen Morästen stand, und nur ein Theil des rechten Flügels allein agiren konnte.

Villeroi ward bei Ramillies geschlagen, weil er sich dergestalt postirt hatte. Sein linker Flügel war ihm ganz unnütze, und der Feind brauchte seine ganze Force gegen den rechten Flügel der Franzosen, welcher nicht resistiren konnte.

Ich glaube, daß die preußischen Truppen eben sowohl als die andern Posten nehmen und sich derselben bedienen können, um von den Vortheilen der Artillerie zu profitiren, sie müssen aber auf einmal solche Posten verlassen und fierement attaquiren.

Der Feind, welcher dergestalt, anstatt vorhin attaquirt zu haben, selbst attaquirt wird, sieht dadurch seine Projecte auf einmal vernichtet, zu geschweigen, daß alle Sachen, die man unter dem Feinde unternimmt, ohne daß er sich dergleichen versehen habe, einen admirablen Effect haben.

Diese Arten von Bataillen gehören schlechterdings unter die von den besten. Man attaquirt an dem Orte, welcher der schwächste ist. Ich würde nicht zugeben, daß meine Infanterie in dergleichen Occasion feuerte, weil selbige dadurch nur aufgehalten werden würde, und weil es nicht die Anzahl der todtgeschossenen Feinde ist, so uns den Sieg zuwege bringet, sondern vielmehr das Terrain, welches man gewinnt. Dasjenige also, wodurch Bataillen gewonnen werden, ist, fier und in guter Ordnung an den Feind zu marschiren und zu gleicher Zeit Terrain zu gewinnen.

Ich füge diesem annoch als eine Generalregel hinzu, daß in coupirten und difficilen Terrains man funfzehn Schritte zu den Distancen der Escadrons geben muß, dahingegen sie in Plaine aneinander schließen müssen.

Was die Linie von der Infanterie anbetrifft, selbige muß keine Intervalle haben, als nur allein diejenigen, so für die Canons erfordert werden. Es ist nur einzig und allein bei den Attaquen von Retranchements, bei den Attaquen von Batterien oder von Dörfern, oder bei Arriergarden und Retraiten, daß man die Infanterie und Cavallerie en échiquier setzt, auf daß die Corps sich ohne Confusion repliiren können. Oder aber auch, daß eure erste Linie gleich und auf einmal verstärkt werden könne, wenn nehmlich die zweite durch die Intervallen der ersten Linie einrückt; bei Retraiten aber, daß die Linien sich ohne Confusion retiriren und eine die andere allezeit soutenniren könne. Dieses ist eine Generalregel.

Ich habe hier die Gelegenheit, einige Generalregeln zu geben, was man zu beobachten hat, wenn man die Armee im Angesichte des Feindes und gegen ihm über formirt, es sey in was für Gelegenheit es wolle.

Die erste Regel ist, daß man gewisse Pointsde vue vor die Flügel nehmen muß, zum Exempel, daß der rechte Flügel sich nach dem Kirchthurm N. allignie-

ren solle. Ueberdem wird erfordert, daß der General observire, seine unterhabenden Truppen zurück zu halten, damit sie nicht eine falsche Position nehmen. Es ist nicht zu allen Zeiten nöthig, abzuwarten, daß die ganze Armee völlig formirt sey, ehe man attaquire.

Gelegenheiten, sich Vortheile zu machen, kommen zuweilen geschwinde, und man könnte mal à propos durch das Verzögern seine Avantage verlieren. Diesem ohngeachtet ist es nöthig, daß ein considerabler Theil von der Armee formirt sey, und man hat allezeit seine vornehmste Attention auf die erste Linie zu richten, wornach man ferner die gegebene Ordre de Bataille zu richten hat.

Die Regimenter des ersten Treffens, im Fall sie nicht alle zur Stelle wären, werden sie aus dem zweiten Treffen remplacirt.

Man appuyirt seine beiden Flügel, oder wenigstens einen, und zwar denjenigen, vermittelst dessen man seinen Haupteffect thun will.

Die Bataillen en rase Campagne müssen general seyn, denn da der Feind alle seine Mouvements frei hat, so könnte er sich eines Corps, so ihm zu seiner Disposition gelassen, bedienen und euch viel zu schaffen geben. Auf den Fall, daß einer von den Flügeln nicht appuyirt ist, so ist es die Schuldigkeit des Generals, welcher das zweite Treffen Dragoner commandirt, es die erste Linie debordiren zu lassen,

ohne einmal abzuwarten, daß er daran erinnert werde; alsdann müssen die Husaren, so die dritte Linie machen, wiederum die Dragoner debordiren.

Dieses ist eine Generalregel, davon die Ursache ist: Wenn der Feind ein Manövre macht, um die Kürassiers vom ersten Treffen in die Flanke zu nehmen, so fallen ihm eure Dragoner und Husaren auf seine Flanke, und eure Cavallerie hat sodann nichts zu besorgen.

Derjenige General, welcher die zweite Linie Infanterie commandirt, bleibt auf dreihundert Schritt von der ersten Liuie. Wenn er in der ersten Linie einige Intervallen sieht, so muß er solche alsofort durch einige Bataillons aus der zweiten Linie füllen und einrücken lassen.

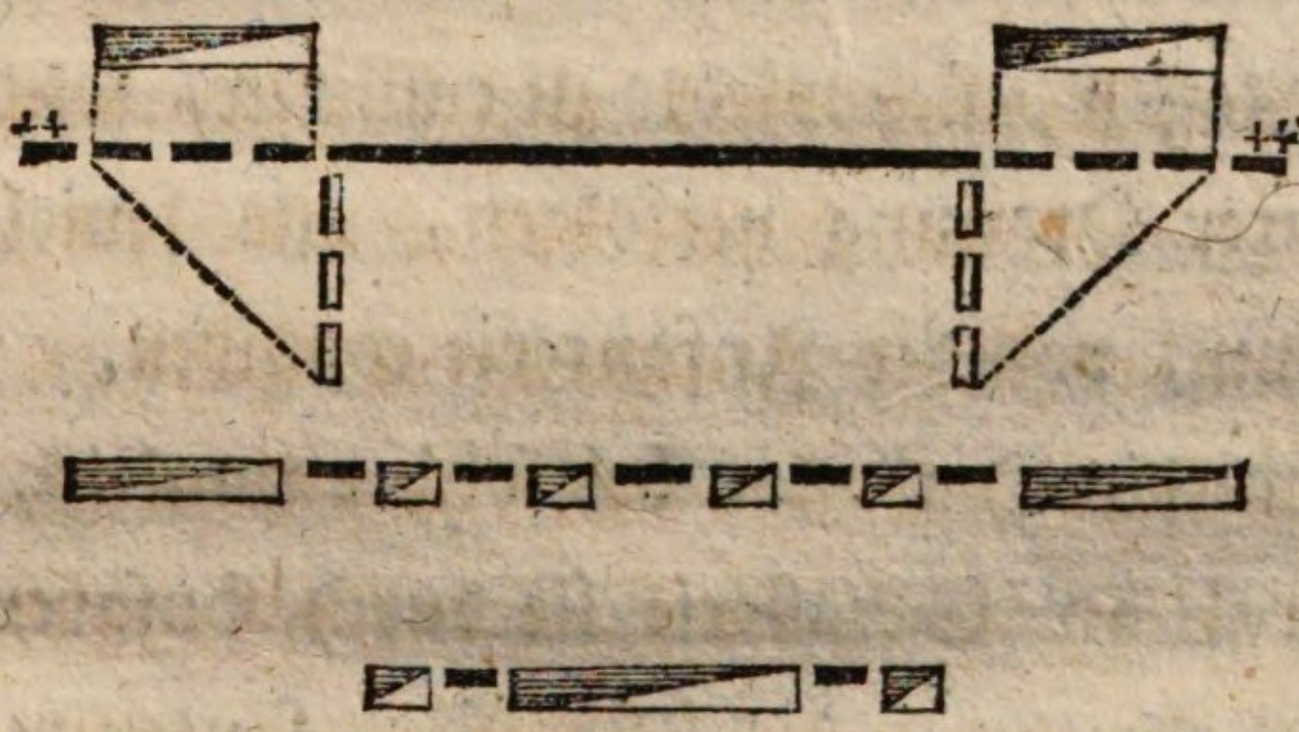
In den Plainen muß allezeit eine Reserve von Cavallerie hinter der Mitte der Bataillons seyn; es wird aber erfordert, daß man einen tüchtigen Officier erwähle, um diese Reserve zu commandiren, dieweil er für sich selbst agiren muß, dergestalt, daß, wenn er sieht, daß einer von den Flügeln Succurs nöthig hat, er mit seinen Leuten dahin eile, auch im Fall, wenn solcher Flügel geschlagen würde, dem verfolgenden Feind auf die Flanken falle, und also der Cavallerie Zeit gebe, sich wieder railliren und sich setzen zu können.

Die Cavallerie attaquirt in vollem Galop und engagirt die Affaire.

Die Infanterie aber marschirt in einem starken Schritt an den Feind. Die Commandeurs der Bataillons müssen sich angelegen seyn lassen, in den Feind zu brechen und solchen übern Haufen zu werfen, ohne sich eher des Feuers zu bedienen, als wenn er den Rücken gegeben hat.

Wenn die Soldaten für sich zu schießen anfangen, so müssen dieselben das Gewehr wieder schultern und beständig avanciren. Hingegen aber muß mit ganzen Bataillons auf den Feind chargirt werden, sobald er den Rücken gekehrt hat.

Eine Bataille, so sich auf diese Weise engagirt, wird sehr geschwinde geendet seyn. Hier



präsentire ich eine neue Ordre de Bataille. Der Unterschied, welchen man gegen andere darin sieht, ist, daß sich Corps von Infanterie auf den Extremitäten der Cavallerie finden. Die Ursache ist diese, um die Cavallerie zu souteniren, daß bei dem Anfange der

Action die Canonade von diesem Corps Infanterie und die von den Flügeln der Infanterie auf die feindliche Cavallerie gerichtet werde, auf daß die unsrigen mit selbiger ein besseres Spiel haben. Wenn ein Flügel der Cavallerie repoussirt würde, so kann er denselben nicht verfolgen, indem er sich sonsten zwischen zwei Feuer setzen würde. Ist inzwischen unsere Cavallerie aller Apparence nach victorieux, so nähert sich die Infanterie der vom Feinde, und die Bataillone, so in den Intervallen beider Treffen stehen, schwenken sich und formiren dadurch eure Flügel.

Diese Bataillone, nebst dem Corps Infanterie, so auf den Flügeln waren, chargiren alsdann in die Flanke und en queue, dergestalt, daß ihr solche wohlfeilen Kaufs haben werdet.

Eure victorieuse Cavallerie muß der vom Feinde keine Zeit lassen, sich wieder zu railliren, sondern solche in guter Ordnung verfolgen, und soviel sie nur immer kann, von der Infanterie coupiren.

Wenn die Confusion bei solcher total ist, so muß der General der Cavallerie sie durch Husaren verfolgen, diese aber durch die Küraſſiers souteniren lassen, zugleich aber auch Dragoner nach der Route schicken, welche die Flüchtigen der feindlichen Infanterie nehmen, um solche zu coupiren, um eine große Anzahl Gefangene zu machen.

Dieser Plan differirt von andern noch darin,

daß die Escadrons Dragoner unter der Infanterie vom zweiten Treffen melirt seyn, und zwar aus der Ursache, weil ich in allen Actionen, so ich mit den Oesterreichern gehabt, remarkirt, daß, wenn das Feuer der Infanterie eine Viertelstunde gedauert hatte, ihre Bataillone sich sodann um ihre Fahnen herum wirbelten.

Bei Hohenfriedberg brach unsere Cavallerie auf solche Wirbel ein, und machte eine große Anzahl davon gefangen. Wenn also eure Dragoner sogleich bei der Hand sind, so müßt ihr selbige gleich auf solche detachiren, welche dadurch ganz gewiß und ohnfehlbar zu Grunde gerichtet werden wird.

Man wird sagen, daß ich das Schießen verbiete, und daß diese Positionen alle auf das Feuer meiner Artillerie alludiren. Ich antworte darauf, daß von zwei Sachen, die ich voraussetze, eine geschehen wird, entweder daß meine Infanterie, ohngeachtet daß es verboten ist, schieße, oder daß, wenn sie meine Ordres executirt, der Feind ihr dennoch den Rücken kehren wird. In einem oder dem andern Falle muß man die Cavallerie auf diese detachiren, sobald sie in Confusion gerathen, worauf die Leute, da sie von einer Seite in die Flanke genommen, von der andern Seite vorwärts angefallen, und zugleich die zweite Linie der Cavallerie von hinten kömmt, fast alle in eure Hände fallen müssen. Dieses wird alsdann keine Bataille,

sondern vielmehr eine totale Destruction eurer Feinde seyn, insonderheit, wenn sich in der Nähe kein Defilee findet, so deren Flucht protegirt.

Ich schließe diesen Artikel mit einer einzigen Reflexion, nehmlich, daß, wenn ihr in Linien zu einer Bataille marschirt, es sey nun rechts oder links, alsdann die Pelotons und Bataillone sehr dichte aufeinander folgen, dergestalt, daß, wenn ihr anfangt euch zu deployiren, sich alles auf das geschwindeste formiren könne. Marschirt ihr aber de front, so müssen die Pelotons und Bataillone ihre Distance wohl halten, damit sie weder drängen, noch zu weit auseinander kommen.

Ich distinguire die großen Canons von den Feldstücken, so zu den Bataillonen gehören. Die großen Canonen werden bei Anfang der Action auf die Höhen gepflanzt, die kleinen aber funfzig Schritt vor der Front; beide müssen zielen und accurat schießen.

Wenn man bis an fünfhundert Schritt an den Feind ist, so werden die kleinen Canonen durch Menschen gezogen, und können bei den Bataillonen bleiben, auch beständig im Avanciren schießen. Wenn der Feind flieht, so avanciren die großen Canonen, und geben ihm noch einige Dechargen, um ihm glückliche Reise zu wünschen.

Bei jeder Canone des ersten Treffens müssen sechs Canoniers und drei Zimmerleute von den Regi-

mentern seyn. Ich habe vergessen zu sagen, daß die Canonen auf dreihundert und funfzig Schritte mit Kartätschen schießen müssen *).

Wozu wird aber die Kunst zu siegen dienen, wenn man nicht von seiner Avantage zu profitiren weiß? Das Blut der Soldaten ganz umsonst zu vergießen, wäre so nichts anders, als sie unmenschlicherweise zur Schlachtbank zu führen; und in gewissen Fällen den Feind nicht verfolgen, um seine Furcht zu vergrößern, oder mehrere Gefangene zu machen, ist in gewisser Absicht nichts anders, als eine Sache, die nur allererst decidirt worden, zur neuen Untersuchung zu bringen. Indessen kann der Mangel der Vivres und die großen Fatiguen eine Armee verhindern, die Ueberwundenen zu verfolgen.

Anlangend den Mangel der Vivres, da liegt die Schuld davon an dem General. Wenn er die Bataille liefert, so hat er ein Dessein, und wenn er ein Dessein hat, so muß er alles zum Voraus präpariren, was erfordert wird, um solches zu executiren, mithin ist auf solchen Fall für acht oder zehn Tage das Brod oder Bisquit ganz fertig zu halten.

---

*) Dies war ehemals die Schußweite der Kartätschen, als man sich noch der bleiernen Mousquetkugeln dazu bediente. Jetzt, da man eiserne weit größere Kugeln dazu nimmt, bedient man sich der Kartätschen bei dem 3 Pfünder schon auf 600 und bei dem 12 Pfünder auf 900 Schritt. S.

Was die Fatiguen betrifft, da muß man, im Fall solche nicht excessiv gewesen seyn, übrigens bei extraordinären Tagen auch extraordinäre Sachen thun.

Wenn der Sieg erhalten worden, so fordere ich, daß man ein Detachement von den Regimentern mache, welche am meisten gelitten haben, sodann für die Blessirten sorgen und solche nach dem Lazareth bringen lassen muß, die man schon zuvor präpariren läßt.

Zuförderst sorgt man für seine Blessirten, doch so, daß man auch das menschliche Mitleiden gegen die von dem Feinde nicht vergißt. Unterdessen muß die Armee den Feind bis zum ersten Defilee verfolgen, welcher in der ersten Consternation nicht Stand halten wird, wofern man ihm nur nicht die Zeit läßt, wieder zu sich selbst zu kommen.

Wenn solches alles geschehen ist, so müßt ihr dennoch die Armee nach den Regeln campiren und euch durch die Sicherheit nicht einschläfern lassen.

Ist der Sieg ganz complet gewesen, so kann man detachiren, um entweder dem Feind die Retraite zu coupiren, oder aber sich seiner Magazine zu bemeistern, oder aber auch um drei oder vier Städte auf einmal zu belagern.

Ich kann hierüber keine Generalregel geben, sondern man muß sich nach den Evenements richten; und ich setze nur noch allein hinzu, daß man sich niemals einbilden muß, alles gethan zu haben, wenn noch et-

was zu thun übrig geblieben. Man muß sich auch nicht vorstellen, daß euer Feind, wenn er sonst habil ist, nicht von euern Fehlern profitiren sollte, obschon derselbe überwunden worden.

Was bei den Armeen am Tage der Bataille beobachtet wird, solches muß gleichfalls im Kleinen bei Treffen von Detachements in Acht genommen werden. Wenn sich die Detachements einen kleinen Succurs menagiren können, welcher während der Action zu ihnen stößt, so determinirt gemeiniglich das die Sache zu ihrem Faveur; denn der Feind, indem er solchen Renfort ankommen sieht, stellt sich solchen dreimal stärker vor, und verliert den Muth dadurch. Wenn unsere Infanterie mit nichts anders als Husaren zu thun hat, so rangirt man solche zuweilen in zwei Glieder, indem sie dadurch eine größere Front präsentirt und mit mehrerer Bequemlichkeit chargirt. Ueberall geschieht den Husaren viel Ehre, wenn man ihnen ein Corps Infanterie von zwei Mann hoch präsentirt.

Bei einer verlornen Bataille ist das große Uebel nicht sowohl der Verlust an den Truppen, als vielmehr das Decouragement derselben, so darauf folgt. Denn in der That ist das Subject von einer Armee von funfzigtausend Mann sogar considerable nicht, ob vier oder fünftausend Mann mehr oder weniger dabei seyn, daß man alle Hoffnung dadurch verloren geben sollte.

Ein General, der geschlagen worden, muß darauf arbeiten, daß er zuförderst seine eigene Imagination und zunächst die von seinen Officiers und Soldaten von der Furcht befreit. Zu dem Ende er seinen erlittenen Verlust weder vergrößern, noch verringern muß.

Meine Wünsche zum Himmel sind, daß die Preußen nimmermehr geschlagen werden; und ich unterstehe mich jetzo zu sagen, daß, so lange sie wohl angeführt und disciplinirt bleiben werden, dergleichen Unglück nicht zu befürchten seyn wird.

In dem Falle, daß dennoch dergleichen Accident geschehen sollte, so wären nachstehende Mittel, wie man alles herstellen müsse. Nehmlich, wenn ihr seht, daß eine Affaire oder Resource ist, daß ihr die Mouvements, welche der Feind macht, nicht verhindern, noch solchen weiter resistiren könnt, so müßt ihr das zweite Treffen von der Infanterie nehmen, und wenn ihr ein Defilee in der Nähe seht, solches nach der Disposition garniren, welche ich in dem Artikel von der Retraite vorgeschrieben habe, auch dahin so viele Canonen, als ihr nur immer könnt, placiren.

Habt ihr kein nahe gelegenes Defilee, so retirt solchenfalls euer erstes Treffen durch die Infanterie des zweiten, und laßt es dreihundert Schritt von da wieder formiren; sammelt dasjenige an euch,

was von eurer Cavallerie übrig geblieben, und wenn ihr sonst wollt, so formirt ein Quarree, um eure Retraite zu protegiren.

In der Historie sind zwei Quarrees berühmt, das von dem General von Schulenburg nach der Bataille bei Frauenstadt (1704), durch welches er sich bis über die Oder zurückzog, ohne daß Carl XII. ihn forciren konnte. Ingleichen das Quarree, welches der Fürst von Anhalt machte, als der General Styrum die erste Bataille bei Höchstädt (1703) verlor. Der Fürst von Anhalt traversirte eine Plaine von einer Meile Weges lang, ohne daß ihm die französische Cavallerie etwas anhaben konnte.

Ich füge diesem allem noch hinzu, daß, wenn man auch geschlagen wird, man sich deswegen nicht an die zwanzig Meilen zurückziehen soll, vielmehr muß man bei dem ersten guten Posten, den man findet, sich arretiren, gute Contenance halten, und die Armee herstellen, und diejenigen Gemüther beruhigen, so durch ihr gehabtes Unglück noch decouragirt sind.

Zusatz zum zwei und zwanzigsten Capitel.

Nur selten werden die Umstände so günstig seyn, daß man die Entscheidung allein auf dem gefahrlosen Wege, die feindlichen Streitmittel durch

Entziehung der Nahrungs- und Ersatzstoffe aufzulösen, herbeiführen kann. Nach Einführung des Requisitionssystems ist es sogar beinahe unmöglich geworden, die Länder auf diese Weise zu decken, und mehr als jemals hängt der Erfolg des Krieges ausschießlich von der unmittelbaren Würkung der Waffen, von dem Choc der Streitkräfte in der offenen Feldschlacht ab.

Wir haben früher dieses Mittel selbst und zuvor seinen Zweck: Auflösung der Organisation durch directe Würkung einer überlegnen Kraft, genannt, und diese Definition scheint uns um so richtiger, da es weniger auf die unmittelbare Zerstörung der Streitmittel, d. h. auf den Verlust an Todten und Verwundeten, als auf Störung der Eintheilung, Ordnung und Disciplin ankommt, vermöge welcher allein die große Menge Individuen, welche ein Heer bilden, widerstandsfähig und mit Vortheil gegen geordnete Massen ins Gefecht geführt werden können, deshalb ist auch der Verlust an Blessirten und Getödteten, so wie die Furcht vor der Gefahr, welche man durch die Würkung der Waffen unmittelbar erzeugt, nicht der Zweck selbst, sondern nur mehr Mittel zu Erreichung jenes viel wichtigern und entscheidendern Zwecks.

Nach dieser Ansicht haben sich die Maasregeln zum Angriff und zur Vertheidigung beständig mo-

disizirt, und so müssen wir auch die Veränderungen darnach beurtheilen, welche seit Friedrich dem Großen in der Stellung an sich, wie in der Art und Weise die so gestellten Truppen ins Gefecht zu führen und in demselben zu gebrauchen, stattgefunden haben.

Die Stellung der Bataillone in drei Glieder und die ununterbrochen zusammenhängende Schlachtlinie, welche aus solchen Bataillonen gebildet wurde, erzeugte zwar die Möglichkeit gleichzeitiger Würkung aller Waffen der ganzen fechtenden Abtheilung, so daß man dadurch allerdings momentan den höchst möglichen Effect erreichte, allein es war auch natürlich, daß bei so ungeheurem gleichzeitigen Choc beinahe aller Individuen der Widerstand im Verhältniß zu den dazu verwendeten Kräften nur von sehr kurzer Dauer seyn konnte. Ferner war die Widerstandsfähigkeit lediglich auf die weit ausgedehnte Front beschränkt und die Flanken ohne alle Vertheidigung, so wie endlich die große Schwierigkeit, diese langen dünnen Linien in Ordnung zu erhalten, nicht allein die Bewegung sehr erschwerte, sondern auch gegen einmal eingerissene Unordnung, wenn dabei die veranlassende Kraft fortwürkte, in der Regel durchaus keine Abhülfe zuließ, vorzüglich wenn diese Kraft gegen die vertheidigungslosen Flanken gerichtet war. Hiernach kam Alles darauf an, irgend einen Theil der feindlichen Linie schnell in Unordnung zu bringen, und von

STAATSBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

diesem Puncte aus die Flanke des noch geordneten Theils derselben zu gewinnen; konnte dann Reuterei mit der ihr eignen schnellen Bewegung den Vortheil benutzen, so war in der Regel nach wenig Minuten die ganze feindliche Linie in einen zerstreuten Haufen davon eilender Flüchtlinge aufgelöst. Diese brachten gewöhnlich das zweite Treffen, welches keine großen Intervallen hatte, wodurch sie hätten entkommen können, mit in Unordnung, und so sind die meisten Schlachten Friedrichs des Großen in kurzer Zeit und durch den ersten Angriff entschieden worden. Bei Schlachten von längerer Dauer ward entweder der entscheidende Gebrauch der Cavallerie durch langen Widerstand der feindlichen Reuterei verhindert, oder des Gegners Linie schlug alle Angriffe auf ihre Front ab, während Terraingegenstände es unmöglich machten, diese seitwärts gegen ihre Flanken zu richten; — mehrmalige Wiederherstellung des Gefechts durch Infanterie nach deren theilweisen Niederlage und dadurch längere, ja mehrtägige Dauer der Schlacht fand beinahe niemals statt.

Dagegen nahm schon durch die ausgebreitetere Anwendung der Tirailleurs, welche so lange als möglich den Choc der Linie zu verhindern suchten, die Dauer der Gefechte bedeutend zu, und der schnellen allgemeinen Entscheidung wurden zu derselben Zeit, wo man die Tirailleurs in größerer Zahl anzuwenden

begann, durch die Vereinzelung der streitenden Heere in viele kleine weit von einander entfernte Corps noch bedeutendere Hindernisse in den Weg gestellt. Späterhin concentrirte Buonaparte und der Erzherzog Carl in seiner schönsten Zeit die Heere wieder mehr zum Gefecht, und wir sehen auch wieder — wie bei Würzburg — das ganze Treffen durch einen gelungenen Cavallerieangriff entschieden, bis endlich letzterer Feldherr, so wie sonst allein seinem Genius vertrauend, in den Ebenen von Aspern zuerst es wagte, von der bisherigen Infanteriestellung ganz abzugehen und das sämmtliche Fußvolk in sogenannte Bataillonsmassen formirt dem Feinde entgegen zu stellen. Seit jenem Tage haben fast alle europäische Heere diese Stellungsform angenommen, und wir hoffen nächstdem, was schon bei frühern Capiteln darüber gesagt worden, in wenig Worten zeigen zu können, wie sie entschiedner als alle vorhergegangene Veränderungen auf die Maasregeln einwürke, die zu Erreichung des Hauptzwecks aller Gefechte genommen werden müssen.

Da vermöge der tiefen Stellung in zwölf und mehr Gliedern kaum der sechste Theil der Waffen eines Bataillons gleichzeitig gegen den Feind gebraucht werden kann, so ist auch der Verlust im ersten Choc viel geringer, und jedes Bataillon in sich behält selbst im lebhaftesten Feuer oder Handgemenge noch viele Streiter, die gar nicht zum Fechten kommen. Jedes Ba-

taillon ist ferner ein völlig isolirter, nach allen Seiten gleich vertheidigungsfähiger Haufen, so daß die Unfälle des einen niemals auf die übrigen unmittelbaren Einfluß haben, wobei man überdem die gefährdeten Puncte wegen der geringen Schwierigkeit, womit sich ein so compacter Körper bewegt, sehr schnell und bequem zu unterstützen vermag. Ein dritter wesentlicher Unterschied liegt in den weiten Zwischenräumen einer aus Bataillonsmassen gebildeten Schlachtlinie; die Flüchtlinge des geworfenen ersten Treffens gehen ungehindert durch dieselben zurück, unberührt und Cavallericangriffen undurchdringlich rücken die frischen Truppen des zweiten Treffens dem verfolgenden Feinde entgegen, und da die großen Intervallen zugleich der unterstützenden Reuterei gestatten, in beinahe voller Schlachtlinie vorzugehen, so beschränkt sich der ganze Vortheil der glücklichsten Attaque in der Regel auf den momentanen Besitz des Bodens, worauf das feindliche erste Treffen gestanden hat, und auf den jetzt meist weit wichtigern Umstand, daß der Geschlagene doppelt so viel Truppen ins Gefecht bringen muß, als der Siegende, wenn er diesen aufhalten und das verlorne Terrain wieder gewinnen will. Denn die frischen Truppen des feindlichen zweiten Treffens werfen in Gemeinschaft mit der Reuterei, die dasselbe unterstützt, gewöhnlich den siegreichen, aber durch das Gefecht mit dem ersten Treffen ermüdeten und ge-

schwächten Gegner augenblicklich wieder zurück, und er bedarf eines neuen blutigen Kampfes, um das wieder verlorne Terrain noch einmal zu erobern. Hierzu kommt noch, daß man die Terrainhindernisse vor der Schlachtlinie, als Dörfer, Holzungen, Gräben ꝛc., durch Tirailleurs und zu ihrer Unterstützung aus der Linie entsendete Bataillone auf das hartnäckigste vertheidigen läßt, so daß sich oft die ganze Schlacht auf Angriff und Vertheidigung dieser Hindernisse beschränkt und alle Kräfte darin consumirt werden. Ein Gefecht ist daher jetzt eigentlich nichts anders, als gegenseitiges Zurückschieben durch frische Truppen, und wenn sonst ein schnell errungener Vortheil das Treffen gewöhnlich entschied, so wird jetzt nur derjenige Sieger, welcher noch ausgeruhte kampflustige Haufen ins Treffen bringen kann, wenn die Truppen des Gegners schon alle im Gefecht gewesen, alle erschöpft und des Kampfes überdrüßig sind.

In diesen Resultaten liegt der Hauptgrundsatz für die wesentlichsten Maasregeln zum Gefecht, und es beruht darauf ihre Verschiedenheit von Manchem, was zur Zeit des Königs zweckmäßig war; dem Gange des Capitels folgend werden wir versuchen, diese für jeden der verschiedenen Fälle anzugeben, die dasselbe berührt.

a) Ueberfall einer Armee.

Die jetzige Stellung in Bataillonsmassen begünstigt den Angriff bei Nacht und daher die Ueberfälle ganz besonders, denn diese schmalen, tiefen, dichtgeschlossenen Haufen können jedes Terrain passiren, sind nicht leicht in Unordnung zu bringen, und vermöge ihrer beständigen Vertheidigungsfähigkeit nur wenigen Zufällen unterworfen. Noch günstiger ist der Umstand, daß die Niederlage und Unordnung eines Bataillons auf die übrige Schlachtlinie gar keinen Einfluß hat, und daß Kartätschen- und gut genährtes Bataillonfeuer langer Linien — die gefährlichsten Feinde dichter Massen — bei Nacht meist ohne alle Würkung bleiben.

Lag sonst das Haupthinderniß nächtlicher Ueberfälle in der großen Schwierigkeit, die angreifende Infanterie in Linie zu bringen und bei dieser Stellung in Ordnung zu erhalten, so ist dasselbe jetzt gehoben, und der ungeheure Vortheil des Angreifenden über den Vertheidigenden bei einem Nachtgefecht an sich ist zu einleuchtend, als daß man nicht nach Beseitigung jenes Hindernisses die Gelegenheit zu nächtlichen Angriffen häufiger benutzen sollte.

Die Regeln, die der König übrigens für den nächtlichen Ueberfall und Angriff giebt, sind für alle Zeiten und Verhältnisse anwendbar, und bei der großen Ermüdung, welche die jetzt so häufigen weiten

und schnellen Märsche zur Folge haben, wird ein unternehmender General bei zweckmäßiger Anwendung jener Maasregeln weit öfter Gelegenheit zu Ueberfällen finden, als zur Zeit des Königs, wo das Maas der Bewegung beinahe nie die menschlichen Kräfte erschöpfte, der Marsch bei guter Tageszeit angetreten und ununterbrochen fortgesetzt meist lange vor Einbruch der Nacht beendigt war, und so allemal Zeit und Kräfte übrig blieben, um alle Sicherheitsmaasregeln zweckmäßig anzuordnen und sie während der ganzen Dauer der Ruhe mit gehöriger Wachsamkeit und Thätigkeit zu vollziehen.

In den neuern Kriegen ist das belehrendste Beispiel eines nächtlichen Gefechts, was zugleich alle Vortheile der Stellung in Bataillonsmassen für diese Kriegsoperation bewegt, in der Schlacht von Laon enthalten. Wir wollen hier dem Leser einen Auszug der Relation in Plotho's Krieg in Deutschland und Frankreich u. s. w. nebst dem nähern Detail, was wir der Güte eines Augenzeugen verdanken, mittheilen.

Schlacht bei Laon am 9. März 1814.

Die schlesische Armee unter des Feldmarschalls Blücher Oberbefehl war vor der Schlacht mit der Front gegen Soissons und Rheims folgendermaßen aufgestellt: das preußische Corps von Bülow hatte

im Mittelpunct der Stellung den in freier Ebene gelegenen Berg, worauf Laon erbaut ist, und diese Stadt selbst besetzt; die russischen Corps von Langeron, Sacken und Winzingerode bildeten daneben den rechten, die preußischen von Kleist und York den linken Flügel; das große Dorf Athis lag in einem unbedeutenden, aber von vielen Gräben und etwas Strauchwerk durchschnittenen Grunde vor der linken Flanke beider letztern Corps, so daß es in seiner langen Ausdehnung beinahe einen rechten Winkel mit der Front ihrer Schlachtlinie bildete. Einige hundert Schritt vor dem Ausgange desselben gegen Rheims zu lag ein mit Buschwerk bewachsner Hügel, an den sich in der Folge der rechte Flügel der französischen Armee stützte; am entgegengesetzten Ende der längsten Ausdehnung des Dorfs und in gleicher Entfernung von demselben endete der preußische linke Flügel an einer eben so unbedeutenden Erhöhung, auf der ein Vorwerk erbaut ist; der flache Grund, worin Athis liegt, beugt sich um diesen Hügel herum, und war das einzige Terrainhinderniß, was die linke Flanke der Alliirten deckte.

Mit Tagesanbruch griff Buonaparte, von Soissons kommend, den Mittelpunct und rechten Flügel der Stellung lebhaft an, und setzte das Gefecht in mehrfach wiederholten ernstlichen Angriffen während des ganzen Vormittags hartnäckig fort, ohne

daß es ihm jedoch gelang, irgend einen bedeutenden Vortheil zu erringen. Der linke Flügel der Alliirten blieb während dem ganz unbeschäftigt; als daher gegen zwei Uhr Nachmittags eine starke feindliche Colonne (das Corps von Marmont und das Cavalleriecorps des Herzogs von Padua) von Rheims her gegen denselben anrückte, und augenblicklich aus mehr als vierzig Geschützen die lebhafteste Kanonade begann, glaubte man, Buonaparte habe bis dahin das Centrum und den rechten Flügel nur deshalb so lebhaft beschäftigt, um den linken durch unvermutheten Angriff mit der Hauptmasse seines Heeres desto schneller und sicherer zu überwältigen. Der Umstand, daß die Position des rechten Flügels und noch mehr die des Centrums sehr stark, dagegen die Terrainvortheile längs der Front des linken Flügels ganz gleich, und dessen Flanke beinahe gar nicht unterstützt war, mußte noch mehr in dieser Meinung bestärken.

Ihr zu Folge ward das Corps von Sacken schleunigst von dem rechten nach dem linken Flügel entsendet, um als Reserve rückwärts bei dem Dorfe Chambry aufgestellt, zugleich die schlecht gestützte linke Flanke der Corps von York und Kleist mehr zu sichern; zu demselben Zwecke war schon früher die Reservecavallerie dieser beiden Heertheile unter dem General von Ziethen links jenseit des Grundes gegen das Gehölz von Salmoucy detachirt worden, und da man

wahrnahm, daß das Corps von Winzingerode allein hinreichend sey, die Positionen rechts von Laon zu halten, setzte sich selbst der größte Theil des Corps von Langeron aus seiner früher bezeichneten Stellung nach dem linken Flügel in Marsch.

Während dieser Bewegungen war der Abend herangekommen, das Gefecht auf dem rechten Flügel der Alliirten dauerte noch fort, auf dem linken war es bei der Kanonade geblieben, und nur einige leichte Infanteriebataillone beider Heere stritten um den Besitz des in Brand gerathenen Dorfes Athis. Man war jetzt überzeugt, daß allein die Nähe des Abends den Feind verhindert habe, den entscheidenden Angriff auf den linken Flügel auszuführen, und daß, nachdem er die Stellung genau erkannt, auf diesem Puncte am folgenden Morgen ein doppelt gefährdendes Gefecht zu bestehen seyn werde; nur durch zuvorkommenden Angriff war dasselbe zu vermeiden.

Mit Einbruch der Nacht gaben die Generale von York und von Kleist dazu folgende Disposition an ihre Truppen. Die Division des Prinzen Wilhelm vom Corps des erstern sollte in der flachen Niederung von Athis durch das Dorf und zu beiden Seiten desselben als äußerstes Echelon des linken Flügels vorrücken, die Division von Horn folgte mehr rechts um einige hundert Schritt zurück als zweites Echelon, und das Corps von Kleist noch mehr rechts, die dritte Stufe

bildend, dirigirte sich gegen ein kleines Geschütz und die dahinter fortlaufende große Straße von Rheims nach Laon, längs welcher die feindliche Linie sich bis an den erwähnten buschigten Hügel hinzog; der General von Ziethen rückte jenseit des Grundes zur Deckung der linken Flanke gegen die feindliche Reuterei vor, welche man auf dieser Seite in der Verlängerung der Hauptlinie des Feindes wahrnahm; Sacken blieb bei Chambry in Reserve.

Es ward Nacht, ehe die preußischen Divisionen antraten; das Kanonenfeuer schwieg von beiden Seiten, und einzelne Feuer längs der feindlichen Linie erscheinend kündigten an, daß diese die Nacht in ihrer bisherigen Stellung zubringen wolle; den Bivouak durch den Besitz von Athis zu sichern, versuchten die feindlichen leichten Truppen in diesem Augenblicke noch einen Angriff darauf, und weichend schlugen sich die preußischen Füsiliere nur eben noch in den letzten Häusern des Dorfs.

Unter diesen Umständen und bei ganz dunkler Nacht rückten die mittelsten Bataillone der Division Prinz Wilhelm, ohne einen Schuß zu thun, in das niedergebrannte glimmende Dorf ein, der Feind ging zurück, sobald er ihre Annäherung hörte, sein im Rückzuge beständig fortgesetztes Flintenfeuer traf nicht einen Mann, und in kurzer Zeit hatte die ganze Division den schwierigen Weg durch das Dorf und dessen

nächste Umgebung in solcher Ordnung zurückgelegt, daß beim Austritt alle Bataillonsmassen wieder genau nach zwei Treffen allignirt in derselben Folge standen, wie sie hineingerückt waren. In gleich guter Ordnung war rechts die Division von Horn und des Corps von Kleist gefolgt; die zahlreiche feindliche Artillerie, die noch vor der jenseitigen Linie in Position abgeprotzt stand, beschränkte ihren Widerstand auf einige Kartätschenschüsse, die meist hoch über den Köpfen der anrückenden Truppen weggingen, dann hatten die Artilleristen in wilder Eil aufgeprotzt, und mit Ausnahme weniger Kanonen, welche stehen geblieben, war Alles in vollem Laufe auf der Chaussee nach Rheims abgefahren.

Während der langsamern Bewegung der Infanterie durch Athis erhielt die Reuterei des Generals von Ziethen in der freien Ebene jenseit des Grundes einen bedeutenden Vorsprung, so daß sie in dem Augenblicke, wo die Division des Prinzen Wilhelm aus dem Dorfe trat, schon auf die Truppen stieß, welche das feindliche Haupttreffen in gleicher Höhe mit dem buschigten Hügel rechts verlängerten. Ein kurzer Choc warf alles über den Haufen, rasch verfolgend traf die preußische Reuterei im Rücken der feindlichen Infanterielinie auf die Tete des Geschützes, was auf der Straße von Rheims zurückeilte; die französische Cavallerie, doppelt so stark als der Feind, vor dem

sie floh, drängte sich in wilder Unordnung quer durch die Artilleriecolonne und eilte, ohne an Widerstand zu denken, zerstreut in die Berge und Wälder jenseit der Straße; der ganze Park fiel der preußischen Reuterei in die Hände.

Die Infanterie beider Corps war indeß bis in die Nähe des Flintenschusses an die Linie des feindlichen Fußvolks gekommen, namentlich traf die Mitte der Division Prinz Wilhelm auf die stark besetzte buschigte Höhe hinter Athis; jedes französische Bataillon gab, sobald es den Feind in der Nähe bemerkte, eine Generalsalve, und floh dann, ohne an Widerstand zu denken, den jenseit der Straße liegenden Bergen zu. Das heftigste Feuer kam aus dem Busche auf jener Höhe, und die preußischen Bataillone begannen eben es zu erwiedern, als der Prinz Wilhelm an ihrer Spitze sie rechts und links vorbeigehen hieß, ohne sich an die feindlichen Truppen darin zu kehren. In großer Nähe dauerte das Feuer noch einige Augenblicke auf die an der Lisiere in dicht geschlossenen Massen wegziehenden Truppen fort, ohne daß dadurch auch nur zehn Mann verwundet worden wären, und nicht eine halbe Minute nach der ersten Salve befand sich kein Mann vom Feinde mehr in jenem wichtigen Posten.

Es war der letzte Punct auf dem Schlachtfelde, wo die Franzosen Widerstand leisteten; — zwei Ar-

meecorps zusammen wenigstens eben so stark, als der Feind, der sie angriff, waren nach Verlauf einer Stunde völlig aufgelöst, hatten beinahe alle ihr Geschütz nebst mehrern tausend Gefangenen verloren, und der Verlust der Sieger war dabei so unglaublich gering, daß man, wäre das Gefecht am Tage vorgefallen, glauben müßte, allen französischen Soldaten seyen die Hände auf den Rücken gebunden gewesen. Dabei fand hier durchaus nicht eigentlicher Ueberfall statt, denn die Kanonade hatte eben geendet, alle Truppen hatten noch die Waffen in der Hand, und man fand nicht einen einzigen vereinzelten Soldaten, sondern alle Abtheilungen, auf die man stieß, waren in voller Schlachtordnung und schlagfertig; lediglich die an sich in der Natur der Dinge liegenden Vortheile des Angreifenden über den Vertheidigenden beim nächtlichen Gefecht, noch unendlich erhöht durch die unaufhaltsame, allezeit geordnete Bewegung, welche die Stellung in Bataillonsmassen gewährt, erzeugte so unglaubliche Resultate. Fiel in dem Ueberfall von Hochkirch der Zeitverlust weg, welchen die Unordnung der in drei Glieder gestellten österreichischen Bataillone beim ersten Vorrücken während der Nacht veranlaßte, so würden die Resultate jener Nacht bei weitem nachtheiliger für den Vertheidigenden gewesen seyn, und es ist die Frage, ob die damals tapfersten und disciplinirtesten Truppen in Europa von unauf-

haltsam vorrückenden Bataillonsmassen in der Dunkelheit unausgesetzt gedrängt, kräftigern Widerstand, als die Franzosen bei Laon, geleistet haben würden. Der Widerstand der Preußen bei Hochkirch fing erst bei Tagesanbruch an, und dasselbe französische Armeecorps, was in der Nacht des 9. März vor der bloßen Annäherung des Feindes floh, vertheidigte am 30. desselben Monats vom frühesten Morgen bis gegen Abend den Zugang zur Hauptstadt mit eiserner Hartnäckigkeit gegen mehr als dreifache Uebermacht.

Nachdem die Stellung in Bataillonsmassen schon jetzt beinahe allgemeine Norm geworden, so wird man in künftigen Kriegen gewiß häufig zu nächtlichen Angriffen seine Zuflucht nehmen, und noch lange wird der Angreifende in diesem ungewohnten Mittel große Vortheile finden.

b) Angriff eines retranchirten Lagers.

Wenn der König hier sagt: man müsse sich nie Rücken und Flanke abgewinnen lassen, so heißt dies im allgemeinen Sinne nichts anders als: man solle sich wo möglich nie da angreifen lassen, wo man gar nicht oder doch weniger vertheidigungsfähig ist. Hat man daher nur auf einer Seite Verschanzungen, so muß der Feind verhindert werden, uns auf der unverschanzten Seite anzugreifen; ist die Flanke schwächer, als die Front, so bemühe man sich vor allem, jene zu

sichern, und es muß die Vorsicht gegen Flankenangriffe um so größer seyn, je weniger Widerstandsfähigkeit die Flanke an sich besitzt, und je schwieriger es ist, sie zu unterstützen.

Liegt dagegen schon in der Elementarstellung der Truppen gleiche Vertheidigungsfähigkeit für Front und Flanke, wie dies bei den Bataillonsmassen der Fall ist, vermag man ferner in Folge der Selbstständigkeit und leichtern Beweglichkeit so gestellter Haufen, und vermöge des günstigen Umstandes, daß die Unordnung einer Abtheilung sich nicht leicht dem Ganzen mittheilen kann, die schmälere und daher leicht zu umfassende Vertheidigungsfront der Flanke eines Heeres durch die nächststehenden Truppen schnell zu unterstützen und ihr die nöthige Ausdehnung zu geben, so fällt auch der wichtige Grund zu Befürchtungen für Flanke und Rücken weg, und nur besondere Umstände der Localität können Flankenangriffen wesentlich noch die Wichtigkeit geben, welche sie bei der Stellung in drei Glieder hatten. Allein leider ist man noch von jener Zeit her gewöhnt, sich für verloren zu halten, sobald Flanke oder Rücken angegriffen wird, und dieses Vorurtheil, welches so unzählige falsche Maasregeln veranlaßt, wird nicht eher beseitigt werden, bis ein muthiger und talentvoller General in vielen Gefechten practisch beweist, daß es bei gleichen Vortheilen

des Terrains, der Elementarstellung und des Gebrauchs der Waffen im Gefecht, auf nichts ankommt als: der Masse von Streitkräften, welche der Feind auf irgend einem Punct gleichzeitig gegen uns würken läßt, eine wenigstens gleiche Masse von Kräften auf demselben gleichzeitig entgegen würken zu lassen; kann dies in der Flanke geschehen, wie in der Front, — und dies wird bei der jetzigen Stellungsmethode meistens der Fall seyn — so ist es auch ganz gleichgültig, ob man sich in der Richtung der Flanke oder der Front schlägt. Jeder Officier würde daher bei Beachtung des höchst trivialen Satzes: daß Alles, was ihn in der Flanke angreift, nicht mit gegen seine Front fechten kann, gewiß hinreichende Mittel finden, allen Flankenangriffen zu begegnen, hätte nicht lange Gewohnheit einen panischen Schreck mit diesem Worte verknüpft, welcher ruhige freie Ueberlegung ganz unmöglich macht, und allen Maasregeln gegen diesen scheinbaren Riesen von Gefahr das Gepräge verzweifelnder Entmuthung und übereilender Angst aufdrückt, während doch in der Würklichkeit meist nichts, als ein drohender Zwerg zu bekämpfen ist.

Wird daher die Front der Armee durch Verschanzungen oder Terrain-Vortheile so wesentlich verstärkt, daß man dahinter einer bedeutenden Uebermacht Trotz bieten kann, so ist es nicht der Umstand des Flankenangriffs an sich, welcher diese Vortheile aufhebt,

sondern es ist der Mangel an Verschanzungen in der Flanke *), denn wäre diese stärker verschanzt, so würde der Frontalangriff der gefährlichere seyn. Der Angriff auf Front und Flanke zugleich ist nur insofern nachtheilig, als dadurch des Feindes Ueberlegenheit, wenn er sie besitzt, im gleichzeitigen Choc gegen uns in Anwendung gebracht werden kann; gegen die Ermüdung und Auflösung durch successive Angriffe, wozu die Uebermacht in freiem Felde so vortheilhaft zu gebrauchen ist, schützen Verschanzungen, wenn sie gehö-

---

*) Schöne Beispiele gewähren in dieser Hinsicht die Stellungen des Herzogs von Braunschweig bei Pirmasenz und Kaiserslautern im Jahr 1793 und die glänzenden Siege, welche er dort in Folge seiner zweckmäßigen Vorsichtsmaasregeln über einen sehr überlegenen Feind errang.

In beiden Fällen waren vortheilhafte Stellungen auch in der Richtung der Flanken und des Rückens ausgewählt und auf den wichtigsten Puncten durch Verschanzungen verstärkt worden; gut angelegte Communicationswege erlaubten dem Feldherrn überdem, seine Truppen schnell von einer Position in die andere zu bringen. Als daher der Feind bei Pirmasenz unvermuthet in dem Rücken der Armee, bei Kaiserslautern in ihrer rechten Flanke erschien, warf man ihm ohne alle Verwirrung und mit unglaublicher Schnelligkeit eine, ihn aufzuhalten hinreichende, Truppenmasse entgegen und ließ dieser mehrere Truppen folgen, sobald man die Ueberzeugung hatte, daß die Hauptkraft des Gegners in dieser Richtung vorrücke, so daß man nun ohne allen Nachtheil die Hauptschlacht in der Richtung des Rückens und der Flanke schlagen konnte.

rig besetzt werden können, indeß wird dies gegen große Uebermacht, welche von mehrern Seiten zugleich anzugreifen gestattet, meist unmöglich.

Diese Sätze sind so einfach, so trivial, daß wir, würde nicht so oft dagegen verstoßen, keine Entschuldigung dafür finden könnten, ihrer erwähnt zu haben. Allein unzählig oft sind die stärksten Stellungen, selbst mit überlegner Zahl besetzt, ohne alle weitere Veranlassung verlassen worden, als weil der Feind sich in der Flanke zeigte; erfolgte die Umgehung obenein gleichzeitig mit einem ernstlichen Frontalangriff, so waren oft bis zum Lächerlichen unbedeutende Detachements hinreichend, den Sieg zu entscheiden. Ein auffallen-

---

Durch dergleichen einfache Anordnungen, im Bereich des Schlachtfeldes selbst, ist Rücken und Flanke besser gesichert, als durch alle sogenannte strategische Combinationen. Eine concentrirte Armee hat mit ersteren nichts zu fürchten, als die Uebermacht, während bei Detachirungen und zersplitterten Colonnen das überlegenste Heer durch die partielle Niederlage seiner unbedeutendsten Abtheilung geschlagen und aufgelöst werden kann.

Leider brachte der Herzog von Braunschweig nur für seine vereinzelten Heertheile so zweckmäßige Maasregeln in Anwendung, den Krieg im Allgemeinen führte er nach dem unglücklichen System der zersplitterten Posten und Positionen. Hätte er mit seiner ganzen Armee concentrirt bei Landau gestanden, wie mit einem Theil bei Pirmasenz und Kaiserslautern, Hoche und Pichegrü würden den Ort nie entsetzt haben.

des Beispiel dieser Art liefert die Schlacht bei Arcole, deren im ersten Zusatz zum achten Capitel gedacht ist, und leider findet man deren auch nach Einführung der Bataillonsmassen noch mehr als zu häufig.

Auf die Maasregeln zum unmittelbaren Angriff der Verschanzungen hat die Veränderung der Elementarstellung keinen wesentlichen Einfluß gehabt; man formirte auch zur Zeit des Königs zu diesem Behufe geschlossene Colonnen, und ließ sie durch Geschütz- und Flintenfeuer gegen die Vertheidiger der Brustwehr vor und während des Sturms unterstützen. Daß das Feuer der Tirailleurs zu diesem Zwecke würksamer seyn sollte, als das einer vollen Linie, glauben wir nicht, weil wir nicht an die vermehrte Würkung des Flintenfeuers durch die Vereinzelung der Leute glauben. Nur die Masse der abgeschossenen Kugeln entscheidet bei einer Waffe, welche wegen des schnellen und unsichern Gebrauchs, den der Soldat im Getümmel der Schlacht in der dringendsten Lebensgefahr davon machen muß, niemals eine Construction erhalten kann, die sichern Schuß gewährt; wie unsicher muß aber der Gebrauch dieser Waffe erst in dem Getümmel, dem Dampf und der Gefahr einer Schlacht werden! Dagegen wird natürlich ihre Würkung unendlich vermehrt, wenn eine Verschanzung so fehlerhaft angelegt ist, daß sich deckende Gegenstände vor den feindlichen Schützen in der Nähe des Flintenschusses um sie finden, die

Furcht, ein Hauptgrund der geringen Würkung des Flintenfeuers, fällt dann größtentheils weg.

c) Wie ein Retranchement für eine Armee angelegt und vertheidigt werden muß.

Das Technische der Feldbefestigung hat seit Friedrich dem Großen keine wesentliche Veränderung erlitten, auch haben die Veränderungen in der Elementarstellung auf die Vertheidigung der Schanzen und auf die allgemeine Disposition derselben zur Sicherung und zugleich zur vortheilhaftesten Offensiv-Anwendung der vertheidigenden Truppen keinen Einfluß gehabt. Das Lager von Bunzelwitz ist noch immer unübertroffenes Muster für diesen Zweig des Kriegs, und nach den unvollkommenen Nachrichten, die man bis jetzt über die Verschanzungen der Engländer bei Torres Vedras erhalten hat, waren sie ganz nach den Grundsätzen angeordnet, welche der König in diesem Capitel aufstellt, und die er im Lager bei Bunzelwitz auf dem Terrain in Anwendung brachte. Wem Feldbefestigung gelehrt worden, der wird jetzt auch mit diesem Lager bekannt seyn, ohne Kenntniß dieser Kunst ist aber das Beispiel unverständlich; wir enthalten uns deshalb einer genauern Beschreibung.

d) Wahl des Terrains und Anordnung zur Schlacht.

Als Grundlage für die Bemerkungen zu diesem Abschnitte wollen wir die gewöhnliche Schlachtstellung

bedeutender Truppencorps im freien Felde nach Einführung der Bataillonsmassen, so wie den zweckmäßigsten Gebrauch angeben, welcher nach unsrer Ansicht bei dieser Anordnung von den verschiedenen Waffen zum Gefecht gemacht werden kann.

Die zu stellende Masse sey ein Armeecorps zwischen dreißig und vierzigtausend Mann stark, abgetheilt in drei Infanteriedivisionen von 8 — 10,000 Mann und eine Cavalleriedivision von 3 — 4000 Pferden. Außer dieser ist jeder Infanteriedivision ein Cavallerieregiment von 5 — 600 Pferden zugetheilt, so wie 6 — 8 Kanonen Fußartillerie und 3 — 4 Cavalleriegeschütze; alle übrige Artillerie ist in einem Reservepark vereinigt.

Diejenige Einleitung des Gefechts, wodurch des Feindes Contenance, seine Stärke und Stellung recognoscirt wird, und welche zugleich, wenn er sich ungeschickt dabei benimmt, dienen kann, ihn mürbe zu machen, muß von den leichten Infanteriebataillons geschehen, welche zur Avantgarde gebraucht wurden *).

---

*) Es muß soviel als möglich vermieden werden, diese Truppen in die eigentliche Schlachtlinie aufzunehmen; täglich im Feuer, machen sie täglich die Erfahrung, daß ihre Aufopferung die Sache nicht entscheidet, daß es vielmehr in ihrer Bestimmung liegt, jedem ernstlichen Andrange auszuweichen. Solche Truppen können nicht die Consistenz und Zuverlässigkeit der Bataillone behalten, welche nie

Eine Anzahl schwerer Kanonen bringe man mit ihnen zugleich ins Feuer, sie müssen auf der ganzen Linie vertheilt und weit auseinander so gestellt seyn, daß mehr ihre Deckung als der größtmöglichste Schaden des Feindes berücksichtigt wird. Eine bedeutende Cavallerie-Abtheilung decke dies Geschütz, doch muß sich diese Reuterei, wo möglich, außer dem Gefecht, ja selbst außer der Schußweite halten *). Diese Einleitung des Angriffs, ohne sich zu verbeißen, ist der schwierigste Moment des Gefechts; drückt der Feind heftig gegen

---

eine andere Wahl gehabt haben, als Sieg oder die Schrecken verlorener Schlachten.

Der tapferste ungestümste Angriff und die hartnäckigste Vertheidigung erfolgt gewöhnlich von Truppen, die lange nicht im Feuer gewesen sind und daher mit einer Art Heißhunger sich zu schlagen in das langersehnte Treffen gehen; so die französischen Garden in allen Schlachten, wo sie auftraten, die russischen namentlich bei Culm, die preußischen bei Paris. Die Kunstgriffe des Gefechts, die Gewohnheit sich beständig zusammen zu halten oder gleich wieder in consistenter Masse zu sammeln, fehlt ihnen oft, allein ihr Anfall ist unwiderstehlich, und dies ists hauptsächlich, wozu der General solche schlaghungrige Truppen sich aufsparen muß.

*) Das Geschütz wird — was hier der Hauptzweck ist — eben so gut gedeckt, wenn die Reuterei 1000 Schritt dahinter hält, als in der würksamsten Schußweite daneben, denn bei einer Kanonade sieht man den Feind so weit kommen, daß man ihm aus jener Entfernung immer noch zeitig genug entgegen zu gehen vermag, und weit zweckmäßiger kann

die Avantgarde, so läßt man sich! oft verleiten, sie zu ernstlich zu unterstützen; gelingen die Angriffe der vorgeschobenen Truppen, so giebt General und Soldat sich leicht dem beseligenden Gefühle des Sieges hin, alles läuft vorwärts, um schnell noch Lorbeeren zu erwerben, der Feldherr verliert die Zügel, die Masse ihre Consistenz, und beide den Kopf, wenn unverhofft der critische Moment des eigentlichen entscheidenden Widerstandes eintritt, der bei nicht zu ungleichen Kräften in jedem Gefecht kommen muß. Wahrscheinlich waren die Oesterreicher in diesem Zustande, als ihnen bei Marengo die französische Reserve entgegen trat; bei gemessenem ruhigen Vorrücken in geschlossener schlagfertiger Masse, wie es in jenem freien Terrain ununterbrochen geschehen konnte, würden sie die Schlacht nie verloren haben.

Während des Vorbereitungsgefechts der leichten Truppen, welches selbst bei dem günstigsten Gange nur dazu dienen muß, die Stärke und Schwäche der feindlichen Stellung zu erkennen, wird das Gros des Corps wo möglich nach solchen Puncten dirigirt, von wo aus es leicht und ungehindert verschiedene Directionen neh-

---

man die Menschen und Pferde, die hier geschont werden, bei dem entscheidenden Infanterie-Angriffe aufopfern, wenn man dann die Divisionscavallerie dem zweiten Treffen des Fußvolks auf dem Fuße und bis in das Flintenfeuer folgen läßt.

men kann. Je überlegnere Truppenmassen der Feinde dabei unserer Avantgarde entgegenstellt, je sicherer wird uns der Sieg, denn Truppen, welche einmal, wenn auch gegen geringen Widerstand, im Feuer gestanden, glauben jederzeit ihre Schuldigkeit gethan und die größten Gefahren überstanden zu haben; einen neuen Angriff frischer Truppen schlagen sie selten ab.

Sobald man sich nun während des Vorbereitungsgefechts über den Angriffspunct entschieden hat, bringe man alles leichte Geschütz in Batterie, und fahre rasch bis auf 1200 Schritt an den Feind. Sollte auch das Terrain uns für Artilleriewürkung sehr entgegen seyn, dieser Hagel von Kugeln und Granaden auf einmal losgelassen, bringt leicht Geschütz zum Weichen, was schon lange im Feuer gestanden hat. Die Infanterie sey in Bataillonsmassen und zwei Treffen formirt, einen dichten Tirailleurschwarm nah vor der Front, eine jede Division habe ihr Cavalleriegeschütz noch bei sich; will man sich des Erfolgs vergewissern, so lasse man die Bataillons nicht laden, mit Ausnahme der noch nicht vorgeschickten Schützen, welche die Quees der Massen bilden müssen. Dem zweiten Treffen folgt dicht auf in Escadronscolonne das Cavallerieregiment der Division und zwar durchaus bis ins Flintenfeuer, wenn es auch dabei viel leiden sollte. Zur Unterstützung und Aufnahme rückt in angemessener Entfernung, welche jederzeit vom Terrain und Umständen be-

stimmt wird, die Cavalleriedivision in ein Corps vereinigt, und was der General sonst noch als allgemeine Reserve außer dem Feuer halten will, den vorrückenden Truppen nach.

Unsere Geschützlinie muß so rasch als möglich bis in den Bereich des Kartätschenfeuers vorrücken; nimmt man auf einige demontirte Kanonen keine Rücksicht, so wird dies auch jedesmal gelingen.

Hat endlich indessen die avancirende Infanterie den Vorsprung vor der Artillerie erhalten, und stößt nun unmittelbar auf die feindlichen Bataillone, so wird man bald den außerordentlichen Vortheil des Cavalleriegeschützes, was den Divisionen attachirt ist, erkennen; das hartnäckigste Bataillon wird durch einige Kartätschenschüsse über den Haufen geworfen, die es auf 4—500 Schritt treffen, ist dann die Cavallerie der Division dem zweiten Treffen ganz dicht auf gefolgt, und reutet, ohne sich im mindesten mit Formiren aufzuhalten, auf das retirirende Bataillon ein, so kann eine Escadron hier mehr effectuiren, als zehn Regimenter, die gegen diese Masse anrücken, wenn sie Zeit erhalten hat, sich wieder zu formiren *).

---

*) Ein zweiter höchst wesentlicher Vortheil der Cavalleriegeschütze bei dem Fußvolk ergiebt sich beim Avanciren gegen zurückgehende feindliche Infanterie. Die höchst mögliche Schnelligkeit der Fußartillerie ist nicht hinreichend, ihr soviel Vorsprung zu verschaffen, als nur zum Abprotzen

So ist es möglich, das ganze erste Treffen des Feindes aus dem Felde zu schlagen und größtentheils aufzureiben, ohne daß ein ernstliches Infanteriegefecht stattfindet; das zweite Treffen widersteht dann dem Choc unsrer beiden Linien und den noch in derselben Art vereinigter Massen aller Waffen gewiß nicht, und es bleibt dem Feinde nichts übrig, als von seiner großen Cavalleriereserve und dem vielleicht noch zurückgehaltenen Theile der Infanterie Gebrauch zu machen. Ist aber unsere Cavalleriedivision nahe gefolgt, so wirft sie jene während ihrer letzten Anstrengungen, unsere Infanterie aufzuhalten, und nur durch ganz frische Truppen, welche der Feind vermöge der Beweglichkeit der Bataillonsmassen schneller als vormals von andern minder gefährdeten Puncten seiner Stellung schlagfertig herbeiführt, kann der völlige Sieg noch streitig gemacht werden. Wer dann, wie früher bemerkt worden, noch frische Truppen in das Treffen bringt, bleibt Sieger; — dies wird beständig die wichtigste Eigenthümlichkeit der Stellung in Bataillons-

---

nöthig ist, die Infanterie ist gleich wieder vor ihr und hindert sie am Feuern. Dagegen geht man mit Cavalleriegeschütz bis ganz nahe an den retirirenden Feind und schickt ihm mehrere Kartätschenlagen, noch ehe die Infanterie herankommt; dies zerstreut ihn mehr und hält ihn sicherer vom Wiederformiren ab, als alle Anstrengungen des verfolgenden Fußvolks.

massen bleiben, und wo nicht überlegene Tapferkeit oder Ueberzahl diesen Vortheil gewährt, hat man ihn bis jetzt allein der mehreren oder minderen Befolgung der hier angegebenen Gefechtsregeln mehr oder minder zu verdanken gehabt.

Die Regeln für die Vertheidigung ergeben sich aus dem Gesagten von selbst, und wir können jetzt gehörig vorbereitet zur Vergleichung der besondern Vorschriften des Königs mit den Abänderungen, welche die jetzige Art Krieg zu führen veranlaßt, übergehen.

Des Königs ordre de bataille oblique ist im wesentlichen: Concentrirung der Masse gegen einen Theil der feindlichen Linie, um diesen über den Haufen zu werfen und außer Widerstandsfähigkeit zu setzen, ehe der Ueberrest der feindlichen Armeen ihn zu unterstützen vermag. Diese Operation ist dennoch gegen ein concentrirtes Heer, das durch Demonstrationen nicht lange über den eigentlichen Angriffspunet getäuscht werden kann, großen Schwierigkeiten unterworfen, auch fand der König das Mittel mehr in der Schnelligkeit und Energie des Anfalls, als in kleinlichen Täuschungsmaasregeln, welche den Feind während des entscheidenden Angriffs auf andern Puncten beschäftigen und festhalten sollen.

Vermöge der außerordentlichen Präcision im Marsch und der dadurch möglichen blitzgleichen Schnelligkeit bei der Formirung seiner Schlachtlinie fiel er

mit der ganzen Masse des Heeres in gleichzeitiger augenblicklicher Würkung so rasch auf die Flanke eines entfernten Flügels der feindlichen Armee, daß dieser — in drei Glieder und zwei volle Treffen gestellt — gewöhnlich im ersten Anfall und ehe noch Hülfe von andern Puncten herbeikommen konnte, völlig auseinander gesprengt und dadurch das ganze übrige Heer in Flanke und Rücken genommen ward. Bei dem hohen Grad von Disciplin und Uebung zu großen Bewegungen in zusammenhängender Linie, welche den preußischen Trupen eigen war, konnte der errungene Vortheil so schnell gegen die entblößte Flanke benutzt werden, daß selbst der noch unversehrte Theil der feindlichen Linie nicht Zeit erhielt, sich gehörig geordnet in eine neue Stellung zurückzubiegen, um dem seitwärts hereinbrechenden Strome zu begegnen.

Während der schwierigen Bewegung dazu wurde er angegriffen und in diesem Zustand gewöhnlich ohne große Mühe über den Haufen geworfen; die feindlichen Generale, dann unvermögend aus dem unordentlichen Haufen schnell wieder die künstliche Schlachtstellung zu bilden, in welcher allein man sich damals schlug, fanden in der großen, dem Sieger oft dreifach überlegenen Anzahl ihrer Truppen nur ein größeres Hinderniß, die zerrüttete Ordnung wieder herzustellen, und so diente diese Ueberlegenheit zu nichts, als die Trophäen eines Sieges zu vermehren, der bei der Ungleich-

heit der Kräfte, der Schnelligkeit und Leichtigkeit, womit er errungen ward, und zwar über Heere errungen, die wenigstens den Grundsätzen nach, in Bewaffnung, Uebung und Disciplin mit der siegreichen Armee auf gleicher Stufe standen, selbst die Wunder von Marathon und Arbela übertrifft.

Es ergiebt sich aus allem Vorhergesagten von selbst, daß bei der jetzigen Elementarstellung so schneller und entscheidender Erfolg von der sogenannten schiefen Schlachtordnung nicht mehr zu erwarten ist, noch weniger lassen sich aber solche Resultate bei so nachtheiligem Verhältniß der Anzahl hoffen, unter welchem sie der König erfocht; indeß scheint es uns auf der andern Seite, daß man jetzt auch viel zu wenig Vertrauen in die allgemeine, gleichzeitige Würkung der Kräfte setzt, die Wahl eines vortheilhaften Angriffspunctes viel zu sehr vernachlässigt, und so sich lediglich auf das obenerwähnte Hin- und Zurückschieben, Stirn gegen Stirn, beschränkend, den Erfolg lediglich von der Ueberzahl, von der überlegenen Tapferkeit der Truppen oder vom Zufall abhängen läßt. Gewöhnlich wird jetzt das Treffen auf der ganzen Front gleichmäßig engagirt, einige zurückweichende Bataillone werden von andern frischen Bataillonen aufgenommen und ersetzt, und so dauert dieser mechanische Angriff und Widerstand ohne alles Bewußtseyn irgend eines allgemeinen Zweckes so lange fort, bis das letzte frische Bataillon

auch ins Feuer geführt und von dem an Zahl oder aus-harrender Tapferkeit überlegenen Feinde auch zum Wei-chen gebracht ist. Da vorzüglich Dörfer diese lethargische Consumtion der Kräfte begünstigen, so beschränkt sich das Gefecht auch gewöhnlich allein auf sie; eine ungeheuere Menge Infanterie wird nach und nach darin aufgelöst, unsere confuse Masse schlägt sich gegen die gleich confuse Masse des Gegners mit der größten Hartnäckigkeit, jedes Haus, jeder Garten wird zehnmal genommen und eben so oft wieder verloren, und nach tagelanger Anstrengung sieht sich endlich derjenige zum Rückzug gezwungen, der nichts mehr daran zu setzen hat, um die rauchenden Ruinen dem Gegner ferner streitig zu machen. Ist dieser geschickt genug für diesen Augenblick ein großes Corps Cavallerie in der Nähe zu haben, welches unsre Reuterei, unter deren Schutz die aufgelöste Infanterie zurück gehen soll, wirft und in den verwirrten entmutheten Haufen einhaut, so wird die Niederlage vollkommen und vermöge der schnellen unausgesetzten Verfolgung, welche das Requisitionssystem erlaubt, gewöhnlich für den ganzen Krieg unwiederbringlich entscheidend. Unter zehn Schlachten, die in den letzten Decennien geliefert worden, sind gewiß neun in diesen wenigen Zügen geschildert.

Wenn der König daher sagt, daß man den Angriff der Dörfer vermeiden müsse, so ist diese Regel

für das an Infanterie schwächere Heer allerdings von der größten Wichtigkeit; ist man aber an Infanterie überlegen, so läßt sich auch bei der jetzt beinahe apodictischen Gewißheit, daß sich der Gegner in dem Streit um hartnäckig vertheidigte Dörfer verbeißen werde, nichts zweckmäßigeres thun, als alle Kräfte darauf zu verwenden.

Ein auffallendes Beispiel gewährt die Schlacht bei Lützen am 2. Mai 1813. Vier Dörfer liegen im Quadrat nahe an einander in freier Ebene, unglücklicherweise trifft die Tete der Alliirten zuerst auf dieselben, sie wurden augenblicklich genommen, allein Marschall Ney läßt sie unverzüglich wieder angreifen, die Alliirten vertheidigen sich hartnäckig, ein Bataillon, ein Regiment nach dem andern verliert sich in dem buschigten mit Gräben durchschnittenen Raum, den sie einschließen; zehnmal schiebt man sich vom Morgen bis zum Abend um einige Fuß breit Land hin und zurück; die Behauptung dieses engen Raums wird eine Ehrensache für alle Generale und für alle Soldaten, alle Gedanken, alle Kräfte sind darauf gerichtet, und während die zahlreichste und schönste Cavallerie in Europa in der vortheilhaftesten Ebene einigen Batterien und lockern Conscribirten-Bataillonen unthätig gegenüber halten muß, weil keine Infanterie vorhanden, um ihr den Weg zum Siege zu bahnen, wird alles Fußvolk der Alliirten bis auf wenige Bataillone der ruf-

sischen Garde, die nicht zum Gefecht kommen können, weil die Nacht hereinbricht, in dem mörderischen Kampf zwischen den Dörfern gegen die zahlreichere französische Infanterie gänzlich aufgelöst und zum fernern Kampf unfähig gemacht.

Zwar waren die Conscribirten-Bataillone der Franzosen, welche gefochten hatten, in noch weit größerer Unordnung und zum Theil in voller Flucht; allein der Zahl nach den Alliirten an Infanterie überlegen, besaß Buonaparte noch geschlossene Haufen, als jene nichts mehr daran zu setzen hatten, ihre zahlreiche Cavallerie blieb ein todtes Capital, und so errang der französische General ohne alle Reuterei den Sieg in freier Ebene, indem er nichts that, als das Infanteriegefecht um den Besitz eines durchschnittenen Terrains von kaum 1500 Schritt im Quadrat unausgesetzt lebhaft zu erhalten.

Nach demselben Grundsatz, wie hier bei der Vertheidigung, verfuhren die Franzosen auch im Angriff während aller Feldzüge der letzten Decennien. Meist schwächer an Reuterei als ihre Gegner, dirigirten sie das Gefecht hauptsächlich gegen Dörfer und durchschnittene Gründe; einmal der Impuls zum Kampf um diese Puncte gegeben, wurden alle Kräfte nach und nach dahin gezogen, die Reuterei, von einiger Artillerie in Respect gehalten, sah müßig zu, und aus Erschöpfung, nicht geschlagen, wich endlich die schwä-

chere Infanterie dem ennuis dieser ewig dauernden Gefechte.

So gewiß es übrigens ist, daß seit Einführung der Bataillonsmassen auch im freien Felde jedes einzelne Bataillon bekämpft werden muß, bevor sich der Sieg entscheidet, und so hier wie im durchschnittenen Terrain der Feind in der Regel nur durch successive Entkräftung und Auflösung seiner Streitmittel zum Rückzug gezwungen werden kann — statt daß bei der Stellung in langer dünner zusammenhängender Linie, durch den glücklichen Kampf mit einem Theil dieser Linie, auch der Widerstand aller übrigen Theile derselben überwunden war — so ergiebt sich doch von selbst, daß, wenn der Widerstand im freien Felde mehr concentrirt in Masse und gleichzeitig erfolgen muß, er bei aller Hartnäckigkeit hier doch auch schneller überwunden werden könne, als im durchschnittenen Terrain. Hierzu kommt noch, daß die Waffe, welche jedes glückliche Gefecht eigentlich erst benutzen und zum Siege erheben soll, nur im freien Felde zu gebrauchen ist, daß bei der ihr eigenthümlichen Art des Effects und bei rasch auf einander folgenden Angriffen, vorzüglich gegen neue Truppen, leicht Betäubung und panischer Schreck erzeugt wird, wodurch der Angreifende, trotz der zur Vertheidigung jetzt günstigeren Elementarstellung, so wie vormals einen Theil des fernern Widerstandes durch den ersten Erfolg gleich mit überwinden kann,

vorzüglich aber, daß der Vortheil, die feindliche Schlachtlinie auf einem wichtigen Terrainpunct durchbrochen zu haben, wenn auch weniger entscheidend als sonst, doch immer noch so wesentlich wichtig seyn kann, um den Sieg zu entscheiden. Alle diese Umstände sprechen vor wie nach für den concentrirten Angriff mit ganzer Masse im freien Terrain, sobald nicht die Eigenthümlichkeit und Qualität der Truppen oder ungünstiges Verhältniß der Waffen geradezu entgegenstehen.

Ein auffallendes Beispiel der neuesten Kriegsgeschichte beweist sowohl die beständige Ausführbarkeit und den großen Nutzen der Regel des Königs: bei guten Truppen den Angriff der Dörfer, indem man daran vorbeigeht, zu vermeiden, als auch, daß man durch schnell auf einander folgende Angriffe mit ganzer Masse im freien Feld den Sieg beinahe noch in eben so kurzer Zeit entscheiden kann, als vormals; nur müssen jetzt die siegreichen Truppen selbst in diesem kurzdauernden Gefecht mehr leiden, da derselbe Widerstand, welcher bei andern Angriffsmaasregeln kaum in Tagesfrist zu überwinden ist, meist in seiner ganzen Würksamkeit in den Zeitraum vielleicht einer Stunde zusammengedrängt wird.

Dieser Umstand begründet indeß wie natürlich immer noch den Unterschied, daß man jetzt von dem Theil des Heeres, der einen so hartnäckigen Gegner

wenn auch noch so schnell zu Boden geworfen, in der Regel große Anstrengungen nicht mehr verlangen kann, statt daß bei der Stellung in drei Gliedern geringer Verlust nur bei schnellem Siege statt finden konnte und meist auch statt fand, weshalb die siegreichen Truppen beinahe jederzeit noch in voller Kraft gegen den Rest der feindlichen Linie geführt wurden. So wenig indeß dieser Unterschied die vorhin erwähnten Vortheile des Angriffs in Masse aufhebt, so unbedingt ist er doch die wesentlichste Ursache der Unmöglichkeit, jetzt noch bei eben so nachtheiligem Verhältniß der Zahl so entscheidende Siege zu erfechten, wie der König; nur vielleicht nächtlichen Angriffen werden noch solche Wunder möglich seyn.

Das anzuführende Beispiel finden wir in dem Treffen bei Möckern unweit Leipzig am 16. Octbr. 1811.

Ein französisches Armeecorps von ohngefähr 20,000 Mann, meist Infanterie, stand auf dem Kamm einer sanft anlaufenden Erhöhung in mehreren Treffen, mit wenigstens 60 Stück Geschütz vor der Front. Das Dorf Möckern lag dicht vor seiner linken Flanke, so daß es das talus der Höhe im rechten Winkel seitwärts bestrich. Die Elster, dicht am Dorfe wegfließend, sicherte dasselbe, so wie die ganze Stellung in der linken Seite, der rechte Flügel ward

durch andere französische Truppen-Abtheilungen in der Ebene verlängert.

Gegen diese Position rückte das preußische Armeecorps von York als rechter Flügel der schlesischen Armee vor, es war mit dem Feinde von gleicher Kopfzahl, aber an Cavallerie überlegen.

Um vier Uhr Nachmittags nahm die Infanterie der preußischen Avantgarde das Dorf Möckern, der Feind schickte indeß augenblicklich frische Truppen aus der Position, welche das Dorf bis zu den letzten Häusern wieder eroberten. Der General v. York erheilte hierauf zwei Infanterie-Brigaden Befehl, die Avantgarde zu unterstützen, die beiden übrigen Infanterie-Brigaden rückten mehr links gegen den rechten Flügel der Franzosen vor, die ganze Cavallerie stand meist nach dem rechten Flügel concentrirt, dicht hinter der Infanterie. Die zur Unterstützung der Avantgarde commandirten Brigaden waren hinter einander, jede in zwei Treffen Bataillonsmassen, formirt, so daß sich vier Treffen Infanterie in kurzen Distancen folgten; anstatt das Gefecht der zurückgehenden Truppen im Dorfe aufzunehmen, rückten sie dicht an demselben weg, gerade gegen die Position auf der Höhe vor. Wohl vierzig französische Geschütze concentrirten ihr Feuer auf diesen Punct, es that anfangs großen Schaden, allein bald kam das vorderste Treffen den Kanonen so nahe, daß der französische General das er-

ste Treffen seiner Infanterie zu ihrer Deckung vor sie rücken lassen mußte. In Linie rückten die französischen Bataillone die Höhe herab, ließen die Preußen, welche noch immer nicht schossen, bis auf 50 Schritt an sich kommen und eröffneten dann ein so heftiges Flintenfeuer, daß die preußischen Bataillonsmassen des ersten Treffens — zugleich aus dem Dorfe Möckern lebhaft in der Flanke beschossen — nach kurzem Widerstand mit dem Verlust von zwei Drittheilen ihrer Leute durch das rasch nachrückende zweite Treffen zurückweichen mußten. Diesen frischen Truppen konnte die französische Linie nicht widerstehen, sie ward trotz des würksam unterstützenden Flankenfeuers aus dem Dorfe geworfen und bis an ihre Artillerie verfolgt; schon nahe an derselben stießen die Preußen auf die Bataillonsmassen des französischen zweiten Treffens und mußten nun ihrerseits wieder weichen, bis ihr drittes Treffen herbeikam und die französische zweite Linie warf. Eine dritte stellte indeß augenblicklich das Gefecht wieder her, und eben so schnell mußte das vierte Treffen der Preußen vorrücken. Schon früher hatte der preußische General seine Reuterei benutzen wollen, allein ein tiefer Hohlweg, welcher von der seitwärts aufgestellten französischen Artillerie bestrichen ward, hatte ihr Vorgehen erschwert; jetzt endlich herbeigekommen, mußte sie sich auf die feindlichen Bataillone werfen, welche durch den Angriff des preußischen vier-

ten Treffens erschüttert, eben anfingen zu wanken und um ihre Fahnen zu wirbeln. Der Cavallerie-Angriff entschied; die erschütterten Massen wurden durchbrochen und aufgelöst; zu rasch folgten sich die Angriffe, als daß die Truppen, so früher gefochten, hätten wieder gesammelt werden können; sie wurden mit fortgerissen und der Widerstand, den sie im durchschnittenen Terrain noch mehrmals wiederholt haben würden, ward hier im ersten energischen Anfall mit überwunden. Mehr als vierzig Geschütze fielen den Preußen allein auf diesem Puncte in die Hände, und nur durch die schleunigste Flucht längs des buschigten Elsterufers konnten die französischen Truppen in Möckern sich zum Theil der Gefangenschaft entziehen.

Das ganze fürchterliche Gefecht der beiden Brigaden hatte kaum eine Stunde gedauert, dabei war bei der Heftigkeit des Frontalfeuers, bei der Wuth und dem Tumult der unausgesetzt erneuerten Angriffe geschlossener Massen, das Flankenfeuer aus dem Dorfe gar nicht mehr beachtet worden, wie mörderisch auch dasselbe in so großer Nähe auf die rechten Flügelbataillone der preußischen Treffen würken mochte; die Gefahr war zu groß, als daß man bemerken konnte, woher sie kam, und obgleich von 8000 Menschen, die hier angriffen, wohl mehr als die Hälfte getödtet oder verwundet ward, so wurde doch auch der erste Zweck aller Gefechte: Auflösung des Feindes, hier so schnell

und vollkommen erreicht, wie die neuere Kriegsgeschichte beinahe kein Beispiel aufzeigt*).

Uebrigens war — ein Beweis für eine andere unsrer frühern Behauptungen — die siegreiche Infanterie in dem Moment nach dem Treffen bei Möckern zum fernern Kampf völlig unfähig, der Sieg konnte daher augenblicklich gegen die noch standhaltenden Theile der feindlichen Linie durchaus nicht benutzt werden, sie wichen erst dem Frontalangriff der beiden übrigen Brigaden, und blos zu schnellerem Rückzuge mag sie der nachtheilige Ausgang des Gefechts auf ihrem linken Flügel bewogen haben. War das französische Corps dem preußischen nur um ein Drittheil überlegen, so würde der glänzende Vortheil ohne weitern Erfolg geblieben seyn; dieses Drittheil frischer Truppen in Reserve gestellt, würde die Sieger nicht nur aufgehalten, sondern wahrscheinlich ganz über den

---

*) Ließ sich der preußische General verleiten, um den Besitz von Möckern mit derselben blinden Hartnäckigkeit zu kämpfen, womit man sich in beinahe ganz ähnlicher Lage bei Lützen um den Besitz der vier Dörfer schlug, so wäre die überlegene französische Infanterie hier wie dort am Ende wahrscheinlich Sieger geblieben. Denkt man sich dagegen bei Lützen in der Ebene einen so energischen Angriff wie bei Möckern, der dort obenein sehr füglich außer dem flankirenden Flintenfeuer der Dörfer statt finden konnte, so läßt sich bei dem damaligen gänzlichen Mangel an Cavallerie im französischen Heere an dem entscheidendsten Erfolge für die Alliirten nicht wohl zweifeln.

Haufen geworfen haben, denn gegen große Ueberlegenheit der Zahl, wenn sie den schwächern an Muth und Disciplin nicht zu sehr nachsteht, läßt sich bei concentrirten Kräften in offener Feldschlacht seit Einführung der Bataillonsmassen, selbst bei der geschicktesten Führung, nur in höchst seltenen Fällen und nur bei ganz ungewöhnlichen Terrain-Vortheilen ein entscheidender Erfolg erwarten.

Ist jetzt die Aufsparung einer letzten Reserve das sicherste Mittel, die günstige Entscheidung vorzubereiten, so muß die zweckmäßigste Anwendung derselben das Hauptaugenmerk aller Generale für die endliche Erringung des Sieges seyn. Durch überlegene Anzahl oder überlegene Tapferkeit und Disciplin, im Frontalgefecht aufgespart, muß die unerwartete Erscheinung eines frischen Truppencorps in Flanke oder Rücken des schon bis zur Ohnmacht aufgelösten Feindes natürlich den entscheidendsten Effect hervorbringen, und es giebt unbedingt keine zweckmäßigere Anwendung der Reserve, als diese. Allein so wie in der Regel alle große Vortheile mit großer Schwierigkeit und Risiko verknüpft sind, so ist es auch hier. Ist man der Ueberlegenheit nicht so unbedingt gewiß, um das Gefecht bis zur Erschöpfung des Feindes mit Entbehrung eines bedeutenden Theils der eigenen Streitkräfte führen zu können, so muß man Alles vereint behalten, und dann ist selten noch im letzten

Moment Umgehung möglich; soll sie aber früher beginnen, so ist man allen Zufälligkeiten und Nachtheilen entfernter Detachirungen ausgesetzt, und nur bei dem genauesten Calcul des Feldherrn, dem besten Willen und der richtigsten Einsicht der Untergenerale, läßt sich so große Pünctlichkeit in der Ausführung hoffen, als zu diesem genauen Zusammentreffen in Zeit und Ort erfordert wird. Buonaparte hatte eine treffliche Mechanik in das complicirte Gewebe der Bewegungen seiner oft weit zerstreuten Colonnen gebracht, dabei besaßen seine Generale Kriegserfahrenheit in einem hohen Grade, waren an blinden Gehorsam gegen ihn gewöhnt, und was noch wichtiger, sein Interesse war so ganz das ihrige, daß sie mit ihm stehen und fallen mußten, daher gelang es ihm öfters, namentlich bei Eylau, daß weit und tagelang vorher entsendete Colonnen gerade im Augenblicke der höchsten Erschöpfung bei dem kämpfenden Heere unvermuthet in der Flanke oder im Rücken des Feindes erscheinen konnten, und unwiderstehlich war dann der Effect, wenn nicht wie ebenfalls bei Eylau frische Truppen des Gegners dasselbe Mittel wieder gegen die Umgehungscolonne anwendeten.

Allein hat der Feind Contenance und ist man ihm nicht bedeutend überlegen, so reducirt sich bei jetziger Stellungsart diese ganze Maasregel, wenn auch vollkommen gelungen, auf das, was wir bei Gelegen-

heit der verschanzten Stellungen über Flankenangriffe gesagt haben, und selbst bei bedeutender Ueberlegenheit kann man alle Vortheile derselben verlieren, wenn man der oben erwähnten Bedingungen nicht ganz gewiß ist; gegen einen Fall des Gelingens giebt es wenigstens zehn mißlungene Unternehmungen dieser Art, und ein für allemal sollte man bei alliirten Armeen oder mit Untergeneralen, welche nicht aller Gewalt und allen Schrecken der Disciplin unterworfen sind, ganz darauf Verzicht leisten.

Die Schlacht bei Austerlitz ist ein schreckendes Beispiel für alle alliirte Heere, besonders wenn sie einen unternehmenden Gegner zu bekämpfen haben; die Schlacht bei Wagram ist nicht minder belehrend und das Gefecht bei Craone am 7. März 1814, zwei Tage vor der Schlacht bei Laon, beweist auffallender, wie irgend ein anderes, die Gefahren solcher Maasregeln, wenn man nicht der Vereinigung aller erforderlichen Eigenschaften in den ausführenden Personen gewiß seyn kann.

Ein alliirtes Heer, dem Feind um mehrere tausend Mann überlegen, stand bei Soissons hinter der Aisne; Buonaparte umging dasselbe, indem er weit oberhalb bei Bery au Bac den Fluß mit dem Gros seiner Armee passirte und dann über Craone gegen die linke Flanke der Alliirten vordrang. Sie wendeten sich schnell nach dieser Richtung, stellten einen Theil

der Armee bei Craone dem Feind unmittelbar entgegen und hielten zwei andere Armeecorps für alle Fälle, vorzüglich zur Sicherung ihrer Communication mit den Niederlanden über Laon, weit dahinter in Reserve, der Kern ihrer Cavallerie (10,000 Pferde) unter dem russischen General Winzingerode ward am Abende des 6. März links weg gegen Fetieux detachirt, um, wenn der Feind am folgenden Tage bei Craone in der Front am heftigsten engagirt seyn würde, unvermuthet in der Ebene von Corbein in dessen rechter Flanke und Rücken zu erscheinen. Dies Cavalleriecorps marschirte Abends um 8 Uhr ab und sollte wo möglich noch in der Nacht Fetieux erreichen, am andern Morgen ward noch ein preußisches Infanteriecorps zur Unterstützung der Cavallerie auf demselben Wege nachgeschickt. Der General v. Kleist, der dieses führte, holte die Reuterei kaum eine Stunde von der Armee an dem Defilee eines unbedeutenden Baches (die Lelte) ein, dessen steiles Thal den Marsch so lange aufgehalten haben sollte; dabei schien die Fortsetzung des Marsches der Cavallerie noch gar nicht abzusehen. Der preußische General suchte daher einen andern Uebergangspunct, fand ihn augenblicklich und erreichte mit seinem ganzen Corps und dessen zahlreicher Artillerie die Höhe von Fetieux, ehe noch ein Mann der zehn Stunden früher abmarschirten Cavallerie dort eingetroffen war. Benachrichtigt von dieser Verzögerung

mußte der Feldherr der Alliirten seinen Plan ganz aufgeben; die Truppen bei Craone indeß auf das heftigste engagirt, erhielten Befehl zum Rückzug, der nun unter den ungünstigsten Umständen ausgeführt werden mußte und viele Menschen kostete. Unzweifelhaft ergiebt sich übrigens aus allen Nachrichten, welche man späterhin von dem Zustande der französischen Armee erhielt, daß sie durchaus keinen Angriff von Jetieux her vermuthete, und da das Terrain dieser Operation überdem ganz besonders günstig war, so würde sie bei pünctlicher Ausführung mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt worden seyn.

Das größte Uebel der Kriegführung für den Feldherrn ist die große Abhängigkeit vom Zufall und dem Benehmen der untergeordneten Führer; keine Kriegsoperation aber ist diesem Uebel mehr unterworfen, als weite unzusammenhängende Umgehung; wir wiederholen daher die Behauptung, daß nur große Ueberlegenheit oder ein indolenter und fassungsloser Gegner diese Maasregel rechtfertigen könne.

Wir glauben, daß die übrigen Regeln dieses Capitels nichts enthalten, was nach dem bereits Gesagten nicht mit größter Leichtigkeit ohne alles Bedenken nach jetziger Stellung und Fechtart modificirt und angewendet werden könnte. Der größte practische Meister, so seit Jahrtausenden existirte, hat die Resultate eines wichtigen Theils seiner Erfahrungen

und seines Nachdenkens in denselben niedergelegt, und jeder Soldat, der nur einem Feldzuge ernstlichen Krieges beigewohnt hat, wird darin alles ausgesprochen finden, was ihm je als zweckmäßig erschienen ist. Nur die Formen können sich ändern, das innere Wesen, die Natur der Dinge bleibt ewig dieselbe; sie klar zu erkennen, durch keinen Schein, durch kein System, durch keinen Nimbus sich täuschen zu lassen, ist der einfache höchste Zweck alles menschlichen Forschens.

Relation der Schlacht bei Aspern, als Beispiel der wesentlichsten Verschiedenheiten der Infanteriestellung in drei Gliedern und der in Bataillonsmassen.

Die österreichische Armee, durch die Uebergabe Wiens von jeder Offensiv-Operation auf dem rechten Donauufer abgehalten, und auf die Vertheidigung des linken beschränkt, lagerte am Fuße des Bisamberges, als Buonaparte in der Nacht zum 19. Mai die ersten Truppen über den Hauptarm der Donau auf die Lobauinsel übergehen ließ, die in ihrer Ausdehnung hinlänglichen Raum zur Entwickelung der nöthigen Truppen gewährt, um den Uebergang über den zweiten schmälern Arm des Stroms zu erzwingen.

Das linke Ufer bildet hier einen ausspringenden Bogen, auf dessen Sehne in der Entfernung einer

kleinen halben Stunde die meist massiv gebauten Dörfer Aspern und Eßlingen liegen; ersteres unmittelbar an eine durch einen schmalen Arm des Flusses gebildeten Aue eignet sich durch seinen festen Kirchhof, letzteres etwa tausend Schritt vom Ufer gelegen, vermöge eines mehrere Stock hohen kanonenfreien Speichers, vorzüglich zur Vertheidigung; zwischen beiden Orten ziehen sich Gräben und Aufwürfe hin, welche den festen Wiesengrund des auespringenden Ufers von der großen Ebene des Marchfeldes abschneiden. Zweitausend Schritt hinter Eßlingen liegt das Städtchen Enzersdorf, durch seine Mauern ebenfalls zur Vertheidigung geeignet.

Buonaparte hatte diesen Terrain-Abschnitt zum Uebergangspunct erwählt; sobald die Armee auf demselben formirt seyn würde, wollte er daraus zum Angriff der feindlichen Stellung am Bisamberge weiter vorrücken. Am 20. gingen die ersten französischen Truppen über den zweiten Arm der Donau, wobei sich ein Gefecht mit einer österreichischen Cavallerie-Abtheilung entspann, an deren Spitze der Erzherzog Carl recognoscirte. Da der österreichische Feldherr zu einer Hauptschlacht für den folgenden Tag entschlossen war, so zog er diese Reuterei bald bis Aderklan zurück und hinterließ zugleich an alle Vorposten den Befehl, sich nach Maasgabe des feindlichen Vorrückens ohne Widerstand zu repliiren.

Am Morgen des 21. besetzte die französische Di-

vision Boudet unter Marschall Lannes Eßlingen, die Divisionen Molitor und Legrand unter Massena Aspern; die Cavalleriedivisionen Lasalle, Espagne, Ferrand verbreiteten sich theils zwischen diesen Orten, theils weiter rechts vorwärts Enzersdorf, um den Aufmarsch der Armee zu decken, welche ununterbrochen aus der Lobau defilirte. Das österreichische Heer, seit Tagesanbruch in zwei Treffen auf der sanften Höhe hinter Gerasdorf zwischen dem Bisamberg und dem Rußbach aufgestellt, schien den Angriff leidend zu erwarten, doch als gegen Mittag ungefähr die Hälfte der feindlichen Armee übergegangen war, gab der Erzherzog die Disposition zum Angriff in fünf Colonnen, die mit dem Schlage zwölf mit gutem Muth und unter jubelndem Vivatgeschrei die vorgeschriebenen Bewegungen begannen.

Die erste oder Colonne des rechten Flügels (6tes Corps unter F. M. L. Hiller, 19 Bataillons, 22 Escadrons) war bestimmt, hart am linken Ufer über Stadelan gegen Aspern vorzurücken, die zweite (1stes Corps unter General Bellegarde, 20 Bataillons und 16 Escadrons) über Leopoldau gegen Hirschstädten, die dritte (2tes Corps unter Fürst Hohenzollern, 22 Bataillons, 8 Escadrons) über Breitensee gegen Aspern, die vierte (Fürst Rosenberg mit der einen Hälfte seines (4ten) Corps, 13 Bataillons, 8 Escadrons) über Raschdorf gegen Eßlingen, die

fünfte (andere Hälfte des Rosenbergschen Corps, 13 Bataillons, 16 Escadrons), Enzersdorf umgehend, ebenfalls gegen Eßlingen. Die Cavalleriereserve (78 Escadrons unter Fürst Liechtenstein) füllte den Raum zwischen der dritten und vierten Colonne, das Grenadiercorps (16 Bataillons, unter F. M. L. d'Aspre) blieb hinter Gerasdorf in Reserve; es ward dabei bestimmt, daß die Infanterie in der Ebene stets in Bataillonsmassen marschiren solle *).

Die sämmtlichen Colonnen, anfangs ziemlich weit ausgedehnt, erhielten so, je näher sie dem Angriffspuncte kamen, immer genauere Verbindung, die freie Ebene des Marchfeldes gestattete überdem vollkommene Uebersicht des Ganzen.

Die Avantgarde der ersten Colonne stieß vorwärts Stadelau auf die Vordertruppen des gegen Hirschstädten vordringenden Feindes und warf sie zurück; seine Hauptmacht in großen Abtheilungen vor Aspern aufgestellt, die Front durch Ackergräben, die rechte Flanke von einer Batterie, die linke durch einen breiten und tiefen Ausgußgraben der Donau und die

---

*) Diese 103 Bataillone, 148 Escadronen, ungefähr 75,000 Mann stark, führten 18 Brigade-, 13 Positions- und 11 Cavallerie-Batterien, zusammen 288 Geschütze; das Armeecorps des Fürsten Reuß (das 5te) hatte den Bisamberg, die schwarze Lache nebst einigen Auen besetzt, und kam nicht zum Gefechte.

ebenfalls besetzte Aue gedeckt, ward bald darauf von jener Avantgarde, gleichzeitig auch die Aue von einem Seitendetachement angegriffen. Während ein Bataillon über eine schmale Brücke jenes Grabens geht, den Feind nach Aspern hineinwirft und das Dorf selbst im ersten Anlauf erobert, dringen andere Abtheilungen in die Aue, wo sich der Feind hartnäckig vertheidigt und erst am Abend nach mehrmals wiederholten Angriffen vertrieben wird. Indeß sah sich jenes Bataillon kaum im Besitz des Dorfs, als es von dem verstärkten Gegner auch schon wieder herausgeworfen ward; von der nun herangekommenen zweiten Colonne unterstützt, dringt die Avantgarde der ersten wieder bis an die letzten Häuser, wird aber nochmals vertrieben und es entspinnt sich nun das hartnäckigste Dorfgefecht, wobei Abtheilungen der zweiten Colonne mitwürken, und welches erst am Abend nach einem wüthenden Angriff von acht Bataillons (von der 2ten Colonne) unter dem General Vacquant mit der Eroberung und Behauptung des Orts endigt. Die erste Colonne blieb während der Nacht hinter dem eroberten Dorfe unter dem Gewehre stehen, die Truppen des General Vacquant behielten dasselbe besetzt.

Nachdem die zweite Colonne schon von Hirschstädten aus den eben erwähnten Theil ihrer Infanterie rechts zur Unterstützung des Angriffs auf Aspern, und links eine Cavalleriebrigade gegen Eßlingen deta-

chirt hatte, war das Gros derselben in Bataillonsmassen und zwei Treffen formirt, Aspern rechts lassend, unmittelbar gegen die feindliche Hauptlinie vorgerückt, welche sie zwischen beiden Dörfern aufmarschirt fand. Die dritte Colonne folgte dieser Bewegung links, in derselben Schlachtordnung und auf gleicher Höhe, so wie die Cavalleriereserve der Disposition gemäß vollends den Raum bis Eßlingen ausfüllte, auf welches Dorf die vierte Colonne stieß. Diese so wie die fünfte hatten einen weitern Weg, als die vier ersten Abtheilungen, und beide kamen daher auch etwas später in die Linie, welche jetzt, durch die Richtung des Angriffs der fünften von Enzersdorf aus gegen den Raum zwischen Eßlingen und der Donau, von Aspern bis Enzersdorf einen vollkommnen Halbcirkel um die französische Schlachtlinie bildete.

Der Feind wartete den Angriff der zweiten, dritten und der Reservecavallerie-Abtheilung nicht ab; nach einer kurzen Kanonade rückte er mit einer Infanterielinie im ersten Treffen, mit großen Cavalleriemassen, darunter 12 Regimenter Cuirassiere, im zweiten, gegen dieselben an; die Cavallerie brach hervor, warf links die schwache Reuterei der zweiten und dritten Colonne über den Haufen und umringte nun die österr. Bataillonsmassen von allen Seiten, die Cavalleriereserve ward durch gleich lebhafte Angriffe anderer französischer Cavallerie-Abtheilungen so ernstlich beschäftigt,

daß sie nicht an Unterstützung des bedrängten Fußvolks denken konnte. Nach dem Beispiel von Regensburg, wo ein gelungener Reuterei-Angriff die ganze österreichische Infanterie, in drei Glieder gestellt, mit sich fortriß, glaubte die französische Cavallerie den Sieg schon errungen, sie forderten die umzingelten Bataillone einzeln auf, die Waffen niederzulegen, und als dies nicht erfolgte, ritt sie von allen Seiten wüthend und mit großer Tapferkeit bis an die Bajonette ihrer vermeintlichen Beute. Das österreichische Fußvolk hielt Contenance, viele Bataillone gaben ihr Feuer erst auf 10 Schritte ab, und nachdem jede Infanteriemasse mehrere Angriffe abgeschlagen hatte, floh die ganze französische Reuterei in der größten Unordnung und bedeutend geschwächt auf ihre Infanterielinie zurück, die sie großentheils mit sich fortriß. Auch nicht eine der österreichischen Massen war erschüttert worden, vielmehr folgten sie im Augenblick nach abgeschlagnem Angriff dem fliehenden Feind bis nah an die Stellung seiner Hauptmassen zwischen Aspern und Eßlingen; hier ward Halt gemacht und das Treffen bis zum Einbruch der Nacht durch eine lebhafte Kanonade fortgesetzt. Die Cavalleriereserve hatte ebenfalls alle Angriffe der feindlichen Reuterei zurückgewiesen und stand am Abend mit der zweiten und dritten Colonne in gleicher Höhe; eben so hielt die vierte Colonne; während sie gegen Eßlingen vorrückte, mehrere Cavallerie-An-

griffe aus, ohne daß auch nur eine ihrer Bataillonsmassen erschüttert werden konnte, sie griff hierauf Eßlingen in der Front an, während die fünfte Colonne gegen die rechte Seite des Dorfes vorrückte; beide Angriffe blieben fruchtlos, der Feind behauptete sich, bis der Abend einbrach, wo die Oesterreicher auch auf diesem Puncte in derselben Linie, die sie zu Ende des Tages eingenommen hatten, die Nacht zubrachten.

Beide Kriegsheere blieben während der kurzen Nacht bei dem Gewehr, ihre Feldherren widmeten jeden Moment den ernstlichsten Vorbereitungen, um den begonnenen Kampf, der jetzt noch mehr als im Anfange ein Kampf auf Tod und Leben geworden war, am folgenden Tage zur Entscheidung zu bringen. Buonaparte, auf den früheren Austrittsplatz eingeengt, sah sich nehmlich noch obenein eines beträchtlichen Theils seiner Streitmittel beraubt, da der Erzherzog im Laufe des Tags die Brücke über den Hauptarm der angeschwollenen Donau durch Mühlen und brennende Fahrzeuge hatte zerstören lassen; das Corps von Davoust ward dadurch auf dem rechten Ufer festgehalten und nur die Division Nansouty nebst dem Oudinotschen Corps trafen — auf Fähren übergesetzt — zum Theil erst in der Nacht auf dem Schlachtfelde ein; nichts desto weniger blieb die französische Armee dem Gegner noch überlegen, der keine frischen Truppen mehr besaß, als die 16 Bataillons Grenadiere,

die in der Nacht nach Breitensee herangezogen wurden.

Mit grauendem Morgen begann der französische Feldherr am 22. einen allgemeinen Angriff sowohl auf die Linie zwischen Eßlingen und Aspern, als auch gegen letztern Ort. Die französischen Garden drängten den General Vacquant in einem wüthenden Anfalle bis auf den Kirchhof zurück und nöthigten ihn gleich darauf, ganz auf den Besitz des Dorfes zu verzichten, das Regiment Klebeck eroberte es zwar sogleich wieder, mußte aber nach einer Stunde den wiederholten Angriffen gleichfalls weichen; dem Regiment Benjowsky endlich gelang es, den Kirchhof zu nehmen, der durch die Pioniers sofort demolirt ward, von einigen Bataillons unter General Bianchi unterstützt, behauptete es darauf das Dorf gegen die bis zum Mittag immer wiederholten Stürme. Als der Feind um diese Zeit den Angriff aufgab und auch ganz von der Aue vertrieben war, stellte der F. M. L. Hiller sein Corps in zwei Treffen auf dem eroberten Punete in der linken Flanke der französischen Linie auf.

Gleichzeitig mit dem ersten Angriffe des Feindes auf Aspern hatte dieser zwischen den Dörfern eine Linie aus dem Oudinotschen Corps, den Divisionen St. Hilaire, Legrand und einem Theile der Division Boudet mit zahlreicher Artillerie und Cavallerie unter Lannes Oberbefehl formirt, und brach damit gegen das

Centrum der Oesterreicher hervor. Das Corps des Fürsten Hohenzollern schien am meisten bedroht, der Fürst Liechtenstein ließ deshalb den rechten Flügel seiner Cavallerie en échiquier hinter den Infanteriecolonnen desselben aufstellen und zog den linken Flügel in eine große Masse mit rückwärts stehenden Reserven zusammen. Nach einer furchtbaren Kanonade warf sich jene französische Linie besonders mit zahlreicher Cavallerie auf den linken Flügel des Fürsten Hohenzollern, in größter Nähe entsteht der heftigste Kampf aller Waffen, das österreichische Fußvolk wies mit unerschütterlicher Standhaftigkeit die immer wiederholten Anfälle der feindlichen Reuterei zurück, das Corps behauptet nach dem hartnäckigsten Handgemenge seine Stellung. Auf dem linken Flügel war durch das Zusammendrängen der Bataillone eine Lücke entstanden, welche der Fürst nur eben durch ein Infanterieregiment, in drei Bataillonsmassen formirt, hatte ausfüllen lassen, als diese von vier durch Infanterie und Geschütz unterstützte Cavallerieregimenter angefallen wurden; indessen auch dieser Choc ward abgeschlagen und der Erzherzog erwartete nur die herbeigerufenen Grenadierbataillone, um selbst zum Angriff des feindlichen Centrums überzugehen. Während dem hatte General Bellegarde gleich nach der Eroberung von Aspern, durch eine Linksschwenkung, den rechten Flügel an das Dorf lehnend, sich in der rechten Flanke

des vorgerückten Feindes etablirt, und trug durch enfilirendes Kanonenfeuer wesentlich dazu bei, denselben in seine frühere Aufstellung zurückzutreiben.

Vier Grenadierbataillone unter F. M. L. d'Aspre indeß herbeigekommen, drangen jetzt ohne einen Schuß zu thun gegen die Stellung bei Eßlingen vor; schon bis an das Geschütz des Gegners gekommen, werden sie durch heftiges Flankenfeuer aus dem Dorfe in Unordnung gebracht, durch den herbeieilenden Erzherzog indeß sogleich wieder gesammelt. Bald darauf (um 12 Uhr Mittags) führte der F. M. L. d'Aspre vier andere Grenadierbataillone zum Angriff auf den Ort selbst herbei, sie drangen in der Front und linken Flanke ein, konnten ihn aber in fünfmal wiederholten Stürmen nicht erobern; der Erzherzog zog sie deshalb zurück, und gestattete, als sie sich bald darauf freiwillig zu einem neuen Sturme erboten, diesen nicht, da der Feind ohnehin bereits in vollem Rückzuge war.

Auf dem äußersten linken Flügel hatte Fürst Rosenberg die beiden Colonnen, welche sein Corps bildete, noch vor Tagesanbruch zu einem neuen Versuch auf Eßlingen formirt, wogegen sich eine beträchtliche feindliche Uebermacht auch ihrerseits zum Angriff in Verfassung setzte. Der Fürst ließ mit grauendem Morgen das Gros seines Corps in Bataillonsmassen formirt auf der Ebene zwischen dem Dorfe und der Donau dem vorrückenden Feinde entgegengehen, und

jenes zugleich durch ein Regiment angreifen; der in mehrern Treffen avancirende Gegner ward völlig zurückgeworfen, unter Begünstigung eines dichten Nebels sendete er zwar mehrere Regimenter schwerer Cavallerie vor, die durch unvermutheten Anfall das österreichische Fußvolk zu erschüttern suchten, aber hier wie überall mußten sie dem auf die größte Nähe aufgesparten mörderischen Feuer weichen, und nach mehrmals vergeblich wiederholten Versuchen hinter das Dorf zurückgehen, in welchem sich nun die Franzosen desto fester setzten und alle Anstrengungen der stürmenden Truppen vereitelten.

Gegen eilf Uhr — wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Angriff der Grenadiere auf das französische Centrum — befahl der Erzherzog einen neuern Sturm, der vom Fürsten Rosenberg in drei Colonnen ausgeführt ward; allein wie ungestüm auch die Truppen in das Dorf und gegen den Speicher vordrangen, so fand ihre Tapferkeit doch hierin ihr Ziel, und jenes konnte nur auf kurze Zeit erobert, niemals behauptet werden, der Fürst zog deshalb endlich die erschöpften Truppen zurück, und beschränkte sich darauf, dem in dichte Massen zusammengedrängten Feinde durch lebhaftes Kanonenfeuer möglichsten Schaden zuzufügen.

Wir haben schon gesehen, daß der letzte Versuch, den vier Grenadierbataillone um Mittag gegen Eßlin-

gen machten, ebenfalls ohne Erfolg blieb; von diesem Augenblicke fand kein unmittelbarer Angriff mehr statt, und der in vollem Rückzug nach der Lobau begriffene Feind ward nun aus allen österreichischen Batterien concentrisch mit großer Würkung beschossen. Er vollendete in der Nacht seinen Rückzug, und am 23. um 3 Uhr des Morgens verließ auch die Arriergarde Eßlingen, die Vordertruppen der Oesterreicher das linke Flußufer wieder.

Die französische Armee ließ über 7000 Todte auf dem Wahlplatze, gegen 6000 Blessirte und 2300 Gefangene in der Gewalt des Gegners, und brachte überdem an 30,000 Verwundete mit nach Wien zurück; der Marschall Lannes, die Generale d'Espagne, St. Hilaire und Albuquerque waren geblieben oder starben an ihren Wunden, viele andere wurden blessirt, Foulee und Durosnel gefangen; dagegen zählte das siegende Heer 87 Officiere, 4199 Mann todt, 663 Officiere, 15,657 Mann verwundet, ungefähr 900 Mann Gefangene; es nahm 3 Kanonen, 7 Munitionswagen und fand auf dem Schlachtfelde 17,000 Gewehre und 3000 Cuirasse.

Drei und zwanzigstes Capitel.

Warum und wie man Bataillen liefern soll.

Die Bataillen decidiren von dem Schicksale eines

Staats. Wenn man Krieg führet, so muß man allerdings zu deciſiven Mouvements kommen, entweder um ſich aus dem Embarras des Krieges zu ziehen, oder ſeinen Feind darein zu ſetzen, oder um die Quelle auszumachen, die ſonſt niemals zu Ende kommen würde.

Ein vernünftiger Mann muß niemalen eine Demarche thun, ohne einen guten Bewegungsgrund dazu zu haben, noch viel weniger muß der General von einer Armee Bataille liefern, ohne daß er einen importanten Zweck dadurch ſuche.

Wird er von dem Feinde dazu forciret, ſo geſchiehet ſolches allemal deshalb, weil er einige Fautes begangen hat, die ihn zwingen, daß er von ſeinem Feinde das ſtolze Geſetz einer Schlacht annehmen muß.

Ihr werdet ſehen, daß ich bei dieſer Gelegenheit mir ſelbſt keine Lobrede halte. Denn unter den fünf Bataillen, welche meine Truppen dem Feind geliefert, ſind nicht mehr als drei geweſen, die ich meines Orts prämeditiret hatte, zu den übrigen beiden bin ich forciret worden, nehmlich zu der bei Mollwitz, weil die Oeſterreicher ſich zwiſchen meiner Armee und Ohlau geſetzet hatten, allwo meine Artillerie und meine Bivres waren. Zu der von Soor wurde ich genöthigt, weil die Oeſterreicher mir den Weg nach Trautenau coupiren, und ich alſo ſonder meinen größten Ruin

nicht evitiren konnte, mich in eine Action einzulassen. Man sehe aber, was es vor ein Unterschied ist unter forcirten Bataillen und unter welchen, die man vorausgesehen. Was für Succeß hatte nicht die von Hohenfriedberg und von Kesselsdorf, nicht weniger die von Czaslau, so uns den darauf folgenden Frieden zuwege brachten.

Indem ich also gewisse Regeln von Bataillen gegeben habe, kann ich nicht nicht in Vergessenheit stellen, daß ich solchen öfters aus Unvorsichtigkeit nicht nachgekommen bin.

Meine Officiers aber sollen von meinen Fehlern profitiren, und zugleich wissen, daß ich bedacht bin, mich davon zu corrigiren. Bisweilen geschiehet es, daß beide Armeen Lust haben, sich zu batailliren, alsdann ist die Sache gar bald gemacht.

Die besten Bataillen sind diejenigen, wenn man den Feind zwinget, daß er sich schlagen muß. Denn es ist eine gewisse Regel, daß man den Feind zu demjenigen obligiren muß, wozu er gar keine Lust bezeigt; und weil euer Interesse dem von dem Feinde diametralement entgegen ist, so müßt ihr alsdann dasjenige wollen, was der Feind nicht will.

Die Ursachen also, wegen welcher man Bataillen liefern muß, sind:

a) um den Feind zu zwingen, seine Belagerung eines euch zuständigen Orts aufzuheben,

b) oder aber ihn aus einer Provinz zu jagen, deren er sich bemächtigt hatte;

c) um in sein Land zu penetriren,

d) oder auch eine Belagerung zu thun; und

e) endlich seine Hartnäckigkeit zu brechen, wenn er keinen Frieden machen will, oder

f) aber auch, wegen eines Fehlers zu strafen.

Man obligirt den Feind zum Schlagen, wenn man einen forcirten Marsch thut, wodurch ihr ihm in den Rücken kommt, und ihn von dem, so hinter ihm liegt, abschneidet, oder auch, wenn man einer Stadt drohet, an deren Conservation ihm höchstens gelegen ist *).

---

*) Glaubt man den theoretischen Lehrern der neuen Kriegswissenschaft, so ist ein schneller Marsch in den Rücken des Feindes, um ihn von seinen Ergänzungsstoffen abzuschneiden und zum Schlagen zu zwingen, eine nicht minder neue und unerhörte Erfindung, als es im 14ten Jahrhunderte das Schießpulver, im 16ten die Luftpumpe seyn mochte. Es war bei der Magazinverpflegung nur ein wenig schwieriger, sich in den Rücken des Feindes zu werfen, weil man dort nichts zu essen fand, oder vielmehr es nicht nehmen wollte; jetzt lebt man in bebauten Ländern allerwärts, und allerwärts, wo man die Ueberlegenheit für sich hat, sucht man den Feind von der Möglichkeit, sich wieder zu ergänzen, abzuschneiden. — Zergliedert man die ganze große Wissenschaft, so schwinden alle ihre erhabenen Worte und Phrasen in kaum fünf oder sechs solcher kindisch einfacher Sätze zusammen. Indeß

Man nehme sich aber sehr in Acht, wenn man dergleichen Art von Manövres machen will, und hüte sich nicht weniger, daß man sich nicht in dieselbigen Inconvenienzien bringe, noch sich dergestalt postire, daß euch der Feind seines Orts von euren Magazinen abschneiden kann. Die Actionen, wo man am wenigsten riskirt, sind die Affairen von der Arriergarde, wegen solcher campirt man sich nahe an den Feind, und wenn er sich dann retiriren will, um einige Defilees in eurer Gegenwart zu passiren, so fallet ihr ihm auf die Quee seiner Armee. Bei einer solchen Action riskiret man wenig, und gewinnet viel.

Man harceliret sich sonst noch, um es zu verhindern, wenn die feindlichen Corps an einander stoßen wollen. Diese Raison ist valable. Ein geschickter Feind aber wird leicht die Kunst finden, euch entweder durch einen forcirten Marsch zu echappiren, oder einen guten Posten nach seiner Convenienz zu nehmen.

---

ist es nicht der Krieg allein, worin die Wissenschaftswuth des Zeitalters aus kleinen Tropfen erdballgroße Seifenblasen bildet, Alles, was nicht geradezu mit dem Winkelmaas gemessen werden kann, leidet an dieser Wassersucht, die Guttenberg begründet hat, und welche den alten Weltlauf unzweifelhaft jetzt zum Haupthebel gebrauchen wird, den Kreis, den er so oft beschrieben, auch diesmal zu vollenden.

Bisweilen hat man keine Absichten zu einer Action zu kommen, wird aber durch die Faute, welche der Feind macht, gleichsam invitiret, von welcher man profitiren muß, um ihn deshalb zu strafen.

Diejenigen, die preußische Armeen commandiren, müssen, obwohl glücklich, doch vorsichtig die Sache zu decidiren suchen, und gar nicht auf die Art denken, wie der Marschall von Luxemburg, zu welchem dessen Sohn bei einem Kriege in Flandern sagte: Mich däucht, mein Vater, wir können noch eine gewisse Stadt nehmen; darauf von dem Marschall zur Antwort erhielt: Schweig stille, kleiner Narr, willst du, daß wir nach Hause gehen sollen, um bei uns unsern Kohl zu pflanzen?

Was endlich noch die Art betrifft, einen Feind wegen seiner begangenen Faute zu strafen, da muß man die Relation von der Bataille bei Senef lesen, wo der Prinz von Condé eine Affaire von der Arriergarde mit dem Prinz von Oranien oder Fürst von Waldeck (1674) engagirte, weil dieser negligiret hatte, an der Tete eines Defiliees Posten zu stellen, um seine Arriergarde an sich zu ziehen.

Man lese die Relation von der Bataille bei Rocour (1746).

Vier und zwanzigstes Capitel.

Von den Hazards und von den ohngefähren Zufällen, so im Kriege arriviren können.

Dieses Capitel würde sehr lang seyn, wenn ich darin das Capitel aller Accidenten, so einem General im Kriege arriviren können, abhandeln wollte. Ich will mich aber nur kurz einschränken, um zu zeigen, daß sowohl Geschicklichkeit als Glück bei dem Kriege erfordert werden. Die Generals sind mehr zu beklagen, als man es meinet, die ganze Welt verurtheilet sie, ohne sie zu hören, und die gedruckten Zeitungen sacrificiren sie dem schlechtsten Urtheil des Publici.

Unter vielen tausend Personen ist vielleicht einer, der so viel verstehet, daß er das geringste Detachement einer Armee commandiren könnte. Ich verlange gar nicht, den Generals, welche Fautes begehen, das Vorwort zu reden. Ich selbst will meine Campagne von 1744 sacrificiren und bekennen, daß bei verschiedenen Fehlern ich einige gute Sachen gethan habe, als die Belagerung von Prag, die Retraite und die Defension von Kolin, und endlich die Retraite nach Schlesien. Ich verlange hiervon nichts weiter zu reden, sondern nur von den unglücklichen Evenements, gegen welche weder die menschliche Vorsicht, noch reifliche Ueberlegung etwas ausrichten können. Und da ich hier allein für meine Generals schreibe, so

will ich hier keine andern Exempel anführen, als nur solche, die mir arrivirt sind.

Als wir bei Reichenbach standen, hatte ich das Dessein, vermittelst eines forcirten Marsches den Neißfluß zu gewinnen, mich zwischen dieser Stadt und der Armee des General Neipergs zu setzen, um die Oesterreicher zu coupiren. Die ganze Disposition dazu wurde gemacht, es fiel aber häufiger Regen ein, welcher die Wege so grundlos machte, daß unsere Avantgarde, welche unsere Pontons bei sich hatte, nicht avanciren konnte. An dem Tage meines Marsches entstand ein so dicker Nebel, daß die Wachen von der Infanterie, so in den Dörfern gelegen, sich verwirrten, so daß sie ihre Regimenter nicht wiederfinden konnten. Dieses ging so weit, daß, anstatt des Morgens um vier Uhr zu marschiren, wie es vorhin resolvirt war, wir nicht eher als gegen Mittag aufbrechen konnten, und also war an keinen forcirten Marsch mehr zu gedenken, der Feind kam uns vor und vernichtete mein ganzes Project.

Wenn Krankheiten unter den Truppen während der Operation einreißen, so werfen euch solche auf eine Defensive, wie uns solches 1741 in Böhmen arrivirte, und zwar wegen der schlechten Nahrungsmittel, so die Truppen gehabt haben.

Während der Bataille bei Friedberg befahl ich einem von meinen Flügeladjutanten, an den Mark-

graf Carl zu sagen, daß er sich als der älteste General à la tête meines andern Treffens setzen sollte, indem der General Kalkstein nach dem rechten Flügel wider die Sachsen detachirt wäre. Dieser Adjutant machte quid pro quo, und bestellte an den Markgraf Carl, daß er das zweite Treffen aus dem ersten formiren sollte. Ich ward annoch bei rechter Zeit dieses Mißverständniß gewahr, und hatte soviel Zeit übrig, solches noch zu remediren.

Man muß daher wohl auf seiner Hut seyn, und bedenken, daß eine Commission, so verkehrt bestellt wird, eure Sachen verderben kann.

Wenn ein General krank wird, oder aber das Unglück hat, à la tête eines Detachements von Importanz todtgeschossen zu werden, so sind auf einmal viele Messures dadurch derangiret, denn es gehören gute Köpfe und gute Generals, die Muth haben, dazu, um offensive zu agiren, dergleichen aber sind rar.

Wenn es ohngeachtet aller eurer Präcaution dem Feind glückt, euch einige Convoys wegzunehmen, so sind dadurch wiederum alle eure Messures derangiret, eure Absichten unterbrochen und suspendiret.

Seyd ihr gewisser raison de guerre halber obligiret, mit der Armee ein Mouvement rückwärts zu machen, so decouragiret solches eure Truppen. Ich habe das Glück gehabt, daß ich mit meiner ganzen

Armee dergleichen Erfahrung nicht gehabt habe, ich habe aber bei der Bataille bei Mollwitz gesehen, wie viel Zeit dazu gehöret, nur ein Corps, so decouragiret worden, wieder zu rassuriren, denn meine Cavallerie war dermalen so weit herunter, daß sie glaubte, ich lieferte sie auf die Schlachtbank, wenn ich von ihr nur ein kleines Detachement ausschickte, um selbige zum Krieg zu gewöhnen und zu agiren.

Es ist also allererst seit der Bataille bei Friedberg, da man die Epoque setzen kann, daß meine Cavallerie dasjenige geworden, was sie seyn soll und was sie anjetzo ist.

Geschichet es, daß der Feind einen Spion von Importanz, welchen ihr in euerm Lager habt, entdecket, so ist eure Boussole verloren, wonach ihr euch vorhin gerichtet habt, und ihr erfahret von des Feindes Bewegungen nichts mehr, als nur dasjenige, so ihr von ihm sehet.

Die Nachlässigkeit der Officiere, welche zum Recognosciren commandirt werden, können euch in das größte Embarras setzen. Der Feldmarschall Neiperg ward auf diese Art surpreniret, denn der Husarenofficier, welchen er auf Kundschaft ausgeschickt hatte, negligirte seine Schuldigkeit und wir waren ihm auf dem Halse, ehe er sich dessen am wenigsten vermuthete. Ein Officier patrouillirte schlecht an dem Ufer der Elbe, just in der Nacht, da der Feind

seine Brücke bei Selmitz schlug, und die Bagage surprenirte.

Lernet also hieraus, daß ihr niemals die Sicherheit eurer ganzen Armee der Vigilance eines einzigen und kleinen Officiers anvertrauet. Es müssen niemals dergleichen große und interessante Sachen von einem einzigen Menschen oder von einem kleinen Officier dependiren.

Behaltet euch wohl, was ich in dem Artikel von Defensionen der Flüsse gesagt habe.

Ueberhaupt müssen die Commandos oder Patrouillen zum Recognosciren nicht anders, als eine überflüssige Präcaution angesehen werden. Man muß sich niemalen darauf gänzlich verlassen, sondern noch viele andere Präcautionen nehmen, die solider und weit gewisser sind.

Die Verräthereien bei einer Armee sind das größte Unglück von allen. Der Prinz Eugen wurde 1734 von dem General St. verrathen, welchen die Franzosen bestochen hatten. Ich verlor Kosel durch die Verrätherei eines Officiers von der Garnison, welcher desertirte und den Feind hineinführte.

Kurz, aus allem dem, was ich gesaget, folget, daß, so glücklich man auch ist, man sich niemalen dem Glücke anvertraue, noch durch die Succesſe stolz werde, sondern vielmehr denken müsse, wie unsere geringe Klugheit und Vorsicht zum öftern ein

Spiel des Hazards und der unvermutheten Zufälle werde, wodurch der Hochmuth der von sich selbst eingenommenen Menschen gedemüthigt wird.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Ob es nöthig und rathsam sey, daß ein commandirender General Kriegsrath halte?

Der Prinz Eugen pflegte zu sagen, daß, wenn ein General keine Lust hätte etwas zu unternehmen, kein besser Mittel sey, als einen Kriegsrath zu halten. Dieses ist um so mehr wahr, als die Erfahrung zeiget, daß der mehreste Theil der Stimmen bei einem conseil de guerre allezeit für die Negative ausfallen. Ein General, welchem der Souverain seine Truppen anvertraut, muß durch sich selbst agiren, und das Vertrauen, welches der Souverain in die Meriten dieses Generals setzet, autorisiret ihn, daß er die Sache vor sich uud nach seiner Einsicht mache. Zudem wird das Secret, so im Kriege nothwendig ist, niemalen bei einem conseil de guerre observiret. Inzwischen halte ich den General, welchem ein Subalternofficier einen guten Rath geboten, für ein rechtschaffenes Mitglied des Staats, wenn er sich selbst vergißt und auf das wahre Wohl der Sache sieht, ohne sich embarassiren zu lassen, ob dasjenige, so ihn

dahin leitet, von ihm selbst, oder von einem andern komme.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Von denen Manövres bei der Armee.

Ihr werdet aus allen den Maximen, so ich in diesem Werke festgesetzet habe, ersehen, worauf sich eigentlich die Theorie der Evolutionen gründe, welche ich bei meinen Truppen eingeführet habe. Der Zweck bei diesen Manövres ist, in allen Gelegenheiten die Zeit vor sich zu gewinnen, und eine Affaire geschwinder zu decidiren, als es bisher der Gebrauch gewesen, und endlich um auch den Feind durch unsere furieuses choques von der Cavallerie über den Haufen zu werfen.

Bei der Impetuosité wird der Poltron mit entrainiret, so daß solcher sowohl als der brave Kerl seinen Dienst verrichten muß, mithin kein einziger Reuter unnütz bleibe. Alles ist hiebei auf Hurtigkeit der Attaque gegründet.

Ich flattire mich also, daß alle Generals, so von der Nothwendigkeit und von dem Nutzen dieser Disciplin Ueberzeugung haben, trachten werden, um unsere Disciplin zu unterhalten und zu perfectionni-

ren, und dieses zwar sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten

Ich werde niemals vergessen, was Vegetius von den Römern saget, und gleichsam in einer Art eines Enthusiasmi ausruft: „Und endlich triumphirte die römische Disciplin über die Stärke der „Gallier, über die List und Verschlagenheit der Teutschen, über die große Anzahl der Barbaren, und „unterwarf sich den ganzen Erdboden, so weit selbiger bekannt war.“ So sehr genau hänget die Glückseligkeit eines Staats an der Disciplin einer Armee.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Von den Winterquartieren.

Wenn sich die Campagne endiget, so gedenket man an die Winterquartiere.

Zuerst formiret man die Chaines, welche die Quartiere decken sollen. Die Chaines werden auf dreierlei Art gemacht, nehmlich:

1) hinter einen Fluß, oder
2) durch Posten, welche vom Gebirge defendiret werden, oder aber
2) durch Protection einiger fortificirten Städte.

In dem Winter von 1741 bis 1742 nahm das Corps meiner Truppen, so die Winterquartiere in

Böhmen hatte, sein Quartier hinter der Elbe. Die Chaine, welche dieselben deckte, ging von Brandeis auf Nimburg, Kolin, Bodjebrad nach Parduwitz und endigte sich bei Königgrätz.

Ich führe hiebei an, daß man sich niemals auf die Flüsse verlassen muß, indem man selbige, wenn sie gefroren sind, aller Orten passiren kann.

Ferner, daß es eine nöthige Präcaution sey, an allen solchen Orten Husaren zu placiren, um auf alle Mouvements des Feindes vigilant zu seyn, welcher Ursache halber die Husaren auch unaufhörlich vorwärts patrouilliren müssen, um zu erfahren, ob der Feind ruhig sey, ob derselbe seine Truppen zusammenziehe.

Ueberdem müssen von Distancen zu Distancen, außer der Chaine von der Infanterie, noch Brigaden von der Cavallerie und der Infanterie bereit stehen, gleich zum Succurs anzurücken, wo solcher nöthig seyn dürfte.

Der Winter von 1744 bis 1745 machten wir die Chaine von unsern Quartieren längs den Bergen, welche Böhmen und Schlesien von einander separiren, und observirten genau die Grenze von den Quartieren, um Ruhe zu haben.

Der Generallieutenant Truchses hatte die Fronte von der Lausitz bis nach der Grafschaft Glatz zu observiren, die Stadt Sagan, die Posten von Schmiede-

berg bis Friedland, welchen Ort man durch Redouten fortificirt hatte. Ueberdies waren etliche kleine fortificirte Posten an den Wegen von Schatzlar, Liebau und Silberberg.

Der General Truchses hatte seine Reserve um denjenigen von diesen Posten zu souteniren, welchen der Feind insultiren wollte. Alle diese Detachements waren durch Verhacke in den Holzungen gedeckt, und alle Wege, so nach Böhmen gingen, wurden unbrauchbar gemacht. Auch hatte jeder Posten seine Husaren, um zu recognosciren.

Der General Lehwald bedeckte die Grafschaft Glatz durch ein dergleichen Detachement, und unter derselben Präcaution. Diese beiden Generals boten sich einander die Hände, dergestalt, daß wenn die Oesterreicher gegen den General Truchses marschirten, so kam der General Lehwald nach Böhmen, den Feind im Rücken, und so vice versa.

Die Städte Troppau und Jägerndorf waren unsere Tetes in Oberschlesien, die Communication über Ziegenhals und Patschkau nach Glatz, und über Neustadt nach Neiße.

Ich erinnere hiebei, daß man sich niemals auf die Berge verlasse, sondern sich des Sprüchworts erinnere, daß, wo eine Ziege passirt, der Soldat passiren kann.

Was die Chaine der Quartiere anlanget, welche durch Festungen soutenirt werden, da verweise ich euch

auf die Winterquartiere des Grafen von Sachsen; diese sind die besten, aber es hat nicht jeder die freie Wahl, dieselben zu nehmen, sondern man muß seine Chaine nach dem Terrain machen, welches man occupiret.

Ich setze hiebei zu einer sichern Maxime, daß man nicht um eine Stadt oder um einen Posten halber in den Winterquartieren opiniatriren müsse, dafern sonst der Feind aus diesem Posten nicht viel Schaden zufügen kann, denn eure einzige Attention muß seyn, euren Truppen in den Winterquartieren Ruhe zu verschaffen.

Zur zweiten Maxime setze ich auch hinzu, wie die beste Methode sey, die Regimenter brigadenweise in ihre Winterquartiere zu schicken, auf daß sie die Generals beständig in ihrer Aufsicht haben. Unser Dienst erfordert auch, so viel man kann, die Regimenter bei den Generals, welche zugleich Chefs davon sind, zu placiren.

Diese Regel leidet inzwischen Ausnahme, und der General en chef muß judiciren, wie weit solches statt haben kann, oder nicht.

Ich gebe nunmehro die Regeln hier, wie die Truppen in den Winterquartieren unterhalten werden müssen.

Wenn es die Umstände erfordern, daß die Winterquartiere in meinem Lande genommen werden müs-

sen, alsdann gehöret den Capitains, den Subalternofficiers, eine proportionirte Gratification, anstatt der gewöhnlichen Winterquartier-Douceurs. Der gemeine Mann aber empfängt Brod und Fleisch umsonst.

Sind aber die Winterquartiere in des Feindes Lande, so muß

der erste General von den Truppen	15000 fl.
der von der Infanterie und Cavallerie	10000 "
die Generallieutenants	7000 "
die Generalmajors	5000 "
die Rittmeister und Capitains	2000 "
die Capitains von der Infanterie	1800 "
die Subalternofficiers	100 Ducaten

bekommen. Der gemeine Soldat empfängt Fleisch, Brod, Bier ohne Entgeld, welches das Land liefern muß. Er bekommt kein Geld, denn das Geld giebt Gelegenheit zur Desertion.

Der commandirende General muß die Hand hierauf halten, daß dies alles mit Ordnung geschehe, auch keine Plünderung verstatten, hergegen muß er auch die Officiers wegen etwa einigem geringen Profit, so sie machen können, nicht chicaniren.

Wenn die Armee in Feindes Lande stehet, so lieget dem commandirenden General ob, für ihre Wiedercompletirung zu sorgen, und distribuiret er die Kreise deshalb dergestalt, z. E. daß drei Regimenter auf diesen Kreis, vier Regimenter auf jenen Kreis

angewiesen werden. Jeden Kreis separiret er besonders und assigniret solche, wie solches sonst mit den Enrollirungscantons geschiehet.

Wollen die Stände die Recruten selbst liefern, so ist es desto besser, wo nicht, so braucht man Gewalt. Die Recruten müssen in Zeiten gestellt werden, damit die Officiers Zeit haben, solche zu exerciren und sie in Stand zu bringen, in dem folgenden Frühjahr dienen zu können. Dem ohngeachtet müssen dennoch die Capitains auf Werbung schicken.

Der General en chef muß sich von aller dieser Oeconomie meliren, mithin auch dafür sorgen, daß die Artillerie-, Munitions- und Proviantpferde, als welche das feindliche Land zu liefern schuldig ist, entweder in natura geliefert, oder aber mit Gelde bezahlet werden. Auch muß der General ein wachsames Auge darauf haben, daß die Contributionen zu der Feldkriegskasse auf das exacteste bezahlt werden. Im übrigen aber müssen auch, auf Kosten des Feindes Lande, alle Equipagewagen, und was zum Apparat einer Armee gehöret, wiederum in guten Stand gesetzt werden.

Der General muß die Hand darauf halten, daß die Officiers von der Cavallerie ihre Sättel, Zäume, Steigbügel, Stiefeln repariren lassen, und daß die von der Infanterie Provisionen von Schuhen, Strümpfen, Hemden und Stiefletten zur künftigen

Campagne anschaffen, nicht weniger, daß die Zeltdecken und die Zelter selbst accommodiret werden, wie auch, daß die Cavallerie ihre Degen scharf mache, die Infanterie aber ihr sämmtlich Gewehr wieder in Stand setze. Ingleichen, daß die Artillerie eine Menge von Patronen für die Infanterie im Voraus mache.

Uebrigens hat er zu sorgen, daß die Truppen, welche die Chaine von den Quartieren machen, genugsam und zum Ueberfluß mit Pulver und Kugeln versehen seyn, und daß es überhaupt bei der ganzen Armee an nichts fehle.

Wenn es die Zeit zulassen will, so wird der commandirende General wohl thun, daß er selbst einige Quartiere visitire, um nach der Oeconomie der Truppen zu sehen, auch um versichert zu seyn, daß die Officiers die Truppen exerciren, und sich darunter so wenig als in einem andern Stück negligiren, maßen nicht nur die Recruten, sondern auch die alten Soldaten exercirt werden müssen, um sie in der Gewohnheit zu erhalten.

Gegen die Zeit, daß sich die Campagne eröffnet, müssen die Cantonnirungsquartiere geändert, und nach der ordre de bataille eingerichtet werden, nehmlich die Cavallerie auf den Flügeln, die Infanterie aber in der Mitten.

Diese Cantonnirungen haben alsdann vier bis fünf

Meilen de front und sind bis an zwei Meilen breit. Gemeiniglich ziehet man solche um die Zeit, da man bald zu campiren gedenkt, etwas enger zusammen.

Ich habe gefunden, daß es gut sey, die Truppen unter Commando der ersten sechs Generals in den Cantonnements zu vertheilen, z. E. daß einer davon die ganze Cavallerie des rechten Flügels, der andere des linken, ein anderer die Infanterie vom rechten des ersten Treffens, der vierte die Infauterie vom linken Flügel des ersten Treffens, die zwei andern das zweite Treffen zu commandiren haben.

Auf diese Art werden die Ordres um so geschwinder expedirt, und die Truppen setzen sich so leichter in Colonnen, um in das Lager einzurücken.

Ich avertire noch hauptsächlich bei Gelegenheit der Winterquartiere, daß man die Truppen niemals eher in solche verlegen müsse, bevor man nicht recht sicher sey, daß die feindliche Armee sich ganz und gar separirt habe. Ich recommandire deshalb, daß man sich jederzeit dessen erinnere, was dem Churfürst Friedrich Wilhelm (1674) widerfuhr, als der Marschall von Türenne in dessen Winterquartiere in Elsaß einfiel.

Zusatz zum sieben und zwanzigsten Capitel.

Der Hauptgrundsatz für die Sicherung der Winterquartiere ist ganz derselbe, worauf alle andere Si-

cherheitsmaasregeln beruhen. Da man bei Winterquartieren gewöhnlich Zeit hat, diese durch Verschanzungen und andere künstliche Hinderniſſe zu verstärken, so darf man auch auf längeren Widerstand der Postenchaine, also auf langsameres Vorrücken des Feindes rechnen. Uebrigens sind alle diese Verstärkungen gegen ein concentrirt anrückendes Heer doch unzureichend, und ohne große Terrainhinderniſſe, als breite Ströme, hohe, schwer zu passirende Gebirge oder weite Sümpfe, kann man ihnen lediglich nur als Avertiſſementsposten vertrauen, die nur so viel Zeit gewähren, als nöthig ist, die cantonnirenden Truppen in Bewegung zu setzen. Weit rückwärts gelegene Sammelplätze, von wo aus man concentrirt wieder zur Offensive übergehen kann, sind das beste Sicherheitsmittel; daß man die Wege nach dem Sammelplatze genau kennen müsse und daß das Rendezvous nicht so gelegen seyn darf, daß uns der Feind darauf zuvorkommen kann, sind Dinge, welche sich von selbst verstehen. — Wer nicht von Natur genug Vernunft und Vorsicht besitzt, um solche, ich möchte sagen für jede Handlung nöthige, Rücksichten zu beachten, der wird auch tausendfache Regeln vergeſſen, so man ihm darüber geben könnte. Ist der Hauptgrundsatz festgestellt, oder besser, die einfache oder eigentliche Natur der Sache erkannt, so muß man der Individualität die Anwendung überlassen, sie wird bei jedem Individuum

einen andern Weg nehmen und dies ist für dasselbe meist immer der beste. Alles, was der König sagt, ist in diesem Sinne geschrieben und nur wo das Technische sich verändert hat, kann man nach unsrer Ueberzeugung es wagen, ihn zu erläutern.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Von den Wintercampagnen insbesondere.

Die Wintercampagnen ruiniren die Truppen sowohl durch die Krankheiten, die sie verursachen, als auch weil die beständige Action, in welcher die Truppen stets bleiben müssen, verhindert, daß sie weder recrutiret, noch neu montiret, noch auch das Attirail, sowohl von der Kriegsmunition, als auch vom Proviantwesen, wieder hergestellt werden könne. Es ist gewiß, daß die beste Armee von der Welt dergleichen Campagnen nicht lange aushalten wird, und daß also dieser Ursache halber die Winterkriege vermieden werden müssen, als diejenigen, welche unter allen Kriegsexpeditionen die schädlichsten sind.

Es können dennoch Umstände vorfallen, die einen General obligiren, daß er zu solchen Expeditionen schreiten muß.

Ich habe, glaube ich, mehrere Wintercampagnen gethan, als kein General in diesem Seculo ge-

than hat, und werde also nicht Unrecht thun, wenn ich bei dieser Gelegenheit die Ursachen anzeige, welche uns dazu bewogen haben.

Im Jahr 1740 als Kaiser Carl VI. starb, waren nicht mehr als zwei österreichische Regimenter in Schlesien. Ich hatte resolvirt, die Rechte meines Hauses auf dies Herzogthum geltend zu machen, und war folglich obligiret, im Winter zu agiren, um von allem zu profitiren, was mir avantageux seyn konnte, mithin mich der ganzen Provinz zu bemächtigen, und das eigentliche Kriegstheatrum bei dem Neißfluß zu etabliren. Hätte ich die Parthei genommen, das Frühjahr abzuwarten, so hätten wir den Krieg zwischen Crossen und Glogau gehabt, und würden erst nach drei oder vier schweren Campagnen das erhalten haben, was ich zu der Zeit auf einmal durch einen simpeln Marsch gewonnen.

Diese Raison war meinem Erachten nach ganz valable.

Im Jahre 1744 machte ich eine Wintercampagne in Mähren, um dadurch die bairischen Länder zu degagiren. Wenn ich dazumal nicht reussiret, so geschah es, weil die Franzosen Volages, die Sachsen aber als Verräther agirten.

Von Anfang des Winters 1745 bis 1746 woll-

ten die Oesterreicher und Sachsen in meine Erblande dringen, um mit Feuer und Schwert zu wüthen; ich handelte nach meinem Principio, und prävenirte sie so, daß ich mitten in ihrem Lande Krieg führte.

Sollten dergleichen Umstände jemals wieder fallen, so würde ich allemal diese Parthie nehmen, auch die Conduite meiner Officiere approbiren, wenn sie in solchen Umständen gleich wie ich thun werden.

Außerdem werde ich aber allemal diejenigen blamiren, welche leichtsinnigerweise und ohne erhebliche Ursachen dergleichen Winterkriege unternehmen.

Was die Details anlangt, so bei diesen Wintercampagnen zu observiren, so muß man die Truppen in ganz engen Cantonnements marschiren lassen, daß zu allen Zeiten zwei oder drei Regimenter, und zwar sogar Infanterie, in einem Dorfe, wenn es sonst groß ist, zu liegen kommen. Man leget auch wohl zu Zeiten die ganze Infanterie in eine Stadt, so wie es der Fürst von Anhalt machte, als er nach Sachsen marschirte, und in Eulenburg, Torgau und Meißen, und noch in zwei oder drei kleinen andern Oertern (1745), deren Namen ich vergessen, quartierte und darauf campirte.

Sobald man sich dem Feinde nähert, so giebt

man den Truppen Rendezvous und marschirt in Colonnen, so wie es sonst gebräuchlich ist. Wenn man darauf zu decisiven Mouvements kommt, nehmlich daß man in die feindlicheu Quartiere fallen, oder gegen den Feind marschiren will, um ihm eine Bataille zu liefern, so muß man en Ordre de Bataille campiren und die Truppen unter freiem Himmel bleiben lassen, da denn jede Compagnie sich ein großes Feuer macht und bei solchem die Nacht passirt. Weil aber dergleichen Fatiguen zu vehement sind, als daß der menschliche Körper im Stande wäre, solchen in die Länge zu resistiren, so muß in solchen Entreprisen Geschwindigkeit angewendet, und, sonder die anscheinende Gefahr zu befürchten, nicht balanciret, vielmehr mit Fermeté eine vive Resolution genommen und soutenirt werden.

Ueberhaupt merke ich hierbei an, daß man niemals Wintercampagnen in den Ländern entreprenniren muß, worin sich viele befestigte Plätze finden. Denn da die Saison nicht da ist, die großen Festungen aber durch Surprisen sich nicht nehmen lassen, so kann man zum Voraus versichert seyn, daß ein dergleichen Project Schiffbruch leiden wird, weil es ganz und gar wider die Möglichkeit läuft.

Man muß allemal, wenn man die Wahl hat zu thun was man will, während dem Winter den

Truppen so viel Ruhe geben, als man nur immer kann, hergegen diese Zeit wohl anwenden, um die Armee zu retabliren, damit man alsdann in dem darauf folgenden Frühjahre den Feind in Eröffnung der Campagne präveniren könne.

Dieses sind ohngefähr die Hauptpuncte von den großen Manövres des Krieges, davon ich die Maximen, soviel als ich gekonnt, detailliret habe.

Bei meiner wenigen Kriegserperienz habe ich gelernet, daß die Kunst nicht auszulernen ist und daß, wenn man sich im Ernst darauf leget, man beständig neue Sachen entdecken kann. Ich werde glauben, daß ich meine Zeit nicht übel werde angewendet haben, wenn dieses Werk meine Officiers dahin bringen sollte, daß sie über ein Handwerk meditiren, welches ihnen die brillanteste Carrière eröffnet, sich Ehre zu erwerben, ihre Namen der Vergessenheit der Zeit zu entreißen, und sich durch ihre Arbeit eine unsterbliche Reputation zu erwerben.

Erster Anhang.

Friedrichs II. geheimer Unterricht für die Officiere der Armee, besonders die der Cavallerie.

An die Officiers.

Viele Leute halten sich für fähig zu commandiren und wünschen, andern befehlen zu dürfen, ehe sie noch selbst gelernt haben, wie sie gehorchen sollen. Dies sieht man hauptsächlich in dem Militairstande und bei den jungen Officiers; wenn sie aber wüßten, daß durch einen augenblicklichen Fehler man die Ehre, diese Frucht mehrerer Jahre, verlieren kann; daß in dem Kriege die Strafe den Fehlern auf dem Fuße folgt; daß die Fehler nicht so wie in andern Geschäften wieder gut gemacht werden können: so würden sie sich gewiß mehr befleißigen, die Wissenschaften zu erwerben, als sich beeifern, sie in Ausübung zu bringen.

Die Erfahrung führt unstreitig stufenweise zur Ehre, und zwar nicht auf schmalen versteckten Wegen, auf welchen man nur hin und her wanket und fällt. Durch Gehorsam legt man dem bei jungen Leuten so gewöhnlichen Leidenschaften Zügel an. Der Gehorsam macht den Soldat mit der Gefahr bekannt, macht ihn unerschrocken und verleiht ihm die

nöthige Fähigkeit, sogleich auf der Stelle seinen Entschluß zu fassen, ohne bestürzt zu werden. Durch den Gehorsam gewöhnt sich der Soldat an die Unbequemlichkeiten des Krieges, und nimmt sich seines Standes eifrig an, weil er sieht, daß er stufenweis befördert wird. Der Gehorsam lehret, mit dem gemeinen Soldat zu leben, erwirbt sich seine Freundschaft und seine Hochachtung und macht, daß die Befehle der Vorgesetzten auf das genaueste und mit Eifer vollzogen werden. Der Officier sieht leicht, daß die Ehre die einzige Triebfeder des Glücks ist. Diese muß der Endzweck aller seiner Handlungen seyn. Durch seinen Muth wird er zu den höchsten Stellen gelangen.

Dadurch wird er unaufhörlich angetrieben werden, nicht nur alle schimpfliche Vorwürfe zu vermeiden, sondern auch sich Hochachtung zu erwerben. Er wird überzeugt seyn, es sey nicht genug, eine Gelegenheit, die sich darbeut, zu benutzen; sondern ein braver Officier müsse sogar noch solche Gelegenheit suchen. Er muß durch allerlei Mittel die Absichten und die Unternehmungen des Feindes zu entdecken suchen, um ihnen vorzubeugen und nach Beschaffenheit der Umstände ihn angreifen, schwächen und beunruhigen zu können. Er muß zur Hauptregel annehmen, daß man nichts ohne Eifer, noch ohne etwas zu wagen ausführen könne. Er wird das allzugroße Zutrauen auf sich selbst vermeiden und sich nicht blos allein auf seine

Einsichten und auf seine Kühnheit verlassen. Er wird wissen, daß er ohne Mitbrüder, deren Unterstützung ihm unumgänglich nothwendig ist, nichts vermag. Er muß sie kennen lernen, besonders diejenigen, die unter seiner Anführung stehen; er muß ihre Fähigkeiten beurtheilen und die besten unter denselben zu seinen Freunden wählen. Nach ihren besondern Neigungen muß er zu unterscheiden wissen, zu welcher Unternehmung jeder derselben sich schickt. Zum Exempel, es giebt Husaren, die sehr geschickt sind, Nachrichten von dem Feinde zu bringen, die aber zu Recognoscirung eines Landes nicht tauglich sind. Ein anderer hingegen kann diesen letztern Auftrag sehr gut verrichten, aber seine Kräfte erlauben ihm vielleicht nicht, den erstern recht auszuführen, weil er genöthigt seyn würde, mehr als eine Nacht in einem Gehölze unter dem freien Himmel zuzubringen. Andere thun mehr bei Patrouillen und Scharmützeln, als bei großen Vorfällen.

Was für den Officier dienen soll, kann auch für den Soldat dienen. Wenn der Commandant die Gemüthsart und den Character desselben studirt, so wird der glückliche Erfolg leicht und gewiß seyn. Unter den Escadrons findet man alte, welche viele Einsicht besitzen und etwas neues entdecken, oder die Entdeckung desselben verschaffen können. Ein Officier muß sich oft mit ihnen unterhalten. Dadurch erhält er Unter-

richt und erwirbt sich jenes Vertrauen, welches bei allen Arten von Unternehmungen sehr nützlich ist. Der Officier muß einen Unterschied unter den braven und schlechten Soldaten machen, damit er sich derselben bei Gelegenheit mit Vortheil bedienen könne. Man schmeichelt den guten und kömmt ihren Bedürfnissen zuvor. Auf solche Arr kann man sich Ehre und Ruhm versprechen. Was die furchtsamen jungen Leute betrifft, so muß man sie mit fortschleppen und fühllos gegen die Gefahr zu machen suchen. Auf solche Art habe ich oft gesehen, daß Officiers Sachen unternommen haben, wegen welcher man sie bei dem ersten Anblicke für Verwegene ausgab.

Es ist sehr übel, wenn ein Officier seine Wünsche auf einen gewissen Grad von Beförderuug einschränkt, und wenn er die verlangte Stelle hat, sich nicht höher zu schwingen trachtet. Im Anfang wird er sich gewiß unglaubliche Mühe geben und alle mögliche Mittel anwenden, um diese Stelle desto geschwinder zu erhalten, da er vielleicht selbst erkennet, daß er nicht im Stande ist, die Pflicht derselben zu erfüllen. Er glaubt sich mit Hülfe irgend eines mächtigen Gönners oder durch andere Wege zu unterstützen, bis er seinen Endzweck erreicht hat. Daher geschieht es, daß man Officiers sieht, welche sich eine gewisse Zeitlang Mühe gehen und mehr thun wollen, als sie können, wenn sie aber das, was sie verlangten, erhalten

haben, nachlassen und nicht mehr an ihre Pflicht denken.

Die Befehle solcher Leute hängen nur von den Umständen ab. Sie beobachten weder Ordnung noch Wahl und verlieren dabei ihr Ansehen und ihre Ehre. Derjenige, der andere Absichten hat, als die Ehre, sucht sich zu bereichern, wird geitzig, schlecht, und zieht sich von Jedermann Haß und Verachtung zu.

Nichts macht den Officier bei dem Soldat verächtlicher, als wenn er sich einer schändlichen Kargheit verdächtig macht. Oft ist das Spiel daran Schuld und verleitet den Officier leicht zur Niederträchtigkeit. Lieber gebe man sein Geld für Anschaffung guter Waffen und vortrefflicher Pferde aus. Von diesen hängen oft Ehre und Leben ab.

Der Officier muß immer mäßig im Trinken und in seinen Ausgaben seyn. Denn außerdem, daß er dadurch das Ueberflüssige und Unnöthige ersparet, wird er auch thätiger und fähiger, seinen Dienst mit vorzüglicher Ehre zu thun. Er muß das Muster aller seiner Untergebenen seyn; denn insgemein pflegen diese das Beispiel ihrer Vorgesetzten nachzuahmen. Dies geschieht besonders, wenn ein Officier dem Trinken oder irgend einem andern Laster ergeben ist. Er verliert das Recht, solches denenjenigen vorzuwerfen, die sich die Freiheit nehmen, sein Beispiel zu befolgen, und wenn er es thäte, so würde er sich selbst sein Ur-

theil sprechen. Der Grund und die Quelle aller zu einem braven Officier erforderlichen Eigenschaften ist eine untadelhafte Aufführung, die sich nicht nur im Aeußerlichen zeigen, sondern auch seine Handlungen einrichten muß, damit solche weder Tadel noch Vorwürfe verdienen; denn die wahre Tapferkeit schämt sich des mindesten kleinen Fleckens.

Ich habe Ihnen so eben gezeigt, wie man sich gleich Anfangs bessern und sich zu den edelsten Unternehmungen fähig machen soll. Nun wollen wir sehen, wie sich ein Officier der Cavallerie verhalten müsse, um Ehre und Ruhm im Felde zu erwerben.

Erstes Capitel.

Von den Hauptwachen.

Wenn eine Armee ganz oder zum Theile marschirt, so muß die leichte Reuterei die Avantgarde, die Arriergarde und die Seitenpatrouillen ausmachen. Die meisten dieser Detachements sind dazu bestimmt, die Wache der Vorposten zu seyn.

Wenn die Armee an dem Platze, wo sie campiren soll, angekommen ist, so theilt sich die Avantgarde in verschiedene Trupps und dehnet sich dergestalt aus, daß sie die Fronte des ganzen Lagers bedecken kann, da indessen die Infanterie ihre Wachen ausstel-

let und die Zelte aufschlägt. Die Arriergarde und die Patrouilleu auf den beiden Seiten thun das Nehmliche.

Während der Zeit, als die Armee mit Ausstellung ihrer Wachen und mit Aufschlagung der Zelte beschäftigt ist, machen besagte Detachements Patrouillen für sich, lassen alle Gebüsche und alle vor der Fronte gelegene kleinen Thäler durchsuchen, aus Furcht, es möchte während dieser Zeit irgend ein feindliches Detachement, so in den umliegenden Gegenden versteckt seyn könnte, dieselbe überfallen, Vortheile daraus ziehen und ihr schaden. Wenn dieses geschehen ist, und die Zelte aufgeschlagen sind, stellt der General-Major, welchen an diesem Tage die Reihe trifft, oder irgend ein anderer commandirter Officier die Hauptwachen aus und weiset jedem Officier insbesondere die Stellung an, in welcher er sich halten soll.

Alle Hauptwachen müssen, so viel es möglich ist, also ausgestellt werden, daß die Piquets auf Anhöhen stehen, welche unter Bäumen versteckt sind. Der Platz der Hauptwache selbst muß in der Ebene, hinter Gebüschen oder Häusern, 7, 8 bis 900 Schritte weit hinter den Piquets seyn, damit der Feind sie nicht entdecken noch urtheilen könne, wie stark sie ist; die Wache aber darf die Piquets niemals aus dem Gesichte verlieren.

Wenn dem Officier seine Stelle angewiesen worden ist, und er seine Posten ausgestellt hat, so läßt er sich in dem Falle, da er sich in einem unbekannten Lande befindet, einen Mann aus den nächstbefindlichen Häusern bringen, nimmt seine Specialcharte, fragt nach den Namen der umliegenden Dörfer und erkundigt sich nach allem, was er zu wissen nöthig hat, zum Exempel, ob in den umliegenden Gegenden enge Wege, Moräste, Teiche und Gebüsche sind. Er muß alle Landstraßen, wie auch die Wege, die vor seinen Posten sind, recognosciren. Er muß sich erkundigen, wo sie hinführen, ob man Kanonen darauf fortbringen, oder ob der Feind durch andere Wege beikommen kann, ohne daß seine Posten es merken. Er muß das alles wissen, um Rechenschaft davon geben zu können, wenn er darum befragt würde. Er muß seine Maasregeln nehmen und im Stande seyn, den Patrouillen, die er vorausschickt, vollkommenen Bericht davon zu ertheilen. Wenn ihm das alles bekannt ist, so setzt er sich zu Pferd und reutet zu den Reuterwachen, welche immer zu zwei und zwei auf einem Posten seyn müssen, und zeigt einem jeden insbesondere, auf welche Seite er seinen Gesichtspunct richten müsse, besonders auf Tiefen, Dörfer und Landstraßen.

Wenn der Officier seine Posten recht unterrichtet hat, und es Zeit ist, die Pferde zu füttern, so

läßt er seine Leute absitzen und ihnen Futter geben. Ist aber sein Posten nicht sicher, so läßt er die eine Hälfte aufgezäumt, bis die andere Hälfte gefüttert ist. Bei Nachtzeit erlaubt er das Absitzen und Füttern nicht. Das muß gegen Abend geschehen, ehe es dunkel wird, damit zur Dämmerungszeit alles aufgezäumt sey und wenigstens die Hälfte zu Pferde sitze, um auf allen Fall bereit zu seyn. Wenn die Hauptwache bei einem Dorfe ist, so kann der Officier einen oder zwei Mann auf den Kirchthurm oder in ein hohes Haus schicken, von da sie den Feind von weitem wahrnehmen und das Merkzeichen seiner Annäherung durch einen Carabiner = oder Pistolenschuß geben können.

Wenn ein General aus dem Lager kömmt und an den Hauptwachen vorbeipassirt, so müssen sie aufsitzen und den Säbel ziehen. Wäre aber die Hauptwache vor dem Gesichte des Feindes, so darf man sie nicht aufsitzen lassen, denn da der Feind nahe ist, so würde er die Gegenwart des Generals merken und Gelegenheit nehmen, ihn bei der Untersuchung der Posten zu beunruhigen. Wenn ein Detachement an der Hauptwache vorbeipassirt, so läßt der Officier gleichfalls aufsitzen und den Säbel ziehen.

Er muß alle Leute, die von außerhalb der Armee zu seinem Posten kommen, recht ausforschen, es mögen nun Bauern oder Reisende seyn. Er muß sich

nach den Wegen erkundigen und fragen, woher sie kommen oder wohin sie gehen? was ihre Beschäftigungen im Lager sind, oder was sie anderswo zu thun haben? was sie von dem Feinde wissen und wo er postirt ist? Alsdann läßt er sie, nach Beschaffenheit der Umstände und der ihm ertheilten Befehle, passiren oder weiset sie wieder zurück. Eben so verhält er sich in Ansehung dererjenigen, welche Lebensmittel ins Lager bringen, und, wenn es verboten ist, so weiset er sie zurück, ohne ihnen übel zu begegnen. Eben so höflich bezeigt er sich auch gegen die Einwohner des feindlichen Landes, denn dadurch wird er sich viele Kenntnisse erwerben und der Armee einen großen Vortheil verschaffen können. Der Officier muß Tag und Nacht die Reuterwachen zu Pferde besuchen, sie fragen, was sie auf ihren Posten zu thun haben und worauf sie ihren Gesichtspunct richten sollen, damit er selbst wisse, ob ihnen ihre Ordre recht ertheilt worden ist. Er muß immer mit einem guten Fernglase versehen seyn und selbst alle Stunden die umliegenden Gegenden recognosciren. Bei Nacht läßt er einen Unterofficier die Posten visitiren und er selbst thut es auch einmal, damit seine Soldaten immer geschäftig und munter seyn.

Wenn einer von den Vorposten sich nahe an einem feindlichen Lager befindet und alle Bewegungen desselben wahrnehmen kann, so muß er hauptsächlich

Achtung auf die Truppen geben, die hineinkommen, und auf die Art, wie sie hineinkommen; wieviel aus demselben herauskommen und wo sie hingehen; denn der Feind detachirt oft Truppen aus seinem Lager und die meisten von der zweiten und dritten Linie, indem er die Zelte aufgeschlagen läßt, um seinen Marsch zu verstecken; deswegen muß der Officier sehr aufmerksam seyn und ein gutes Fernglas haben, damit, wenn dergleichen Fälle sich ereignen, er dem commandirenden General solches sogleich melden könne. Diese Vorsicht ist besonders bei Anbruch des Tages nothwendig, um zu wissen, ob einige solcher Veränderungen während der Nacht vorgefallen sind, oder ob sich noch alles in seiner ersten Lage befindet.

Bei der Nacht kann man durch eine Art von dumpfigem Geräusch wissen, ob Truppen in das Lager kommen oder herausziehen. Kommen welche hinein, so merkt man es an dem Geschwätz der Soldaten, dem Geschrei der Fuhrleute und derer, die das grobe Geschütz führen, an dem Klatschen der Peitschen und dem Wiehern der Pferde. Ist Reuterei da, da hört man sie an dem Geräusche, das sie verursacht, wenn sie in die Piqueter einbricht; und man sieht es an der Vermehrung der Feuerbrände. Alsdann muß man sich immer vorwärts halten, ruhig seyn und alles nahe beobachten. Wenn aber die Armee oder nur ein Theil derselben sich während der Nacht in Bewe-

gung setzet, so weiß man es durch die oben beschriebenen Zeichen, durch das sich entfernende Geräusch und das nach und nach auslöschende Feuer. Indessen kann man sich doch nicht immer auf diese letztere Bemerkung verlassen, weil der Feind zuweilen die Feuerbrände, sogar noch nach dem Abmarsch der Armee, von der leichten Reuterei unterhalten läßt.

Wenn unsere Armee am Tage aus dem Lager aufbricht, so müssen sogleich nach geschlagener Vergatterung die Hauptwachen aufsitzen und mit der genauesten Aufmerksamkeit den vor ihnen befindlichen Feind beobachten; nachdem sie ihre Posten zurückgezogen haben, marschiren sie an den ihnen angewiesenen Ort, denn sie machen gewöhnlich die Arriergarde aus. Der en chef commandirende General muß die Stunde zum Abzug der Vorposten bestimmen. Bei einer solchen Gelegenheit dürfen die Posten keine große Bewegungen machen, aber es ist nothwendig, daß sie in ihrer gewöhnlichen Stellung bleiben, denn wenn man sie hin und herziehen ließe oder wenn sie zu früh aufsäßen, so könnte der Feind unsern Abzug vermuthen und einige Truppen schicken, um uns zu verfolgen. Der gemeine Soldat darf nichts davon wissen; wenn es aber Zeit dazu ist, muß man einen Officier oder einen Unterofficier an die detachirten Posten schicken, damit er die Reuterwachen alle zusammen zurückkehren lasse.

Sobald die Reuterwachen etwas von dem Feinde

sehen, müssen sie Feuer geben. Derjenige, der geschossen hat, muß sogleich seinem Posten melden, was er gesehen hat. Dieser Posten muß sich versteckt und bereit halten. Er schickt sogleich einen Unterofficier mit einiger Mannschaft nach der Seite des Feindes, um zu erfahren, wie stark er ist. Was man entdeckt hat, muß sogleich dem commandirenden General gemeldet werden, damit er seine Maasregeln nehmen könne, und wenn es nöthig ist, muß man diesem Posten Succurs schicken.

Die feindlichen Generals haben oft die Gewohnheit, unter einer guten Bedeckung bis an die vordern Wachen vorzurücken nnd die Reuterwachen von den Anhöhen fortjagen zu lassen, damit sie hinaufkommen und unser Lager recognosciren können. Sobald der Officier durch seine Reuterwachen Nachricht davon erhalten hat, so geht er selbst hin, und wenn er sieht, daß ein Gefolge mit Bedeckung sich der Anhöhe nähert, so läßt er solches sogleich demjenigen Officier, von dem er abhängt, melden, und sucht sein möglichstes zu thun, dieses Vorhaben des Recognoscirens zu vereiteln, um diese Anhöhe zu behaupten.

Wenn ein feindlicher Trompeter allein oder mit einem Officier sich den Reuterwachen nähert und er anfängt zu blasen, so detachirt sich eine derselben und geht ihm entgegen, führet ihn an seinen Posten, läßt ihn sich auswärts gegen die feindliche Seite stellen,

damit er nichts merkwürdiges von der unsrigen beobachten könne; die andere Reuterwacht geht zu dem Officier und meldet es ihm.

Der Officier geht selbst hin oder schickt einen Unterofficier hin, verbindet ihm die Augen recht und läßt ihn nach seinem Posten bringen. Hier befragt er ihn wegen seines Auftrags, meldet solches dem commandi enden General, und läßt fragen, ob er ihn zu ihm in das Lager schicken soll. Eben so verfährt man gegen die feindlichen Deserteurs. Auf den Vorposten nimmt man ihnen ihre Waffen ab und man schickt sie unter einer guten Bedeckung an den General. Diese Vorsicht ist bei Nachtzeit sehr nothwendig.

Wenn die vordern Wachen so postirt sind, daß ein breiter Graben, ein Bach oder ein Fluß vor ihrer Fronte ist, so muß der Officier selbst solchen in dem ganzen Umfange seines Postens zu Pferd visitiren und sehen, ob Durchwege oder Brücken da sind. Findet er welche, so stellet er seine Reuterwachen hin, damit der Feind ihn nicht von da überfallen könne. In diesem Falle zieht man die Reuterwachen bei Nacht nicht zurück, sondern läßt sie daselbst. Die Thielen, welche die Brücken bedecken, muß man wegnehmen und sie nach unserer Seite zu tragen; um den Durchweg der Detachements und der feindlichen Patrouillen zu verhindern. Bei Nacht läßt man längs an den Gräben und Flüssen hin patrouilliren; und wenn der

Rand oder die Ufer mit Gebüschen besetzt sind, so muß man vorsichtig handeln, oft stille halten und horchen, ob man nicht da irgend ein dumpfes Geräusch höre. Denn es wäre der Infanterie leicht, sich hinein zu schleichen und die Patrouilleurs zu verwunden oder zu tödten. Ueberhaupt müssen die Reuterwachen so gestellet seyn, daß sie einander nie verlieren können.

Gegen Abend läßt der Officier der Vorposten durch einen Unterofficier melden, was auf seinen Posten vorgeht und was er durch seine Patrouillen, durch Bauern oder andere Leute erfahren hat. Um nichts zu vergessen, kann er alle Entdeckungen, die er den Tag über gemacht hat, in seine Schreibtafel aufmerken und, wenn er Gelegenheit dazu hat, seinen Bericht schriftlich schicken. Zu gleicher Zeit läßt er sich die Parole bringen. Diese giebt er den Reuterwachen, so oft sie abgelöset werden, das heißt, alle Stunden oder alle zwo Stunden, nach den Umständen der Zeit. Die Parole soll nur er wissen.

Wenn die Dunkelheit der Nacht nicht erlaubte, in die Ferne zu sehen, besonders wenn die feindlichen Posten nahe sind, so zieht sich der Officier 2 bis 300 Schritte weit zurück und läßt auch seine Reuterwachen sich nach gleichem Verhältniß zurückziehen.

Wenn die Jahrszeit oder Witterung es erfordert, und die Umstände es erlauben, so kann man ein kleines Feuer machen; dieses muß aber dennoch in einer

Tiefe seyn, aus Furcht, man möchte es von weitem sehen. Bei dem ersteu Lärm von Annäherung des Feindes muß man es auslöschen, und wenn kein Wasser da wäre, müßte man es mit Erde und Sand zudecken, weil es die Absichten des Feindes begünstigen und dem Posten nachtheilig seyn könnte.

Der Officier vom Posten muß seine Leute immer in der größten Wachsamkeit erhalten und ihnen weder erlauben zu schlafen, noch die Pferde anzubinden. Man läßt die Zaum- und die Trensenzügel auf dem Sattel bereit, damit man auf den ersten Pistolenschuß sogleich aufsitzen könne.

Der Officier muß alle Stunden und noch öfter, wenn es nöthig ist, kleine Patrouillen auswärts seiner Reuterwachen schicken. Er bestimmt die Anzahl derselben nach der Stärke seiner Wachen. Diese Patrouillen geschehen vor der Fronte, längs an den Reuterwachen hin auf 300 Schritte weiter vorwärts. Sie müssen oft stille halten und horchen, ob man nicht gehen oder sonst irgends ein Geräusch hört; in diesem Falle muß sich einer von den Patrouilleurs detachiren und nach seinem Posten zurückkehren, und die andern nähern sich, soviel es nöthig ist, um näher zu entdecken, was es ist. Ist es irgend eine feindliche Parthei, so müssen sie sogleich Feuer geben und alle zusammen darauf losbrechen, wozu ihnen die Nacht vortheilhaft ist.

Wenn die Reuterwachen in der Nacht jemand auf sich zukommen hören, so muß die eine derselben entgegen gehen, ungefähr auf 500 Schritte weit, Werda? rufen und die Parole begehren. Wenn man nicht antwortet, so giebt sie Feuer und kehret in vollem Gallop nach ihrem Posten zurück.

Wenn einige detachirte Truppen von der Armee sich bei Nacht den Reuterwachen nähern, so dürfen sie ihnen nicht sogleich erlauben, in die Kette hineinzukommen, obgleich die Parole richtig ist. Der Officier vom Posten läßt unter Bedeckung eines Unterofficiers und zweier Reuter den Officier, der das Detachement commandirt, zu sich kommen, sieht ihn an und examinirt ihn recht. Kennt er ihn, so läßt er das Detachement in das Lager marschiren, hält aber den Officier bei sich zurück, bis das Detachement an den Hauptwachen vorbei ist, und alsdann läßt er ihn auch gehen. Wenn aber dieses Detachement, wie es oft geschieht, mehrere Tage lang von der Armee abwesend gewesen ist und also die Parole nicht haben kann, so muß der Officier vom Posten noch mehr Vorsicht gebrauchen, alles sehr genau untersuchen und wenn er keine Schwierigkeit findet, läßt er das Detachement Mann vor Mann vor sich vorbeimarschiren.

Wenn es den vordern Wachen an Leuten fehlet, und sie genöthigt wären, ihre Reuterwachen sehr weit von einander entfernt auszustellen, besonders in einem

Lande, wo Berge und Thäler sind, oder wenn die Nacht sehr finster oder das Wetter stürmisch wäre, so müßten die Reuterwachen gegen einander rechts und links patrouilliren; von den beiden aber muß immer eine auf dem Posten bleiben, damit sich niemand zwischen ihnen etwa durch ausgeschwemmte Graben oder hohle Wege durchschleichen könne. Bei solchen Gelegenheiten muß man die Patrouillen nicht aussetzen und die Leute der vordern Wachen müssen immerfort in Bewegung seyn.

Zuweilen kömmt ein General von der Armee, welcher dem Officier befiehlt, mit ihm vorwärts zu gehen und seine Avantgarde zu seiner Bedeckung zu nehmen, weil er im Sinne hat, Entdeckungen zu machen. Der Officier läßt die Reuterwachen auf ihrem Posten; aus dem Rest seiner Truppen macht er eine Avantgarde und eine Seitenpatrouille, um den General und sein Gefolge zu bedecken. Wenn der General längshin und auswärts der Linie geht, so behält der Officier 4 bis 500 Schritte Flanke auf der Seite des Feindes und bleibt immer im Stande, den General zu bedecken, nach welcher Seite er auch gehe. Er detachirt auch von seiner Trupp Reuter, die einzeln einander, einer hinter dem andern, Mann vor Mann folgen und immer auswärts blicken, nach der Seite des Feindes zu, damit sich nichts nähern könne, um sie zu überfallen oder zu beunruhigen. Wenn der Ge-

neral nach dem Lager zurückkehret und wieder an der Kette vorbei gekommen ist, so kehrt der Officier nach seinem Posten zurück.

Wenn der Officier der Vorposten erwartet, in der Nacht angegriffen zu werden, so muß er seine Reuterwachen und seine detachirten Unterofficiers sowohl unterrichten, daß sie im Fall eines Angriffs sich nicht gerade auf seine Trupp zurückziehen, sondern daß sie auf der einen Seite vor ihm vorbei passiren können. Dieses geschieht, damit ein überlegener Feind ihm nicht mit seiner ganzen Macht auf den Hals komme und damit er als Commandant des Postens desto eher Gelegenheit finden könne, in der Flanke oder im Rücken zu attaquiren, um, unterstützt von der Finsterniß, einen schönen Streich ausführen zu können. In diesem Falle müssen die vordern Wachen unaufhörlich Feuer geben und sich langsam zurückziehen, soviel es möglich ist, im Hin- und Herziehen, um den commandirten Truppen die Zeit zu lassen, sich zu nähern und ihnen zu Hülfe zu kommen, und damit das ganze Corps Nachricht von der Ankunft des Feindes erhalten könne.

Sollte es geschehen, daß jemand von den Avantgarden desertirte, so müßte der Officier sogleich die Parole ändern lassen, eine neue schicken und allen benachbarten Piquets solches melden lassen, aus Furcht, der Feind möchte sich dieses zu Nutze zu machen su-

chen, um sich durch eine unserer Patrouillen passiren zu machen, und die Avantgarde zu überfallen; übrigens könnte dieser Deserteur den Feind gerade auf ihn zuführen.

Oft bricht die Armee in der Nacht aus dem Lager aus, um auf einen Feldzug zu marschiren oder irgend ein anderes Vorhaben auszuführen, aber die Vorposten müssen in ihrer Stellung bleiben, bis der Tag anbricht, um die Bewegung desto besser zu verdecken. Alsdann muß der Officier sehr auf seiner Hut seyn, aus Furcht, der Feind möchte sich sachte nahe an ihn heranschleichen und den Abmarsch entdecken. Die ganze Avantgarde sitzt auf und macht immerfort kleine Patrouillen vorwärts und längs den Reuterwachen, zu 3 bis 400 Schritt auf der Seite des Feindes und verhindert dessen Annäherung; aber mit Anbruch des Tages, wenn der Feind den Abmarsch entdeckt hat, muß der Officier seine Reuterwachen unvermerkt zurückziehen und sich schleunig an den ihm angewiesenen Ort verfügen; nachdem er einen Unterofficier zurückgelassen hat, um die Arriergarde zu machen, folgt er der Armee und bedeckt sie auf diese Art. Er muß immer seinen Gesichtspunct hinterwärts haben, um zu sehen, ob der Feind folgt, um zu erkennen, was für Truppen er habe, und wie stark sie seyen. Davon erstattet er den Bericht dem Officier, der die Arriergarde der Armee commandirt. Bei sol-

chen nächtlichen Abmärschen entdecken ihn sehr oft die Soldaten, die Bedienten oder die Weiber, indem sie die Baracken aus Bosheit oder aus Nachlässigkeit anzünden. Man muß sehr dafür besorgt seyn, daß solches nicht geschehe, und es ist besser, man commandirt Mannschaft, um diese Unordnung zu verhindern.

Wenn irgend eine Avantgarde an einem gebirgigten Orte postirt ist, so ist es nicht genug, daß sie sich von vorne auf der Seite des Feindes bedecke, sondern der Officier muß am Tage zu Pferde alle umliegenden Gegenden visitiren und untersuchen, wo es nöthig seyn wird, Reuterwachen in Thälern und in Gebüschen hinzustellen, um weder überfallen, noch eingeschlossen zu werden. Er muß auch in diesen gefährlichen Gegenden patrouilliren lassen. Wenn sich ein Officier bei Nacht in einem ihm gänzlich unbekannten Lande befindet und Befehl erhält, seine vordere Wache nach einer andern Seite überzubringen, so muß er solchen nicht auf das bloße Gerathewohl vollziehen. Er muß sich zuvor aus einem Hause oder aus einem andern benachbarten Orte Licht verschaffen, seine Specialcharte nehmen und sich recht nach dem Lande erkundigen, dessen Aufsicht ihm anvertraut worden ist. Er muß sehen, wo er seine Vorposten, seine Reuterwachen hinstellen kann und von welcher Seite er seine Patrouilleurs abschickt. Er muß suchen, einen Bauer zu bekommen, er muß sich bei ihm nach ver-

schiedenen andern Umständen erkundigen, sich auf den in der Karte bemerkten Platz führen lassen und seine Reuterwachen an den Ort stellen, den er sich vorgenommen hat. Wenn er nahe bei dem Feinde ist, so hat er eine Ursache mehr, um die ganze Nacht hindurch immerfort patrouilliren und seine Reuter gar nicht absitzen zu lassen. Wenn er mit Anbruch des Tages die ganze Gegend recht übersehen kann, so wird er die Fehler leicht verbessern, zu welchen ihn die Dunkelheit der Nacht verleiten mochte.

Die Erhaltung der ganzen Armee hängt von der Geschicklichkeit und der Wachsamkeit des Officiers ab, der die Avantgarden commandirt oder einen detachirten Posten bedecken soll. Folglich muß er sich alle nur ersinnliche Mühe geben, seine Pflicht zu erfüllen, sonst könnte er der Armee und sich selbst das größte Unglück zuziehen. Wird er von einer überlegenen Macht angegriffen, so muß er sich so lange vertheidigen, als es ihm möglich ist. Sieht er, daß man mit Gewalt auf ihn eindringt, so muß er sich ganz sachte zurückziehen und immer sich vertheidigen und losfeuern, damit das Corps oder die Armee, so er bedeckt, Zeit gewinnt, sich in Ordnung zu stellen und den Feind mit Standhaftigkeit und ohne Verwirrung zu empfangen.

Gewöhnlich rücken die neuen Avantgarden, welche ablösen sollen, gegen Anbruch des Tages in den umliegenden Gegenden auf 6 bis 800 Schritte hinter

den alten vor, um sie im Nothfalle unterstützen zu können, wenn sie angegriffen würden, welches oft um diese Zeit geschieht. Wenn alles gegen Anbruch des Tages in Ordnung ist, so marschirt die neue Garde gegen die alte und auf 500 Schritte weit von da zieht sie den Säbel und stellet sich linker Hand neben die alte. Der Officier dieser letztern läßt bei Annäherung der neuen Garde auffitzen und den Säbel ziehen. Die beiden Officiers gehen einander entgegen und der, welcher die Wache aufzieht, läßt sich von dem, der sie abzieht, die ertheilte Ordre auf das genaueste geben. Der Officier der neuen Garde läßt soviel Mann, als er zu den Reuterwachen nöthig hat, aus den Gliedern treten, nimmt einen Unterofficier mit sich und läßt sich von dem Officier der alten Garde die Posten zeigen. Bei dieser Gelegenheit bedienet man sich der Unterofficiers, damit sich hernach die Posten zu besorgen und abzulösen wissen. Wenn dieses geschehen und auf beiden Seiten die Ordre auf das genaueste ertheilt ist, auch die Patrouillen der alten Garde zurück sind, so zieht diese ab, steckt in einer Entfernung von 100 Schritten den Säbel wieder ein und die neue Garde thut das nehmliche.

Der Officier der alten Garde führet seine Truppen in Ordnung zum Regiment und meldet sich bei dem commandirenden General. Der Officier der

neuen nimmt alsdann den Platz der alten und läßt absitzen.

Zweites Capitel.

Von den Patrouillen und dem Auskunftschaften.

Die Patrouillen geschehen auf zweierlei Arten, bei Tag und bei Nacht. Eben so wie die eine Art von der andern unterschieden ist, so sind die Maasregeln, die man dabei zu nehmen hat, verschieden. Ich will hier etwas umständlicher beschreiben, was die commandirten Officiers in Ansehung der Tagpatrouillen zu thun haben.

Ein Officier oder Unterofficier, der mit 4 bis 6 Mann commandirt ist, Nachrichten vom Feinde zu bringen oder einige Gegenden auf der feindlichen Seite zu recognosciren, schickt einen Mann von seinen besten Leuten 4 bis 500 Schritt ungefähr vorwärts, wenn er sich in einer Ebene befindet. Er schickt einen andern eben so weit auf der Seite, von da er glaubt, daß der Feind herkommen könnte; und wenn er auf beiden Seiten zu befürchten hätte, so müßte er einen dritten schicken, immer in der nehmlichen Entfernung. Diese beiden marschiren also, daß sie sich immer in

gerader Linie mit dem Trupp befinden; wäre aber ein starker Nebel, so dürften sich weder die Patrouillen der Flanken, noch die Avantgarde von dem Haupttrupp entfernen; sie müßten sich demselben nähern, aus Furcht abgeschnitten zu werden. Es ist unmöglich, alsdann recht zu feuern; man muß also sehr vorsichtig zu Werke gehen. Die Patrouillen werden oft nur um desto besser, wenn der Nebel sie begünstigt.

Wenn man auf der einen oder auf der andern Seite Berge, Gebüsche auf Anhöhen oder einige Dörfer in einer Entfernung von weniger als 4 bis 600 Schritten antrifft, so müssen die auf den Flanken detachirten Leute sich nicht in dieser Entfernung halten. Sie müssen hingegen vielmehr bis auf die Anhöhen in diesen Dörfern und fast bis an die Gebüsche gehen. Wenn sie etwa, indem sie sich auf solche Art nähern, nichts entdecken, so müssen sie durch diese Gebüsche und die Dörfer durchgehen. Diese letztern müssen sie ganz durchsuchen und die größte Vorsicht gebrauchen, um etwas von dem Feinde zu entdecken.

Wenn ein großes oder ein kleines Detachement sich genöthigt sieht, durch ein Gehölze zu gehen, so müssen die auf den Flanken detachirten Leute sich ihrem Trupp nähern, aus Furcht, ihn aus dem Gesichte zu verlieren; sie müssen indeß in ihrer graden Linie, einer hinter dem andern, bleiben. Derjenige, welcher vor-

wärts geht, entfernt sich auf eine gewisse Weite von seinem Trupp; er durchsucht eben so alle Hecken und Gebüsche, die er vor sich findet, und giebt recht Acht auf alles, was er sieht oder höret.

Trifft er einen Berg oder einen Hügel an, so schleicht er sich darauf und sieht sich auf allen Seiten um, um etwas von dem Feinde zu entdecken. Wenn er nichts sieht, so geht er weiter fort. Wenn ein Officier oder Unterofficier mit 8, 10 oder 12 Mann commandirt ist, so läßt er zween auf 4 bis 500 Schritt weit vorwärts gehen und detachirt aus Vorsicht zween andere auf die Flanken, wenn auch gleich nichts von dem Feinde auf diesen Seiten zu befürchten wäre. Wenn diese Leute also detachirt sind, so thun sie, was eben gesagt worden ist. Marschirt er in einem Gehölze, so läßt er zween Mann hinter dem Detachement folgen, in solcher Entfernung, daß sie ihn niemals aus dem Gesichte verlieren können. Die Ursache ist, weil der in dem Gehölze versteckte Feind zuweilen das Detachement auf einmal überfallen und ihm auf den Leib kommen könnte; durch diese Vorsicht wird man allen Ueberfall vermeiden.

Die zween Leute, die vorwärts gehen, marschiren in der Ebene, einer neben dem andern. Treffen sie vorwärts ein Dorf oder ein Gebüsche an, so muß sich einer derselben einige hundert Schritte weit rechter Hand detachiren, sich in dieses Dorf oder dieses Ge-

büsche schleichen, es genau durchsuchen und sich bemühen, etwas darin zu entdecken. Der zweite folgt ihm in der nehmlichen Entfernung, so lang als das Gebüsch oder das Dorf ist, und verhält sich eben so, wie der erste, damit, wenn dieser an dem Feinde vorüber gegangen wäre, ohne ihn wahrzunehmen, er ihn vielleicht entdecken könne.

Wenn die beiden vorwärts geschickten Leute einen Berg oder einen Hügel finden, so müssen sie nicht alle zwei auf einmal hinaufsteigen, sondern der eine reitet in kurzem Galop hinauf, und sieht sich, wie oben gesagt worden ist, auf allen Seiten um und sucht etwas von dem Feinde zu entdecken. Sieht er nichts, so bleibt er auf dem Gipfel des Berges oder des Hügels, bis der andere, der ihm in kleinem Schritte nachfolgt, zu ihm gekommen ist; alsdann setzen sie ihren Weg mit einander weiter fort. Wenn die vorwärts oder auf der Seite detachirten Leute den Feind wahrnähmen, ohne von ihm bemerkt zu werden, so müssen sie nicht Feuer geben, sondern sich ihrem Trupp wieder nähern, welcher einen andern Weg nimmt, ohne entdeckt zu werden.

Wenn die vorwärts oder auf der Seite detachirten Leute den Feind entdeckten und er sie nicht so weit überfiele, daß sie abgeschnitten würden, so müssen sie solches durch einen Pistolenschuß anzeigen und dem commandirenden Officier oder Unterofficier Bericht

von demjenigen abstatten, was sie gesehen haben. Da diese Art von Truppen niemals in der Absicht detachirt werden, sich mit dem Feinde einzulassen, so muß der commandirende Officier oder Unterofficier, sobald er diesen Pistolenschuß höret, sich mit seinen Leuten zurückziehen. Genug, daß er dadurch versichert ist, daß der Feind nahe sey. Er mag nun den Bericht derer, die zum Auskundschaften auf der Seite detachirt waren, bekommen haben oder nicht, so setzt er sich dennoch immer in Marsch. Wenn der, welcher den Feind entdeckt hat, nicht abgeschnitten oder gefangen genommen worden ist, so sucht er, wieder zu seinem Trupp zu kommen, um zu berichten, was er gesehen hat. Sieht der Officier, daß der Feind ihn verfolgt, daß er ihm auf den Leib kommt und daß er ihm überlegen ist, so erwartet er ihn nicht, läßt es nicht zum Handgemenge kommen, sondern zerstreuet sich einzeln, ehe der Feind ihn erreicht. Diese also zersteuten Leute suchen sich, jeder für sich, hinter Gebüschen oder Dörfern zurückzuziehen, wo das Corps oder die Armee ist, von welcher sie detachirt worden sind. Denn ein für allemal ist es nicht glaublich, daß der verfolgende Feind sich mit seinen Leuten durch die Gebüsche oder durch diese Dörfer wagen wird, weil er, da er die Verfolgten sich einzeln dahin begeben sieht, zu befürchten hat, daß ein verstecktes Corps da sey. Obgleich bei einem Rückzuge solcher zerstreuten Leute viele und sogar die mei-

sten gefangen werden, so giebt es doch immer einige, die entkommen und dem commandirenden General oder demjenigen, von welchem sie abgeschickt worden sind, einige nützliche Nachrichten bringen können; wenn sie sich aber alle zusammen unter einander zurückzögen, so würde nicht ein einziger entkommen können.

Wenn ein Officier oder Unterofficier mit sehr wenig Leuten detachirt werden sollte, etwa nur mit 1, 3, 4 oder 5 Mann, um sich einzeln an solche Orte zu schleichen, wo sich der Feind schon befindet, so soll er niemals die Landstraßen, noch die gebahnten Wege nehmen, sondern, soviel es im Lande thunlich ist, durch Thäler, hohle Wege, Gebüsche und solche Orte gehen, die ihn mit seiner Mannschaft decken können. Er muß es sich nicht verdrießen lassen, einen größern Umweg zu nehmen, wenn nur die ihm anvertraute Unternehmung gelingen und sein Endzweck erreicht werden kann. Geschieht aber solches bei Nacht, so muß er die Maasregeln befolgen, die weiter unten noch angezeigt werden sollen.

Ein zum Auskundschaften abgeschickter Officier, der dem Feinde aufzulauern sucht, wird niemals mit ihm handgemein werden, es wäre denn, daß er dazu gezwungen würde. Wenn er auch wirklich feindliche Patrouillen antreffen sollte, so wird er sie vermeiden, so überlegen er ihnen auch an Macht seyn mag. Er wird sich eben so wenig damit aufhalten, Beeute oder

Gefangene zu machen, denn dadurch würde er sich entdecken; der Feind würde über ihn herfallen und alle seine Absichten vereiteln.

Will man sich einer von dem Feinde mit wenig Leuten besetzten Anhöhe bemächtigen und daselbst weiter auskundschaften, so muß man sich derselben so geheim, als möglich ist, nähern, alsdann wie wüthend und mit der schrecklichsten Geschwindigkeit hinaufstürmen, um den Feind von da zu verjagen; wenn man das, was man auskundschaften wollte, gesehen hat, muß man sich geschwind genug, auch durch bedeckte Wege, zurückziehen. Bei einer solchen Unternehmung in einer gewissen Entfernung von dem Feinde kann man an dem Ende eines Gebüsches oder an dem Eingange eines Dorfes, durch welches man im Rückzuge wieder passiren muß, einige Mann mit eben nicht den besten Pferden stehen lassen. Wenn es möglich ist, so sind Schimmel am besten, weil sie von ferne gesehen werden und der Feind, der die Patrouille verfolgt, dadurch auf die Gedanken geräth, als wären einige Truppen da versteckt. Alsdann wird er sie nicht so hitzig verfolgen, und die Patrouille wird Zeit gewinnen und weiter fortkommen. Man kann auch einen Trompeter nebst einem Mann hinter einem Berge lassen. Wenn dieser sieht, daß die Patrouille heftig verfolgt wird, so zeigt er sich auf dem Gipfel des Berges, der Trompeter aber bleibt hinter ihm und bläst. Dadurch kann man vielleicht

den Feind glauben machen, als wäre hier eine Verstär-
kung versteckt. Wenn diejenigen, die man zurückge-
lassen hat, sehen, daß sie verfolgt werden, so werden
sie sich bald auf der einen, bald auf der andern Seite
zeigen und thun, als gingen sie fort, um zu sehen,
was vorgeht, gleichsam als wären es nicht die nehmli-
chen. Sie können auch zwei oder drei Schüsse thun,
gleichsam als wollten sie dadurch einem hinter ihnen
befindlichen Corps die Annäherung des Feindes anzei-
gen. Wenn sie aber sehen, daß die Patrouille näher
auf sie zukömmt, so müssen sie voraus abziehen, be-
sonders wenn etwa die Schimmel nicht so gut sind, als
die andern Pferde. Wenn diese List ihnen nicht ge-
lingt und der Feind sie immer verfolgt, so kann der
Officier seine Leute, den einen auf der einen und den an-
dern auf der andern Seite, sich hin und her wenden
lassen und ihnen einen Platz anweisen, wo sie wieder
zusammen kommen. Solche Patrouillen müssen nie-
mals fliehen, sondern bei jedem engen Passe oder bei
jeder Brücke bleiben, damit die schlechten Pferde vor-
aus können und die andern sich wieder erholen. Hin-
gegen muß man die feindlichen Pferde außer Athem
kommen lassen, indem man sie niemals in Ruhe läßt.
Sobald sich der Feind den engen Pässen und den Brü-
cken nähert, muß man sich ohne Zeitverlust zurückzie-
hen, um ihn in immerwährendem Laufe zu halten, da-
mit er keine Gelegenheit bekomme, seine Pferde sich

erholen zu lassen. Wenn man bei solchen Vorfällen in Dörfer oder auf Brücken kömmt und nicht sehr nahe verfolgt wird, so kann man die Brücken abnehmen lassen und diejenigen, welche die besten Pferde haben, versperren den Eingang in die Dörfer mit Deichseln, Stangen oder was man in der Eile haben kann; ist aber Holz da, so verschließen sie ihn gänzlich. Die am besten berittenen ermangeln nicht, zu folgen, nachdem sie den Feind aufgehalten haben. Ueberhaupt muß der Officier sein möglichstes thun, damit nicht einer von seinen Leuten ohne Noth und durch seine Nachlässigkeit gefangen werde; denn bei der leichten Reuterei ist täglich Abnahme; es ist leicht, Leute zu bekommen, aber es ist schwer, recht exercirte Leute zu haben. Der Officier muß vor allen Dingen dafür besorgt seyn, daß seine Leute sich in keinem Dorfe vor Wirthshäusern oder sonst wo aufhalten; sondern er muß vielmehr darauf dringen, daß sie die ihnen aufgetragenen Befehle pünctlich vollziehen.

Wenn ein Officier zu dergleichen Unternehmungen abgeschickt wird, so muß er sorgfältigst alle Dörfer vermeiden, wenn auch gleich seine Avantgarde sie schon durchsucht hätte. Kann er aber nicht anders, so muß er thun, was weiter oben gesagt worden ist. Damit muß er nicht zufrieden seyn; er muß alle Häuser, Scheunen und Ställe der Bauern visitiren lassen, um zu sehen, ob der Feind nicht darin versteckt

sey. Es geschieht oft, daß er die Patrouilleurs vorbeipassiren läßt, ihnen den Rückzug abschneidet und sie von hinten her mit Vortheil angreift.

Man muß zwei Mann hinstellen, um die engen Pässe und die Brücken, wo man hin und her gegen den Feind durch muß, zu besetzen. Wenn der Officier vorwärts geht und der Feind irgendwo versteckt ist, um die engen Pässe, den Weg über die Brücken besetzen zu lassen und diesem Officier den Rückzug abzuschneiden, so müssen die zwei Mann ihrem Detachement solches durch einige Pistolenschüsse anzeigen, wenn sie es nicht anders können, und sich zurückziehen. Wenn hingegen solches dem Officier widerführe, so wäre es nöthig, daß er zuvor darauf bedacht gewesen wäre, und seine Maasregeln genommen hätte, damit er nicht gezwungen wäre, sich durch den nehmlichen Weg zurückzuziehen. Er soll aber über andere Brücken oder durch solche Gegenden passiren, die er in seiner Specialcharte findet oder von selbst genugsam kennet, unerachtet der großen Umwege, die er zu nehmen genöthigt war. Auf diese Art wird er die Annäherung des Feindes vermeiden und sein Detachement in Sicherheit setzen.

Ebenso verhält man sich, wenn man Patrouillen gegen den Feind längs an einem Flusse vornimmt. Man besetzt alle Brücken und andere Durchwege mit zwei Mann, damit, wenn der Feind da passiren woll-

te, um dem Detachement den Rückzug abzuschneiden, man die Anzeige davon durch einige Pistolenschüsse erhalte und einen andern Weg nehmen könne. Es ist gut, wenn man also sein Detachement schwächt, denn bei solchen Gelegenheiten wird man nicht abgeschickt, um sich zu schlagen. Genug, wenn man seine Leute und seine Pferde behält und dem Soldaten zeigt, daß man sich aus der Verlegenheit ziehen kann. Dadurch kann man sich das Zutrauen und die Willfährigkeit versprechen. Die an den Brücken und an den Durchwegen zurückgelassenen Leute können niemals in Gefahr seyn, denn bei der Annäherung des Feindes haben sie immer Zeit genug, sich zurückzuziehen.

Der zu dieser Absicht detachirte Officier muß sein möglichstes thun, um alles das, was ihm befohlen worden ist, zu vollziehen, und sich nicht damit begnügen, solches nur obenhin zu thun. Soll er ein feindliches Lager recognosciren, so muß er suchen, die Stellung desselben zu entdecken, auf welcher Seite Flüsse sind, und ob bei solchen Flüssen Moräste, Gehölze, Berge oder Dörfer sich befinden. Er muß wissen, aus wieviel Linien das Lager besteht, den Umfang der Fronte, die Lage des Hauptquartiers, wo die Munitions- und Artilleriewagen sind, ob das Lager verschanzt ist oder nicht, was für Dörfer vor der Front, auf den Flügeln und hinter dem Lager liegen; ob der Feind Vorposten hat, in was für Truppen sie beste-

hen und wo sie postirt sind; ob die nächst an dem Lager gelegenen Städte und Dörfer liefern müssen, und was sie liefern, wohin und wieviel sie liefern. Der commandirende General wird ihn über alle diese Puncte befragen, die ihm zur Richtschnur seiner zu nehmenden Maasregeln dienen müssen.

Nichts ist schimpflicher für einen Officier, als wenn er falsche Berichte erstattet und, um sich zu entschuldigen, sagt, er wäre hintergangen worden, oder er hätte nicht recht gesehen. Bei diesen Gelegenheiten muß man alles mit der größten Sorgfalt untersuchen, ein richtiges Augenmerk haben und mit einem guten Fernglase versehen seyn. Nichts muß ihn furchtsam machen, er muß alle Schwierigkeiten zu überwinden suchen, er muß sich über das, was er sieht, mit denjenigen besprechen, die schon mehrere Feldzüge mitgemacht haben und sie um ihre Meinung befragen. Auf solche Art ist er alles dessen, was er zu sagen hat, gewiß versichert, und hält nicht hundert Pferde für ein Regiment oder eine Heerde Hämmel für ein Corps Infanterie, welches doch sehr oft geschieht.

Wenn der commandirende Officier nöthig hat, weit zum Auskundschaften zu gehen, und er glaubt, 4 bis 5 Tage oder noch länger auszubleiben, so läßt er sich die Parole auf so viele Tage geben, als er auszubleiben gedenkt, versieht sich wenigstens auf einen

Tag mit Hafer, läßt seinen Soldaten Brod und Proviant geben, damit es ihnen an nichts mangele, und sie nicht nöthig haben, in Dörfer zu gehen, wo man nur zur Nachtzeit, ohne entdeckt zu werden, das nöthige suchen muß.

Soviel es ihm möglich ist, muß er niemals einen Wegweiser mitnehmen. In einem unbekannten Lande richtet er seinen Weg nach einer guten Specialcharte. In einem feindlichen Lande spricht er so wenig, als er nur immer kann, mit den Einwohnern, und erlaubt seinen Soldaten niemals, mit ihnen zu reden, aus Furcht, er möchte sein Detachement verrathen. Er nimmt Leute mit sich, welche die Sprache des Landes verstehen, und wird desto leichter für Freund gehalten werden. Er erfährt, was ihm nöthig ist, und wird nicht erkannt.

Wenn er nahe gegen den Feind marschiren muß, so versteckt er sich bei Tag in dicken Gebüschen, hält sich darin ohne Feuer und läßt mittlerweile seine Leute und seine Pferde ausruhen. Er hält nur einige Posten auf der Seite des Feindes, wo er sich rings um den Ort herum in den Gebüschen versteckt. Wenn man oben von einem Baume herab die Ebene entdecken kann, so läßt er einen Mann hinaufsteigen. Wenn die Posten etwas von dem Feinde wahrnehmen, so geben sie nicht Feuer, sondern zeigen es durch Pfeifen oder Händeklatschen an, damit, wenn der Feind

gerade auf sie losfallen wollte, das Detachement sich ohne sein Wissen zurückziehen könne.

Alle diejenigen Leute, welche sich so lang, als man also versteckt ist, nähern, als Holzhauer, Bauern, Weiber und Kinder, die Erdbeeren, Himbeeren oder Erdschwämme in den Wäldern suchen, werden so lange, als man sich versteckt hält, aufgehalten, bis in die Nacht. Man spricht nicht mit ihnen, man erkundigt sich nach keinem Wege, oder wenn man es thut, so fragt man nach mehrern Wegen, damit sie denjenigen nicht merken können, den man nehmen will. Uebrigens hält man sie gut, und wenn man seinen Marsch weiter fortsetzen will, läßt man sie ruhig gehen, und marschirt fort, sobald man sie aus dem Gesichte verloren hat.

Drittes Capitel.

Von den Nachtpatrouillen.

Wenn ein Officier oder Unterofficier in der Nacht mit einem kleinen Detachement abgeschickt wird, um zu recognosciren, ob der Feind an einem gewissen Orte angekommen ist, um auszukundschaften, wie stark er ist, oder wegen einer andern wichtigen Ursache, so kann er nach der Anzahl seiner Leute ein kleine Avant-

garde in der Ebene machen; sie darf sich aber nicht so weit von dem Trupp entfernen, daß sie solchen aus dem Gesichte verliert, denn sie muß sich immer nach ihm richten. Die vordern und die Seitenpatrouillen müssen suchen, das Geräusch, wenn welches ist, das Bellen der Hunde, oder das Gehen eher zu hören, als der Trupp, weil das Traben der Pferde ihn daran hindert.

Das Detachement hält oft ein, lauschet, ob es möglich ist, etwas zu hören, steigt ab, legt sich auf die Erde und horcht; auf diese Art hört man bei Nacht von sehr weit her gehen.

Wenn man das Bellen vieler Hunde hört, so ist solches ein Zeichen, daß Leute in den umliegenden Gegenden sind. Der Officier, welcher das Detachement commandirt, schleicht sich selbst auf diese Seite hin, oder er schickt einen seiner geschicktesten Leute dahin ab, welcher in der größten Stille und mit aller Vorsicht beobachten muß, was daselbst vorgeht.

Wenn das Geräusch sich in einem Dorfe hören läßt und er mehr nicht davon wissen kann, so schleicht er sich ganz sachte bis an das erste Haus, wo Licht ist. Er übergiebt sein Pferd einem seiner Cameraden, um desto leichter über die Hecken zu springen, in die Gärten und in die Höfe zu kommen und sich zu nähern, sollte er auch auf den Händen gehen. Er muß durchs Fenster sehen, und wenn er keine feindlichen Solda-

ten wahrnimmt, so klopft er sachte an der Thüre und läßt den Hausherrn herauskommen. Er fragt ihn höflich aus, erkundigt sich nach dem in dem Dorfe und in der Nachbarschaft befindlichen Trupp und dessen Anzahl, kehrt in der größten Stille wieder zurück und berichtet dem Detachement, was er gesehen und gehört hat.

Wenn er Feuer sieht, so nähert er sich ohne Geräusch und wenn er es nicht zu Pferde kann, so steigt er ab, läßt das Pferd halten, geht durch versteckte Wege, sieht, ob es feindliche Truppen sind, bemerkt, so viel ihm möglich ist, wie stark sie sind, und ihre Art; wären es aber Bauern oder Schäfer, so erkundigt er sich nach den ihm zu wissen nöthigen Umständen. Ist das Detachement in einem unbekannten Lande, so muß er sich immer von einem Wegweiser führen lassen und wohl auf seiner Hut seyn; wenn man von der Treue desselben nicht versichert ist, so läßt man ihn binden und sich also die Wege zeigen. Man drohet ihm auch, ihn zu tödten, wenn er das Detachement zu dem Feinde führete.

So lange man im Ebenen ist, macht man immerfort Seitenpatrouillen, wenn man aber in ein sehr dickes und finsteres Gehölze kömmt, so muß man sie zurückziehen. Ist es helle genug, so begnügt man sich damit, daß man sie näher kommen läßt, um sie

nicht aus dem Gesichte zu verlieren, aus Furcht, sie möchten sich zu weit entfernen und sich verlieren.

Der Officier muß die zwei verständigen Leute vorwärts marschiren lassen und ihnen anempfehlen, daß sie sich nicht zu weit entfernen. Man hält stille, man horcht, man schlägt wider einen Baum, man pfeift oder man giebt andere Zeichen, an welchen man bemerkt, ob die detachirten Leute nicht zu weit von dem Trupp entfernt und der Gefahr ausgesetzt sind, in die Hände des Feindes zu fallen.

Ist ein Officier zu Nachtzeiten bei der Avantgarde eines beträchtlichen Detachements, so muß er, wenn es sehr finster ist, zwischen denen, die er vorausschickt, andere einzeln folgen lassen, so daß sie eine Kette ausmachen, die von einem Trupp zum andern geht; diese Leute folgen nahe auf einander und trennen sich auf keine Weise.

Vor allen Dingen ist er dafür besorgt, bei jedem Kreuzwege oder Abwege einen Mann stehen zu lassen, welcher den letztern den Weg zeige, den die ersten genommen haben, und der auch seine Leute vom Schlafen abhalte. Denn es geschieht oft, daß die Schlafenden im Marschiren stille halten, die folgenden glauben, es wäre der Befehl, stille zu halten, und thun das nehmliche und daraus entsteht eine sehr große Unordnung.

Bei den Nachtpatrouillen muß man die größte

Stille beobachten, keine Hunde, keine Schimmel, noch solche Pferde mitnehmen, welche durch ihr Wiehern die Patrouille verrathen könnten. Man muß den Leuten ausdrücklich verbieten, nicht zu reden, nicht Feuer zu schlagen und nicht Tabak zu rauchen. Dies alles verhindert, daß man nicht recht hören kann, was vorgeht. Eine Kleinigkeit entdeckt alles und verhindert das Auskundschaften.

Wenn der Officier nöthig hat, zu wissen, wie viel Uhr es ist, so kann er unter seinem Mantel ein Stückchen Zunder anzünden und solchen über seiner Uhr hin und her halten. Dieser kleine Schimmer ist genug, und er muß den Zunder hernach sogleich wieder auslöschen.

Man würde sehr wohl thun, wenn man denjenigen, welche Nachtpatrouillen thun, Mäntel von einer dunkeln Farbe gäbe, um das Gelbe und Weiße an unsern Carabinern zu bedecken, so man sonst von weitem wahrnehmen könnte.

Wenn diejenigen, welche Nachtpatrouillen thun, genöthigt wären, über Brücken oder durch enge Wege zu passiren, so müssen sie zuvor beide Seiten untersuchen und versichert seyn, daß an diesen Orten nichts von dem Feinde zu befürchten ist. Wollte man seinen Rückzug auf dem nehmlichen Wege nehmen, so müßte man einen oder zwei Mann da lassen, um durch ein zu machendes Feuer anzuzeigen, ob der Feind das De-

tachement in den Rücken nimmt, damit man sich alsdann auf einem andern Wege zurückziehen könne.

Wäre man bei Nachtzeiten genöthigt, nahe an den feindlichen Posten zu marschiren oder vor ihnen vorbei zu passiren, so müßte man die der Gefahr ausgesetzte Flanke in gewissen Zwischenweiten mit kleinen Truppen, jeden wenigstens 6 Mann stark, bedecken, damit der herannahende Feind den Marsch des Corps nicht verhindern, noch solches in Unordnung bringen könne. Diese kleinen Truppen können dessen Annäherung immer Hindernisse in den Weg legen.

Besteht das Detachement auch aus leichter Infanterie und Jägern, so schickt man sie von beiden Seiten in das Gehölze, um die Cavallerie zu bedecken.

Hat das Detachement in der Nacht Fourage nöthig, so kann man einige Soldaten, welche die Sprache des Landes verstehen, in ein Dorf schicken, um welche zu fordern und solche auf ihren Pferden dem Detachement zu bringen, ohne den mindesten Excess zu begehen, aus Furcht, die Einwohner möchten den Ort erfahren, wo das Detachement postirt ist. Durch eine gute Mannszucht verhindert man oft, daß der Feind, ob er gleich nahe ist, nicht erfährt, daß das Detachement nahe ist.

Wenn man bei Nacht den Feind in Bewegung merkt, ehe man von ihm gesehen wird, so muß man

suchen, sich zu erkundigen, wie stark er ist. Das kann man durch das Traben der Pferde erfahren. Alsdann schickt man sogleich sichere Leute in das Lager, in die Quartiere und an die Vorposten, um es ihnen anzuzeigen, damit sie gegen allen Ueberfall auf ihrer Hut seyn können. Man zieht sich auch in der Stille zurück, und wenn man versichert ist, daß der Feind gerade nach dem Lager oder gegen die Quartiere zu geht, so läßt man solches sogleich dem commandirenden General melden. Wäre man aber verrathen, so könnte man einige Pistolenschüsse thun, sich mit den vordern Wachen vereinigen und mit einander überein den Feind aufzuhalten suchen, bis die Truppen in dem Lager oder in den Quartieren bereit sind, zu Hülfe zu kommen.

Wenn der Feind Lust hat, irgend eine Unternehmung zu vollführen, so sucht er oft die Posten zu beunruhigen, denn er darf sich nur so oft, als ihm beliebt, zeigen, um uns zu ermüden. Man muß in der Stille nach dem Lager, in den Quartieren oder bei den vordern Wachen die Anzeige von dessen Ankunft thun; alsdann kann er sein Vorhaben niemals erfüllen, überall Schrecken zu verursachen und uns ohne unser Wissen anzugreifen; anstatt dessen werden wir ihn vielmehr in Unordnung bringen und ihn schlagen.

Man findet noch den Vortheil dabei, daß man das vergebliche Pulververplatzen, das Lärmen und

Schreien vermeidet, welches nothwendigerweise einen gewissen Schrecken verursachen muß und die ordentliche richtige Vollziehung der Befehle verhindert. Die Leute, welche im Lager oder in den Quartieren im tiefen Schlafe liegen, wissen nicht, was einen solchen Lärm verursachen mag. Sie wissen sogar nichts von der Gegenwart des Feindes und entfliehen gewöhnlich einzeln in der Dunkelheit, ohne sich zu ihren Escadrons oder auf die angewiesenen Lärmplätze zu begeben.

Oft kommt der Feind nicht im langsamen Schritte, sondern im völligen Galop, um die Patrouillen zu überfallen und auf einmal in den Quartieren einzubrechen. Bei dieser Gelegenheit muß der Bericht ohne den mindesten Zeitverlust erstattet werden, und es ist sehr vortheilhaft, ein immer fortdauerndes Feuer zu geben, und sich auf der Seite zurückzuziehen, ohne gerade in das Lager oder in die Quartiere zu gehen. Der Feind wird in der Dunkelheit verfolgen und sich von dem Lager entfernen. Wenn die Sachen also eingerichtet sind, so kann es sogar gelingen, daß man wichtige Streiche ausführt, aber es ist sehr nothwendig, daß man zuvor seine Leute unterrichte, was sie zu thun haben, und wie sie sich bei dergleichen Umständen verhalten sollen.

Kann man die Ankunft des Feindes bei Zeiten und in der Stille entdecken, so zieht man einen großen Vortheil davon, weil man seine Leute aufsitzen

lassen und sie an den Ort hinstellen kann, wo der Feind herkommen muß. Um ihn noch besser zu hintergehen, läßt man die vordern Wachen auf ihren Posten und sagt ihnen, daß sie sich auf diejenige Seite zurückziehen sollen, wo man postirt ist. Sie ziehen sich also unter immer anhaltendem Feuern zurück, und wenn sie nahe an die Posten kommen, galopiren sie weiter fort. Alsdann wird der Feind sie bis in ihre Quartiere verfolgen und sich von den am Eingange ins Dorf gelassenen Truppen unterstützen lassen wollen. Diejenigen, welche hineinkommen, werden sich trennen, und anfangen wollen, zu plündern; alsdann fällt der Officier, wenn er sich auf seinem Posten vermehrt befindet, auf den am Eingange ins Dorf stehenden Feind, und ob er gleich schwächer ist, greift er ihn doch mit Vortheil an, macht dessen Unternehmung mißlingen und erwirbt Ehre. Die Avantgarde, welche den Feind herbeigelockt hat, kehret sogleich wieder zurück und fällt auf diejenigen los, die in dem Dorfe zerstreut liegen. Diese werden gewiß keinen Widerstand thun und sich nur durch die Flucht zu retten suchen. Wenn sie sehen, daß ihre Cameraden geschlagen worden sind, so wird es uns sehr leicht seyn, Gefangene zu machen. Wenn man aber weiß, daß der Feind viel stärker und daß nichts zu thun ist, muß sich der also versteckte Trupp in der Stille von dem Feinde entfernen und sich auf die Seite zurückziehen.

Wenn der zur Patrouille commandirte Officier Jäger oder Infanterie in seinem Trupp hat, so detachirt er Seitenpatrouillen, so lange er im ebenen Felde ist, wie schon oben gesagt worden. Sobald er sich aber einem Gehölze nähert, muß er nur zwei Mann voraus lassen; hierauf läßt er die Infanterie in zwei oder mehrern Haufen, je nachdem sie stark ist, nachfolgen; nach dieser kömmt die Cavallerie, welche auch zwei Mann als Arriergarde zurückläßt. Die Infanterie versieht die Seitenpatrouillen, indem sie dem Detachement folgt, denn sie kann sich leichter, als die Cavallerie, auf die Fußpfade und in die Gebüsche schleichen. Wenn man einen Pistolenschuß höret, oder etwas von dem Feinde entdeckt, zieht sich die Infanterie sogleich zurück und postirt sich rechts und links längs am Wege, ohne indessen sich einander entgegen zu stellen; sondern sie bleiben in einer gewissen Entfernung, damit die zwei vordern Mann, wenn sie von dem Feinde angefallen werden, den Weg offen haben und man den sich nähernden Feind mit Hitze empfangen und ihn verjagen könne. Würde der Feind von dem Feuer zurückgetrieben, so muß man ihn mit der Cavallerie verfolgen und da wird man einen wichtigen Streich ausführen können. Würde aber die Cavallerie zurückgetrieben, so muß sie durch die Infanterie passiren, die sie unterstützen muß. Ist das ganze Detachement zum Rückzuge gezwungen worden,

so muß die Infanterie die Arriergarde machen und die Patrouillen in den Holzungen versehen und die Cavallerie muß das nehmliche im flachen Felde thun.

Merkt der Officier, daß man ihn mit einer stärkern Cavallerie, als die seinige ist, verfolgt, so wird er nicht übel thun, wenn er seine Infanterie in 3 und seine Cavallerie in 2 Truppen vertheilet, sein Detachement in gerade Linie stellet, aber immer so, daß die Infanterie auf den Flügeln stehe und die Cavallerie in dem Mittelpuncte, zwischen der Infanterie. Er kann auch einige recht dazu tüchtige Leute von der Infanterie, von einander entfernt, hinter seine Cavallerie stellen. Auf solche Art hat er immer seinen Rückzug sicher, weil die eine die andere unterstützt.

Die Infanterie kann auf dem Rückzuge immerfort Feuer geben. Da sie immer dicht bei der Cavallerie ist, so ist sie niemals der Gefahr so sehr ausgesetzt, als diese letztere. Die Infanterie bedeckt die Flanken und die feindliche Cavallerie wird sich, wenn sie gleich stärker ist, nicht leicht der Gefahr des Feuers der Infanterie aussetzen. Wenn man hingegen jede Art der Truppen für sich agiren läßt, so geschieht es oft, daß die eine die andere verläßt, und sich, wenn sie in der Nacht zum Gefechte genöthigt wird, die Dunkelheit zu nutze macht uud sich zurückzieht. Würde man von dem Feinde aufs äußerste gedrungen, so schickt man bei Zeiten einige vertraute Leute in das

Lager oder in die Quartiere, um Hülfe zu fordern, aus Furcht vor der Gefahr, seine ganze Mannschaft zu verlieren.

Viertes Capitel.

Von dem Verhalten des auf einen Posten detachirten Officiers.

Ein Officier wird mit 30, 40 oder 50 Mann nach der Seite des Flügels einer Armee oder irgend einem andern feindlichen Posten detachirt, um ihn zu beobachten oder ein Land auszukundschaften. Ist es ihm nun nicht bekannt, so sucht er es vor allen Dingen auf seiner Charte und hernach forschet er diejenigen aus, die es vollkommen recht kennen. Seine erste Sorge muß seyn, eine Stellung auf einem mit Gehölze umgebenen Berge zu wählen, wenn es möglich ist, von welchem er den Feind entdecken könne, ohne gesehen zu werden.

Besonders muß er, wenn es in einem feindlichen Lande bei der Nacht ist, suchen, ohne Geräusch dahin zu kommen. Er muß die Dörfer vermeiden, nicht erlauben, daß man Feuer mache und überhaupt alles so einrichten, damit er von niemand gesehen werde. Mit Anbruch des Tages stellt er Posten zu Fuß an den abhängigen Theil des Berges, hinter die Bäume oder die Gebüsche Posten zu Pferd, welche von fern alles un-

tersuchen können, was auf der Seite des Feindes vorgehet. Wenn er auf diese Art das, was er verlangt, nicht entdecken kann, so muß er Leute auf die höchsten Bäume steigen lassen, er muß sich alles, was diese entdecken, umständlich erklären lassen. Wenn er so nahe wäre, daß er alles, was in dem Lager oder auf einigen wichtigen Posten vorgeht, sehen könnte, so muß er solches in seine Schreibtafel anmerken und die Stunde dabei schreiben, in welcher ein oder anderes bei dem Feinde vorgegangen ist, damit er Abends dem commandirenden General einen richtigen Rapport abstattten könne.

Da sich dieses Detachement, soviel als es ihm möglich ist, versteckt halten muß, so ist es nothwendig, daß die Leute mit Lebensmitteln und die Pferde mit Fourage wenigstens auf 3 Tage versehen werden; nach 3 Tagen wird gemeiniglich das Detachement abgelöset; aber der Officier, welcher alle Zugänge und Päße kennet, wird lieber dableiben wollen.

Das neue Detachement muß ihm bei Nacht mit der größten Vorsicht, wie weiter oben gesagt worden ist, von einem des alten zugeführt werden, welcher den Ort, wo der Officier sich in folgender Nacht befinden wird, vollkommen recht weiß. Auf solche Art wird er einige Zeit lang den Feind beobachten können, ohne entdeckt zu werden.

Sobald der Officier wahrnimmt, daß irgend ein ungefährer Zufall ihn entdeckt hat, so verdoppelt

er alle seine Sorgfalt. Bei Tage verläßt er seinen ersten Posten nicht, sobald es aber finster wird, so wählt er einen andern Ort in den umliegenden Gegenden, um daselbst die Nacht zuzubringen.

Ehe er dahin geht, läßt er niemand das mindeste davon wissen, nicht einmal sein Commando. Von da aus schickt er Patrouillen vorwärts, zur Rechten und zur Linken, und ganz rings um seinen Posten herum, um das Land zu bedecken; vor Tag, das heißt, gegen die Zeit der Morgendämmerung, verläßt er diesen Posten, aus Furcht, er möchte daselbst überfallen werden, und damit er sich allda mehrere Nächte nach einander festhalten könne, nimmt er bei Tag seine erste Stellung wieder ein, von da er den Feind ganz hat entdecken können.

Auf diese Art verfährt er immer, und nur er allein darf den Ort wissen, wo er den Tag über oder die folgende Nacht hindurch bleibt. Er ändert bei Nacht seine Stellung so oft, als er es nöthig findet und wählet bald den, bald einen andern Ort. Seine Wahl muß ihn aber immer in den Stand setzen, den ihm gegebenen Auftrag zu vollziehn.

In dem Falle, wenn sein Detachement von dem Feinde vertrieben oder zerstreut würde, weiset er ihm zum Voraus den Platz zur Wiederzusammenkunft auf der Seite des Lagers oder des Hauptquartiers an, mit der Vorsicht für die Nacht, wie bei dem Artikel

von den Patrouillen, so wie auch in Ansehung des Geheimnisses und der Veränderung der Posten. Der Feind wird, wenn er etwas gegen ihn unternehmen will, genöthigt seyn, ihn zu suchen und dadurch wird er seine Absichten entdecken.

Da der Hauptzweck eines auf solche Art detachirten Officiers nur darin besteht, den Feind zu beobachten, und das Land, das er recognoscirt hat, zu bedecken, so hält er sich nicht damit auf, Beute oder Gefangene zu machen, sondern er vollführt genau und pünctlich die Befehle, aus Furcht, sich zu verrathen, zurückgetrieben zu werden und seine Unternehmungen mißlingen zu sehen; er muß sich, so zu reden, nur ganz sachte um den Feind herum schleichen, sich den Einwohnern bei Tag nicht zeigen und noch weniger ihnen zur Last fallen, denn sonst würden sie suchen, ihn zu entdecken, ihn verrathen und ihn aus dem Lande vertreiben lassen.

Ein solcher Officier hat zwar viel Mühe und Unruhe, aber erwirbt sich auch Ehre, wenn er seinen Auftrag gut verrichtet. Er bedeckt das Land auf die vorgeschriebene Art mit wenig Leuten, und dadurch verschafft er der Armee einen großen Vortheil. Alle den Avantgarden und Patrouilleurs vorgeschriebene Regeln finden auch hier statt, wenn nur der Officier solche in Ausübung zu bringen weiß.

Fünftes Capitel.

Von dem Verfahren eines Officiers, wenn er abgeschickt worden ist, Gefangene zu machen.

Dieses kann sowohl bei Tage als bei Nacht auf vielerlei Arten geschehen, nach der Absicht eines jeden Officiers und nach der verschiedenen Lage des Landes. Die Sache an sich selbst ist nicht schwer, aber sie ist wichtig für einen commandirenden Officier, oder für einen General, der nichts von dem Feinde entdecken kann, als durch Spionen oder andere ähnliche Mittel.

Man beobachtet bei Tage die nehmliche Regel, wie oben bei dem Artikel von der Patrouille gesagt worden ist.

Der Officier steigt allein zu Fuß auf irgend eine Anhöhe. Er giebt sein Pferd jemand zu halten. Wäre die Anhöhe nicht mit Gesträuchen besetzt, so verhütet er sorgfältig, ein Kennzeichen seines Rangs oder seines Standes an sich zu haben, wodurch er von andern unterschieden werden könnte. Er kann sich niederbücken und dergleichen thun, als bearbeitete er die Erde, wie wenn er ein Bauer wäre. Auf diese Art sieht er sich auf allen Seiten um, ohne das mindeste merken zu lassen. Sähe er ein dem seinigen gleiches feindliches Detachement oder hin und herziehende Reuter, so fällt er auf einmal auf sie los und macht Ge-

fangene. Bei dem ersten Ueberfalle erkundigt er sich nach dem, was er zu wissen nöthig hat, verspricht ihnen, sie wieder auf freien Fuß zu setzen, wenn sie ihm die Wahrheit offenbaren, wenn sie aber dieses nicht thun wollen, so drohet er, ihnen eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Indessen hält er sich nicht an alles das, was sie ihm sagen, und unterscheidet, soviel es ihm möglich ist, das Wahre von dem Falschen, aus Furcht, einen allzuübereilten und unrichtigen Rapport zu erstatten und sich dadurch Vorwürfe zuzuziehen.

Bei einer solchen Gelegenheit muß der Officier eine große Geduld besitzen und es sich nicht verdrießen lassen zu warten, aus Furcht, sein Geschäft zu eilfertig zu verrichten, und in die ihm gestellte Falle zu gerathen.

Wenn er aber postirt ist und Leute von der Seite des Feindes auf sich zukommen sieht, so schickt er einen einzigen Mann allein durch abgelegene Wege entgegen und läßt sie ausforschen. Denn wenn etliche Partheien wären, die vielleicht Absichten auf ihn hätten, und wenn dieser Mann zum Auskundschaften abgeschickt wäre, so wäre das Detachement verrathen.

Ueberhaupt muß man sich hier aller Arten von Mitteln bedienen, welche nur von der List und der Gegenwart des Geistes der Officiere herrühren.

Wenn es finster ist, so beobachtet man die nehmliche Regel, wie oben bei dem Artikel von der Nachtpatrouille gesagt worden ist. Der Officier belauscht die vordern Wachen des Feindes, um zu suchen, ihnen einige Patrouillen wegzunehmen, und wenn ihm dieses nicht gelingt, so nähert er sich denselben ganz sachte, so weit er bei der Dunkelheit kann, und sobald man ihn anruft, fällt er mit der größten Geschwindigkeit darauf los und nimmt weg, was ihm unter die Hände fällt.

Wenn der Officier unter seinen Leuten solche hat, welche die Sprache des Landes oder des Feindes verstehen, so schickt er sie voraus, auf der Seite der Reuterwachen. Sie geben sich für Deserteurs aus und indem sie gleichgültige und gewöhnliche Sachen erzählen, kann das Detachement so nahe kommen, als es will.

Wenn man auf eine Unternehmung losgeht, so nimmt man sichere Leute mit sich. Es geschieht sehr oft, daß der bravste Soldat der zaghafteste wird, aus Furcht, sein Geld zu verlieren. Wenn man weiß, daß irgend ein Husar oder Dragoner von seinem Commando Geld bei sich hat, so redet man ihm vor dem Marschiren zu, daß er solches in die Regimentscasse hinterlegt und stellt ihm dagegen einen Schein über die hinterlegte Summe zu.

Sechstes Capitel.

Wie ein Officier die feindliche Cavallerie angreifen soll.

Geschähe es, daß ein Officier mit 30, 40 oder 50 Pferden zum Patrouilliren oder zu andern Absichten abgeschickt würde, und er auf seinem Wege feindliche Küraſſiers oder Dragoner anträfe, so muß er sein möglichstes thun, um sie nicht merken zu lassen, wie stark er ist, und im Anfange muß er sich nur mit sehr wenig Leuten zeigen, um sowohl die Anzahl als die Stellung derselben zu beobachten; und wenn sie auch gleich um die Hälfte stärker wären, als er, so kann ihn solches doch nicht hindern, einen schönen Streich auszuführen. Er muß beurtheilen, ob sie von weitem herkommen und ob ihre Pferde durch den langen Marsch entkräftet sind. Er muß recht untersuchen, ob sie ihre Mantelsäcke und ihr gewöhnliches Gepäck haben; ob der Weg, auf welchem sie marschiren, gut oder schlecht ist; ob das Erdreich sumpfigt ist; ob die Pferde darüber passiren können; ob der Boden fest ist; ob sie Ebene, oder enge Pässe haben; ob man sie umringen kann, oder nicht. Er muß suchen, alles dieses in der größten Geschwindigkeit zu entdecken, damit, wenn er sich entweder versteckt hält, oder sich nur von ferne mit diesen sehr wenigen Leuten zeigt, er die Maasregeln nehmen könne, je nachdem er solche für nöthig befindet.

Wenn der Officier merkt, daß die Cavallerie in einem Lande marschirt, in welchem er sie nicht zu seinem Vortheil angreifen kann, so läßt er sie ruhig passiren; indessen bleibt er bis auf eine gewisse Weite, immer mit wenig Leuten, von ihr entfernt und hält die übrigen versteckt und in einer solchen Stellung, gleichsam als hätte er nicht Lust, sie anzugreifen, bis der Feind an einen solchen Ort kömmt, der seine Unternehmung begünstigen kann. Alsdann zertheilt er geschwind sein Corps in 4, 5 oder 6 Haufen und greift ihn auf der schwächsten Seite an. Es ist unumgänglich nothwendig, daß der Officier ihn richtig zu beurtheilen wisse. Er muß vor allen Dingen die Fähigkeit des feindlichen Officiers kennen, die Stellung und das Verhalten seiner Leute beobachten, und daraus schließen, was dabei zu gewinnen sey.

Die Hauptabsichten des Officiers müssen dahin gehen, die Pferde zu ermüden, sie in ein morastiges Feld zu locken, aus welchem sie sich nicht leicht zurückziehen können und sie zu verschiedenen Bewegungen zu zwingen; alles dieses wird dazu dienen, Verwirrung unter dem feindlichen Trupp anzurichten.

Er muß auf allen Seiten angreifen, ihnen Gnade zurufen lassen, aber gleich im Anfang, er muß sie alle entwaffnen und die Pferde, die er wegnimmt, alle tödten lassen, bis er den Feind ganz überwunden und ihn gezwungen hat, die Flucht zu

ergreifen; alsdann erlaubt und befiehlt er, Gefangene zu machen.

Alles, was der Officier der feindlichen Cavallerie thun kann, besteht, nach Beschaffenheit der Umstände, darin, daß er einige Truppen den unsrigen entgegen schickt oder sie standhaft erwartet.

Im ersten Falle schickt man ihnen gleich anfangs einige Truppen entgegen, welche sie mit Eifer nach ihrem Corps zurücktreiben; zu gleicher Zeit greifen die andern mit einander mit schrecklichem Geschrei an. Im zweiten Falle umringt man den Feind auf allen Seiten und läßt stark auf ihn losfeuern. Der Feind kann alsdann nicht anders, als eine Bewegung auf der Linie gegen diejenigen vornehmen, die ihn in dem Rücken nehmen wollen. In diesem Falle muß man sich die Gelegenheit zu nutze machen und auf der Stelle angreifen. Wenn aber der feindliche Officier ein geschickter und erfahrner Mann wäre, so wird er, wenn er nur wenig Leute auf sich zukommen sieht, sogleich eine solche Stellung nehmen, die ihm den Rücken deckt, damit er nicht umringt und nicht anders als nur von vorne angegriffen werden könne. Alsdann wird es sehr schwer, wo nicht gar unmöglich seyn, das mindeste gegen ihn zu unternehmen.

Das beste Mittel, so man zu ergreifen hätte, wäre, sich von ihm zu entfernen und sie marschiren zu lassen, aber ihnen immer nahe zu folgen, bis man ei-

ne günstige Gelegenheit findet, wie oben gesagt worden ist, und bis man seine Absichten in Vollziehung bringen kann.

Siebentes Capitel.

Von dem Verfahren eines Officiers gegen ein dem seinigen gleiches Detachement Husaren.

Wenn der Officier ein Detachement Husaren antrifft, das eben so stark ist, alsdann wird das Glück zu Gunsten desjenigen entscheiden, so die besten Soldaten und die besten Pferde hat, welche mit der größten Wuth angreifen und mit dem Säbel in der Hand auf den Feind einstürzen werden, nachdem sie sein erstes Feuer ausgehalten haben, ohne sich abschrecken zu lassen. Indessen giebt es doch Vortheile, deren man sich im ebenen Felde bedienen kann, um den sich vorgesetzten Zweck desto sicherer zu erreichen.

Wenn z. E. das Detachement 40 Mann stark wäre, so könnte er 25 in die erste und 15 in die zweite Linie stellen, um den Feind eine Fronte der Länge nach darzubieten; aber diese Ausdehnung muß insgeheim und ohne Vorwissen des Feindes geschehen. Man richtet hierauf die zweite Ordnung so ein, daß die beiden ersten Reihen der zwei gerade auf ihre

Hauptreihe marschiren können. Alsdann scheint es, als wären alle Reihen voll. Der Feind, welcher das Detachement stärker hält, als das seinige, wird Bedenken tragen, es anzugreifen. In dieser Stellung marschirt man gerade auf ihn zu, und empfiehlt den Leuten an, auf das Commando des Officiers wohl Achtung zu geben. Wenn man hernach einen starken Trab angefangen hat, läßt man, wie ich voraussetze, auf der rechten Seite schießen, um den Feind auf der linken Seite anzufallen. Wenn der Feind es gewahr wird, so wird er sogleich überfallen seyn und geschlagen werden.

Wenn er aber Achtung darauf giebt, so wird er auf der linken Seite eine Bewegung vornehmen lassen, und dadurch diesen Ueberfall vermeiden. Wenn man dieses sieht, so läßt man sogleich 5 oder 6 Reihen des linken Flügels aufbrechen (die Leute müssen es aber zuvor wissen), diese werden den Feind zur Rechten und die andern zur Linken zu gleicher Zeit mit dem Säbel in der Faust und mit schrecklichem Geschrei angreifen. Auf diese Art bringt man den Feind in Unordnung und ist versichert, ihn zu schlagen.

Achtes Capitel.

Von dem Verfahren eines Officiers bei einem starken Anfall.

Der mit einem Trupp oder mit einer Rotte commandirte Officier, um das Corps oder das Regiment zu decken, wenn es bereit ist, sich in eine Linie zu formiren (gemeiniglich werden aber mehr als einer dazu commandirt), muß sein Augenmerk sowohl auf den Feind, als auf den Trupp richten, welchen er decken soll.

Er schickt hin und herziehende Reuter gegen den Feind ab, welche ihn durch ein immerwährendes Feuer verhindern, etwas gegen das Corps oder das Regiment zu unternehmen. Zu gleicher Zeit giebt er Acht auf alle Bewegungen, die hinter ihm vorgenommen werden, verläßt das Regiment nie, nimmt alle Stellungen, die er es nehmen sieht. Sobald er Rappel oder Marsch blasen hört, versammelt er seine Leute auf das schleunigste und kehret zu seinem Regimente in den Oeffnungen zurück, die man für ihn gelassen hat.

Wenn er aber nur ein andres Corps Cavallerie bedeckt, so stellt er sich an den nächsten Flügel, hilft den Anfall thun, und wenn er sieht, daß der Feind das mindeste auf der Flanke unternehmen will, sucht

er sie zu decken. Weicht der Feind, so muß er ihn ganz in Unordnung zu bringen suchen.

Wollte der Feind sich wieder von neuem stellen, so muß er ihn durch ein unaufhörliches Feuern daran hindern und ihm so nahe, als er kann, folgen. Indessen muß er immer hinter sich zurück sehen, aus Furcht, er möchte zu weit gehen und sich der Gefahr eines unglücklichen Vorfalles aussetzen.

Neuntes Capitel.

Von dem Verfahren eines Officiers, der die zweite Linie bedecken soll.

Gesetzt, daß in der ersten Linie nur 6 Escadrons und in der zweiten nur 4 seyn, um sich zu decken, so bleiben diese letztern immer gerade hinter dem rechten Flügel der ersten Linie und der 6 Escadrons. Wenn der Feind in die Flanke der zweiten Linie einfallen wollte, so muß der commandirende Officier mit den 4 Escadrons ihn daran hindern, und wenn er sähe, daß man während dem Angriff die erste Linie in der Flanke überfallen wollte, so muß er ihr zu Hülfe eilen und sich gegen die Flanke des Feindes stellen. Indessen muß er wohl Achtung geben, daß er durch dieses Manövre die Flanke der zweiten Linie keiner Gefahr aussetze.

Wenn die erste den Feind zum Weichen bringt und sich mit ihm zerstreuet, so muß die zweite zu Hülfe kommen; wenn aber die zweite Linie nur aus Cavallerie bestünde, welche die erste nicht geschwind genug unterstützen könnte, so muß der Officier ihr immer mit seinem Trupp folgen und immerfort geschlossen bleiben, um die Gefangenen zu empfangen, damit diejenigen, die vorne sind, immer ihre Schuldigkeit thun können.

Was so eben hier gesagt worden ist, betrifft die Officiere der beiden Flügel der zweiten Linie.

Zehntes Capitel.

Von dem Verfahren, das ein Officier beobachten muß, wenn er am Cordon ist, und wenn die Hauptarmee cantonnirt.

Von einem solchen Detachement hängt sehr oft das Schicksal einer ganzen Armee ab. Der zu diesem Ende detachirte Officier kann also nicht vorsichtig genug seyn, um das hinter ihm befindliche Corps in Sicherheit zu setzen. Ich setze den Fall, daß ein Officier nur mit leichter Reuterei ohne Infanterie detachirt worden ist.

Gesetzt, ein Officier wird mit 30 bis 40 Pferden commandirt und in ein Dorf angewiesen, so muß

er, sobald er allda angekommen ist, den dritten oder vierten Theil seiner Leute nehmen, die Patrouille so weit, als er es in der ganzen Gegend aushalten kann, und bis an die feindlichen Posten thun lassen. Er muß alle Gebüsche, Dörfer und Thäler rund herum recognosciren. Indessen versteckt er den übrigen Theil seines Detachements hinter die Häuser, oder wenn er irgend einen Angriff befürchtet, so nimmt er es ganz.

Wenn er diese Patrouille vornimmt, so nimmt er einen Mann zu Pferde aus dem Dorfe mit sich, der ihm das ganze Land vorwärts weiset und ihm zeigt, wo und wie der Feind postirt ist, durch welchen Weg oder andern Ort er zu ihm kommen kann. Er muß aber diese Gegend auf seiner Specialcharte recht genau nachsuchen, damit er es noch besser kennen lerne.

Wenn dieses geschehen ist, so stellt er seine Reserwachen auf solche Art aus, daß sie das ganze Land auf der Seite des Feindes entdecken können, so wie es bei Gelegenheit der vordern Wachen gesagt worden ist. Er schickt auch einen oder zwei Soldaten mit einigen Bauern auf den Kirchthurm, welche auf alles Achtung geben, und ihm durch Anziehung der Glocke ein Zeichen geben müssen, wenn sie etwas von dem Feinde bemerken. Ist kein Kirchthurm im Dorfe, so stellet man sie in das höchste Haus.

Wenn er alle nöthige Einrichtungen getroffen hat, so kann er die Hälfte seiner Leute in die nächsten Bauernhäuser gehen, abzäumen, die Hälfte der Pferde absatteln und sie füttern lassen. Wenn diese gefüttert und wieder gesattelt sind, so wechseln die andern ab. Wäre aber der Feind in der Nähe und man hätte etwas zu befürchten, so bindet man die Pferde versteckt am Zaume hinter die Häuser und füttert sie so.

Es ist auch nothwendig, eine Wache zu Fuß zu haben, die immerfort ihr Auge auf die Reuterwachen gerichtet haben muß, um bei der mindesten Bewegung, welche sie dieselbigen vornehmen sieht, Anzeige davon zu thun. Am Eingange und Ausgange des Dorfes muß der Officier auch eine Wache hinstellen, besonders in Gebüschen, an dem Abhange eines Gebirges, um seine Flanken zu decken, aus Furcht, angegriffen und abgeschnitten zu werden.

Ueberhaupt ist es äußerst nothwendig, nicht nur die Vorderseite, sondern auch die Nebenseiten und den Rücken, besonders bei Nacht, zu decken, wenn auch gleich schon Posten von der nehmlichen Armee in der Nachbarschaft wären.

Der Officier schickt oft Patrouillen von 2 oder 3 Mann außerhalb den Posten der Reuterwachen, welche die Anhöhen, zu welchen man wegen ihrer Entfernung nicht hatte kommen können, zu besetzen und

von da alle Bewegungen des Feindes zu entdecken suchen müssen. Er kann auch solche Arten von Patrouillen zuweilen mit 15, 20 oder 30 Mann vornehmen und sich dem Feinde zeigen, um den Feind glauben zu machen, er sey stärker, als er es wirklich ist. Hierin wird er noch den Vortheil haben, das Land und die Stellung des Feindes besser kennen zu lernen.

Am Tage muß er die Hälfte seiner Leute schlafen und die Pferde absatteln lassen; die andere Hälfte muß immer wachend bleiben und die Pferde gesattelt und gezäumt halten. Sobald die Nacht anbricht, muß er die Patrouille außerhalb den Reuterwachen thun lassen; er muß auch selbst hingehen, um die Veränderung auszukundschaften, welche der Feind in seiner Stellung vorgenommen haben möchte. Alsdann stattet er dem commandirenden General seinen Bericht schriftlich ab.

Sobald es Nacht ist, zieht der Officier seine Posten ein wenig zurück, und wenn sie etwa auf Anhöhen wären, so stellt er sie hinter und unten an dem Berge hin; denn wenn er bei Nacht gen Himmel sieht, so ist es ihm leichter, den Feind kommen zu sehen, als auf der Anhöhe.

Wenn bei einem Dorfe Holzungen oder hohle Wege wären, die man bei Tage mit den Reuterwachen besetzen könnte, aber bei Nacht aus dem Gesichte

verlöre, so muß man alsdann die Posten vorrücken lassen. Wären vorwärts Brücken, so kann er auch seine Reuterwachen hinstellen; aber bei Nacht muß er sie zurückziehen und das Holz davon wegnehmen lassen.

Alle große Ein- und Auswege in und aus dem Dorfe muß er, so gut als er kann, mit Wagen, starken Aesten und Zweigen von Bäumen und Stangen versperren lassen. Er muß eine Bauernwache hinstellen, der er oft nachsuchen läßt, aus Furcht, sie möchten die ersten seyn, solche zu öffnen. Er muß seinen außerhalb postirten Soldaten zwei oder drei Eingänge in das Dorf zeigen, die der Feind nicht erfahren kann. Sie müssen dieselbigen also richtig bemerken, damit sie solche in der Nacht zu finden wissen und sich von da zurückziehen können. Der Officier schickt durch diese Wege in der Nacht kleine Patrouillen ab, welche sowohl die Reuterwachen, als die Kette genau visitiren und recht nahe zu beobachten suchen, was sie von der Ankunft des Feindes entdecken können.

Gegen Mitternacht wird der Officier wohl thun, wenn er, so wie seine Soldaten, wachend bleibt. Sähe er, daß der Feind etwas unternehmen wollte, so muß er dasjenige beobachten, was bei Gelegenheit der Nachtpatrouillen gesagt worden ist. Gegen Morgen, vor Anbruch des Tages, muß er satteln, zäu-

men und aufsitzen lassen. Fände der Officier für nöthig, in der Nacht seine Stellung zu ändern, so läßt er es zum Voraus seinen Vorposten zu wissen thun, damit sie ihn im Dunkeln finden können.

Er muß dem commandirenden General oder dem Officier, von welchem er detachirt worden ist, von allem dem, was in der Nacht vorgeht, Bericht erstatten lassen, besonders aber, wenn der Feind einige Bewegungen machte, um vorzurücken. Alsdann muß er doppelte Vorsicht gebrauchen, immer bei seinen Soldaten in den Feldern bleiben und sich so verhalten, wie es bei Gelegenheit der vordern Posten gesagt worden ist.

Sobald es nur ein wenig Tag wird, müssen sich die Reuterwachen ganz sachte wieder auf die Anhöhen schleichen und sich rund umher umsehen. Man muß auch einige Patrouilleurs bereit halten, welche auf den ersten Augenblick vorrücken, um die umliegenden Gebüsche zu visitiren, ob nicht irgend einige feindliche Partheien versteckt darin wären. Diese Leute müssen auswärts bleiben, um auszukundschaften, bis es völlig Tag wird. Bei nebliger Witterung ist dieses besonders nothwendig; sie können sich zerstreuen und die ganze Fronte decken.

Wenn alles ruhig ist, so setzt sich der Officier selbst zu Pferde, um auszukundschaften. Alsdann läßt er seine Patrouilleurs vorwärts rücken, soviel es

ihm möglich ist. Während dieser Zeit muß das ganze Detachement zu Pferde sitzen und sich auf jeden Vorfall bereit halten.

Wenn die Patrouilleurs wieder zurückgekommen sind, so stattet er an den commandirenden General den Bericht von allem dem ab, was er hat auskundschaften können.

Alsdann schickt er wieder einige Soldaten auf den Kirchthurm, oder auf das höchste Haus, läßt die Hälfte der Pferde absatteln, abzäumen und füttern, und thut sein möglichstes, besonders in einem feindlichen Lande, um die Einwohner zu verhindern, daß sie nicht auf der Seite des Feindes vorwärts gehen, weil er sonst verrathen werden könnte. Er kann auch der ganzen Gemeinde sagen lassen, daß er alle Bauern umbringen lassen will, welche sich unterstehen würden, über die Vorposten auf der Seite des Feindes hinaus zu gehen. Kann aber der Officier einen sichern Mann dahin abschicken, so muß er solches unverzüglich thun und nicht darauf sehen, wieviel er ihm dafür geben muß; denn auf diese Art erfährt man mehr, als durch die Patrouilleurs. Er muß sich nach dem Rapport richten, den er erhält, und den seinigen an seinen Commandant darnach abfassen. Er muß suchen, einen solchen Mann morgens und abends zu haben.

Ueberhaupt finden hier die oben bei Gelegenheit der vordern Wachen, der Patrouilleurs und zum Aus-

kunʒschaften bei Tag und bei Nacht gegebenen Regeln statt, als die wahre Grundregel des Dienstes.

Eilftes Capitel.

Die Pflicht eines Officiers, der mit 20, 30 oder 40 Mann detachirt worden ist, um ein vor der Fronte oder in der Flanke einer Armee gelegenes Dorf zu besetzen.

Wenn ein Officier an einen bekannten Ort commandirt wird, so erhält er hinreichende Verhaltungsbefehle und Unterweisung von seinem General in Betreff seiner Bestimmung, des Landes, das er zu bedecken hat, der Gegend, wohin er seine Patrouilleurs abzuschicken hat, der feindlichen Posten, die er zu beobachten hat und seines eigenen Rückzuges, im Falle, wenn der Feind ihn mit überlegener Macht angreifen sollte.

Dieser Officier bleibt immerfort auf diesem Posten, es wäre denn, daß die verschiedenen ermüdenden Ursachen und die Aufmerksamkeit, die er unaufhörlich haben muß, ihn nöthigten, solchen alle 24 Stunden ablösen zu lassen.

Ich will von allen Dingen von dem Officier reden, welcher nur mit leichter Reuterei detachirt wür-

de, und hernach, wenn er ein wenig Infanterie hat. Die Verfügungen, welche der Officier bei dieser Gelegenheit zu treffen hat, sind die nehmlichen, wie die, von denen wir so eben geredet haben. Da aber der Winter eine Menge Sachen und auch die Wege verändert, so muß der Officier folgendes in Ausübung zu bringen wissen.

Wenn er an seinem Posten angekommen ist, so macht er seine Patrouille, um das Land kennen zu lernen, und zu diesem Ende nimmt er einen Wegweiser aus dem Dorfe mit. Er erkundigt sich nach allen nothwendigen Dingen, besonders aber, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, wo man durchpassiren kann, ohne einen Weg zu befolgen. Er muß das Land recht genau beobachten, damit er seine Vorsicht gebrauchen und den gefährlichsten Ort bedecken könne. Hierauf wählet er die Orte, wo er seine Wachen und seine Reuterwachen hin postirt. Es ist schon oben in dem Capitel von den vordern Wachen gesagt worden, wie man solches vornehmen solle; er weiset auch seinen Soldaten den Lärmplatz an; wie er aber solchen wählen müsse, soll in einem andern Capitel gesagt werden.

Da die Leute und die Pferde zu Winterszeiten nicht unter dem freien Himmel die Nacht hindurch bleiben können, so wählt er zu dem Orte, wo sie wieder zusammen kommen, diejenige Seite im Dorfe,

wo am wenigsten zu befürchten ist. Er stellt seine Soldaten in solche Bauernhäuser, welche von hinten her auf der Seite des Lärmplatzes Ausgänge haben. Er trennt sie nicht viel von einander und ist dafür besorgt, daß in jedes Quartier ein Unterofficier angestellt werde, welcher die Soldaten die Nacht hindurch wachend und munter erhält. Er nimmt sein Quartier mitten unter den Soldaten ihren und stellet eine Schildwache vor das seinige, welche auf den ersten Pistolenschuß Lärm macht. Wenn er es für nöthig findet, so versammelt er in der Nacht alle Soldaten in seinem Quartier und hält sich auf allerlei Vorfälle bereit.

Er erlaubt nicht, daß Wagen, Holz, Aeste von Bäumen oder andere Sachen, welche den schnellen Auszug der Soldaten verhindern können, in dem Dorfe auf dem Wege seyen.

Wenn man auf einem Posten ist, den man für sicher hält, so glaubt man sehr leicht, daß man allda gar nichts zu befürchten habe, wegen der Ueberlegenheit des Detachements, oder daß der zu weit entfernte Feind nicht kommen und angreifen werde; aber ein guter Officier überläßt sich niemals einem solchen Vertrauen. Man sieht nur allzu oft, daß diese Sicherheit Gelegenheit giebt, die Quartiere zu überfallen, daß die Schläfer und die Nachlässigen von dem wachsamen und klugen Feinde geschlagen werden. Um nicht

überfallen zu werden, muß man immer auf seiner Hut seyn, gerade als wäre man bei einem auflauernden Feinde, der nur allein darauf bedacht wäre, uns anzugreifen.

Man muß auf das Murren des gemeinen Soldaten nicht merken, als welcher fast niemals zufrieden ist; man muß ihn aber von der Nothwendigkeit überzeugen, indem der Feind sich immer die mindeste Nachlässigkeit zu nutze zu machen sucht. Wenn unerachtet aller dieser Vorsicht sich ein unglücklicher Fall ereignete, welches indessen sehr selten geschieht, so hat man sich doch wenigstens nichts vorzuwerfen. Die Hauptsache ist, wenn man sich auf einem solchen Posten befindet, Zeit zu gewinnen, aus Furcht, der Feind möchte das Detachement unversehens überfallen; man muß aber bereit seyn, sich sogleich unter den Waffen auf dem Lärmplatze zu befinden, um sich dem Feinde entgegenzustellen und der Armee Nachricht von dessen Ankunft zu ertheilen.

Man muß die Patrouilleurs recht unterrichten, wie sie sich verhalten und wo sie hin sollen. Man muß sie nie zu gewissen bestimmten Stunden ausschicken, sondern zu verschiedenen Zeiten, damit der Feind sie nicht auskundschaften, noch wegnehmen könne.

Wenn sich der Feind bei Tage unsern Posten näherte, so muß der Officier mit einem Theile seines

Trupps und nach Beschaffenheit der Umstände mit seinem ganzen Detachement vorrücken, um seine vordern Wachen zu unterstützen und sie sicher zu sich zu ziehen, wenn der Fall es erforderte. Bei Nacht schickt er sogleich einige Soldaten gegen den Feind, nahe an den Ausgängen der Wege der vordern Wachen, welche sie allein kennen müssen, um sie zu unterstützen und sie zurückziehen zu lassen. Er muß sich alle nur mögliche Mühe geben, den Feind aufzuhalten. Er muß sich aller voraus bereits angezeigten Mittel bedienen und sich vorstellen, daß er für die Sicherheit der Armee an diesem Posten stehe.

Zu diesem Ende muß er alle Sorgfalt anwenden, den Feind zurückzutreiben und ihn von seinem Quartier zu entfernen, wenn er auch gleich wirklich stärker wäre, als er. Von Zeit zu Zeit erstattet er einen genauen Bericht an seinen commandirenden General, damit er durch eine Verstärkung unterstützt werde, oder damit man den Rückzug des Corps erleichtern könne. Alles, was oben von der Sicherheit der Quartiere, von den Avantgarden, den Patrouillen und dem Auskundschaften gesagt worden ist, findet auch hier statt.

In einer sehr finstern Nacht und bei einem stürmischen Wetter läßt man die Reuterwachen wechselsweise rechts und links patrouilliren, die eine gegen die andere, um die zwischen ihnen befindlichen Zwischen-

weiten zu bedecken, und damit nicht mit Hülfe der Finsterniß jemand unbemerkt hineinschleiche.

Ist Infanterie auf diesen Posten commandirt, so stellet man sie in die nächst an dem Feinde gelegenen Häuser, man läßt alle Gehege und die Ausgänge aus dem Dorfe besetzen, um diejenigen, die außerhalb sind, unterstützen zu können. Man stellt Posten von der Infanterie an alle Eingänge des Dorfes, welche man sorgfältig mit Wagen oder Schranken versperrt. Bei Tage halten sich die Schildwachen außerhalb auf Anhöhen, von welchen sie die Schildwachen wahrnehmen können, bei Nacht aber müssen sie sich hinter die Schranken zurückziehen. Man stellet auch Posten an die Eingänge des Dorfes, die man besonders gemacht hat.

Würde die Cavallerie genöthigt, sich da hindurch zurückzuziehen, so müssen, sobald sie passirt ist, die Posten der Infanterie die Wege versperren, um den Feind zu verhindern, daß er ihr nicht in das Dorf nachfolgen könne. Die Infanterie hält ihn, so lang sie kann, auf, und wenn sie keinen Widerstand mehr thun kann, so zieht sie sich durch Gärten und Bauerhöfe wieder zurück, um sich auf den Versammlungsplatz zu begeben und wieder zur Cavallerie zu stoßen, wo sie einander gegenseitig unterstützen. Dadurch wird es ihnen leicht seyn, den Feind mit Vortheil zurückzutreiben.

Es ist sehr nothwendig, daß der Officier, welcher dieses Detachement commandirt, das gute Verständniß zwischen der Infanterie und Cavallerie unterhalte. Vor allen Dingen muß er sehr sorgfältig darauf bedacht seyn, erstere mit allem im Ueberflusse zu versehen; diese ist nicht gewohnt, so gut zu leben, und wird sich alle Mühe geben, ihre guten Quartiere zu behalten, sie zu vertheidigen, und den Feind abzuhalten, daß er nicht hineindringe.

Man muß alles das, was eben von den Spionen gesagt worden ist, auf alle mögliche Arten, besonders im Winterquartier in Ausübung bringen.

Zwölftes Capitel.

Wie der Officier ein Husarenquartier mit Cavallerie angreifen soll.

Wenn der Officier sich auch sogar gegen einen Feind, der ihm an Stärke überlegen ist, hervorzuthun sucht, so wird er auch den Angriff eines Husarenquartiers unternehmen, welches ihm die sichersten, leichtesten und angenehmsten Mittel an die Hand giebt, einen rühmlichen Streich auszuführen.

Um seine Absicht zur Vollziehung zu bringen, sucht er sichere, nützliche Nachrichten aus dem Dorfe, wo der Feind ist, und aus allen umliegenden Gegen-

den zu erhalten. Er muß für gewiß wissen, wer der commandirende Officier des Posten ist, ob es ein Mann ist, der gedient hat, der den Dienst versteht, oder ob er jung und unwissend ist, und sich von niemand rathen lassen will; denn ein Mann von solcher Art hält sich immer für sicher genug, und glaubt, er habe genug gethan, wenn er seine Avantgarden postirt und höchstens die Eingänge und die Ausgänge des Dorfes mit einer kleinen Wache besetzt und seine Patrouilleurs immer an die nehmlichen Orte und zur nehmlichen Zeit abschickt.

Er muß auch wissen, ob dieser Feind einiger beträchtlichen Verstärkung versichert ist; denn ein Mann glaubt vielleicht, Furchtsamkeit zu verrathen, wenn er welche begehrt. Er wird sich aus Stolz vernachlässigen und sich aus Eigenliebe unglücklich machen. Er muß die Vorkehrungen dieses feindlichen Officiers in seinem Dorfe wissen, auf welcher Seite er seine Soldaten eingebracht hat und an welchem Orte der Lärmplatz ist. Er erkundigt sich nach der Beschaffenheit der Soldaten, ob es ausgesuchte Leute, oder ob sie aus verschiedenen Corps sind, ob er seine Leute bei Nacht an einem angewiesenen Orte sich versammeln läßt, oder ob er sie in den Quartieren zerstreut läßt, die Zeit und den Ort, von da er Succurs erhalten soll, ob er welchen erwartet, endlich wie die vordern Wachen bei Tag und bei Nacht postirt sind, die

Stunde und die Orte, wenn und wo die Patrouilleurs ihre Untersuchungen anstellen.

Wenn er von allem diesem recht genau unterrichtet ist, so trifft er die Vorkehrungen zum Angriff, nach Beschaffenheit der Umstände, welche der Hauptgegenstand davon sind. Dieser Angriff kann bei Tag und bei Nacht geschehen; ich will mit der Erklärung der ersten Art den Anfang machen.

Wenn man weiß, daß der Feind bei Nacht Vorsicht gebraucht und gewisse Stellungen hat, daß man ihn nicht angreifen kann, so sucht man solches bei Tag zu thun.

Man muß die feindlichen Avantgarden auf der Seite lassen, bis wohin man die gewöhnlichen Patrouillen vornimmt. Es ist schwer, wo nicht gar unmöglich, das mindeste in einem platten Lande, das kein Gehölze und keine Anhöhen hat, vorzunehmen; aber in einem gebirgigen Lande, das voller Gebüsche ist, trifft man folgende Vorkehrungen.

Zum Exempel, wenn das Quartier des Feindes entfernt ist, so fängt man an, bei Nacht, oder auch wenn es nebelich Wetter ist, zu marschiren, und man postirt sich in ein Dorf, in ein Gebüsche oder in ein nahe an seinem Quartiere gelegenes Thal. Durch diesen versteckten Marsch vermeidet man die feindlichen Patrouillen. Der Officier hält ganz sachte stille und wartet den Anbruch des Tages oder die Zeit, wenn die

feindlichen Patrouillen nach ihren Posten zurückgekehrt sind, ab. Wenn er von ihnen nicht entdeckt worden ist und sie ihren Bericht erstattet haben, daß sie nichts gesehen hätten, so wird sie der feindliche Officier alle in ihre Quartiere zurückschicken. Seine Soldaten werden die Waffen niederlegen, absatteln und ihre Pferde füttern, und weil sie in Sicherheit zu seyn glauben, werden sie sich schlafen legen, da sie die Nacht hindurch nicht haben schlafen können.

Man macht also seine Avantgarde fertig, mit dem Befehl, einsmals in vollem Gallop auf die Vorposten einzufallen, ohne ihnen die Zeit zu lassen, aufzusitzen, oder wenigstens mit ihnen in dem Dorfe anzukommen. Alsdann bereitet sich die Avantgarde und schießt in die Fenster, um noch größern Schrecken zu verursachen. Man muß einigen von unsern geschicktesten Soldaten das Quartier des Officiers beschreiben; diese müssen in vollem Rennen dahin eilen und suchen, ihn in ihre Hände zu bekommen, oder ihn wenigstens zu verhindern, daß er nicht aufsitzen kann. Indessen wäre es doch besser, wenn man in das Dorf dringen könnte, ohne die vordern Posten anzugreifen; denn wenn diese den Feind schon im Dorfe sehen, so werden sie es nicht wagen, hinzugehen; sie werden sich lieber mit der Flucht zu retten suchen und man wird nun so viele Feinde weniger haben.

Der Officier muß mit seinen übrigen Leuten der

Avantgarde auf dem Fuß nachfolgen. Er ist dafür besorgt, seine Leute zum voraus in zwei Partheien einzutheilen; die eine derselben unterstützt die Avantgarde und hauet alle diejenigen vom Feinde, die ihm einzeln zu Pferde begegnen, oder die sich nur blicken lassen, nieder. Man muß sich nicht damit aufhalten, Gefangene zu machen, es wäre denn, daß man sähe, daß der Feind keinen Widerstand mehr thun kann.

Der Officier läßt die andere Hälfte seines Detachements geschlossen außerhalb des Dorfes, und wenn er der einzige Officier ist, so stellt er einen Unterofficier an die Spitze dieses Trupps, mit dem Befehl, einige Soldaten rechts und links auf die Anhöhen zu schicken, welche den feindlichen Succurs entdecken und dem feindlichen Detachement bei Zeiten Nachricht davon geben können.

Der Officier aber durchstreicht selbst zu Pferde das Dorf, um die nöthigen Befehle zu ertheilen und die Soldaten zu verhindern, daß sie sich nicht in den Häusern zerstreuen und noch viel weniger plündern; dies muß er sogar vor dem Angriff verbieten und ihnen mit der schärfsten Strafe drohen, auch jedem insbesondere das, was er zu thun hat, deutlich erklären.

Er läßt alle Gefangene nach dem Detachement, das er außerhalb des Dorfes gelassen hat, bringen und verbietet seinen Leuten, mit ihnen hin und her zu laufen, weil sie solches verhindert, andere Gefangene

zu machen. Er sagt ihnen aber vorher, daß sie, wenn sie dem Detachement Gefangene zustellen, in der Eile den Namen eines jeden derselben von einem Unterofficier aufschreiben lassen sollen, damit, wenn es vorbei ist, jeder den seinigen wieder haben könne; sonst werden sie es nicht thun, sie werden sich damit aufhalten, sie hin und her zu führen, und endlich wird sich der Officier durch seine Nachlässigkeit geschwächt befinden; wenn aber die Leute ihre Gefangenen überliefern, wie ich so eben gesagt habe, so können sie deren noch mehrere bekommen.

Wenn der Officier einen Trompeter bei sich hat, so läßt er ihn mit seinem Detachement außerhalb des Dorfes.

Er muß die Zeit wohl in Acht nehmen, wie lang er sich aufhalten kann, aus Furcht, er möchte von irgend einem feindlichen Succurs überfallen werden, welcher nicht ermangeln würde, seine Unternehmung zu vereiteln und ihn mit seinem Detachement zu Gefangenen zu machen.

Wenn der Officier Gefangene genug gemacht hat, so läßt er Rappel blasen oder versammelt seine Leute mit Hülfe seiner Unterofficiers. Er stellt die Gefangenen denjenigen zu, welche nicht die besten Pferde haben, und schickt sie durch den nächsten Weg voraus; er folgt ihnen mit dem übrigen Theile seines Trupps

in einer gewissen Entfernung und macht die Arrier-garde.

Dreizehntes Capitel.

Von dem Angriff eines Husarenquartiers bei der Nacht.

Wenn man nach den Gründen, die bei Gelegenheit des Angriffs bei Tag angeführt worden sind, beschlossen hätte, einen solchen Angriff bei Nacht vorzunehmen, so nähert man sich dem Dorfe, soviel man kann, vermeidet die großen Wachen durch Umwege, um den Feind im Rücken zu überfallen, und verhindert ihn, so viel es möglich ist, sich zu versammeln.

Man muß vor allen Dingen ganz insgeheim die Avantgarde mit den hin und herziehenden Reutern vorwärts schicken. Diese nähern sich dem Feinde, so bald sie sich entdeckt sehen, fallen in vollem Gallop auf ihn los, suchen, mit ihm handgemeng zu werden, lassen ihm keine Zeit, aufzusitzen, und dringen mit ihm in das Dorf. Man vertheilet zuvor sein Detachement recht, ehe man etwas unternimmt, und um solches genau und richtig vorzunehmen, richtet man sich nach der Stärke des Feindes. Gesetzt, dieser wäre 50 Pferde stark, und man hätte, um ihn anzugreifen, nur 25 bis 30, so macht man folgende Vertheilung.

Man schickt einen Unterofficier mit 10 Pferden voraus, um die Avantgarde zu machen; er muß sich zuvor nach dem Lärmplatze des Feindes erkundigt haben. Wenn er zugleich mit ihm dahin kömmt, so fällt er auf ihn los, macht Gefangene, zerstreuet und hauet alle, die er erreichen kann, nieder.

Ein zweiter Trupp auch von 10 Pferden, welcher der Avantgarde auf dem Fuße nachfolgt, dringt mit ihr in das Dorf, zerstreuet sich sogleich und hindert den Feind, daß er nicht zu den Waffen eilen, noch sich versammeln kann. Man hauet alle, die einzeln aus den Häusern herauskommen, nieder, und hält sich, wie schon oben gesagt worden ist, nicht damit auf, Gefangene zu machen, es wäre denn, daß der Feind sich ganz in Unordnung und ohne Widerstand befände.

Ein dritter Trupp von 5 Mann, an den ersten angeschlossen, folgt ihm in das Dorf, bleibt beisammen, und geht an den Ort, wo der Feind den stärksten Widerstand thut, und wo er das größte Geräusch höret, um denjenigen Theil zu unterstützen, der es am meisten nöthig hat.

Ein vierter Trupp, auch von 5 Mann, bleibt fest und standhaft auf einem bestimmten Posten eingeschlossen vor dem Dorfe halten, um die Gefangenen in Empfang zu nehmen. Wenn aber dieser letztere Trupp merkt, daß der Feind geschlagen ist, so deta-

chiren sich zwei bis drei Mann davon und patrouilliren längs an dem Dorfe hin, um zu verhindern, daß niemand vom Feind zu Fuß entkomme.

Vor allen Dingen überfällt man, wie oben gesagt worden ist, das Quartier des Officiers und macht ihn zum Gefangenen; die hin und herziehenden Reuter verhindern die andern, daß sie nicht zu den Waffen eilen, noch zusammen kommen können. Sie werden vielmehr suchen, durch die Gärten zu entfliehen, oder sich zu verstecken; und wenn auch gleich würklich einige derselben sich versammelt hätten, so wird der dritte Trupp immer stark genug seyn, sie über einen Haufen zu werfen. Wenn der Officier einmal gefangen ist, so kann niemand Befehle ertheilen, noch die Zerstreuten versammeln.

Der commandirende Officier muß überall gegenwärtig seyn, um die nöthigen Befehle zu ertheilen, und wenn er seinen Streich ausgeführet hat, zieht er sich zu gehöriger Zeit zurück, wie solches bei Gelegenheit des Angriffs bei Tag gesagt worden ist. Bei den nächtlichen Angriffen muß er alle Arten von Plündern auf das sorgfältigste verhindern und auf das schärfste verbieten, denn der gemeine Soldat vergißt die Hauptsache, begeht ungestraft niederträchtige Streiche, welche den Ruhm der allerschönsten That benehmen, die Ehre des Officiers schwächen, und sogar die bisher glückliche Unternehmung zernichten, indem sie das

Detachement in das Unglück stürzen, in welches man den Feind gebracht hatte. Uebrigens muß man sich auf dem Rückzuge also verhalten, wie es bei Gelegenheit des Angriffs bei Tage gesagt worden ist.

Während der Unternehmungen bei Nacht ist es sehr nothwendig, daß man sich einander ein Zeichen oder einen Namen gebe, woran man einander erkennen kann. Man könnte zum Exempel die Pelze umkehren, die Mäntel anlegen, sich ein weißes Tuch um den Hals binden, einen Zweig von einem Baume, besonders von einem Eichbaume, auf die Mütze stecken, oder ein Wort wählen, das man seinen Soldaten zum voraus angiebt, damit sie sich einander im Dunkeln erkennen können, indem sie sich auf diese Art zurufen; sonst würde es oft geschehen, daß man sich unter einander den größten Schaden zufügte.

Vierzehntes Capitel.

Von dem Verhalten eines Officiers, wenn er Brandschatzungen fordert.

In dem Lande, wo der Officier Brandschatzungen fordert, darf kein Feind seyn. Der commandirende General muß ihm unfehlbar hierüber alle nöthigen Verhaltungsbefehle ertheilen. Selten geschieht es, daß der Officier die Vollmacht hat, die Brandschatzung ei-

nes ganzen Landes auf sich zu nehmen. Er muß seinem commandirenden General die Sicherheit darüber durch Geiseln, Drohungen, und zuweilen auch durch Execution verschaffen. So lang ein Land sich nicht weigert, die Brandschatzungen zu bezahlen oder das, was man von ihm fordert, zu liefern, muß man keine Gewalt brauchen, und der Officier muß seine Soldaten in einer strengen Mannszucht halten.

Er darf ihnen keine Ausschweifung, von welcher Art sie auch seyn mag, gestatten, sondern muß ihnen befehlen, mit einem billigen Tractament für sie und ihre Pferde zufrieden zu seyn.

Der Officier eines solchen Detachements wird seinen Endzweck eher erreichen, und das Land wird das, was man von ihm fordert, immer eher liefern, als wenn man es durch übertriebene Executionen und Gewaltthätigkeiten außer Stand setzte; bei dieser Gelegenheit muß der Officier unaufhörlich das Beste der ganzen Armee vor Augen haben, und sein Privatinteresse darf ihm nie erlauben, dergleichen Aufträge nur zu seinem Vortheil zu verrichten und dadurch die Absicht zu vergessen, weswegen er abgeschickt worden ist. Die Mühe, die er sich giebt, muß darin bestehen, den Willen seiner Vorgesetzten zu erfüllen und das Beste seiner Armee zu befördern.

Uebrigens bleibt er mit seinem Detachement in diesem Lande, bis er auf Befehl seines commandiren-

den Generals zurückberufen wird, oder er zieht sich zurück, wenn die Einwohner ihm durch einen schriftlichen Schein beweisen, daß sie dasjenige geliefert haben, was von ihnen gefordert worden ist.

Bei diesem allem giebt er Acht auf seine eigene Sicherheit, denn er kann sich leicht vorstellen, daß er bei einer Gelegenheit, wo die Leute gezwungen sind, viel zu geben, einer großen Gefahr ausgesetzt seyn wird. Die Einwohner werden, indem sie ihre Brandschatzungen zusammensammeln, alle Mühe anwenden, dergleichen Gäste los zu werden, wenn es ihnen möglich ist; sie werden es dem nächsten Feinde melden, damit er durch seine unvermuthete Ankunft unsere Forderungen vereiteln und ihnen ihr Geld erhalten könne. Deswegen wird der Officier wohl thun, wenn er sein Quartier also nimmt, daß die nächst am Feinde gelegenen Dörfer, welche Brandschatzung geben müssen, hinter ihm bleiben und er durch seine Patrouilleurs wissen kann, wie sich der Feind verhält, ob er ruhig oder in Bewegung ist, oder ob er einige Verstärkungen erhält; darnach nimmt er seine Maasregeln, um die Lieferungen zu beschleunigen, oder den Einwohnern Zeit zu lassen, solche ohne Gewalt zu betreiben. Er muß seinem General alle Veränderungen und Bewegungen, die er erfährt, melden, denn, wenn der Feind die Brandschatzung verhindern wollte, so hält man ihn davon ab, indem man ihm

eine Verstärkung von einigen andern Detachements schickt. Auf diese Art ist er immer im Stande, seinen Endzweck zu erreichen, und erfüllt seine Absicht auf das genaueste.

Man setze nun den Fall, daß man genöthigt sey, Brandschatzung von einem Lande einzutreiben, in welchem der Feind zwar nicht würklich ist, welches aber durch die öftern Patrouillen gefährlich wird. Dies kann nicht geschehen, als nur, wenn man ein Land vor sich hat, welches uns nicht bequem, dem Feinde aber vortheilhaft ist, um sich darin aufzuhalten und von da aus unsere Armee zu beunruhigen, oder auch nur sie zu beobachten. Aus dieser Ursache giebt man sich alle mögliche Mühe, ihm alle Mittel, sich darin aufzuhalten, zu benehmen.

Man sucht sogleich alles, was man aus einem solchen Lande ziehen kann, fortzuschicken. Es geschieht oft, daß ein Corps Mangel an Lebensmitteln leidet, oder daß der Befehl vom Könige da ist, daß ein gewisses Land liefern soll, entweder um es zu züchtigen, oder aus andern Ursachen. In diesen beiden Fällen nimmt der Officier andere Maasregeln, als jene, deren er sich in einem Lande bedienet, wo kein Feind ist, oder wo er so weit entfernt ist, daß er ihm nicht schaden kann.

Auch da muß man sich noch eine genaue Kenntniß des ganzen Landes verschaffen, und wissen, ob der

Feind mit Detachements oder nur mit Patrouillen dahin kommt; wie er die Einwohner hält, ob er sich ihren Haß durch Plündern oder andere Ausschweifungen zuzieht, oder ob er sie verschont.

Der Officier muß suchen, sie zu gewinnen, um durch sie Nachrichten von dem Feinde zu erhalten und um seine Patrouillen in Sicherheit zu setzen. Er muß sich genau nach dem Lande und den Dörfern erkundigen, wo der Feind die seinigen hinzuschicken pflegt; sind sie zahlreich, so muß er zu erfahren suchen, was sie für einen Weg nehmen, wenn sie kommen und wieder zurückkehren, ob es weit von da bis zu dem Orte ist, wo das Corps steht, von welchem diese Patrouillen detachirt sind; endlich ob das Land mit Gebüschen angefüllet, ob es morastig, gebirgig oder auf irgend eine andere Art abgeschnitten ist.

Um alles dieses zu erfahren, bedient er sich zum Theil eines guten Spions und zum Theil einer guten Specialcharte. Hiernach richtet er seinen Marsch und verrichtet seinen Auftrag, so wie er kann.

Da dergleichen Unternehmungen nicht erlauben, daß der Officier sein Detachement, ohne sich der Gefahr auszusetzen, zu sehr vertheile, so wird das beste seyn, wenn er seinen Marsch auf Art einer Patrouille einrichtet, mit einer Avant- und Arriergarde und Patrouilleurs auf beiden Seiten. Indessen muß er suchen, immer versteckt zu seyn. Deswegen befiehlt

er seinen Soldaten, bei der mindesten Entdeckung des Feindes stille zu halten, ihm Nachricht davon zu geben und zu hören, ob er seinen Marsch nicht ändert und einen andern Weg nimmt. Er geht nicht sogleich in ein Dorf, sondern er hält sich in einem kleinen Thale oder Gebüsche auf. Von da aus detachirt er dahin einen oder zwei Unterofficiers, auf welche er sich verlassen kann, mit sechs oder acht Mann. Sie müssen mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, wenn sie sich nicht wagen und der Gefahr aussetzen wollen, nichts zu thun oder sich gefangen nehmen zu lassen.

Um die Absicht glücklich zu erreichen, müssen sowohl der Officier, als die Unterofficiers, die er sorgfältig unterrichtet, ihre Wachen dergestalt postiren, daß sie das ganze Land, welches der Feind besetzt hält, entdecken können; er muß öftere Patrouillen anstellen lassen.

Diese Patrouillen zeigen sich in keinem Dorfe, marschiren immer versteckt und suchen die Seite, wo der Feind ist, niemals aus dem Gesichte zu verlieren. Der Officier aber bleibt immer in irgend einem kleinen Gehölze vor dem Dorfe, von welchem er Brandschatzung fordern will, und verändert den Platz, so oft er es nöthig findet, aus Furcht, verrathen zu werden, entweder durch Deserteurs, oder durch andere Zufälle; aber er verändert ihn niemals, ohne seinen Patrouillen

zuvor Nachricht gegeben zu haben, damit sie wieder zu ihm kommen können, wenn der Feind sie überfallen wollte.

Nachdem er diese Vorsicht gebraucht hat, schickt er einige von seinen Soldaten in das Dorf und läßt sich den Voigt, Bürgermeister, Richter, oder die vornehmsten Leute bringen, und damit sie nicht von der Stärke seines Detachements urtheilen können, so läßt er die Hälfte desselben hinten im Gebüsch verstecken, um sie glauben zu machen, er sey viel stärker, als er es würklich ist. Er zeigt ihnen an, was und in welcher Zeit sie liefern sollen. Sie werden sich unter allerlei Vorwand loszumachen und die ganze Sache in die Länge zu ziehen suchen; da aber die Umstände dem Officier nicht erlauben, sich mit Capituliren aufzuhalten, so muß er aus einem gebieterischen Tone mit ihnen sprechen, den Vornehmsten derselben bei sich behalten, die andern zurückschicken, mit der Drohung, alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, wenn sie das Geforderte nicht zu rechter Zeit herbeischaffen würden.

Die Wachen und die Patrouillen müssen Achtung geben, daß niemand aus dem Dorfe sich nach der Seite des Feindes hinschleiche. Sie müssen alle diejenigen, die dahin gehen wollen, anhalten.

Wenn er das Geforderte erhalten hat, so läßt er es auf Wagen laden und schickt es unter der Bedeckung eines Unterofficiers und einiger Soldaten zur Armee,

mit einer Anweisung für seinen Marsch. Er läßt sich von der Gemeinde einen Schein über das Empfangene geben, der ihm bei dem General zum Beweise dienet. Die beiden detachirten Unterofficiers thun das nehmliche, und lassen sich ein Zeugniß geben, daß sie keine Ausschweifungen begangen haben. Der Officier kann auch verlangen, daß sie ihm einen Mann aus der Gemeinde bringen, der ihm Bericht erstattet, wie sein Detachement sich verhalten hat.

Wenn die Lieferung geschehen ist, so muß einem jeden der Abzug zu wissen gethan werden, und jeder bedeckt den escortirten Transport bis zur Armee.

Funfzehntes Capitel.

Von den Lärmplätzen.

Man muß den Lärmplatz nicht als gleichgültig wählen; denn wenn ein Lärm entsteht, so muß man sich in einem Augenblicke versammeln, stellen und dem Feinde die Spitze bieten. Um solchen wohl zu wählen, muß man nothwendiger Weise den ganzen Bezirk des Dorfes rund herum untersuchen und sehen, ob das Land gebirgig, eben oder durchschnitten ist. Man muß entscheiden, ob dieser Platz dazu bestimmt sey, um sich daselbst bei Tag oder bei der Nacht zu

versammeln. Man muß auch sehen, ob man daselbst mehrere Truppen versammeln kann, ob das Land weit oder schmal ist, ob er nur für die leichte Reuterei oder aber für andere Truppen dienen kann.

Wenn das Dorf mit Husaren besetzt ist, so muß man den Lärmplatz niemals vor, sondern hinter dem Dorfe wählen, oder auf der Seite, wo der Succurs postirt ist; denn wenn der Feind sich schnell näherte, so könnte er das Zusammenkommen verhindern, und die Leute zerstreuen, wenn sie einzeln herauskämen. Bei Tage muß er vor dem Dorfe gewählt werden, auf der Seite, wo die vordern Wachen sind, um sie zu bedecken, eben so wie die Quartiere.

Wenn aber das Land platt ist, so daß der Feind von allen Seiten her einbrechen könnte, so ist es alsdann besser, man wählet ihn hinter dem Dorfe, wie so eben gesagt worden ist, und hält die Soldaten daselbst die ganze Nacht hindurch wachend. Von diesem Platze aus schickt der Officier immerfort Patrouilleurs zu seiner Sicherheit ab.

Der Officier oder der Unterofficier der Avantgarde muß diesen Platz kennen, damit er ihn finde, wenn er etwa in der Nacht Bericht zu erstatten hätte, oder damit er wieder zu seinem Trupp stoßen könne, wenn es geschähe, daß er angegriffen oder zurückgetrieben würde.

Wäre man in einem von Gräben, Dämmen u. s. w. durchstochenen Lande, so müßte man den Larmplatz hier bei Tag und bei Nacht hinter einem engen Passe wählen, durch welchen der Feind nothwendiger Weise passiren müßte; denn es ist leicht, einen solchen Platz mit wenig Leuten gegen eine große Anzahl zu vertheidigen.

Es ist immer ein sehr großer Fehler, wenn man sich vor einen engen Paß stellet, ohne von der Infanterie unterstützt zu werden. Wenn bei Nacht ein Lärm entsteht, so versammelt sich das Detachement eilends hinter dem Dorfe, um dem Feinde starken Widerstand zu thun. Setzte uns ein Feind zu, der stärker wäre, als wir, so muß man sich langsam zurückziehen, um dem hintern Trupp Zeit zu lassen, daß er sich stellen kann, um den Feind zu empfangen, ihn zu verjagen, und vielleicht einen schönen Streich auszuführen.

Diese oben gemeldeten Plätze müssen den Soldaten von nahem gezeigt und Erläuterung darüber gegeben werden. Die Officiers müssen immer die ersten seyn, die sich dahin begeben, um alle ihre Leute bei ihrer Ankunft in Ordnung zu stellen.

Sechszehntes Capitel.

Von dem militairischen Blick.

Nach der Meinung des Ritters Folard ist es eine Wissenschaft, die natürliche Lage und Beschaffenheit des Landes, in welchem man Krieg führet, kennen zu lernen und mit einem einzigen Blicke die Vortheile und die Unbequemlichkeiten der Orte, wo man Posten hinstellen will, entdecken zu können; wie sie uns vortheilhaft und dem Feinde schädlich seyn können und also aus allen umliegenden Gegenden Nutzen zu ziehen. Dies nennen wir Blick, ohne welchen der Officier die gröbsten Fehler begeht; mit einem Worte, ohne diese Wissenschaft kann man sich nichts in unserm Fache versprechen.

Es wird viele Geschicklichkeit und Uebung dazu erfordert. Es ist die Pflicht eines jeden braven Officiers, den Krieg zu kennen, ehe er hineingeht, und hernach sich zu befleißigen, daß er seine Wissenschaft in Ausübung bringe.

Da man aber nicht immer Krieg führet, die Armee nicht immer im Felde steht und die Regimenter sich nur wenige Male im Jahre versammeln, um ihre Manövres zu machen, so kann man diese nützliche und nothwendige Wissenschaft mit Hülfe des Verstandes

erlernen, welchen der Eifer unterstützen und die Ruhmbegierde leiten muß.

Nach Folards Meinung trägt die Jagd am meisten dazu bei, einen guten Blick zu bekommen. Ausserdem, daß sie uns verschiedene Länder, die einander nicht ähnlich sind, kennen lehret, verschafft sie uns auch tausend listige Mittel, welche sich überaus gut auf den Krieg beziehen lassen. Man kann unvermerkt geschickt darin werden, aber es gehört viel Uebung dazu.

Außer der Jagd, welche sonst nichts nützliches verschaffen würde, bringen die Reisen und die Spaziergänge einen sehr großen Vortheil. Ein durchdringendes scharfsichtiges Auge entdeckt in einem Augenblick ein ganzes Land.

Man kann einem vorausgesetzten Feinde einen entfernten Posten und sich selbst einen andern an dem Orte, wo man ist, geben und von allem Vortheilhaften und Nachtheiligen jeder umliegenden Orte urtheilen. Man macht sich den Plan von dem Angriffe des feindlichen Posten und von der Vertheidigung des unsrigen. Da die Veränderung der Länder neue Entdeckungen und neue Plane zu machen Anlaß giebt, so wird es einem Manne, der Lust hat, etwas zu lernen, niemals an Beschäftigungen fehlen.

Beim Spazierengehen kann man urtheilen, wie weit es von diesem oder jenem Orte bis zu diesem oder jenem Gegenstande ist; und um zu wissen, ob man sich nicht irret, und ob unser Urtheil nicht falsch ist, mißt man Schritt vor Schritt die Weite, um sich selbst von seinem guten oder schlechten Blicke zu überzeugen. Auf alles dieses giebt derjenige nicht Achtung, der diesen Stand nur aus Noth ergreift, und keine Lust dazu hat. Er wird niemals aus den nützlichsten und lehrreichsten Umständen Nutzen ziehen.

Zweiter Anhang.

Einige Instructionen enthaltend, welche der König späterhin der Armee gegeben.

I. Instruction

für die Commandeurs der Cuirassiers, Dragoner- und Husaren-Regimenter. 1778.

1. Bei einem bevorstehenden Kriege, da gleich anfangs in die Cantonnirungsquartiere marschirt wird, müssen die Stabsofficiers die größte Aufsicht haben, daß kein Feuer in den Dörfern, wo sie liegen, auskommt. Es muß daher wohl darauf gesehen werden, daß die Bursche nicht mit angezündeten Tabakspfeifen in die Ställe, Scheuern, oder andere solche Orte laufen, wo es Stroh, Heu oder dergleichen Sachen giebt.

2. Der Ein- und Ausgang der Dörfer muß mit abgesessenen Leuten besetzt werden, und wenn Dörfer nahe zusammen liegen, muß eine kleine Feldwache nach der Seite, wo der Feind ist, ausgesetzt werden.

3. Es müssen keine Plünderungen und keine Unordnungen statuirt werden, so wenig in den Dörfern, als bei Märschen, Fouragirungen, oder bei was für Gelegenheit es seyn möge.

4. Wenn die Armee zusammen kömmt, müssen die Officiers ordentlich bei ihren Zügen bleiben, auf daß der Marsch in gleichem Zuge bleibt, und nichts aufgehalten wird.

5. Sobald die Armee in Colonnen marschirt, müssen Seitenpatrouillen gegeben werden.

6. Bei Avantgarden, Recognoscirungen und dergleichen Art Operationen, die vorkommen können, wird von der reitenden Artillerie ein Detachement mit bei den Corps gegeben werden. Sollte der Feind Kanonen mit bei seinem Corps haben, so kann man von den unsern Gebrauch machen; sollte er aber keine haben, so wollen wir damit nicht den Anfang machen.

7. Allerwegen, wo Detachements sind, werden Distanzen zwischen den Escadrons genommen; und sollten Attaquen vorkommen, wie es geschehen muß und kann, so muß das zweite Treffen, es sey, daß die Cuirassiers die Husaren souteniren, oder die Dragoner die Cuirassiers souteniren, auf den Intervallen der Escadrons halten und wohl attent seyn, daß demselben nichts in die Flanke kommt, sondern den Feind gleich wieder herausschmeißen.

8. Bei würklichen Attaquen von den Flügeln, Cavallerie gegen Cavallerie, müssen die Commandeurs von den Regimentern und Escadrons die größte Attention haben, daß, wenn sie ihn geschmissen, nicht alles ihn verfolge; der vierte Zug von einer jeden

Escadron ist genug dazu, und müssen sie die Escadrons nur gut schließen lassen, die Intervalle offen behalten und verfolgen, weil sie noch mit einem zweiten Treffen choquiren müssen. Sind Husaren oder Bosniaken bei der Hand, müssen diese, wo es am nächsten, durchgelassen werden, und können die aus einander, wie sie wollen, verfolgen, die Cavallerie aber muß solche in starkem Trabe souteniren, und wenn sich was von dem Feinde setzt, solches über den Haufen werfen.

9. Sollte es seyn, daß in einer Bataille, um die Sache geschwinde zu decidiren, wenn unsre Infanterie schon eine Weile gegen den Feind geschossen hat, und einige Confusion entstehet, daß alsdann die Cavallerie darauf attaquiren muß, so müssen sie nicht in der Linie, sondern im Keil attaquiren, wie sie es schon öfters gemacht. Wenn die Cavallerie also in die feindliche Infanterie penetrirt ist, so hat sie alle die nebenstehenden Bataillons in der Flanke, und kann eine gräuliche Ravage in der feindlichen Armee machen, davon sie die Beispiele hat, bei der Bataille von Friedeberg, wo das Regiment von Baireuth allein 21 österreichische Bataillons gefangen machte; bei der Bataille von Zorndorf, wo das Regiment von Ziethen, Gens d'armes, Seydlitz und Wulfen die ganze russische Infanterie in die Flucht brachten, und in der Bataille von Torgau, wo das Regiment von Zie-

then, Friedrich und Dallwig den ganzen linken Flügel der österreichischen Infanterie schlugen.

10. Was den kleinen Krieg angehet, Parthien und dergleichen Sachen, da werden die Cuirassiers, Dragoner und Husaren alle gleich gebraucht werden, mit dem Unterschiede, daß, um die Pferde der Cuirassiers nicht zu fatigiren, sie nicht so viel als die andern dabei werden gebraucht werden.

11. Die Patrouilleurs müssen wohl Acht haben, um alles zu sehen, zu hören und zu erfahren, damit die Officiers gleich avertirt seyn. Wenn sie was vom Feinde sehen, müssen sie gleich aufmarschiren, wo möglich die Dörfer evitiren, und lieber um dieselben herum marschiren. Alle Dörfer, Wälder, Gründe müssen patrouillirt werden, um sich zu bewahren, auf alle Art surprenirt zu werden.

12. Wenn sie den Feind schmeißen, so müssen sie nothwendigerweise, es sey, daß ein Weg durch ein Dorf gehe, es sey über eine Brücke oder sonst ein Defilee, ihn bis dahin pressen; aber nichts unvernünftigers kann ein Cavallerie-Officier thun, als über ein Defilee zu gehen, was der Feind jenseit besetzt hat, weil er nichts anders als den größten Schaden davon tragen kann.

13. Die feindlichen Feldwachten zu enleviren, ist eine gute Sache, wodurch die feindliche Cavallerie intimidirt wird. Verstecke zu machen und seine Pa-

trouillen zu enleviren, ist eine excellente Sache, wo durch kleine Sachen man zuletzt sich einen großen Vortheil macht.

14. Sollten Officiers dergleichen Sachen absehen, die zu machen wären, so sollen sie sich deswegen bei Sr. Majestät oder bei dem commandirenden Officier der Armee melden, wodurch sie sich äußerst werden recommandirt machen.

15. Aber der große Nutzen, und was man zum meisten von der Cavallerie fordern muß, ist, wenn nach einer gewonnenen Bataille der Feind auf das heftigste verfolgt wird, bis wo Defilees sind, die den Verfolgungen Einhalt machen. Unsere Infanterie kann die feindliche in Unordnung bringen und schlagen; aber Gefangene können nicht auders als durch die Cavallerie gemacht werden. Und weil eine gewonnene Bataille, da man nur das Lager von dem Feinde gewinnet, nicht von großem Nutzen seyn kann, so wäre dabei nichts gewonnen, wenn nicht bei solcher Gelegenheit die Cavallerie die feindliche Armee ruiniret, und durch Gefangenmachen und Niederhauen schwächte, daß deren so wenig als möglich übrig bleibet; wodurch die Officiers der Cavallerie sich am meisten verdient machen können. Bei solchen Gelegenheiten müssen die Pferde nicht geschont, sondern die äußersten Kräfte daran gesetzet werden, damit der Feind, durch den Verlust einer solchen Bataille, außer

Stand gesetzt wird, sich dieses Jahr im Felde zu zeigen.

16. In dem Lager selber müssen die Feldwachten des Nachts vigilant seyn, und wenn es nahe am Feinde ist, des Nachts nicht absitzen lassen. Die Patrouillen von einer Feldwacht zur andern müssen von halben Stunden zu halben Stunden gehen, wo zugleich auch Achtung gegeben wird, daß die Vedetten vigilant seyn.

17. Von den Husaren-Patrouillen muß alle Morgen Sr. Majestät oder dem commandirenden General Rapport gemacht werden; sogar, sollte des Nachts observirt werden, daß der Feind in seinem Lager Lärm machte, es sey, um sich zurückzuziehen, es sey, gar die Armee zu attaquiren, so muß sogleich des Nachts der Rapport geschehen und müssen von den Officiers von der Feldwacht beständig neue Patrouillen geschickt werden und neue Rapports, damit man weiß, was es ist.

18. Alle Officiers dieser Corps, so sich hervorthun und distinguiren, werden bei einer jeden schönen Action, die sie thun, einen Grad avancirt werden; wenn ingleichen Unterofficiers seyn sollten, die sich distinguiren, so können sie dadurch das Adelspatent erwerben und zu Officieren gemacht werden. Ingleichen

19. Wenn die Regimenter in Campagne marschiren, so sollen sowohl Cuirassiers, Dragoner und Husaren, die Pauken haben, solche nach denen ihnen

nächsten Festungen bis nach geendigtem Kriege in Verwahrung schicken.

Die Instruction für die Infanterie lautet so:

II. Instruction

für die Commandeurs und Bataillons.

Erhalten den 12. April 1778.

Wenn es zum Marsche kommen wird, was die Stabsofficiers zu observiren haben:

1. Wenn sie in Cantonnirungsquartiere marschiren, daß sie beständig die Cameradschaften zusammen legen, wobei entweder ein Unterofficier oder Gefreiter bei der Cameradschaft präsidiren muß, welcher den Tag vor dem Marsche mit seiner ganzen Cameradschaft vor des Capitains Quartier kommen muß.

2. Auf dem Marsche, wie bei allen Gelegenheiten, muß mit größter Rigeur darauf gehalten werden, daß die Officiers beständig bei ihren Zügen bleiben; wo Defilees sind, muß der Commandeur an den Defileen halten bleiben, daß das ganze Bataillon ordentlich und gut durchmarschirt. Wenn die Armee zusammen und in Colonnen marschirt, muß ebenmäßig darauf gehalten werden.

3. Es müssen so wenig Wagens mitgenommen

werden, als möglich, des Commandeurs sein Wagen und einer par Compagnie, das übrige muß alles auf Pferden transportirt werden.

4. Wenn die Armee ins Lager rücket, so ist das Terrain, wo die Feldwachten stehen, dasjenige, wo bei entstehendem Allarm oder nächtlichem Rumor das Treffen vorrücken muß, und das zweite Treffen rückt auf den Paradeplatz von dem ersten.

5. Bei einem entstehenden Allarm des Nachts ist der Commandeurs ihre Schuldigkeit, wenn sie auf den Posten gerückt seyn und hören das geringste Allarm, daß sie gleich mit ganzem Bataillon niedrig anschlagen und chargiren lassen; ingleichen auch die Kanonen, die sie neben sich haben, weil der Posten sich nicht anders defendiren kann, als mit Feuer, und da es möglich ist, daß durch die Negligence der Feldwachten und Cavallerie der Feind bis an den Posten dringt, welches nicht anders kann, als durch das Feuer der Infanterie und Artillerie defendiret werden, und absonderlich, weil die Dunkelheit der Nacht verhindert, daß man sehen kann, so ist es immer besser, daß einige Patronen in den Wind verschossen werden, als daß der wirkliche Ort, wo der Feind attaquiret, nicht defendirt werde.

6. Wo Höhen sind, wird das Lager en bataille aufgeschlagen, wo Planen sind, en parade.

7. Um zu verhindern, daß Spions und verdächtige Leute einpassiren, wodurch ein Haufen Schaden geschehen kann, so müssen die Officiers, so die Feldwachten haben, sehr wohl instruirt werden, daß sie keinen Menschen in das Lager passiren lassen, als den sie wohl examinirt haben, und sollten sich verdächtige Leute dabei finden, so müssen sie solche sofort arretiren und dem Commandeur vom Regiment melden lassen, daß er sie weiter examinire oder sogar nach dem Hauptquartiere schicke.

8. In warmen Tagen auf dem Marsche, wenn ein Halt in der Colonne vorkommt, so werden sich die Officiers vom Bataillon bei Sr. Majestät verantwortlich machen, wofern sie leiden, daß die Bursche Wasser trinken; es wird aber Essig bei den Regimentern abgeliefert werden, und wenn die Bursche im Marsche bleiben, da kein Halt gemacht wird, so können sie Wasser, wo ein paar Tropfen Essig darunter gethan, welches ihnen keinen Schaden thun kann, trinken.

9. Wenn Actionen in einer Plaine vorkommen, so müssen die Officiers, die hinter den Bataillons, desgleichen auch die Unterofficiers wohl Acht haben, daß die Leute nicht plündern, und wenn hier und da wo durch Kanonenfeuer eine kleine Confusion entstünde, so müssen die Officiers sowohl wie die Unteroffi-

ciers die Bursche wieder in die Glieder hineinschieben und beständig ein wachsames Auge auf sie haben.

10. Gegen die Infanterie ist es immer besser, daß das Bataillonfeuer gemacht wird, und können die Capitains, so auf dem Flügel von den Bataillons stehen, eine große Hülfe geben, wenn die Pelotons gegen die feindliche Artillerie und Artilleristen schießen; 6 Bataillonsfeuer müssen genug seyn, um den Feind in Confusion zu bringen, und muß der Commandeur von den Bataillons commandiren: Bursche, mit dem Bajonet hinein! so läuft der Feind fort; so wie der Feind fort, muß er suchen, in seinem Bataillon wieder ein wenig Ordnung zu machen, indem er nothwendig mit einem zweiten frischen Treffen zu thun haben wird; sollte es aber nur seyn, daß der Feind auf einer Höhe attaquirt würde, so müssen die Officiers auf alle Weise verhindern, daß die Bataillons nicht eher feuern, bis daß sie auf die Höhe herauf sind, weil, jemehr sie sich unterwegs aufhalten, jemehr verlieren sie Leute, und der Feind doppelte Avantage hat, der von oben herunter schießet, gegen die, so von unten hinauf schießen.

11. Diejenigen, so nach der Campagne auf Postirung commandirt werden, die müssen vors erste für die Sicherheit ihres Postens sorgen; sind sie in Dörfern, so ist kein ander Mittel, als daß das Dorf

rings herum mit Palisaden besetzt wird, und daß an die Eingänge und andere Orte, wo sie an die Situation sich schicken, einige Fleschen angelegt werden, die sich einander flanquiren. Die Graben von den Flechen müssen 12 Fuß breit und 12 Fuß tief seyn und können durch die Ingenicurs Flatterminen davor gelegt werden, wozu die Artillerie Pulver und Geräthe schaffen wird. Wenn sie wohl etablirt in denen Posten sind, so muß wohl darnach gesehen werden, im Anfange, daß die Hitze der warmen Oefen denen Burschen keinen Schaden thut; deswegen müssen die ersten Tage die Fenster aufgemacht werden; nachdem müssen die Compagnien in 5 Abtheilungen purgirt werden, zu sagen: heute der 5te Theil der Compagnie, morgen der andere und so weiter. Hernach müssen die Compagnien in denselben Abtheilungen, nach des Regiments- Feldscheers Gutbefinden, zur Ader gelassen werden. Damit auch die Regimenter, so cantonnirt haben, einige Ruhe genießen und Zeit haben, ihre Leute zu exerciren, so werden nach drei Monaten sie von andern Regimentern abgelöst werden, so im Winterquartiere gestanden.

12. Die übrigen Regimenter, die die Cantonnirungs- und Winterquartiere beziehen, müssen eben die Präcautiones wegen der Hitze der Oefen nehmen, und können sie, weil sie in Ruhe sind, die halbe Com-

pagnie in einem Tage purgiren lassen, die andere den andern Tag; ingleichen auch, nach des Regiments-Feldscheers Anweisung, den einen Tag die eine Hälfte zur Ader lassen, die andere Hälfte den andern.

13. Die Exactitüde und die Ordnung muß beständig ohne Negligence beobachtet werden; die Recruten, so bei die Regimenter kommen, müssen mit allem Fleiß exercirt werden, damit sie so adroit wie die andern werden. In dem Frühjahr müssen die Regimenter so ordentlich und mit derselben Attention exercirt werden, wie es hier im Frieden geschiehet, und werden die Officiers, so solches negligiret haben, wenn die Regimenter ins Lager rücken, sich eine schlechte Reputation bei Sr. Majestät machen. Hingegen diejenigen, so ihre Sache in Ordnung gehalten, die werden sich recommandiren und sich selbst beliebt machen.

14. Diejenigen Officiers, so sich durch ihre Bravour oder durch ihre Fähigkeit bei einer oder andern Gelegenheit distinguiren, werden sogleich mit einem Grade in der Armee avancirt werden. Ingleichen sollten sich die Unterofficiers so hervorthun, daß sie sich sehr distinguiren, so sollen sie nicht allein Officiers werden, sondern auch ein Adelspatent sich verdient machen; ingleichen, wenn bei gemeinen Burschen welche seyn, die mehr thun, wie die andern, sollen solche

vorzüglich zu Unterofficiers avancirt werden, und sollten sie sich vorzüglich durch ihre Bravour distinguirt haben, so soll es Sr. Majestät gemeldet werden.

III. Instruction

für die Inspecteurs der Infanterie, von dem verstorbenen König von Preußen, Friedrich dem Großen. 1781.

Es sind viele Objecte, worauf die Inspecteurs ihre Attention haben müssen, damit die Regimenter, die sie unter ihrer Aufsicht haben, in Ordnung sind.

Ein Object gehet darauf, daß die Regimenter im Laden und Avanciren, in Deployements und in allen denen Manövres, die bei uns eingeführet, so geläufig sind, daß ohne die geringste Confusion sie allezeit exerciren können, was ihnen befohlen wird. Bei diesen thut die große Uebung das meiste, und die Leute müssen so gewohnt seyn, daß ihnen alles mechanisch wird.

Das zweite Object, welches viel importanter ist, betrifft die Zucht und Formirung derer Officiere, und bei diesem sind noch viele Sachen hinzuzusetzen, die die größeste Attention und Folge erfordern, damit man zu seinem Zweck kommt.

Die Regimenter können nicht anders als wie eine Maschine angesehen werden, zu welcher ein Kopf gehöret. So gut auch ein Degen ist, so richtet er von selbst nichts aus, wenn er nicht von einem guten und starken Arm geführt wird, der Gebrauch davon zu machen weiß.

Die Inspecteurs der ihnen untergebenen Regimenter müssen den Officiers mehr Ambition und mehr Application im soliden Dienste beibringen. Bei einem langwierigen Frieden, wie der jetzige, der schon länger als 20 Jahr gedauert hat, kann ohnmöglich so viel Avancement seyn, als bei einem Krieg, wo jährlich 4 oder 5 Bataillen vorfallen; aber dessen ohngeachtet, kommts zum Kriege, so finden sich gleich das erste Jahr so viele Officiers, die Invaliden werden, und so viele, die abgehen, daß die Stabsofficiers bei den Regimentern in kurzer Zeit ganz neu werden. Wenn dann die Subalternofficiers als Lieutenants und Fähndrichs nicht daran gedacht haben, was sie als Capitains, Majors, Commandeurs und Generals zu thun haben, und sie kommen beim Avancement zu dem Grad, so wissen sie nicht, was sie zu thun haben, und was ihr neuer Stand mit sich bringt.

Es ist kein Capitain, kein Major, kein Stabsofficier, der nicht mit kleinen Corps theils bei Fou-

ragirungen, theils bei Convoys, theils bei Arriergarden commandirt werden kann. Wenn sie Commandeurs von Bataillonen sind, so kommen sie in Dörfer auf Postirungen zu stehen, wenn sie Generals sind, so werden sie mit ihren Brigaden detachiret, theils den Feind im Quartier zu überfallen, theils um das vom Feinde detachirte Corps zu attaquiren; zu allen diesen verschiedenen Puncten gehören Dispositionen, und wer sie nicht bei Zeiten übet, um solche regelmäßig zu machen, damit wenn er als Oberst und General in die Umstände kommt, daß er dergleichen Dispositiones machen muß, so weiß er sich nicht zu helfen, weil er niemals an dergleichen Sachen, die doch die vornehmsten Theile seines Handwerks sind, gedacht hat. Um aber die Sache dahin zu bringen, daß sie von ihren müßigen Stunden, die so viele haben, einige zum wenigsten anwenden, um ihr Handwerk besser zu studiren, und sich geschickt zu machen, damit sie die höhern Posten, so sie erlangen werden, mit allem Ruhm bekleiden können.

Dergleichen Dispositiones sind zweierlei; die offensiven und die defensiven. Die offensiven, welche immer die besten sind, und wo man vornehmlich aufhalten muß, bestehen darin, dem Feinde Abbruch zu thun, müssen sie erstlich alle Wege studiren, die nach den Posten gehen; sie müssen wissen, wo der

Feind seine Vorposten gesetzt hat, um sie zu umgehen, und wo es möglich ist, von hinten zu kommen, wo der Feind sich sicher glaubt, und auf die Art in seinen Posten zu fallen, und sobald sie mit ihrem Coup fertig sind, durch einen andern Weg, als zuvor, wieder zurück nach der Armee kehren.

Ist es eine Arriergarden-Affaire, die man gegen den Feind engagiret, so muß das Corps vom Feinde, welches retiriret, rechts und links von der Cavallerie wie ein halber Mond umzingelt werden, damit die Infanterie muß sehen, so viel es die Disposition vom Feind zuläßt, daß sie ihn nicht allein von vorne, sondern auch in der Flanke attaquiret. Hat der Feind ein Defilee zu passiren, so ist man immer sicher, einen guten Succeß gegen ihn zu haben, wenn man ihn während, daß er defiliret, attaquiret. Sind es Convoys vom Feinde, die man attaquiren will, so muß man sich versteckt halten, und warten, bis ein Theil vom Convoy im Defilee ist, und alsdann gleich in die Mitte und auf die Arriergarde fallen, so bleibt man gewiß Meister von dem Theil, den man abgeschnitten hat. Bei denen Convoys muß man sich nicht lange aufhalten, absonderlich wenn es nahe bei der feindlichen Armee ist.

Ist ein General mit einer Brigade commandirt, ein klein feindliches Corps zu attaquiren, so ist das

1ste, die Wege zu wissen, welche dahin gehen, 2) welchen Posten der Feind occupiret und wie er ihn besetzt hat, 3) wo seine Feldwachten stehen, 4) wo seine Patrouillen gehen, worauf erst die Disposition gemacht werden kann. Ist es möglich, ihn zu überfallen, oder im Rücken zu kommen, so ist es das allersicherste. Soll es ein Ueberfall seyn, so muß die Zeit vom Marsch wohl ausgerechnet werden, daß man zur festgesetzten Stunde an den Ort des Lagers, wo man hin will, ankommt, damit die Attaque eine Stunde vor Tage vor sich gehen kann. Bei dieser Gelegenheit muß der Marsch in aller Stille projectirt werden, müssen die Soldaten keinen Tabak rauchen, die Artilleristen ihre Lunten wohl verstecken, damit sie nicht durchs Feuer entdeckt werden, und keine Pferde mitgenommen werden, die wiehern, damit der Feind nichts weiß, bis man bei ihm ist, und der Ueberfall desto sicherer und desto besser geräth. Sind die Umstände aber so, daß kein Ueberfall statt finden kann, so muß die Disposition zur Attaque gemacht werden, nachdem man sich die Zeit gegeben hat, den Posten wohl zu judiciren und alsdann muß die Disposition darnach gemacht werden, wie ich es in meinem Buch an die Generale geschrieben habe; das ist: daß der Feind an seinem schwächsten Ort attaquiret werde, an einem Point d'Attaque sich nicht zu lange mit Schießen aufgehal-

ten, sondern Terrain genommen und, wo es möglich ist, ihn in der Flanke und im Rücken attaquiret.

Was den defensiven Krieg angehet, so beruhet der vorzüglich auf Fortificationen, Läger mit gutem Judicium zu nehmen; die Lager zu fortificiren, die Dörfer, die in der Kette von den Winterquartieren liegen, gut zu verschanzen und alle die Sachen anzubringen, die sie bei den Ingenieurs lernen.

Zweiter Artikul. Ich weiß, wie unmöglich es ist, daß alle Officiers bei einer so großen Armee den Verstand und die Geschicklichkeit besitzen, die zu dem Handwerk erfordert wird, dessen ungeachtet aber bin ich nicht weniger versichert, daß, wenn die Chefs und Commandeurs der Regimenter diejenigen jungen Officiers, die Verstand und Ambition haben, aufmuntern, daß viele darunter seyn werden, die durch hohe Application und soliden, den Krieg angehenden Dienst sich Geschicklichkeit erwerben werden, denen sie ihr Glück und ihren Ruhm werden zu danken haben.

Um sie dazu noch mehr zu ermuntern, so kann die Geschichte von alten Kriegen ihnen empfohlen werden. Es sind die Kriege von Gustav Adolph, die Campagnen vom Prinz Condé, vom Marschall de Turenne, vom Marschall de Luxemburg, die Kriege des Prinzen Eugen, Feldzüge

Carl des 12ten von Adlerfeld, Feuquiere, Mémoires und l'Art de l'Attaque et de Defense von Vauban, dies sind lauter Bücher, in denen die vornehmsten Sachen, die in vorigen Zeiten geschehen, enthalten sind.

Da es unmöglich ist, daß man für jedes Regiment alle die Bücher haben kann; so werde ich suchen, eine solche Sammlung für jeden Inspecteur anzuschaffen, damit zum wenigstrn die Officiere, die am mehrsten Ambition und Lust zu ihrem Handwerk haben, dergleichen Geschichte wissen können, und die Inspecteurs werden mir eine große Gefälligkeit thun, wenn sie sich Mühe geben, die Officiere so zu informiren, daß man mit der Zeit Hoffnung hat, ein gute Schule von Stabsofficiers und Generals daraus zu ziehen.

Im übrigen weiß ich wohl, wie schon gesagt, daß nicht alle Officiers bei der Armee große Fähigkeiten haben, mithin ist es auch nicht so nothwendig, mit denen, die nicht Geschicklichkeiten genug besitzen, sich viele Mühe zu geben, desto mehr aber mit solchen, die Verstand und Kopf haben, und die vorzüglich gute Hoffnung von sich geben, wie denn die Inspecteurs auch, wenn solche Officiers unter den Regimentern sind, die Verstand und Ge-

schicklichkeit besitzen, sie mögen Capitains, Lieutenants oder Fähndrichs seyn, solche mir anzeigen und bekannt machen müssen.

Signatum Potsdam, den 25. Julii 1781.

Friedrich.

Man bittet angelegentlich, folgende Druckfehler noch vor dem Lesen zu corrigiren.

Seite 3 Zeile 4 fällt Pl. II. No. I. ganz weg.
= 6 = 23 statt wir lies wie.
= 8 = 16 st. hat l. habt.
= — = 22 fällt Pl. III. No. 2. weg.
= 13 = 9 statt machten lies mochten.
= 14 = 17 st. und l. nur.
= 15 = 4 der Anmerkung, statt eigentlich Erschaffene lies eigentliche Erschaffen.
= 16 = 1 statt Lehrer lies Lehren.
= 18 = 9 und 10, st. immer lies innere.
= 19 = 4 st. aus l. außer.
= 24 = 12 st. unwiderleglich l. unwiederbringlich.
= 26 = 2 der Anmerkung, statt und lies nur.
= 27 = 21 ist hinter Angerburg ein Comma einzuschalten.
= 28 = 6 st. Amuleff l. Omuleff.
= 29 = 3 st. Pisrick l. Pisseck.
= 37 = 13 st. vor l. von.
= 41 = 5 st. Porthenen l. Posthenen.
= 42 = 23 kommt ein Comma hinter „Marsch", wofür das hinter „Anstrengungen" wegfallen muß.
= 43 = 27 statt Porthenen lies Posthenen.
= 45 = 18 st. französische l. russische.
= 47 = 6 st. Stück l. Stücken.
= 48 = 10 st. in die l. gegen die.
= 49 = 20 st. Kloschenen l. Kloschener.
= 99 = 15 ist das Verbindungszeichen hinter „nächst" zu streichen, und hinter „hoffen" ein Comma zu setzen.
= 103 = 16 statt bewegt l. bewährt.
= 107 = 1 st. Geschütz l. Gehölz.
= 121 = 19 st. noch l. nahe.
= 124 = 16 st. dennoch l. demnach.
= 126 = 19 st. lediglich l. allein.
= 128 = 12 st. wurden l. worden.
= 132 = 17 st. 1811 l. 1813.
= 140 = 10 st. Corbein l. Corbeny.
= 143 = 3 st. eine l. einer.
= — = 23 st. Aderklan l. Aderklaa.
= 144 = 20 st. Stadelan l. Stadelau.
= — = 25 st. Breitenlee l. Breitensee.
= 150 = 1 desgl. desgl.
= 154 = 9 st. das linke Ufer l. besetzten das linke Ufer.
= 154 = 17 st. Foulee l. Fouler.
= 158 = 24 st. den alten l. der alte.
= 183 = 4 v. unt. statt dem lies den.
= 233 = 7 v. unt. statt aber erwirbt, muß es heißen, aber erwirbt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Nachstehende Schriften sind in der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig erschienen und in allen soliden Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu haben.

Der Fußarzt, oder die Kunst, die Füße zu behandeln, und Fußsohlengeschwülste, Frostbeulen, Warzen, Nagelkrankheiten und unmäßige Fußschweiße gründlich zu heilen, nach dem Französischen bearbeitet von Dr. Heinrich Robbi, nebst einem Anhange vom Dr. und Professor J. C. Jörg 8. 12 Gr.

Da diese Schrift nicht nur für Aerzte, sondern auch für jeden an diesen Uebeln Leidenden, deren es jetzt so häufig giebt, belehrend und dadurch hülfeleistend ist; so glauben wir, daß sie dem Publikum nicht nur willkommen, sondern auch sehr nützlich seyn werde. Sie bedarf keiner Empfehlung, da der Herr Dr. und Prof. Jörg, berühmt durch seine Werke über Klumpfüße, Verkrümmungen u. dergl., einen Anhang zu ihrer Vervollkommnung geliefert hat.

Bruchstücke aus dem Leben des Charles Schulmeister von Meinau. 12. broch. 12 Gr.

Die Künste des menschlichen Lebens, in Beziehung auf Nahrung, Kleidung und Wohnung. In einer Reihe von Briefen aus dem Englischen übersetzt und zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend herausgegeben vom Prof. C. F. Michaelis. 8. broch. 18 Gr.

Heinrich und Klärchen, eine wahre Geschichte aus den letzten zehn Kriegsjahren. Aus dem 18. Heft der Ameise besonders abgedruckt. 12. broch. 12 Gr.

Hausrath, nützlicher, eine Auswahl erprobter Mittel für bürgerliche und ländliche Haushaltungen. Zwei Bändchen. gr. 8. 1 Thlr. 8 gl.

Der Gesundheitsfreund, oder allgemein faßliche Anweisung, die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers nach den neuesten Entdeckungen in der Arzneiwissenschaft selbst zu behandeln. Nach der eilften verbesserten Ausgabe des Richard Reece, aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Dr. C. G. Kühn. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Das goldene Buch für hohe und niedere Stände, oder Grundregeln, gut, klug und leicht durch die Welt zu kommen.

Zweite verbesserte Auflage, aus dem Englischen nach der eilften Ausgabe. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Täglicher, historisch-politischer Erinnerungs-Almanach. Eine Taschbibliothek der wissenswürdigsten Ereignisse aus 27 Jahrhunderten. kl. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Kurzer Begriff aller vorzüglich interessanten Wissenschaften und schönen Künste, worin sie nach ihrem Wesen und Werth erklärt und beschrieben werden. Nebst einem kurzen Abriß der Geschichte des deutschen Reichs, mit einer Vorrede und Empfehlung von Herrn Vice-Director Dolz. kl. 8. 18 Gr.

Der Name Dolz, der in der pädagogischen Welt so rühmlichst bekannt ist, bürgt für die Güte seines Innern. Der ältere und jüngere Leser wird darin Befriedigung und Belehrung über sein Erwarten finden.

Europa. Ein statistisch-heraldisch-genealogisches Taschenbuch auf das Jahr 1819. Von Ludwig Lüders, in allegorischem Umschlag. 1 Thlr. 12 Gr.

Der erste Jahrgang von diesem vortrefflichen Werk fand so viel Beifall, daß es sich nach seinem Erscheinen sehr bald vergriffen hatte. Dieser zweite Jahrgang, der sehr berichtiget und mit 6 Bogen vermehrt worden ist, enthält 479 Seiten. Jede Lobeserhebung ist überflüssig.

Abendmuse zweier Freunde. 3 Bändch. 8. Schreibpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Albrecht (Dr. F. E.), Triumph der reinen Philosophie oder die wahre Politik der Weiber. In Briefen zweier Freundinnen; nach d. Franz. 8. 16 Gr.

Amathusia, oder die Geheimnisse der Toilette. Ein Noth- und Hülfsbuch für Damen; von Adelbert. 8. Schreibpap. 20 Gr.

Amor, ein Noth- und Hülfsbüchlein für Liebende und Eheleute. 8. 12 Gr.

Backel, Origines. Eine komische Geschichte. Zwei Theile. Mit einem Titelkupfer. Schreibpap. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Bagatellen, romantische, 6 Bändchen, mit einem Titelkupfer. Schreibpap. 8. 4 Thlr. 12 Gr.

Baumgärtner (F. G.), Reise durch einen Theil Spaniens,

nebst der Geschichte des Grafen v. S., mit illum. u. braunen Kupfern und Musik. 8. Schreibpap. 1 Thlr. 4 Gr.

Baumgärtner (F. G.), Gustav Adolph, König der Schweden, als Freund und Liebhaber, in der Manier des Meißnerischen Alcibiades dargestellt. Ein Roman. 8. mit 3 Kupfern. 1 Thlr.

Becker, Dr. G. W., in Leipzig, die Hämorrhoiden. Ein guter Rath für alle, die daran leiden oder sie fürchten. 8. 16 Gr.

Bemerkungen, praktische, über die Zucht, Wartung und Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schaafe, Ziegen, Schweine, des Federviehes, der Fische, Bienen und Seidenwürmer. 12. 6 Gr.

Brutus, oder der Sturz der Tarquinier. Mit einem Kupfer. Schreibpap. 8. 1 Thlr.

Buch, kleines, für Frauenzimmmer, die gerne denken; als etwas Nützliches in den Strickbeutel. Dritte durchgehends verbesserte und vermehrte Auflage, mit Kupfern und gebunden. 12. 1 Thlr.

Caspar Lavigne, oder die Abentheuer des Zufalls. Mehr Wahrheit als Dichtung. Aus dem Franz. In 2 Thln. 8. Schreibpap. 1 Thlr. 12 Gr.

Chiromantie, oder Wahrsagerkunst aus den Händen, nebst einem Wahrsager aus den Adern; der Ausmessung der Hand, um dadurch zu entdecken, wenn die vornehmsten Fälle im menschlichen Leben sich ereignen; der Länge des Lebens; der Zeit der Verheirathung. Mit Kupfern. 12 Gr.

Familie, die, des Predigers zu Birkenhayn. Schreibpap. 8. 1 Thlr.

Ferdinand. Ein Roman von August von Thümmel. 2 Theile. 8. 2te verbess. Auflage. 1 Thlr. 12 Gr. (NB. Der erste Theil wird nicht ohne den zweiten verkauft; wohl aber ist der zweite für 18 Gr. apart zu haben.)

Franck, J. P., Abhandlung über eine gesunde Kindererziehung nach medizinischen und physischen Grundsätzen, für sorgsame Aeltern, besonders für Mütter, denen ihre

und ihrer Kinder Gesundheit am Herzen liegt. Aus dem Lat. übers. gr. 8. neue Aufl. 12 Gr.

Franz und Amalie, oder die wohlthätige Brüderschaft. Schreibpap. 8. 8 Gr.

Freiheits- und Siegeskranz. In mehrern teutschen Liedern. Taschenformat. broch. 8 Gr.

Gemälde ländlicher Glückseligkeit. — Von zween Brüdern. 8. Schreibpap. 1 Thlr.

Hochheimer, C. F. A., Neues ökonomisches-chemisch-technologisches Haus- und Kunstbuch, oder neueste Sammlung auserlesener und geprüfter Vorschriften zum Gebrauch für Hausväter, Oekonomen, Fabrikanten, Künstler und Kunstliebhaber. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Kreuzfahrerin, die, oder Dedo von Egolfstein und Blanka von Heldenfels. Von der Verfasserin der Familie Walberg. 8. 1 Thlr.

Lotterieen, oder Kunst zu gewinnen. 8. 8 Gr.

Lucas, J. G., Schulmeister zu Nischwitz bei Wurzen. Unterricht zur Bienenzucht. 2 Theile. 8. 1r Theil 8 Gr. 2r Theil 16 Gr. (Von diesem Buche wird nur der 2te Theil apart verkauft.)

Luthers, Carl Friedrich, Anfangsgründe der Artillerie. 1ster und 2ter Theil. Neue Auflage, mit Kupfern. 8. 3 Thlr.

Offiziere, die beiden. Ein Lustspiel in einem Aufzuge von Düval. 8. 12 Gr.

Papiere aus den Archiven der Vorzeit. Erster Theil, enthält: 1) Raubgraf Albert; 2) den Meineid, ein Mährchen; 3) Minna von Rudelsburg. 2ter Theil enthält: 1) den Traum; 2) Raubgraf Albert, Beschluß. Mit einem Kpfr. Schreibpap. 8. 1 Thlr.

Plaudereien aus dem Reiche der Liebe. 8. 12 Gr.

Robert, der braune. Ein Spiegel für viele. Vom Verfasser des deutschen Alcibiades. Mit einem Titelkupfer. Schreibpap. 8. 1 Thlr. Dessen 2r Theil, das blonde Mandchen, von demselben Verfasser. 8. 1 Thlr.

Lav.

Friedrich II

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich

Unterricht Friedrichs II. für die Generale seiner Armee nebst den von dem Könige späterhin gegebenen Instructionen

Bd.: 2

Leipzig 1819

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 2215
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282318-6